Kleine Romane aus der Völkerwande...

Felix Dahn

Digitized by Google

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

(Jahn)
NGL

Digitized by Google

Kleine Romane

aus der

Völkerwanderung.

V

Fredigundis.

(Ende des VI. Jahrhunderts.)

Sechste Auflage.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1886.

Digitized by Google

Fredigundis.

Historischer Roman aus der Völkerwanderung

von

Felix Dahn.

Sechste Auflage.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1886.

Digitized by Google

-30965-

ASTOR L
MAR
25
1895
NEW YORK

Motto:

„On chante encore, on craint encore
De l'Austrasie au Périgord
La belle, la blonde,
La terrible Frédegonde."

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Meinem lieben Freund

Wilhelm Herz

in **München**

zu eigen.

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das der Ueberſetzung, vorbehalten.

Begonnen 1882, vollendet 1886.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Bei dem Dorfe Fleury, öſtlich von Rouen, ſucht von Norden her in den ſtolzen, den königlichen Seineſtrom eines ſchönfluthigen Wildbachs raſche Welle ihren Weg.

Haſtig, unberechenbar ſchießt ſie dahin, launenhaft die Richtung wechſelnd, wie in neckiſchem Spiel. Aber, fühlt ſich die ungeſtüme Kraft ſtark genug, wandelt ſie plötzlich das Spiel in drohenden Ernſt: bösartig zerreißt ſie jeden Widerſtand auf ihrer Bahn, verſchlingt ſie alles Leben; „die Furieuſe“ heißt ſie jetzt, „die Wuth-Ach“ nannten ſie die Franken.

Nah ihrer Mündung in die hier nach Weſten biegende Seine erhebt ſich auf dem linken Ufer jener kleinen Wildfluth ein mäßiger Hügel; er trug damals das ſtattliche Herrenhaus, zu welchem die Ländereien

Digitized by Google

weithin gehörten. Am Fuße des Abhangs lagen ein paar ärmliche Lehmhütten, der Unfreien traurige Heimstätten.

Es war ein heißer Sommernachmittag; weißgrau Gewölk zog langsam an dem dunstigen Himmel nach Nordwesten, stromabwärts, dem Meere zu.

Drüben, auf dem rechten Ufer des Flüßchens, wo steilere Hebungen ansteigen, kletterten verstreut etliche Ziegen, aus kargem Sandboden salzige Halme rupfend. Da kam aus dem dichten Walde, welcher hier, auf diesem rechten Ufer, den Höhenzug krönte, ein Knabe von etwa sechzehn Jahren. Den dunklen Jägerhut zierten ihm die bunten Federn des Grauspechts; Bogen und Pfeilköcher trug er auf dem Rücken; aber die netzgestrickte Jagdtasche an seiner Seite war leer.

Unter den letzten Bäumen des Waldrandes — mächtigen, hochragenden Eichen — blieb er stehen. Er hielt nun die Hand vor die Augen — die blinkenden Wasserspiegel da unten blendeten —, er spähte

Digitized by Google

ſo, vorgebeugt, über die vor ihm umher weidenden Ziegen hin. Kopfſchüttelnd ging er weiter; er ſtreichelte das nächſte der magern Thiere, das er erreichte und ſprach zu ihm; er ſchien es um etwas zu befragen. Und wieder ſchaute er ringsumher: dann ging er raſch bergab, dem Wildbach in der Tiefe zu.

Der Boden war hier wellig, von langen Falten durchzogen. Der Knabe wollte eben eine tiefe Furche dieſer Art überſpringen, als er mit einem Schrei des Schreckens, als habe er auf eine Natter getreten, zurückfuhr.

„Fredigundis! Du!“ ſprach er jetzt. „Ich ſuche Dich überall und Du —! Wie Du mich erſchreckt haſt!“ Er ſchwieg; ſtark klopfte ſein Herz.

Ein helles kicherndes Lachen ſchlug zu ihm empor.

In der dunkeln Furche niedergeduckt lag, auf beide Ellenbogen geſtützt, ein Kind von noch nicht vollen ſechzehn Jahren, das langgeſtreckte, ſehr ſchmale, blaſſe Geſicht ganz umrahmt und umfluthet von prächtig rothem Haar; ein Paar graue Augen blitzten

Digitized by Google

luſtig und liſtig aus den vornüber gefallenen Locken; die Kleine lehnte das eirunde Kinn auf die Ballen der zarten, außerordentlich feinknochigen Händlein und blickte zu dem Erſchrockenen empor, ohne ſich zu regen. Plötzlich ſprang ſie auf die Füße, richtete ſich hoch vor ihm auf — ſie war klein für ihr Alter — und rief:

„Schäme Dich, Herrenſohn! das Bettelkind hat Dich überliſtet.“

Und ſiegesfroh, höhniſch, warf ſie das rothe Gelock in den Nacken mit einer raſchen leichten Bewegung, die ihr ſehr wohl ließ. Dann ſtrich ſie langſam das Hemd von grauem Ziegenfell herab. Es war ihr einzig Gewand; viel durchlöchert und, wo es endete, unter den Knieen, ausgefranſt. Der alte Gürtel, der es um die allzu ſchmalen Hüften zuſammenhielt, hatte die Spange verloren; ein kleiner ſtarker Zweig von Wildroſen mit ſeinen feſten Dornen mußte die Spangennadel nun erſetzen.

„Immer ſo bösartig,“ ſprach der Knabe miß-

Digitized by Google

billigend, verweiſend. Aber er brachte die ernſten, gutblickenden, dunkeln Augen nicht weg von dieſem ſchmächtigen, weißen Geſicht; und ſeine Miene ſtrafte den ſtrengen Ton der Rede Lügen. „Du wirſt es auch mit mir noch verderben," ſchloß er, faſt traurig.

„Geh zu," lachte ſie und drehte ihm den Rücken. „Ich brauche Dich nicht. Dich ſo wenig wie Deinen Bruder."

„Armer Prätextatus!"

„Wo iſt er hin?" Blitzſchnell hatte ſie ſich umgedreht.

„Fort! — Fort gebracht! Nach Rouen! In ein Kloſter."

„Schade!"

„Nun recht, — das freut mich. Du vermiſſeſt ihn doch, den treuen Geſpielen."

„Gar nicht! — Aber er lehrte mich Leſen und Schreiben. Das muß ich lernen."

Warum?

Digitized by Google

„Dumme Frage! Nur die auch in die Ferne hin reden können — ſchmeicheln, befehlen, bitten, wollen in die Ferne hin — und geheim —, ſo daß nur der Vertraute es vernimmt und blindlings raſch es vollführt — nur ſolche Menſchen machen ſich gefürchtet und gewaltig."

„Und willſt Du das? Du?"

„Die Bettelgundis, willſt Du ſagen?" ſchrie das Kind und lachte dann höhniſch, grinſend, daß der halb offene Mund die ſchönſten, zierlichſt gereihten, weißeſten Zähne zeigte. „Die Bettelgundis genannt, weil mich die Großmutter anhielt, ſobald ich ſchreiten konnte, Jedem, der als Gaſt in reichem Gewand in das Herrenhaus zu euch hinauf ritt, nachzulaufen und Gabe zu heiſchen. Hui, viele Hiebe mit der Reitgerte trug ich davon, aber wenig Gaben! Bis ich größer wuchs —" fügte ſie langſam bei und in ſeltſamem Stolze funkelten ihre Augen. „Jetzt ſtreichen mir die ſtolzeſten Männer gern, — recht gern! — im Vorüberreiten über das Feuergelock hin."

Digitized by Google

Der Knabe furchte die Stirn: „Du darfſt nie mehr betteln, wenn Du mich lieb haſt.“

„Ich hab Dich aber nicht lieb! Und nun bettel' ich erſt recht. Das heißt, nicht die Frauen: — die geben mir blos fromme Lehren; — nur die Männer bettel' ich an.“

„Ich verbiet's Dir.“

„Ha, ha, Landerich, ſtolzer Herrenſohn! Du biſt nicht mein Mundwalt.“

„Nein, denn die Unfreie hat keinen. Aber Dein Herr bin ich.“

„Dein Vater iſt mein Herr, nicht Du. Und ſchlecht geht es Dir bei dem, erzähl' ich ihm, daß Du mir gerade ſo nachläufſt wie Dein älterer Bruder gethan hat. Und daß ich nicht häßlich bin, — das weiß ich doch ſchon lang.“

„Du bildeſt Dir doch nicht ein, — ſchön zu ſein?“

„Noch bin ichs nicht: aber bald werd' ichs ſein. Ich lag auf meinem Stroh in der Hütte und ſchlief; das heißt: ſie meinten es — als Deine Mutter, —

Digitized by Google

ſie war mir immer feind: bin froh, daß ſie begraben iſt! — kurz vor ihrem Tode die Großmutter aufſuchte, und drohte, ſie und mich geißeln zu laſſen, wenn ſie Prätextatus noch mal in unſ'rer Hütte treffe. „Denn," ſagte ſie — „und nun gieb acht!" — „noch iſt die kleine Natter ein mager, ein faſt häßlich Ding: aber —" und hier funkelten wieder und blitzten Fredigundens Augen — „mir iſt: die wird einmal das verführeriſcheſte Weib auf Erden. Man ſollte ſie vordem ins Feuer werfen."

„Und das haſt Du Alles —?"

„Verſtanden? Bin nicht ſo dumm. Warum hat mich Prätextatus geküßt? Warum läufſt Du mir immer nach? Bis zum Langweilen! Warum kann ich denn bei Dir Alles erlangen, was ich will? Haſt Du nicht ſogar Deiner Mutter aus der Truhe für mich den kleinen Silberſpiegel —? Bange nicht! Er liegt verſteckt, wo ihn niemand findet. Und ich ſpiegle mich und meine weißen nackten Glieder nur darin, wann mich niemand alſo ſpielen ſieht."

Digitized by Google

„Das iſt Sünde.“

„Still! Was flattert dort über die Wieſe hin?“ Sie bückte ſich und hob einen Stein auf.

„Ein Vögelein!“

„Iſt es nicht ein Rothkehlchen?“

„Freilich! Wie glänzt im Sonnenſchein ſein ſchönes Roth.“

„So? Auch Du? Warte!“ Sauſend flog der Stein. Aufjammernd ſtürzte, ſchwer getroffen, der Vogel, und zappelte am Boden. Schon ſtand Landerich dabei. Schonend hob er das Thierchen auf: noch einmal zuckte das kleine, warme Leben in ſeiner Hand — und ſtarb. Mit Einem Sprung, wie eine Katze, war das Mädchen an ſeiner Seite, faßte den todten Vogel an einem der Flügelein und ſchleuderte ihn in hohem Bogen in die unten dahin ſchießenden Wellen.

„So!“

„Pfui, du Unholdin! Warum . .?“

„Dein dummer Bruder. Er lobte mein Haar. „Nichts auf Erden“, ſagte er, „hat ſchöneres Dunkel-

Digitized by Google

roth. Ausgenommen", fügte er bei, des „Rothkehlchens Bruſt." Da ſchwor ich zornig, alle Rothkehlchen zu tödten, deren ich mächtig würde. Es ſoll nichts Schönres leben als Fredigundis."

„Du biſt abſcheulich! — Ich gehe!"

„Das iſt ja doch nicht Dein Ernſt! — Ich muß Dir was ſagen. Komm! Duck Dich nieder in die Furche zu mir. Sonſt ſehn ſie uns von der Herren-Villa aus. Komm, Lauderich." Und plötzlich ſprang ſie an ihm empor, umſchlang ſeinen Hals mit beiden Armen und riß ihn zu ſich in die Vertiefung herunter. Willenlos ließ er's geſchehen.

„Meinſt Du, ich ſah es nicht, wie Du, ſcheinbar um der Jagd willen, zu Walde gingſt? — Aber nur mich," fuhr ſie nun eifrig flüſternd fort, „mich ſuchteſt Du auf dem Geishügel. Und dann ſtandeſt Du — unter den Eichen — den Bogen geſpannt, den Pfeil auf der Sehne: aber nicht auf die Rehe lauerteſt Du, die gegen Abend aus dem Walde treten. In die Mark-Eiche haſt Du ein Frauenbild geritzt — mit langem

Digitized by Google

flatterndem Haar — leider haſt Du das Gelock nicht roth malen können —! Und in das Herz des Frauenbildes haſt Du gezielt! — Uralter Liebeszauber! Aber daneben haſt Du geſchoſſen! Hi, hi!"

„Fredigundis! — Du biſt . . ."

„Fredigundis. Und dann ſah ich dich mich wieder ſuchen: — wie duckt ich mich und wie freut' ich mich, dich ſo arg zu erſchrecken! Aber nun ſei gut. — Verſprich, mich vollends leſen und ſchreiben zu lehren — und ich ſchenke Dir die Locke, um die Du ſo lange ſchon bateſt. Und ich lehre Dich dafür" — nun flüſterte ſie ganz ſacht, leiſe bebten dabei die Nüſtern ihrer fein gebogenen, ſchönen Naſe — „die Zauberkünſte meiner Ahnfrau. Nicht Alle freilich!" — lachte ſie gleich wieder höhniſch — „Die beſten behalt' ich für mich. Was hilft auch Dir die Kunſt, Männer wahnſinnig zu machen durch Spruch, Sud und Sang oder blind gehorſam?"

„Mein Vater wird nicht verſtatten" —

„Der merkt es ja nicht! Gieb acht. Unter den

Digitized by Google

Weiden — dort an der Wuthach — iſt ein Verſteck, nur vom Fluß aus erreichbar. Ich ſchwimme wie eine Otter — ſo leiſe."

„Aber die Fiſcher" —

„Fiſchen nur bei Tage. Wir kommen bei Mondlicht zuſammen."

„Und wenn Du nun leſen und ſchreiben kannſt —?"

„Und die Zauberkunſt der Ahnfrau dazu? Und wenn ich ſo ſchön geworden wie deine Mutter — widerwillig! — geweiſſagt, — dann ſchlag' ich in meine lichten Hände und laße meine Feuerlocken wallen und breite die Arme in die Nachtluft und rufe: „Kommt, ihr Dämonen, vor denen die Prieſter ſich fürchten. Ich fürcht' euch nicht — ich rufe euch! Gebt mir die Fülle der Kleider und der Macht und der Schätze und der Luſt und des Glanzes, gebt mir die Welt zu eigen und nehmt mich dafür hin mit Leib und Seele!"

„Höret ſie nicht, ihr Heiligen da oben!"

„Iſt nicht nöthig! Wenn mich nur die Unheiligen hören da unten."

Digitized by Google

„Fürchteſt Du denn nicht die Höllen-Pein? Arg ſollen ſie brennen, die Flammen. Und ewig — denke nur!“

„Das iſt nicht ſo! Man muß nur recht, recht viel Gold haben. Die Höllenſtrafen kann man abkaufen. Man kann den Heiligen allen Zorn wieder abſchmeicheln, ſchenkt man ihnen was“.

„Ihnen! Sie wohnen über den Wolken, bei dem Herrn Chriſtus. Sie brauchen nichts.“

„Aber ihre Kirchen auf Erden; die brauchen gar viel! Altardecken! Und goldne Schalen! Und Becher mit Edelgeſtein und viel, viel Wachslichter. Und breite Aecker, viele Höfe mit Unfreien und Zinsleuten und Herden. Aber auch den Armen kann man ſchenken und ſo die Heiligen beſtechen.“

„Wer hat Dich ſolches gelehrt?“

„Die Großmutter. — Und wir haben's ja ſelbſt erlebt, in dieſem Jahr! Weißt Du's nicht mehr? Herzog Eulalius hat ſeine eigne Mutter ermordet. Er zahlte dem Bruder hundert Pfund Gold und

Digitized by Google

kaufte so die Rache ab, er schenkte dem Herren König einen Wald voll von Hirschen und ward der Strafe frei, dem Heiligen Martinus aber schenkte er drei Weingüter an der Rhone und für die Armen von Tours monatlich eine Speisung. Und alsbald erschien dem Bischof im Schlaf Sanct Martinus und sagte, er habe den Herrn Herzog von allen Strafen losgebeten bei dem Himmelskönig. So siehst Du! Seit ich das gelernt, versteh' ich erst, was um mich her geschieht: es kommt Alles nur auf Gold an, im Himmel und auf Erden. Darum ist arm sein, wie ich es bin, das elendeste Los. Im Staub bin ich geboren! Könnt' ich nicht gerade so gut als Königstochter geboren sein? — O stünd ich auf der Höhe oben bei denen, welche die Andern treten können! O wär' ich so reich wie Deine hochfahrende Mutter war! Dürft' ich nur einmal — nur einen Tag! — einen Festtag aber, wann alle Nachbarn in euer Bethaus kommen! — in ihrem goldgestickten blauen Kleide gehen und ihre breite Gürtelspange . . ." —

Digitized by Google

Da tönte ein greller Pfiff von jenſeit des Flüßchens, von den Hütten her.

Erſchrocken fuhr die Kleine auf.

„O weh, o weh!“ jammerte ſie. „Ich habe die Stunde des Heimtreibens, des Abendmelkens, verpaßt. Und nun erſt wieder durch die Furth mit den verfluchten Thieren! Daß ſie doch alle erſöffen! Jetzt geißelt mich der Großhirt wieder ſchwer! O, das thut ſo weh! Erwürgen möcht' ich ihn mit meinem Haar! — Ducke Dich, bleib noch liegen! Sonſt läßt auch Dein Vater mich geißeln. Aber in der nächſten Mondnacht: — im Weidicht! Bring den Pſalter mit. In dem lernt' ich leſen. — Vorwärts, des Donnerteufels Ingeſind, ihr Ziegen! Vorwärts!“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die „Hütte des Ziegeners“, wie man sie im Herrenhof nannte, lag nah an dem Wildbach; das gar elende niedrige Gelaß, ganz aus Lehm, blos von ein paar Balken zusammengehalten, hob sich nur wenig vom Boden; es schien zu verschwinden, sich zu verstecken unter dem mächtigen Stamm einer Stumpfweide, der seine knorrigen Äste mit den wehenden Blättern breitete oder vielmehr stützte auf das braune Moosdach; vielgeflickt war es und doch löcherig; nicht blos arm, — verwahrlost, wie das Dach, sah das ganze Hüttlein aus; der Gatterzaun, welcher das winzige Gärtlein vor dem Eingang, von nur ein paar Schritten im Geviert, umhegte, lag an vielen Stellen zerbrochen, die Latten hingen lose herab in dem Weidengeflecht, das die Nägel ersetzen sollte; mit leichter Mühe hätte

Digitized by Google

man sie zurechtschieben mögen; aber diese Mühe, so schien es, gab sich niemand.

Der für die Menschen bestimmte Wohnraum war eine einzige Stube, die zugleich als Küche diente; auf dem Herd, der schmalen Thüre gegenüber, glimmten oder schwelten, übel qualmend, ein paar Kohlen; neben dem Herd, auf dem aus Lehm gestampften Fußboden, lag eine Streu von Schilf, Weidenblättern und Waldmoos.

Der gelbe Rauch zog langsam die Wände entlang, den Ausgang suchend durch eine schmale Lucke, welche das Fenster vertrat. Auf der Streu lag, die Füße verhüllt mit einem alten, schlimm enthaarten Wolfsfell, eine greise Frau; lange Strähne grauen Haares hingen in ihr hageres Gesicht; mit halb geschlossenen Augen raunte sie leise mit sich selber, in den knochigen Fingern ein paar Streifen von Bast seltsam knüpfend und knotend.

„Wo sie nur wieder bleibt?" rief die Alte jetzt lauter, sich etwas aufrichtend auf einem Ellenbogen

Digitized by Google

und nach der halb offenſtehenden Thüre blickend. „Die Schatten fallen länger. Was treibt ſie wieder? Gutes gewiß nicht! Wie könnte ſie auch! — He, Fredigundis!“

Da verfinſterte ſich der Eingang einen Augenblick, mit einem Satz ſprang die Gerufene über die Schwelle: „Da bin ich!“ rief ſie, ſchadenfroh lachend über den Schreck der Alten. „Wer mich ruft, der hat mich am Nacken.“

„Jawohl, wie üble Elben! So ſpät! Der Großknecht wird Dich wieder ſchlagen.“

„Nein! Der ſchlägt mich nie mehr. — Ich weiß was! Ich habe gerade was gelernt.“

„Was Böſes: — weil's Dich freut.“

„Du haſt immer gedroht, Du wirſt mir nie ſagen, wann ich kein Kind mehr bin, damit ich —“

„Nicht noch frecher werde“, ſchloß die Alte.

„Eben hab' ich's erfahren. Der Großhirt packte mich mit der Linken und hob die Rechte, er ſchlägt gar grimmig. — Ich wollte mich losreißen, das Ge-

Digitized by Google

wand fiel mir von der Schulter; da ſtockte er, ließ die gehobene Fauſt ſinken und gab mich frei mit einem ſanften — ja, denke Dir nur! — einem faſt koſenden Streich. Er ging, mit ſich ſelber redend, recht leiſe, aber ich habe Ohren wie ein Wieſel. „Sie iſt kein Kind mehr, ſ'iſt ein Weib. Und wie ſchön!“ Hell auflachend ſchlug ſie beide Hände zuſammen und hüpfte auf einem Fuß, mit dem andern den flatternden Kittel in die Höhe ſchlagend. „Nun weiß ich's doch! Und Alle, — aber auch Alle! — ſagens! — Das heißt: alle Männer.“ Und verſchmitzt, triumphirend, blitzten die dunkelgrauen Augen.

„Ach,“ brummte die Alte. „Wird Dir auch nichts helfen. Im Gegentheil! Schaden wird es Dir, Dich verderben, wie Deine —. Ja, wenn Du reich wäreſt! Vornehm geboren! Und dann nur ein Tauſendtheil ſo — bethörend! Dann —! Aber ſo! — Elend geboren, elend erwachſen, elend gelebt und elend geſtorben: ſo wird es gehen. — Wenn ich Dir nicht helfe!“ ſchloß ſie leiſe und knüpfte wieder an ihren Baſtknoten.

Digitized by Google

„Dann hilf mir bald: ich werde ungeduldig.“ — Sie hob den Deckel von einer alten Truhe aus rohem Tannenholz, die neben dem Herde ſtand und warf ihn heftig wieder zu. „Wieder nichts zum Abendbrod als den alten Ziegenkäſe! Den mißrathnen! Denn den guten behält der Großhirt für ſich. Und mich hungert immer ſo heiß! Aber doch! Da geh' ich lieber hungrig ſchlafen, — wie ſchon ſo oft,“ rief ſie trotzig. „Und da droben, im Herrenhaus, da ſchmauſen ſie jetzt und ſchlürfen den dunkeln Wein, der mir durch die Adern glühte wie Feuer, als mir einmal Prätextatus davon gab. O wie ich ſie alle haſſe! Nein: beneide! — Ich bin ſchön, ſagen Alle, und muß hungern!“ — Sie ſtampfte mit dem kleinen Fuß und ſie weinte vor Zorn.

„Still, ſtill, Liebling,“ flüſterte jetzt die Alte. „Warte nur, bis es ein wenig dunkler geworden, dann ſtreu' ich Dir wieder den braunen Saft in die Wuthach, wo die Forellen ſtehen unter den alten Weidenwurzeln; mit Händen dann magſt Du ſie greifen. Aber bei Tage

Digitized by Google

wag' ich's nicht mehr. Die Fiſcher haben gedroht, mich des Zaubers zu zeihen bei unſerem Herrn Landbert."

„Dein Zaubern! Wenn's nur was helfen wollte! Warum, wenn Du zaubern kannſt, verwandelſt Du nicht dieſe Spreu da in Gold und die Kohlen am Herd in Rubine?"

„Geduld, Kind, Geduld! — Ich kann doch nur Einiges, nicht Alles! Und dann: mit den Heiligen möcht' ich's doch auch ſo ganz nicht verderben."

„Großmutter, das iſt dumm. Gieb Acht! Kannſt Du Gold, kannſt Du Schätze herzaubern, — freilich iſt's arge Sünde! — aber haben wir das Gold, dann kaufen wir den Heiligen ja ihre Strafen ab: haſt's mich ſelbſt ſo gelehrt! Dann haben wir Gold auf Erden und doch das Himmelreich ſicher. Aber Du kannſt nichts! Was knüpfeſt Du da wieder?"

Zornig ſchleuderte die Alte den Baſt auf die Kohlen, daß er hell aufflackerte und brannte und flink haſchte ſie das Mädchen am langen Haar; unſanft riß und raufte ſie daran.

Digitized by Google

„Ja, ſchrei nur und winſle! Mich beſtechen ſie nicht, Deine weißen Schultern. Verdorben durch vorlaute Frage das ganze mühſame Werk vieler Stunden! Und Alles für Dich, undankbare rothe Natter. Einen Liebesknoten, unter dem Gürtel zu tragen! Nun muß ich von neuem beginnen. Warte Du — da!“

„Laß mich los oder —!“

„Hei, ſchlage doch zu! Schlage doch Deine alte Großmutter, der Du das Leben dankſt.“

Fredigundis hatte ſich nun frei gemacht; „ich denke, das dank' ich — wie Andre — Vater und Mutter,“ höhnte ſie.

„Deinem Vater!“ ſchrie die Alte grimmig. „Ja, dem haſt Du freilich zu danken! Haſt ihn nie geſehen!“ —

„Nicht ſeine Schuld, haſt Du mich gelehrt. Er ward gleich, nachdem er die Mutter geheirathet, in den erſten Tagen —

„Der —? Ja freilich — der! Ja, ja. In den erſten Tagen!“ nickte die Greiſin bösartig — „in den Krieg geſchickt. Und kam nie wieder.“

Digitized by Google

„Auch meine Mutter hab ich ja nicht gekannt. Sie ſtarb —“

„Bevor Du ſie Mutter nennen konnteſt. Wohl ihr, daß ſie ſtarb.“

„Warum?“

„Weil — weil ihr erſpart blieb zu ſehen, wie bös, wie frech, wie unbändig Du biſt. Ihr hatte geträumt, wiederholt klagte ſie's, kein richtig Menſchenkind, roth freſſend Feuer werde ſie gebären. — Und ſo geſchah's!“ ſchloß die Alte. „Wie konnt's auch anders werden,“ brummte ſie nach.

„O wärs doch ſo geſchehen! Wär' ich doch roth freſſend Feuer! Luſtig und wild und heiß und ſtolz iſt der Flamme lodernd Leben! Verderben den Feind, verzehrend umarmen auch den Freund, hoch empor lohen, gefürchtet und doch geliebt, und im höchſten Aufſteigen, im Sieg — verlöſchen. Ha, eine Königin iſt ſie, die rothe Flamme! — Und Fredigundis iſt ein hungernd Bettelkind, eine unfreie Magd, von Allen getreten, von Keinem geehrt oder gefürchtet —!

Digitized by Google

O wär ich todt! Ich will, ich will nicht leben in Niedrigkeit.“ Und in Thränen ausbrechend des Zorns, der unbeſtimmten Sehnſucht, der Heißgier nach Genuß, griff ſie in ihr reich fluthend Haar und preßte es an die Augen. — „Horch! Schritte? Da kommt der Geſchorene, der aus der Capelle des Herrenhauſes, auf unſere Hütte zugeſchritten. Demuth predigt er und Entſagen! Prätextatus hat ihm anbefohlen, meine Seele zu retten, ſagt er. Ich kann's nicht mehr anhören! Mein ganzes Herz ſchreit dawider. Ich fahr' ihm an die Gurgel. — Fort! — Ins Freie! In die Nacht! In die Wildniß! Aber nur ins Freie!“

Mit einem wilden Sprung war ſie draußen.

Sie kehrte der Hütte den Rücken und rannte dem Wind entgegen, beide Arme ausbreitend, als wollte ſie ihn umfangen; weit flatterte hinter ihr nach das rothe Haar.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Zwei Monate waren ins Land gegangen.

Ein warmer Tag neigte ſchwül zu Ende. Schwarze, drohende Wolken hatten ſich lange ſchon im Süden dicht emporgeballt; aber die Luft ſchien müde; kein Windhauch regte ſich.

Aus der Ziegnerhütte ſchlüpfte behutſam heraus Fredigundis; leiſe, ganz leiſe ließ ſie die Thüre einfallen, lauſchend. Noch einen Augenblick hielt ſie an. Alles blieb ruhig. Sie nickte und ſchritt nun raſch gegen den Wildbach hin; in der Linken trug ſie ein kleines Bündel; es war ein altes Gewandſtück, deſſen vier Zipfel ſie oben zuſammengeſchnürt hatte.

Ernſthafter war heute der Ausdruck ihrer Züge, feſt zuſammengenommen, wie nach gefaßtem ſchweren Entſchluß.

Digitized by Google

Als sie in der Richtung nach dem Ufer um eine dichte Hecke bog, hob sie erschrocken den schönen Kopf — sie spähte scharf.

„Du bist's, Nulla," sagte sie dann ruhig. „Schon wieder einmal wartend, hinter der Hecke."

Ein großes starkes Mädchen mit dunkelbraunem Haar und schwarzen Augen richtete sich nun auf aus dem Heckengraben, in welchem es sich versteckt hatte; sie war auch hübsch, sehr hübsch sogar, diese üppige, strotzende Braune von neunzehn Jahren mit den vollen sinnlichen Lippen; und sie war besser gekleidet, zumal viel sorgfältiger war ihr Gewand in Stand gehalten — kein Riß, kein Loch wie in dem Rock der Ziegenhirtin — und doch! Gegenüber Fredigundis sah sie aus wie eine dralle Magd vor einer Königin sehr böser, aber sehr schöner Geister.

„Verrathe mich nicht," klang es ängstlich.

„Dein Oheim, der reiche Müller, mag sein Mündel selber hüten! Bewahre! Mich freuts, wenn die freigeborenen Mädchen, die wohl anständigen, es ärger

Digitized by Google

treiben als die Sklavin, die Ziegenmagd. — Aber ich — an Deiner Stelle — ich thät's nicht. Warum thuſt Du's?"

„Weil ich muß."

„Warum mußt Du?"

„Das Blut! Das Blut zwingt mich. Es reißt mich fort. Wenn ich weiß, er, mein Rando, ſteht hinter der Hecke hier, — er wartet auf mich, wenn ich denke, wie er mich empfängt, in die Arme ſchließt, als wollte er mich erdrücken — dann muß ich! Es reißt mich fort — bei Tag oder Nacht! Aus dem Gebet, von der kranken Mutter Lager — ich muß!"

Fredigundis verzog die ſchöne Lippe. „Du biſt dumm. Er kann Dich ja heirathen, der Fiſcherſohn."

„Das wird er auch! Sowie er den Brautſchatz zuſammengeſpart hat."

„Nun alſo!"

„Aber — einſtweilen —!"

„Nun?"

„Er liebt mich ſo heiß! Er kanns nicht erwarten."

Digitized by Google

„Aber Du?“

„Ich! — Ich noch weniger! Ich vergehe um ihn!“ Ganz leiſe kam es heraus. Und das glühende Geſchöpf drückte den vollen, üppigen Arm vor beide Augen und ſeufzte — vor Liebe.

„Siehſt Du, Nulla, das eben nenne ich dumm!“

„Dumm! Weil Du nicht weißt, was es iſt, einen Mann lieben, — einen Mann lieben müſſen, — wie das brennt!“

„Nein!“ lachte die Andre das Haar luſtig ſchüttelnd. „Freilich nicht! Habe noch keinen Mann geſehen.“

„Ei, wenn das Landerich hörte —!“

„Iſt das ein Mann? — Und Dein Fiſcher — mit den plumpen rothen Händen!“

„Mach, daß Du weiter kommſt, willſt Du ihn ſchelten. Zwar, ich bin froh, daß Du nichts von ihm wiſſen willſt. Er iſt Dir lange nachgelaufen.“

„Wie Alle!“

„Aber er hat's eingeſehen: Du haſt keine Seele, kein Herz, ja auch nicht einmal Blut und Verlangen.

Digitized by Google

Er hat mir's geſagt: halb wahnſinnig war er um Dich. Er wollte Dich küſſen — nur einmal —, mit Gewalt und dann mit Dir in die Seine ſpringen. Allein — die Heiligen haben ihn gerettet und damals ſtatt Deiner — mich ihm in den Weg geſchickt. Dann hat er's eingeſehen: Du biſt nicht geheuer: Du biſt von den Elbiſchen. Er hat geſagt, man ſollte Dir mit Deinen eignen rothen Haaren einen Mühlſtein um den Hals binden und Dich in die Seine werfen, wo ſie am tiefſten rinnt. Du habeſt nur daran deine Freude, zum Spiel die Männer zu entzünden. Ich glaub's. Du biſt eiskalt. — Du kannſt gar nicht lieben."

„Vielleicht!" ſprach Fredigundis langſam, ſinnend. „Vielleicht hat er recht! Und doch, — wenn Du wüßteſt, — wohin ich gehe! — Leb wohl Rulla, braune, heißblütige Rulla, Nachbars Kind vom Wildbachufer. Ich glaube faſt, ich habe Dich gern. Du wärſt die Einzige dann! Aber es iſt wohl nur eine Gewohnheit. — Leb wohl, Rulla." —

Digitized by Google

„Wohin willſt Du? Fort? Ganz fort! — Bleibe!“

Und beſtürzt, in warmer Liebe reckte ſich die Große, über die Hecke hinweg zu ſehn.

Aber Fredigundis war ſchon verſchwunden. Aus dem Uferſchilf, von der Furt her, blitzte noch mal ihr leuchtend Haar.

Raſch hatte ſie jene Furt, über die künſtlich gelegten und befeſtigten Schreitſteine wie die Bachſtelze leicht und ſicher hüpfend, durchſchritten; nochmal warf ſie einen ſcheuen Blick auf die Ziegnerhütte zurück; dann rannte ſie, wie um ſich ſelbſt zu zwingen, den ſteilen Berg der Geißenhalde hinauf, ohne auch nur einmal Halt zu machen. Auf der Höhe angelangt blieb ſie ſtehn und ſchöpfte tief Athem; aber ſie ſchaute nicht mehr um. Dann ging ſie langſamer auf den Wald zu; an dem Saume deſſelben machte ſie Halt, mit den Augen ſuchend.

„Das iſt die Mark-Eiche. Da iſt die Mädchengeſtalt eingeritzt mit dem flatternden Haar. Die Fratze!

Digitized by Google

Und das ſoll ich ſein! — Hier ſoll ich auf ihn warten. Ich! Auf ihn, — auf den Werber! Aber freilich — er muß erſt bei dem Diakon im Herrenhauſe die Veſper beten — eh' er davon kann — zu mir!" Sie warf ihr Bündel unter die Eiche. „Da liege, Fredigundens ganze Ausſteuer und ganze Mitgift! Ein geſtohlner Spiegel, ein paar bunte Fetzen, ein paar Zauberſprüche und Zaubergeräthe der Alten."

Sie ließ ſich leiſe zu Boden gleiten und lehnte den Kopf an den Stamm der Eiche, nun hinüberblickend nach der andern Seite des Baches.

„Staunen wird ſie, die Ahne! Und ſchelten! Und fluchen: „Bei allen übeln Wichten!" — Eh was! Sie muß ſich drein finden. Wie lange kann ſie noch leben? — Und bin ich reich, — aber ſehr reich —! geworden, ſchenke ich ihr vielleicht einmal etwas — Aber werd' ich reich werden? — Fürs Erſte einmal ſicher nicht! — Erſt muß der Hofherr da drüben todt ſein. — Bah, iſt auch ſchon alt! — Und Landerich muß dann das Erbe haben. — Prätextatus erbt ja nicht

Digitized by Google

mit. Hat ſich ja zum Prieſter oder gar zum Mönch machen laſſen! Aus Gram? Um die Ziegenmagd ſeines Vaters! Oder zur Buße? Weil er mich geküßt, da er faſt noch ein Knabe war und ich ein Kind! Der Thor! — Landerich muß mir freilich ſicher bleiben. Ganz ſicher! Ei" — ſie warf das Haupt in den Nacken. „Er wird ſchon! Er kommt mir nicht mehr los vom Angelhaken! — Aber vorher: manches Jahr der Entbehrung — der Verborgenheit: er will mich einſtweilen unterbringen in waldverſtecktem Jägerhaus eines Freundes, eines Foreſtarius des Herrn Königs. Das kann lange währen! — Und langweilig wird es werden, ſehr! — Denn zur Kurzweil — als einzigen Beſuch — nur Landerich. — Aber wann ſein Vater todt, dann, Fredigundis! — Dann zieh' ich gleich ſeiner Mutter blaues Feſtkleid an — es liegt noch in der Truhe, ſagte er. — Und vor Allem: ich halte dies Leben nicht mehr aus! Noth, Hunger, Schmutz, die Zauberſprüche der Alten, die nichts hervorzaubern! — Und Landerich iſt nicht

Digitized by Google

mehr abzuwehren. — Ich glaube faſt, ich hab's zu arg gemacht, ihn zu entzünden," lachte ſie. „Brauchte keinen Liebesknoten dazu! Nur immer „nein" ſagen! Und ihn dabei anſchauen als wäre es „Ja". — Was er eigentlich von mir will? — Ich weiß es nicht! — Sein Weib ſoll ich werden, ſagt er, vor Gott, bis ich dereinſt es vor den Menſchen werden könne. Und dabei küßte er mich — bis zum Wehe thun; ich wehrte ihm nicht mehr ſtark — und er fragte: „Glühſt Du denn nicht ganz von Innen?" Ich mußte lachen. — Denn ich dachte gar nicht an ihn! An den Goldbecher ſeines Vaters dacht' ich, der in der Halle auf dem Eckbrett prangt, und ob ich dann wohl täglich daraus trinken würde? — Aber er drohte, davon zu laufen in die weite Welt, wenn ich ihn nicht endlich „erhöre" —, was immer das nun auch bedeuten mag. Und leſen und ſchreiben und Alles, was er lehren kann an Wiſſen, das hab ich von ihm gelernt. Und ſo verſprach ich denn, heut' abend unter der Mark-Eiche auf ihn zu warten. Und ſein Weib zu werden heute

Digitized by Google

noch. Und mich dann von ihm in jene Förſterhütte flüchten zu laſſen, viele Stunden weit. Und jetzt ſitze ich alſo hier, unter der Eiche. Und warte."

Sie war müde, ſie ſchloß die Augen.

„Ich möchte ſchlafen", ſagte ſie gähnend. „Es iſt ſo ſchwül. — — Ein leiſer Wind hebt ſich in den Bäumen." — Sie reckte die Hand empor. „Südwind iſt's. Der macht noch viel heißer. — Und der bringt das aufgeballte Gewölk von da drüben her — wie raſch es naht . . . .!

Ich kann von hier die Thüre ſehn, aus der er treten, den Pfad, den er einſchlagen muß. Er kommt noch nicht. . . .

Er kommt noch nicht. Oh, wenn er doch gar nicht käme! — Seltſam! — Ich ſollte ihm zürnen, dem Bräutigam, der ſäumt, zur Braut zu kommen. Ach! Und ich wollte, er käme gar nicht, der Bräutigam! Ei ja! Ich nehme mein Bündel wieder auf und laufe zurück zur Ahne und ſage, das Gewitter — denn jetzt kommts mit Macht! — hat mich auf-

Digitized by Google

gehalten. — Oh je, wieder in der Ziegenhütte! Und wieder Hunger und Oede und — eitel nichts! Komm, Bräutigam! — Oh hießeſt du doch nicht Landerich! Aber wie ſollte er heißen, mir zu gefallen? Keiner gefällt mir! Ich kann vielleicht wirklich nicht lieben! Rulla mit den glühenden Wangen hat wohl Recht.

Hei, das Wetterleuchten! Das war ſchaurig ſchön! Ein Wink, ein ſtummer, des Donnerherren, des rothen, ein Götterzeichen, ſagt die Ahne: ein Teufelszeichen, ſagt der Diakon. — Wie der Wind jetzt heult und pfeift! Staub wirbelt auf der Geißenhalde empor! Wie der Sturm den Rauch niederdrückt über den Dächern im Dorf! — Hui, jetzt Blitz und Donner! — Und horch! Was war das? Fern im Wald hinter mir. Ein Hornruf? Ein Jäger? Im Bannwald jagen bei ſolchem Unwetter? Das iſt der wilde Jäger wohl, der im Gewitterſturme jagt! Hei, der wäre mir gerade recht, der ſtarke Buhle! Komm, rother Donnerkönig, oder wer du auch biſt, der im

Digitized by Google

Gewitter dahin raſt über mir: — Wildjäger, Rothjäger, Rothkönig, komm! Hier harrt eine Braut eines Bräutigams. Komm!

Da! Blitz auf Blitz! Und der Donner jetzt ganz nah! Iſt es der Sturm, was mich ſo wild macht, ſo berauſcht, ſo freudig? Oh, wüchſen mir Flügel, durch die Lüfte mich zu tragen — zu ihm. Ja, zu wem denn?"

„Hei, hilf Sanct Martinus!" kreiſchte ſie und ſprang auf mit Entſetzen: ein furchtbarer Schlag krachte über ihrem Haupt, in langhin rollendem Donner ſich entladend.

Sie ſah zitternd empor. „Die Eiche brennt! Der Blitz! Er ſchlug in unſer Brautbett, Landerich! — Und horch! Gewiß, gewiß, das iſt ein Horn! Ein Jagdhorn! Es naht! Er naht! Ein Reiter! aus dem innerſten Wald! Auf rothem Roß! Roth flattert im Sturmwind ſein Mantel. Roth aus dem Jägerhut fluthen die langen Locken. Ja, es iſt der rothe Dämon des Blitzes! Schützt mich, ihr Heiligen! —

Digitized by Google

Oder nein, ſchützt mich nicht: er hat meinen Ruf gehört — der Bräutigam iſt 'kommen."

Und vor ihr hielt ein Reiter, der mit dem rechten Arm weit vom ſchnaubenden Rothroß herab nach ihr griff. Sie ſchmiegte ſich zitternd an den nächſten Baum. Der brennende Eichenwipfel beleuchtete grell beide Geſtalten.

Regungslos ſtand das Mädchen, an den Stamm geduckt, und ſtarrte auf den ſtolzen Reiter, ſeine reiche Tracht, ſeinen blitzenden Goldſchmuck: nie hatte ſie ſolche Pracht geſchaut.

„Wer biſt Du?" fragte ſie bebend, aber ſie konnte das Auge nicht von ihm wenden.

„Wer ich bin? Dein Herr! — Wer Du biſt? Ich frag' es nicht, denn Du biſt zauberſchön! Ich bin ein Jäger und Du — meine Beute! Willſt Du nicht? Muß ich Dich zwingen!"

„Ich will!" rief ſie leidenſchaftlich und ſprang von dem Baume weg auf ihn zu.

Raſch hatte er nun die ſchlanke, faſt noch kind-

Digitized by Google

liche Geſtalt um die Hüfte gefaßt und vor ſich in den Sattel geriſſen. Er breitete ſeinen langen rothen Flattermantel um ſie und jagte mit ihr davon in den dichten Wald unter lohendem Blitz und hell nach praſſelndem Donner. — —

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Der Frühling war wunderſchön eingezogen in das Land der Roſen und der Reben, in die blühende Provence. Reichen Schmuck hatte er gebreitet über die ſtolze Stadt Marſeille.

Und herrlich war von der Burg aus, wo jetzt auf ſteilem Kalkfels die Wallfahrtskirche Notre Dame de la Garde weithin den Schiffer grüßt, der Ausblick auf das blaue, das leuchtende Meer im Weſten und auf die von blühenden Obſtbäumen bedeckte „Campania“ rings vor den Wällen der Stadt.

In der Bogenhalle des königlichen Palatiums in jener Burg ſtanden und ſaßen in ernſtem Geſpräch zahlreiche geiſtliche und weltliche Große des Frankenreichs; ein mächtiger Marmortiſch war mit Urkunden und mit Schreibgeräth bedeckt. Ein hoher Greis in reichem

Digitized by Google

bischöflichen Gewand beugte sich über eine der Urkunden und schrieb langsam, fast feierlich, mit schönen, festen Zügen seinen Namen unter den Text: „Germanus, durch die Gnade Gottes Bischof der Stadt Paris."

Er legte das Schreibrohr weg und erhob sich: „So! Nun möge Gottes Segen walten über unsrem Werk, daß diesem vielgequälten Reich der Franken endlich Friede werde. Amen."

„Amen!" wiederholten Alle.

„Verzeiht, ehrwürdige Bischöfe und große Herzoge," begann ein stattlicher junger Krieger, dessen schönes Antlitz von südlicherer Sonne gebräunt schien, — er sprach das Latein mit andrem Anklang als die Franken, — „wenn ich ein paar Fragen an Euch richte. Die Dinge in Euren drei — oder vier? — Reichen liegen etwas kraus. Wir Gothen kennen nur Einen König, der mächtig zu Toledo thront. Mir ist nicht alles klar geworden aus Euren Reden; auch aus den Urkunden nicht ganz. Eure Stadt, Herr Bischof,

Digitized by Google

Paris, ſcheint mehreren Königen zu gehören? Wie kam das?"

„Das kam ſo, Herr Marſchall Sigila. Wir haben noch Zeit: rechtzeitig ruft uns das Zeichen, bevor das Hochzeitſchiff den Hafen erreicht. — Ihr könnt dann Eurer jungen Herrin und Königin Alles genau klarlegen. Sie iſt — das fand ich bald, als ich in Toledo um ihre Hand warb bei ihrem Vater, König Athanagild, — ſie iſt gar hohen herrſchgewaltgen Geiſtes, eine echte Königstochter vom Wirbel bis zur Sohle."

„Herrlich iſt Frau Brunichildis, meine Herrin, ſprach der Gothe mit blitzenden Augen. „Glückliches Frankenreich, das ſie zur Königin empfing."

„Die neue Perle, die Hiſpania gebar," wie Venantius Fortunatus geſungen hat. Wie rühmt er ſie doch?:

„Schön, anmuthig und klug, echt königlich: hehr
und doch gütig,
Mächtig durch Reiz und durch Geiſt wie durch
ihr fürſtlich Geſchlecht."

Digitized by Google

„Ja, sie ist unvergleichlich“ sprach ein jüngerer Priester; über die edeln, sehr bleichen Züge flog ein leiser Schimmer hin.

„Ei, Prätextatus,“ lächelte der Bischof. „Seit Ihr sie mit mir geschaut in Toledo, seid Ihr so begeistert wie jener Poet. Aber ich darf nicht schelten. Ging mir es doch ebenso wie Euch.“

„Reinheit thront auf ihrer Stirn,“ sprach Prätextatus mit tiefem Ernst „und hoher Seelenadel leuchtet aus ihrem klaren Auge. Reinheit und Seelenadel! Wie dringend bedarf dieser Tugenden der arge, im Schmutz der Lüste versunkene Hof der Merovingen.“

„Nicht unser Herr!“ rief da laut ein junger Franke, „nicht König Sigibert. Wer wagt es, ihn zu vergleichen mit jenem geilen Fuchs, dem rothen —“

„Gemach, Herr Charigisel!“ unterbrach ein andrer der Großen, ein älterer Mann mit leicht ergrautem Haar, von schönem Antlitz und ruhiger, vornehmer Haltung, der auf der Marmorbrüstung des Bogenfensters saß: der reiche Schmuck seiner Gewandung

Digitized by Google

überſtrahlte bei weitem alle andern. — „Zwar ſind wir — leider! — keineswegs ſonderlich zufrieden mit unſerm Herrn — gar nicht! Und die Zeit mag kommen, fürcht' ich, da er das erfährt! — Aber wenn über König Chilperich geſcholten wird, ſo wollen wir das ſelber thun, nicht von andern gegen ihn ſchelten hören, Herr Kämmerer!"

„Freilich, Herzog Drakolen, Ihr ſeid dieſem Rechte der Nächſte! Doch geſteht ſelbſt: ragt nicht Herr Sigibert, der junge Held, wie ein Erzengel Gottes hoch über den guten, aber trägen König Guntchramn von Orleans und über Euren ſchlauen, ja geiſtvollen, erfindungsreichen Herrn? Von König Chilperichs Hinterliſt, von ſeiner Wolluſt iſt ganz Gallien voll, — von ſeinen Heldenthaten hat noch niemand was gehört."

„Daß Gott erbarm!" rief der Herzog, unwillig aufſpringend: „Kommt, ihr Getreuen König Chilperichs! Wir können ihn nicht vertheidigen mit Gründen — mit den Waffen dürfen wir's nicht — in Gegenwart

Digitized by Google

der heiligen Reliquien, vor denen wir ſo eben den Frieden beſchworen. Aber unſern Herren ſchmähen hören ohne dem zu wehren, das ſtößt mir gegen das Herz. — Wir gehen voran! — Habt ihr ausgeſcholten, ſo kommt uns nach.“ — Waffenklirrend verließen der Herzog und die übrigen Mannen des Königs von Neuſtrien den Saal.

Der Gothe ſah ihm nach. „Ein wack'rer Held! Und ſeinem Herrn getreu.“

„Treu wie Gold,“ ſprach der Biſchof. „Gott hat ſeine Tugend auch auf Erden ſchon belohnt.“

„Ja,“ rief der Kämmerer, „das muß wahr ſein. Der Herr Herzog von Aquitanien iſt wohl der glücklichſte Mann im ganzen Reich der Franken; reich wie kein andrer — im ſchönſten Land des ſchönen Rhonestroms! — begütert, hochangeſehn: in Krieg und Frieden gleichgerühmt; König Chilperich hat ihm ſeine ſtarke Veſte Chartres zur Behütung anvertraut; an der Seite einer trefflichen Gemahlin, umgürtet und umblüht von ſechs trefflichen Söhnen, wackern Eidamen

Digitized by Google

vermählt ſind die zwei ſchönen Töchter, — „glücklich wie Herzog Drakolen," ſagt man im Volk."

„Ich ſehe aber noch immer nicht klarer," mahnte der Gothe.

„So hört," begann Biſchof Germanus. „Als König Chlothachar, der das ganze Frankenreich in ſeiner Hand vereinigt hatte, zu ſterben kam, vertheilte er es unter ſeine vier Söhne: Charibert, Guntchramn und — den Jüngſten — Sigibert, welche drei Königin Ingundis und Chilperich, den ihm deren Schweſter Aregundis geboren."

„Wie?" ſtaunte Sigila. „Zwei Schweſtern nacheinander?"

Beſchämt ſchwieg der Biſchof. Aber der Kämmerer lachte. „Nacheinander? Ha, ha! Zugleich, nebeneinander hat er ſie gehabt. Als Ehefrauen! Alle Beide!"

„Die Kirche verbietet das," fiel Prätextatus eifrig ein, „im Frankenreich, wie überall —"

„Aber," fuhr Charigiſel fort, „ein Meroving läßt ſich auch von der heiligen Kirche nicht viel einreden."

Digitized by Google

„Und am Wenigſten," ſeufzte Prätextatus, „wo es ſich um Weiber handelt."

„Hei, das war ſchnurrig," lachte der Kämmerer, „wie König Chlothachar die zweite Schweſter dazu nahm, nur um der erſten einen rechten Gefallen zu erweiſen."

„Wie das?" ſtaunte Sigila.

„Je nun, ſo! Frau Ingundis ſprach eines ſchönen Morgens, da ſie ſich vom ehelichen Lager hob, zu ihrem Gatten: „„Alles hab ich nun, mein königlicher Herr, erreicht durch deine Liebe und Gnade, was deine Magd erſehnen konnte. Nur Ein Wunſch übrigt noch: ſiehe, o Herr, Aregundis, meine Schweſter, iſt allmählich gar ſchön aufgeblüht; ſie ſollte nun doch auch bald der Liebe, der Ehe Glück genießen; o thu' mir die Gnade, ſuch' ihr einen ihrer würdigen Gatten. Denn gar ſehr begehrenswerth iſt die reizvoll üppige Geſtalt. Du haſt ſie über Jahr und Tag nicht mehr geſehen. Sie wohnt im Hofe Clichy bei Paris." Der König ſchwieg und nickte mit dem Kopfe. Zwei Tage

Digitized by Google

darauf trat er vor ſeine Königin und ſprach: „„Aus Clichy komm' ich. Wahr haſt du geſprochen. Sehr ſchön iſt deine Schweſter geworden, die weißarmige Aregundis. Und ich weiß ihr in meinem ganzen Reich keinen ihrer würdigen Mann — als mich ſelber. So hab ich ſie denn geſtern mir vermählt.“ Und Ingundis, wohl gezogen, ſprach: „„Was mein Herr thut, das iſt wohl gethan. Wenn nur auch ich —““ Darüber beruhigte ſie ſofort der gnädige Herr König. Und ſo iſt nun Chilperich, Aregundens Sohn, zugleich der Vetter und der Bruder von Ingundens drei Söhnen.“

„Das iſt ja himmelſchreiend,“ rief der Gothe.

„Merovingiſch iſt es!“ meinte Charigiſel.

„Und die Kirche — die Biſchöfe?“

„Leider,“ zürnte Prätextatus, „ſchwiegen ſie damals zu ſolcher Fleiſchesluſt und Vielweiberei. Heute, nicht wahr, ehrwürdiger Vater, würden wir nicht ſchweigen!“

„Wir nicht, mein eifriger Sohn,“ ſprach Germanus. „Aber auch heute giebt es gar manche Biſchöfe und Aebte, welche die Herren Könige aus Herzogen und

Digitized by Google

Grafen plötzlich in Prieſtergewande ſteckten und die weltlich denken, nach wie vor der Weihe."

„Aber," fuhr Charigiſel fort, „damit hatte Herr Chlothachar noch lange nicht genug! Im Ganzen hat er es, theils neben, theils nacheinander, auf ſieben Weiber gebracht — Eheweiber, — die Buhlerinnen nicht gezählt, die er im ganzen Reich ſich aufgriff, Hirtinnen, Bäuerinnen, Unfreie, wie Freie und Edle."

Der Gothe ſchüttelte das Haupt; Biſchof Germanus aber fiel ein: „Laßt dieſe Dinge ruhen, die der Kirche und ihrer läſſigen Zucht zur Schmach gereichen. — Alſo König Chlothachar gab vor dem Sterben ſeinem Sohn Charibert Paris und Aquitanien, Guntchramn Orleans und Burgund, Sigibert Rheims und Auſtraſien, Chilperich Soiſſons mit Neuſtrien."

„Aber kaum," ergänzte der Kämmerer, „hatte er die Augen geſchloſſen, als, trotz dem Erbvertrag, der Bruderkrieg begann."

„Warum?" fuhr Prätextatus fort. „Weil König Chilperich in maßloſer Habgier ſofort den Frieden

Digitized by Google

brach, des Vaters Schatzhaus zu Braine überfiel und plünderte und Paris, das er so heiß begehrt, wie sonst nur noch ein schönes Weib —"

„Wegschnappte," zürnte Charigisel, „das heißt, durch seine Feldherrn, durch seine drei Söhne von Audovera."

„Wie?" fragte Sigila. „Ja, wie alt ist er denn, dieser König Chilperich?"

„Etwa zweiundvierzig," antwortete der Bischof. „Die Merovingen haben meist schon mit sechzehn, siebzehn Jahren Kinder."

„Sogar eheliche," grollte Prätextatus, „von den andern zu schweigen!"

„Das ist ja Unzucht!" rief der Gothe entsetzt. „In welchen Pfuhl haben wir Dich verpflanzt, o Lilie von Toledo!"

„Ihr Gemahl, unser Herr Sigibert, ist frei von solchem Schmutz," rief Charigisel. — „Durch seine Söhne: Theudibert, Merovech und Chlodovech, vollführt Herr Chilperich seine Heldenthaten."

Digitized by Google

„Er ſelbſt bleibt klüglich zu Hauſe, verführt Frauen und Mädchen“ — eiferte Prätextatus.

„Oder dichtet zur Abwechslung fromme Lieder,“ lachte Charigiſel.

„Oder erfindet neue Buchſtaben,“ meinte der Biſchof.

„Oder neue Steuern,“ ſeufzte ein Kaufherr aus Chartres.

„Oder ſtiftet und beſchenkt Klöſter, hat ihm der ehrwürdige Vater Germanus das Gewiſſen wieder einmal geweckt,“ meinte der Kämmerer.

„Oder widerlegt Juden in ſcharfſinniger theologiſcher Disputation“ —, fuhr Prätextatus fort.

„Sie dürfen ihm aber nicht antworten!“ lachte Charigiſel.

„Und kann er ſie nicht zur Taufe bereden“ — ſprach der Biſchof —

„So führt er ſie auf der Folter gelinde zu beſſerer Einſicht“ — meinte Prätextatus.

„Und verbrennt die Rückfälligen!“ rief der Kämmerer.

„Oder behauptet ihren Rückfall, d. h. der

Reichen, um ſie verbrennen und dann beerben zu können!“ ſchloß der Kaufherr.

„Nun alſo,“ begann der Biſchof aufs Neue, „die drei vollbürtigen Brüder thaten ſich zuſammen, jagten ihm Paris und ſeinen übrigen Raub wieder ab und zwangen ihn, Ruhe zu halten.“

„Herr Charibert wollte den ſchlimmen Bruder beſtraft wiſſen; der dicke Guntchramn ſchwankte,“ fuhr Charigiſel fort.

„Wie gewöhnlich!“ meinte der Kaufmann.

„Doch unſer edler König, Herr Sigibert,“ rief der Kämmerer, „erwirkte ihm Verzeihung.“

„Der Dank blieb nicht aus,“ ſeufzte Prätextatus.

„Ja wohl! Wenige Monate ſpäter ward er heimgezahlt! Kaum hatte Herr Sigibert den ganzen Heerbann Auſtraſiens ins Thüringland geführt, die Avaren, dieſe gräulichen Unholde, hinaus zu ſchlagen, als Herr Chilperich unſere Länder überfiel.“

„Schmählich!“ rief der Gothe.

„Und da vollführte er denn ſelbſt große Helden-

Digitized by Google

thaten: er nahm Rheims, Herrn Sigiberts Königssitz, — freilich: nur Weiber ſtanden auf den Wällen! — und andre Städte mehr. Aber er faßte ſich das Herz dazu doch nur, weil ein Gerücht unſern Herrn in der Schlacht geſchlagen und gefallen gemeldet hatte. Allein Herr Sigibert war nicht todt. Nach heißem Kampf hatte er den Avaren-Khan bezwungen und auf die Nachricht von dem Fall von Rheims flog er aus Thüringland über den Rhein zurück, zornig und raſch, dem Adler gleich, der den eingedrungenen Geier aus dem Horſte jagt."

„Herr Chilperich hatte ſich zwar längſt davon gemacht. Nicht einmal in ſeinem eigenen Königsſitz Soiſſons glaubte er ſich ſicher," erzählte der Kaufmann weiter.

„Nur Theudibert, ſein älteſter Sohn, vertheidigte die Stadt: und zwar recht tapfer. Aber wir nahmen ſie mit Sturm. Und Herr Sigibert griff mit eigner Hand ſeinen Neffen, umarmte und küßte ihn, lobte ſeinen Muth und — ließ ihn frei."

Digitized by Google

„Ein edler, wahrhaft königlicher Herr!“ rief Sigila.

„Nur mußte er ſchwören“, ſchaltete Prätextatus ein, „niemals wieder gegen Herrn Sigibert das Schwert zu heben. Und da bald darauf Herr Charibert ſtarb, vermittelte Herr Guntchramn den Frieden. Abermals verzieh Sigibert dem beſiegten Bruder.“

„Aber Soiſſons behielten wir,“ lachte Charigiſel. „Herr Chilperich mußte ſeinen Sitz in das kleine ſchmale Tournay verlegen. Gewaltig ſoll es ihn wurmen.“

„Das Erbe Chariberts — Aquitanien — ward unter den drei Brüdern getheilt. Nur über Paris konnten ſie ſich nicht verſtändigen. Schon drohte neuer Kampf darüber auszubrechen.“

„Da fand,“ ſprach Prätextatus, „die Weisheit des Biſchofs der Stadt, ſtets bemüht, Blutvergießen zu verhüten, den Ausweg, daß Paris Gemeingut der drei Brüder werden ſollte.“

„Aber mit ſo mißtrauiſchen Augen,“ rief der Kämmerer, „betrachten ſich die Merovingen, daß Keiner den Andern in jenen Wällen weilen wiſſen mag.“

Digitized by Google

„Daher ward," belehrte Germanus, „von den drei Brüdern, unter fürchterlicher Selbſtverwünſchung für den Fall des Eidbruches, auf die heiligſten Reliquien von Sanct Hilarius und Sanct Martinus den Bekennern, und zumal von Sanct Polyeuctus dem Martyr, dem furchtbaren Rächer des Meineids, ein ſchwerer Schwur geleiſtet, daß keiner ohne die beiden andern Brüder je einreiten ſolle durch die Thore von Paris."

„Ich erſchauerte", ſchloß Prätextatus, und ein leiſes Zittern flog über ſeine Glieder. „Ich ſtand nur als Zeuge dabei. Aber Grauen ergriff mich in die Seele der Schwörenden hinein, da ſie nun, die heiligen Pfänder, den Reliquienſchrein, berührend, die fürchterlichen Worte wiederholten, welche der hochwürdige Biſchof hier ihnen vorſprach."

„Ich aber hätte das Friedenswerk nicht zu Stande gebracht", betheuerte dieſer, „ohne die eifrige Unterſtützung dieſes jungen Freundes hier. Der Sohn Herrn Landberts, in kurzer Zeit zum Archidiakon des Biſchofs

Digitized by Google

von Rouen emporgeſtiegen, iſt ebenſo gewandt in weltlichen Geſchäften wie eifrig im Gebet und in faſt allzu ſtrenger Askeſe."

„Und als nun unſer König Sigibert Friede hatte vor ſeinem böſen Bruder," rief der Kämmerer freudig, „da eilte er, das Verlöbniß abzuſchließen mit der Königstochter der Weſtgothen. Der reine Mann, den nie, wie ſeine Brüder, der Schmutz der Luſt befleckt, er wollte nun in ſeine Halle die edle Gattin führen."

„Und keine herrlichere wahrlich," ſprach Prätextatus, „hätte er wählen können, als dieſe königliche Brunichildis."

„Ja, gewiß!" rühmte Charigiſel. „Wie er bisher ſchon ſeine Brüder an Heldenkraft, an Siegesruhm, an edlen Sitten überſtrahlte, ſo wird nun vollends dieſe Königstochter an ſeiner Seite ſeinen Hof, ſeine ganze Herrſchaft weit erhöhen über ſeine beiden Brüder, die mit unfreien Mägden in Buhlſchaft, mit vielen Weibern zugleich leben, ein Zerrbild echter Ehe."

Digitized by Google

„Und vergeßt nicht, ihr Herrn," ſprach der Gothe ſtolz ſich aufrichtend, „wie auch ſeine Kriegsmacht geſtärkt wird durch das enge Waffenbündniß mit König Athanagild. Auf ſechzig Tauſendſchaften tapfrer Gothen kann er fortab als Rückhalt ſeines Heerbanns zählen, — wider jeden Feind."

„Horch!" unterbrach der Kaufmann, „das Hornzeichen! Es meldet, daß das Hochzeitsſchiff demnächſt einlaufen wird."

„Auf!" mahnte Germanus. „Schon hör' ich das Pſalliren der Geiſtlichen und Mönche. Der ehrwürdige Herr Bruder, der Biſchof von Marſeille, zieht mit ſeinem ganzen Klerus dem Brautpaar entgegen bis in den Hafen."

„Auf, hinunter in den Hafen!" ſcholl es nun ringsum. Und eilfertig verließen Biſchöfe, Aebte, Krieger und Kaufherrn den Saal und ſtiegen die ſteile Felſentreppe hinab, welche in die untere Stadt führte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Ausschiffung der neuvermählten Gatten, auch der Einzug derselben und ihres zahlreichen Gefolges durch die reich geschmückten Straßen von Marseille war nahezu vollendet. Nur noch der Weg über den Platz des großen Schutzheiligen der Stadt, Sanct Victor, war zurück zu legen, dessen eine Seite das Palatium in der „Neustadt" füllte. Hier drängte sich am dichtesten das Volk: denn die vielen Stufen der Basilika gegenüber dem Palast gewährten gute Ausschau und bei dem Einritt in das schmale Thor des Königshauses mußte der Zug nothwendig stocken oder sehr langsam vorschreiten und so längere Zeit dem Auge sich darbieten.

Auf der breiten Terrasse vor den Thüren der Basilika und auf den Stufen bis hinab zu dem

Digitized by Google

ſtaubigen ungepflaſterten Platz wogte die Menge: man hatte Waſſer geſprengt, den Staub zu mindern, aber nun waren vielfach Pfützen und Lachen ſchmutzigen, ſtaubverdichteten Waſſers entſtanden.

„Jetzt kommen ſie!“ rief ein Bürger von Marſeille. „Eben biegen ſie um die Ecke! Seht! König Sigiberts Gefolgſchaft in vollem Waffenſchmuck!“

„Auf trefflichen Roſſen!“

„Ja, alamanniſcher Zucht!“

„Und nun die Gothen, die Begleiter der jungen Königin! Wie glänzt da alles an ihnen von Gold und Silber und bunten Steinen.“

„Ja, ſind reiche Herrn. Große Schätze ſoll die Braut von Toledo Herrn Sigibert zubringen.“

„Horch, Trompeten!“

„Was bedeutet das?“

„Ein König reitet an! — Das iſt das Brautpaar! Seht nur, ſeht! Herr Sigibert! Hoch zu Roß! Wie herrlich fluthet ihm das dunkel-goldne Gelock aus dem Kronhelm auf die Schultern! Wie Sanct Georg, der

Digitized by Google

den Drachen ſticht, auf Goldgrund gemalt, drüben in dem Oratorium! — Was drängſt Du ſo, Weib? — S'iſt wieder die junge Rothhaarige! — Mußt Du durchaus den König ſehen? Mußt Du?"

„Ja, ich muß!" — Und eine ſchlanke junge Frau in ſchlechtem Gewand, wie es unfreie Mägde trugen, drängte ſich keck durch die vor ihr dicht gereihten Männer; es gelang ihr wirklich; aalgleich glitt ſie vor; nun ſtand ſie hart an dem Bug des herrlichen weißen Roſſes, das den König trug; jetzt ſah ſie voll ſein Antlitz: da rieſelte ein ſüßer Schauer durch ihren Leib: Lohen ſchlugen ihr in die Wangen, ſie ſuchte gierig ſein Auge, aber er ſah ſie nicht. Ganz verſunken in ſeinen Anblick, machte ſie noch einen Schritt weiter vor, da ſcheute, vielleicht über ihr plötzlich aufleuchtend Rothhaar, — denn die Capuze des Mantels war ihr bei der raſchen Bewegung herabgefallen, — ein Pferd neben dem des Königs, — es bäumte ſich; das Weib wollte raſch ausbiegen und trat dabei heftig in eine der Pfützen; hoch auf ſpritzte das gelbbraune Waſſer.

Digitized by Google

„Verfluchte Sclavin!“ ſchrie Sigila, welcher jenes zweite, ebenfalls weiße Roß am Zügel führte. „Beſchmutzeſt Frau Brunichildens Hochzeitskleid! Ueber und über! Da! Freche Magd!“ Und mit der Reitpeitſche gab er ihr einen leichten Hieb über das Geſicht.

Grimmig ſchrie die Getroffene auf: beide Hände und das rothe Haar vor die Augen drückend.

„Was iſt, meine geliebte Königin?“ fragte Sigibert. Wie wohllautend ſcholl dieſe ſchöne klangreiche Stimme!

„Nichts, mein Gemahl!“ — die Stimme Brunichildens war faſt tiefer, — „einer Plebejerin Keckheit. Sie fand bereits, was ſolcher Brut gebührt.“

Schon waren Braut und Bräutigam vorüber. —

Die Geſchlagene warf Beiden einen langen, langen Blick nach; ſie ſtand unbeweglich. Sie hemmte ſo den Zug.

„Aus dem Wege, Straßenunkraut!“ rief ein fränkiſcher Reiter vom Pferd herab.

Die Geſcholtene hörte nicht: ſie ſtarrte dem Paare nach. —

Digitized by Google

„Vorwärts! Was ſtockt da? Was ſtaut den Zug?“ rief Charigiſel der Kämmerer und ſpornte ſeinen Rappen. „Eine Dirne? Eine Bettelmagd? Packe Dich aus dem Wege! Du trotzeſt? So ſtampfe ich denn Koth zu Koth!“

Und ein Sprung des Roſſes: das Weib lag in der Schmutzlache. Sofort war ſie wieder auf den Füßen; ſie ſah dem Kämmerer ſtumm ins Auge: der erſchrak und ſprengte raſch hinweg.

„Ha, ſchau einer die rothe Katze! Die iſt flink!“

„Zurück, Weib!“

Ueber und über beſchmutzt ſchlich die junge Frau wieder hinter die vorderſte Reihe. Und ſie hielt ſich, offenbar mit Mühe, aufrecht an einem auf dem Platz eingemauerten hochragenden Kreuz.

„Horch! Wieder ein Trompetenſtoß!“

„Wieder ein König?“

„Gewiß! Aber welcher?“

„Guntchramn von Orléans?“

„Nein! Der liegt ja krank zu Bett in Châlons.“

Digitized by Google

„Dann muß es Chilperich ſein!“

„Ja wohl! Der iſt's auch! Seht! Da trägt ſchon ſein Vandalarius ſeine ſcharlachrothe Heerfahne.“

„Mit der goldnen Schlange.“

„Ja, unter dem Meer-Wicht mit dem Fiſchleib.“

„Den haben alle Merovingen.“

„Ja wohl! Und da kommt er ſelbſt! Auf ſeinem rothen Roß! Auch ein gar ſchöner Herr!“

„Bah! Aber neben ſeinem Bruder!“

„Wie Loge neben Paltar,“ murmelte ein eisgrauer Mann.

„Du alter Heide, ſchweig von den Dämonen, daß Dich keiner der Geſchorenen hört!“

Da flog ein Blick des Königs über die Gruppe hin; haſtig duckte ſich die junge Frau hinter das breite Kreuz.

„Aber wer iſt das Weib auf dem goldbraunen Zelter an ſeiner Seite?“

„Ha, wird eine ſeiner vielen Buhlinnen ſein. Wohl Audovera“ —

Digitized by Google

„Oder die neue, die er ſich vor ein paar Monden im Wald gegriffen haben ſoll. Wie heißt ſie doch?“

„Nein, nein! König Sigibert ſoll ihm zur Bedingung gemacht haben bei der Einladung zu ſeiner Hochzeit, daß er keines ſeiner Weiber —“

„Dirnen ſinds! Nicht Frauen!“

„Mitbringen darf, ſieben Meilen weit von Marſeille!“

Hoch auf horchte das Weib an dem Steinkreuz.

„Und das, bei Sanct Julianus,“ —

„Das iſt keine Buhle!“

„Laßt ſehen, laßt ſehen!“ riefen Alle, zumal die Frauen, und drängten ſich vor.

„Schaut nur, Nachbarin,“ rief ein Weib dem andern zu, „wie herrlich die fremde Jungfrau geſchmückt iſt!“

„Ja, wie ein echtes Königskind.“

„Sehet nur hin! Was glänzt da ſo weiß an ihrem Halſe?“

„Das ſind Perlen!“

„Nicht möglich! Nie ſah ich ſo viele auf einmal!“

Digitized by Google

„Wieder ſtockt der Zug. Man kann Alles bequem muſtern.“

„Was thut ihr?“

„Vier — fünf! — Ich zähle. — Sieben Schnüre der größten Perlen trägt ſie um den Hals!“

„Ja, die reichen Gothen! Das ſtammt all' aus dem Königsſchatze zu Toledo.“

„Oh,“ rief ein junges Mädchen, „welch' wunderholde Züge!“

„Nicht ſo ſtolz königlich wie Brunichildis.“

„Aber ihr ſehr, ſehr ähnlich! Nur gar ſo bleich! Ob ſie krank iſt?“

„Und gar ſo ſchlank!“

„Und gar ſo jung noch! Seht nur, wie ſie ſo ſchüchtern den Worten König Chilperichs lauſcht.“

„Wie er in ihr Ohr flüſtert!“

„Wie er ſich vorbeugt!“ Ihr weißes Haar —“

„Ja, das iſt nicht mehr blond, 's iſt weiß.“

„Es miſcht ſich mit ſeiner rothen Merovingenmähne.“

„Aber Weib, dränge doch nicht ſo!“

Digitized by Google

„Du rothe, freche Fliege dahinten!“

„Mußt Du denn alle Könige begaffen?“

„Haſt Du nicht genug am erſten Peitſchenſchlag?“

„Zurück mit Dir!“ zürnten Bürger und Frauen durcheinander.

„Nur Einen Blick. — Nicht auf den König! — Auf das Weib an ſeiner Seite.“

So weichflehend ward das geſprochen, daß ein junger Matroſe, von der Stimme gelockt, ſich wandte, und die ſo ſchmeichelnd Bittende betrachtete.

„Zurück,“ wiederholte drohend der Andere, ein graubärtiger Bürger von Marſeille. Oder —“ und er hob die Fauſt zum Schlag.

Da blitzte des Matroſen Meſſer; der Bürger ſchrie auf, das Blut ſpritzte aus ſeinem Arm: er ließ ihn ſinken.

„So!“ lachte der Seefahrer, das junge Weib vorſchiebend, „jetzt magſt Du ſchauen nach dem Milchgeſicht. Ich kann nichts an ihr finden, Du gefällſt mir viel beſſer, Rothe.“

Digitized by Google

Und er faßte ihren vollen nackten Arm und drückte einen Kuß darauf.

Das Weib hatte nun die jugendliche Reiterin zur Genüge gemuſtert. Es wandte ſich jetzt ſeinem Beſchützer zu.

„Zum Dank für dieſes Wort,“ flüſterte es und ſenkte die grauen Augen in die ſeinen, „nimm das!“ Und ſie drückte dem Erſtaunten ein ſchweres Goldſtück in die Hand. „Und komm heute Nacht in die Herberge vor dem Rhonethor. Vergiß Dein Meſſer nicht!“

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

In einem der Frauengemächer des unteren Palatiums, saß auf einer Ruhebank am offnen Bogenfenster die junge Königsfrau.

Den Überwurf von schwerem weißem Seidenstoff hatte sie abgestreift, den Kronreif aus dem reichen dunkelbraunen Haare gelöst, das nun in Einer breit wogenden Welle bis auf die Kniekehlen fluthete; auch die Goldringe hatte sie von den schimmernden Armen gestreift, den mit edeln Steinen besetzten Gürtel gelockert über den Hüften. Das Licht der Ampel, so gedämpft es aus der Achatschale glimmte, hatte sie gestört: nur wenig hatte sich die hochgewachsne, die junonische Gestalt auf den Zehen heben müssen, das Licht auszublasen.

„So," sprach sie, „nun waltet nur des Mondes

Digitized by Google

trauter, all' verklärender, verschwiegner Schein." Sie lehnte den linken Arm gegen die Rückwand der Ruhebank und das schöne Haupt darauf; die Rechte lag im Schoos. So blickte sie verträumt in den Garten zu ihren Füßen, wo hohe Pinien und breitästige Platanen regungslos die dunklen Wipfel im hellen Guß des Mondlichts badeten.

„Der Mond! Er schaut jetzt auch in den Garten, in den Burghof von Toledo! Des Tajo stolze Wellen glänzen wie eitel Silber in seinem Strahl. — Grüße mir die Heimath, grüße den edeln Vater und die bange, allzubange Mutter und sag ihnen — „glücklich, nein selig, unaussprechlich selig ist euer Kind." — Seine Erkorene! Sein Weib! — Oh, ich fühl es wohl: sein ganzes Glück!" — Sie führte die Rechte an den Mund: „Kleiner, schmaler Ring, welche Wonne, welchen Stolz hast Du mir gebracht! Ich bin des besten Helden, des reinsten Mannes, des Herrlichsten Genossin! —

Ja, seine Genossin! Nicht seine Liebe nur —

Digitized by Google

ſeine innerſten, ſeine echteſten Königsgedanken enthüllt er mir: er hebt mich auf die Höhe ſeines edeln Willens. — Noch nicht drei Wochen bin ich ſein Weib — und ſchon bin ich die Vertraute ſeiner Pläne, ſeiner Sorgen, ſeiner ganzen Königſchaft; und welche Gedanken! Die Pflicht, die Pflicht und noch einmal die Schutzpflicht gegen dies arme Volk der Franken, das aus tiefen Wunden blutet, das ein unbändger Adel knechtet, wie er des Herrſchers Herrſchaftsrecht nicht achtet. Schutz den Schwachen, Recht für Alle, Beugung der frechen Großen unter des Königs Richterſchwert — das iſt ſein Gelübde. Und mitten unter den heißen Küſſen der erſten Tage ſchon hieß er mich ſchwören auf ſein Schwert, dieſes Gelübde ihm nachzuſprechen, es gleich ihm zu erfüllen. „Denn nicht mein Lager nur, ſprach er zu mir, meine Kämpfe ſollſt Du theilen und meinen Sieg.“ Ich ſchwur es auf ſein Schwert. Und als er im Schlummer neben mir lag in voriger Nacht, da legte ich — nur Du, vieltrauter Mond, haſt es geſehen — leiſe, leiſe dieſe

Digitized by Google

Hand auf ſein Herz und bei ſeinem heilgen, edeln Herzen ſchwur ich's nochmal: — mir ſelbſt! Wie ich ihn liebe! Mehr als Gott den Herrn und alle Heiligen! O zürne mir nicht, ſtrenger Himmelsherr da oben. Und laß mich's nicht entgelten — an ihm! Wer mir ein Haar krümmte ſeines ſchönen Hauptes," — ſie ſprang auf — „nicht ruhen, nicht raſten könnt' ich, bis ich ſein Herzblut fließen ſah. — Thörin, die ich bin!" ſchalt ſie. „Welcher Feind reicht an den Herrlichen hinan? Aber horch! Schritte in der Vorhalle? Das iſt ſein Gang! Er iſt's! — O Geliebter!"

Sie flog ihm entgegen. Die Vorhänge rauſchten auseinander: von der Vorhalle her fiel das rothe Licht von mehreren Fackeln ſeitwärts auf den Eintretenden, während ſein Antlitz in hellſtem Mondlicht glänzte. Zauberiſch war der Eindruck. Wie hatte ſeit Wochen die bräutliche Frau geſchwelgt im Anſchauen dieſer vornehmen Züge, dieſes edel gebildeten Hauptes, umrahmt vom fluthenden Dunkelgold des Haargelocks: — aber doch ſtand ſie nun wie geblendet von ſo

Digitized by Google

viel Mannes-Schöne, vom Glanze dieſer herrlichen Geſtalt. —

Stürmiſch ſchloß er ſie in die Arme, führte ſie, ohne ſie im Schreiten los zu laſſen, an das Ruhelager: und drückte ſie zärtlich darauf nieder, ihr Haar und Stirn und Augen und Mund mit heißen Küſſen bedeckend. „O Du mein Held!“ hauchte ſie erglühend. „Mein Herr und mein Gemahl!“

Sie fand kaum Athem. Endlich ſprach ſie: „ich hoffte nicht, Dich ſo früh wieder zu haben. Das Feſtmahl im Haus des Biſchofs —“

„Währt noch lang. Aber ich riß mich los mit Gewalt. Mich zog's unwiderſtehbar her zu Dir, Du meines Herzens ſtolze Königin.“ Und außer der Sehnſucht noch — die Freude, der Eifer, Dir eine Botſchaft zu bringen, Dir“ —

Brunchildis fuhr auf, tief erſchrocken.

„Weh' mir! So iſt es wahr? Er hat um ſie geworben?“ —

Freudig nickte Sigibert. „Ja wohl! Ich ſah es

kommen — ſeit vielen Tagen. Ja, ſobald er ſie auf dem Schiffe zuerſt erſchaut: — er war uns ja bis Narbonne entgegen geſegelt," —

„O wehe, wehe! Meine arme Schweſter! Mein Liebling! Mein Pflegling! Mein allzu zartes Schneeglöcklein!"

„Ei was, er wird ſie nicht freſſen", lachte der Gemahl.

„Aber verrathen — wie Alles, was ihm naht."

Das ſollte ihm ſchlecht bekommen! Bei'm Sonnenglanz! Er ſoll uns Eide ſchwören, wie ſogar er ſie noch nie gebrochen."

„Oh mein Gemahl! Ich flehe Dich an! Nur das nicht! Nur nicht dieſer unheimliche —"

Sigibert ſchloß ſeinem ſchönen Weibe den Mund mit einem Kuſſe. „Still, Königin der Franken. Du weißt: es iſt Deines Vaters Wunſch." —

„Aber die Mutter ward krank vor Schreck über den Plan!"

„Es iſt auch mein Wunſch. Denn leider, leider,

Digitized by Google

nicht nur der Adel iſt es, der das Volk quält: die Könige, die ſeine Schützer ſein ſollten, ſind ſeine Peiniger geworden. Nicht nur, daß ſie in unabläßigen Bruderkriegen Franken gegen Franken führten, — jeder der drei, vier Herrſcher unterdrückte in ſeinem Gebiet Freiheit und Recht ſeiner Unterthanen. Weder ihre Truhen noch ihre Weiber und Töchter waren — und ſind — ſicher vor der Habgier, vor der böſen Luſt ihrer Fürſten. Mit der eigenen Beſſerung müſſen die Merovingen beginnen, bevor ſie Andere beſſern oder züchtigen können. Leider mit vollem Recht mahnen mich hieran, wenn ich ſie treibe, mir den Adel bändigen zu helfen, die beiden wackerſten Männer in meinem ganzen Auſtraſien." —

„Wer ſind ſie? Jene beiden, die Du mir ſchon früher rühmteſt?"

„Ja wohl, Herr Karl und Herr Arnulf an der Moſel! — Und mein anderer Bruder Chilperich hat ſo viele Vorzüge: auch vor mir: ja! ja! er iſt zehnmal ſo geſcheit, iſt ein Gelehrter. Er kann auch in

Digitized by Google

ſeinen Sitten gebeſſert werden; ſicher. Und das wird am Beſten vollbringen die Ehe mit einem edeln, reinen, ſanften Kind wie Dein bleich Schweſterlein. — Auch mit mir wird er ſo näher verbunden und — ich zählte darauf! Alles fügt ſich wie ich es gehofft — hinweggeſonnt iſt der letzte Schatte in dem Haus der Merovingen.

„Und das Opfer heißt Galſvintha, das ſcheue Reh, die bleiche, weiße Blüthe!“

„Nein, ſüßes Weib. Denn, Deine Schweſter“ —

„Sie liebt ihn, ja wohl, ich hab's entdeckt mit Zittern und Schrecken. Sie liebt ihn: — deſto tiefer elend wird ſie werden.“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Eine Stunde ſpäter traten aus dem Biſchofshauſe, das mit der Baſilika Sanct Victors zuſammengebaut war, mehrere Fackelträger, einen heimkehrenden Gaſt zu begleiten. Biſchof Theodor ſelbſt gab dem Scheidenden das Geleit bis an die Schwelle.

„Dank, ehrwürdiger Vater, für die reiche Bewirthung! Freute mich.“

„Das ehrt mich, königlicher Herr!“

„Warum freute ſie mich? Warum? Rathet! — Ihr errathet's doch nicht. Wills Euch ſagen. Wo ſo viel Reichthum iſt, da kann, ja, da muß die Steuer erhöht werden, dreifach! So! — Hi, hi! — So! Nun ſchlaft wohl! Dies Wort ſei Euer Schlummerkiſſen. — Ihr mit Euern Fackeln — trollt Euch! —

Digitized by Google

Herr Mond giebt Licht genug. — Und des führenden Armes bedarf ich nicht! — Trinke nie zu viel! — Nur ein wenig heiter. Trollt euch, sag ich."

Und er gab dem nächsten einen Schlag mit dem eingescheideten Langschwert, das er, aus dem Wehrgehäng gelöst, in der Rechten trug. „Schurke von einem Knecht!"

„Herr König", rief der Geschlagene und Gescholtene, „ich bin kein Knecht. Freiwillig hab' ich mich dem Herrn Bischof heut' zu Diensten erboten. Ich bin ein freigeborner Bürger dieser Stadt."

„So! Frei bist Du? Dann nimm noch eins dazu." Und er schlug ihm diesmal schwerer über den Kopf. „Vor uns Königen seid ihr alle Knechte, das merkt euch!"

Er schritt nun rasch weiter. — „Heller Mondschein! — Ich spüre Lust, noch auf Abenteuer durch die Stadt zu streunen. Berühmt sind um ihrer Schönheit willen die Weiber von Marseille. Und um ihr heißes Blut. — Ja so! — Ich bin ja Bräutigam!

Digitized by Google

— Wieder einmal! — Zwar hab' ich dem geſtrengen Bruder — was hat der Gelbſchnabel den reifen Mann zu meiſtern? — verſprochen, meine bisherigen Weiber und — Geſpielinnen fort zu jagen. Aber nicht hab' ich verſprochen, wenn neue auftauchen, die Augen zu ſchließen! — Hi hi! — Seit ich in der Dialektik dieſe Kunſt der „Diſtinktionen" lernte, bin ich ſtärker als alle Gegner, ſtärker als alle Verträge und alle Eide. — Jedoch Vorſicht! Erſt nach der Hochzeit! — Merken ſie's vorher, — weder der weißen Jungfrau noch ihres rothen Goldes werd' ich froh. — Da iſt ja das Haus in dem ich abgeſtiegen."

Zwei Speerträger hielten davor Wache, ſie ſenkten ehrerbietig die Spitzen ihrer Lanzen. Ohne Gruß ſchritt er über die Schwelle. In der Vorhalle lag ein junger ſchöner Knabe am Fuß eines Pfeilers, der in einer Oeſe eine Kienfackel trug. Der Knabe war tief eingeſchlafen, ein Lächeln ſpielte um die reinen Züge. Der Heimkehrende blieb vor ihm ſtehen: einen Augen-

Digitized by Google

blick betrachtete er den Schlummernden: „der jüngſte Sohn des Herzogs Drakolen. Der Alte iſt ſo ſtolz, ſo aufrecht! Und ſo unſinnig reich! Könnt ich ihm an ſeine Güter! Doch er hütet ſich vor jeder Verfehlung! — Der Junge da iſt ſein Augapfel. Warte!“ — Mit einem Fußtritt weckte er den Schläfer: ſchreiend fuhr der auf und griff an's Schwert: aber beſtürzt ſank er ſofort auf's Knie: „König Chilperich! — Vergebung! Ich war ſo müde — vier Nächte —“

„Wofür hält man die Wächterhunde, als damit ſie wachen?“

Der Knabe erbleichte.

„So? Blaß, nicht roth wirſt Du im Zorn? Solche Art iſt gefährlich. Sag deinem Vater, Du biſt aus dem Hofdienſt weg gejagt.“

Und der König drehte ihm den Rücken, und ſchritt weiter, in ſein Schlafgemach. Hier trat er ſofort an das offene Fenſter und legte Stirnreif und Schwert und Oberkleid ab, ſeinem Lager, das im

Digitized by Google

Hintergrund des Zimmers hinter Vorhängen aufgeſchlagen war, den Rücken kehrend.

Eine kurze Weile ſah er noch in die Maiennacht, in die ſchweigenden Straßen hinaus.

„Das iſt keine Nacht zum Durchſchlafen! Weich, warm, wohlig! Zum Durchküſſen und Durchkoſen! — Ich möchte wohl wiſſen, wo —? Ei, das iſt aber kein Nachtgebet.“ — Und plötzlich ernſten, ja furchtſamen Ausdruck annehmend bog er ein wenig das rechte Knie, griff nach der verſilberten Reliquienkapſel, die er an ſeidener Schnur auf der Bruſt trug und murmelte: „Schütze mich, heiliger Martinus, dieweil ich ſelbſt mich nicht ſchützen mag, in den unheimlichen Stunden vor den Dunkelelben der Nacht und allen Dämonen. Amen.“ —

Nun ſchritt er auf ſein Lager zu und ſchlug den Vorhang zurück. Da ſaß auf dem Rande ſeines Bettes regungslos eine verhüllte Geſtalt.

Kreiſchend vor Schreck, ſinnlos vor Angſt fuhr er zurück: „Mörder! Zu Hilfe! Mörder!“ lallte er; er

Digitized by Google

wollte nach ſeinem Schwerte ſpringen, aber er glitt aus auf dem glatten Marmoreſtrich; — hilflos lag er auf der Seite.

Jedoch die Geſtalt rührte ſich nicht. „Schweig, Chilperich", ſagte ſie leiſe. „Es iſt nur ein Weib."

„Ein Weib?" wiederholte er, raſch aufſpringend. — „Du — Fredigundis?" — Und zornig ſtampfte er mit dem Fuß: „Du Walandine! Mich ſo zu erſchrecken!"

„Was kann ich für Deine Feigheit —!"

„Und welche Frechheit! Hab' ich Dir nicht befohlen — Dir und den Andern! — bei meinem Zorn, euch nicht nach Marſeille zu wagen, auf Meilenweite? Weßhalb kommſt Du?"

„Weil Du's verboten haſt!"

„Weib!" — Er hob die geballte Fauſt.

„Schlag' nur zu. Es iſt nicht das erſte Mal."

Er ſenkte den Arm. „Wäre aber das letzte Mal," drohte er. „Denn Du ſiehſt mich nie mehr wieder. Das macht Dir gar keinen Eindruck? — Du lächelſt.

Digitized by Google

— Das Lachen wird Dir geſchwind vergehen. — Es iſt am Ende ganz gut, daß Du kamſt. So erfährſt Du noch vorher, was Du nicht früh genug befolgen kannſt. Aber — was ſuchteſt Du hier?"

„Meinen Ehegemahl."

Er lachte. „Das weiß kein Menſch, ob Du, nach der Kirche und des Volkes Recht, mein Eheweib biſt."

„Du biſt mit mir getraut. Das Gewiſſen trieb Dich doch dazu."

Ja, aber auch mit Audovera, mit manchen Andern. Leben Alle noch! — Trauen! Ich laß' mich immer trauen! Beruhigt die Weiblein! — Und Du biſt eine Unfreie, biſt nach Volksrecht gar nicht der Ehe fähig."

„Du haſt mich losgekauft von Herrn Landbert."

„Aber erſt *nach* der Trauung, hi, hi. Das nennt man „diſtinguiren." Trauung gilt nicht und Ehevertrag gilt nicht. Nichts gilt, als mein Wille. Und übrigens: als ich Dich im Wald, an dem Grenz-Graben, auf der Straße auflas, — haſt Du da lang

Digitized by Google

mit mir — dem niegeſehenen Jäger — ein Eheverlöbniß verhandelt? Oder habe ich Dich gezwungen? „Ich will!“ riefſt Du — gar laut ſcholl's durch den Donner — und ſprangſt mir entgegen in die Arme. Keinen Schatten haſt Du eines Rechts. Hi, hi,“ lachte er, „freilich, große Augen machteſt Du — ſpäter! Im Walde noch, da Du mein wardſt unter lohendem Blitz und krachendem Donner — die Dämonen freuten ſich unſerer Umarmung und eine brennende Eiche leuchtete dazu! — erfuhrſt Du, daß ich der Frankenkönig. Nun wähnteſt Du, — hi, hi! — Frankenkönigin zu ſein, Chilperichs alleinige Gemahlin, Du! Die Plebejerin, die unfreie Magd!“ —

Hier zum erſten Male zuckte Fredigundis.

„Als Du aber nun daheim in meinem Palaſt Audoveren im Vorbeſitze trafſt und die Andern alle —, da warſt Du ſehr erſtaunt! Frech wurdeſt Du vor lauter „Staunen“.

„Und Du ſchlugſt mich,“ ſprach ſie tonlos. „Mit der Fauſt. Hierher! Auf Schulter und Rücken!“

Digitized by Google

„Ja, weil Du ſchäumteſt! An die Gurgel wollteſt Du mir fahren. Aber plötzlich — nach dem Fauſtſchlag — wardſt Du lammfromm. Weiß Gott, was Dir da durch die Seele ging!“

„Die Hölle weiß es,“ ſagte Fredigundis ruhig.

„Und wahr iſt es,“ ſprach er nachſinnend, „Du biſt von allen meinen Geſpielinnen die Schönſte, die Berückendſte. Und — weitaus! — die Geſcheiteſte. Weitaus! — Klug ſind Deine Rathſchläge. Ein wenig zaubern kannſt Du auch, die Eiferſucht haſt Du Dir abgewöhnt. — Reizvoll, ſehr reizvoll biſt Du!“ Er ſprang auf ſie zu und küßte ſie auf den Mund. — „Warum biſt Du in tiefſter Niedrigkeit geboren!“

Fredigundis bebte leiſe.

„Ich verlangte mir keine beſſere Königin von Neuſtrien. Aber ſo! — Es geht nicht! — Mein Bruder Sigibert mit dieſer gothiſchen Fürſtin neben ſich — es iſt wahr: jede Bewegung Brunichildens bezeugt das throngeborne Königskind. — Was haſt

Digitized by Google

Du? Was knirſchest Du mit den Zähnen? — Und dann dieſes ungeheure Heirathsgut, das die Gothinnen mit erhalten! Die Jüngere, — denk Dir nur! — erhält ebenſoviel wie die Aeltere."

„Und ein neues Spielzeug iſt das Wachsbild auch. Aber hüte Dich, Chilperich, wenn Du ſie küſſeſt: halte den Athem an. Sie hat die Schwindſucht. Schwindſucht ſteckt an." —

Der König fuhr zuſammen, furchtbar, auf das Aeußerſte erſchrocken. „Was? Was? — Bah, Eiferſucht! — Du willſt ſie mir verleiden."

„Warum? Da ich ja doch verſtoßen bin, könnte mir's gleich ſein, ob ich der Bruſtſiechen weiche oder einer Andern. — Aber Du, Du thuſt mir leid! Siehe, Dir das zu ſagen, — deshalb kam ich." Sie erhob ſich von dem Bette.

„Wirklich? Nur deshalb? — Das wäre ja —! Dieſe Sanftmuth? — Ich glaubs nicht! Nur deshalb?"

„Nein, noch um ein andres Wort." Sie beugte, wie verſchämt, das ſchöne Haupt, trat dicht an ihn

Digitized by Google

heran und flüſterte in ſein Ohr. Dann wollte ſie —, ſo ſchien's, — zur Thüre eilen: aber er hielt ſie feſt und riß ſie an die Bruſt.

„Mein rothes Fredelein, mein ſüßes! Wirklich? wirklich? — Nun, mein Gundelein, dann wünſch' ich Dir Glück. — Das bringt Dir Glück! — Hat Dirs ſchon gebracht! — Nun ſollſt Du nicht, wie ich's vorhatte, in ein Kloſter."

Fredigundis lachte übermüthig; es ſtand ihr gut: „Armes Kloſter, das mich aufnehmen müßte."

Chilperich lachte auch und küßte ſie: „Du haſt Witz. Darum taugſt Du ſo gut zu mir. — Taugteſt!" ſeufzte er. „Denn leider — geſchieden muß es ſein. Geh in meinen das heißt: jetzt Deinen Hof Amica bei Limoges. Ich hab' ihn Dir ja geſchenkt mit aller Zubehör von Wald, Wieſen und Weide, mit Hirten und Herden, Knechten und Mägden: — recht reichlich kannſt Du leben von dem Ertrag und noch rothes Gold zurücklegen. Von dort melde mir's. Lauter ſchreiende Mädchen haben mir die Andern ge-

Digitized by Google

boren. Das allein hat Audovera ſo lange gehalten in meiner Gunſt, — ſie iſt ja faſt ſo alt wie ich, ſie muß jetzt in's Kloſter! — daß ſie mir drei Söhne gab. Aber", und hier nahm ſein Geſicht eine unheimlich drohende Miene an — „ich bin unzufrieden mit meinen Söhnen in jüngſter Zeit. Der Trotzkopf Chlodovech grollt, weil ich Dich mir geſellt. Merovech! — ha, der iſt eigentlich mehr Sigiberts Neffe als mein Sohn."

„Wie meinſt Du das?"

„Der ſeltſame, weiche, träumeriſche Menſch! Hat von mir gar nichts geerbt. Ich hab' ihn ſchon als Knaben nicht leiden mögen: nun, da lernte er auch wohl nicht, mich lieben. Als er heranwuchs, — er ſah mich immer ſo vorwurfsſchwer an: ich wußte nicht, was er wollte. Endlich kam es heraus. Als er etwa ſechzehn Winter zählte, trat er eines Tages vor mich, mit ungewohnter Feſtigkeit —, und verlangte, faſt drohend, — weiß Gott, welcher Prieſter ihm das in das Ohr geſetzt hatte! — Audovera ſelbſt nicht:

Digitized by Google

der hatte ich ſolch Anſinnen längſt ausgetrieben! — ich müſſe ſeine Mutter feierlich zu meiner Ehefrau erheben. Das ſei ich Gott und ihr und ihm und ſeinen beiden Brüdern ſchuldig. Ich lachte ihn aus. Aber der weiche Träumer war auf einmal wie Stein und Eiſen geworden: er ließ nicht ab, trotz meiner Drohung — er zerrte mich am Mantel: gar raſch fährt mir im Zorn die Hand an den Skramaſachs! — ich traf ihn tief. Bruder Sigibert kam dazu, trug den Blutenden davon. — Seither hab ich Merovech wenig geſehen. Sein Oheim hat ihn an ſeinen Hof genommen ſeit vielen Jahren. Er hat eine feine Seele, der Junge. Aber eine allzu zarte. Und verträumte Augen, die nur die Sterne ſuchen, ſtatt die Dinge dieſer Welt." —

„Solche Menſchen bringen es nicht weit auf Erden," meinte Fredigundis ruhig, „auch wenn ſie Königsſöhne ſind." —

„Und jüngſtens, ſo ſcheint's" — lachte er hämiſch — „liebt Merovech ſeine Muhme, Frau Brunichilden, mehr als ſeine Mutter —"

Digitized by Google

Fredigundis horchte hoch auf.

„Nur Theudibert blieb mir: aber der" — und er warf einen raſchen, lauernden Blick auf ſie — „der verehrt mir ſeine ſchöne junge Stiefmutter mehr als nöthig."

Fredigundis zeigte die kleinen weißen Zähne: „der Milchbart!" lachte ſie.

Beruhigt fuhr Chilperich fort: „kurz, die Söhne ſind mir nicht recht ſicher. Zudem: die Peſt hat auch Bruder Guntchramus Söhne ſämmtlich hingerafft. Meine Knaben ſchlagen meine Schlachten: — ich werde doch nicht ſo thörig ſein, dieſen meinen gedankenvollen Kopf den Schlachtbeilen dummer Feinde auszuſetzen! — Wie leicht fällt man jenem rohen Mordhandwerk, das man Heldenthum nennt. So ſteht mein Geſchlecht auf ſechs Augen nur. Söhne, Söhne will ich haben! Kann ein König gar nicht genug haben! Bring mir einen Knaben, Fredeline! Kann Dein Glück werden."

„Aber — der Unfreien — der Buhlin Sohn —, kann er —?"

Digitized by Google

Chilperich lachte hell: „Hihi! Da hinaus wollteſt Du? Nein, Gundelchen! Damit erzwingſt Du die Ehe nicht! Nach zweifelloſem Frankenrecht kann jeder Königsſohn die Krone ſeines Vaters erben, auch der Baſtard, wenn nur der Vater ihn als ſein Blut anerkennt.“

Hoch auf athmete Fredigundis; ihr graues Auge leuchtete Triumph.

Chilperich ſah es ſcharf.

„Du ſcheinſt mir des Knaben allzuſicher, Fredeline,“ lachte er hämiſch.

„Ich befragte Zauberloſe: — dreimal fielen ſie auf den Speer, nicht auf die Spindel.“

„Hi, hi! Ich geh' doch lieber ſicher! Ich werde einen verläſſigen Mann Dir an die Seite geben —, daß Du mir nicht das Mägdelein, das Du etwa geboren, vor lauter Liebe zu mir in einen Buben verzauberſt! Ich trau' Dir nicht über den Weg! Wie ſollte ich? Trau' ich doch mir ſelber nicht!“

„Wirſt Du Dein Kind nicht ſehen?“

„Das Kind? Ja! — Aber Dich, Gundelchen,

Digitized by Google

leider nie mehr! Ich mußte es beſchwören" — er ſchauderte hier — „mit gräßlichen Eiden."

„Wem?"

„Bruder Sigibert. Euch Alle fortzujagen. Zumal auch Dich. Er haſſet Dich vor Allen."

Sie athmete gepreßt. „Er kennt mich nicht."

„Er hat genug von Dir gehört."

„Und — warum Chilperich, warum thuſt Du das Alles? Was erhältſt Du dafür? Nur jene Sieche, jene wandelnde Leiche, deren Athem tödtlich?"

Chilperich ſtampfte mit dem Fuß. „Schweig davon! Ich muß ein Königskind haben, meiner Franken wegen. Und dann — die volle Ausſöhnung mit Bruder Sigibert!"

„Du liebſt ihn, dieſen Bruder? — Heute' hört ich alles Volk rufen: Heil Sigibert dem Helden! Ein feiger Fuchs iſt der rothe Chilperich."

„Bah," meinte er ſpöttiſch, aber doch recht geärgert, „ein Stier iſt auch ein Held. Giebt gar nichts Dümmeres als ſo einen Helden."

Digitized by Google

„Alſo volle Ausſöhnung! — Das iſt ja ſchön. — Giebt er Dir auch Soiſſons zurück?“ fragte ſie, ſich harmlos vorbeugend und ihm ins Auge ſehend.

„Hölle, Tod und Teufel! Nein! Das thut er nicht! Aber ſchweig davon! — Es macht mich wüthig.“ —

„Nun gut, gut! — Mir kann es jetzt ja gleich ſein. Ich habe ja nicht mehr Theil an Dir. — Nur noch ein Wort zum Abſchied von Deiner — armen Fredigundis.“

Sie ſchluchzte.

„Nicht weinen, Gundelchen. Ich kann's nicht hören — Du weißt es recht gut, es macht mich weich.“ Seine Naſenflügel bebten und zuckten.

„Ein Wort der Warnung nur. Du kennſt meinen Zauberſpiegel —? Du weißt —“

„Er zeigt wahr. Sahſt Du was darin?“ forſchte er ängſtlich.

„Ich ſah den Dolch des Mörders gegen Dich gezückt. Morgen Abend wird's verſucht. Trag unter

Digitized by Google

dem Wamms die geſchuppte Brünne. Und denke Fredigundens!"

Ein flammender Blick; ſie war verſchwunden.

„Bleib — bleib doch!" rief er ihr nach. „Noch einen Kuß! Bleib doch! Du haſt mein ganzes Herz entzündet. — Fort iſt ſie! — Läßt mich allein in ſolchem Sehnen! — Ah ſo, ja! — O, weßhalb iſt ſie nicht König Athanagilds Tochter geworden?"

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wenige Tage darauf ward zu Marſeille das Feſt der Vermählung Chilperichs und Galſvinthens gefeiert; der gothiſche Mariſkalk Sigila übergab an ſeines Königs Stelle die Braut dem Bräutigam. Der Plan dieſer zweiten Heirath war längſt zwiſchen dem Gothenkönig und Sigibert verabredet worden, nur war einerſeits Chilperichs Zuſtimmung und Werbung, andererſeits deſſen eidliche Uebernahme gewiſſer Verpflichtungen vorbehalten. Denn man wußte in Toledo genug von dieſem begabteſten, aber bösartigſten der Nachkommen Chlodovechs, um ihm zu mißtrauen.

Der Bräutigam war übler Laune. Nicht jenes Mißtrauen kränkte ihn — er war daran gewöhnt! — Nur daß er — in Folge dieſes Mißtrauens — ſolche Opfer bringen, ſolche Verbindlichkeiten auf ſich

Digitized by Google

uehmen ſollte, das verdroß ihn. Hatte er doch noch nicht ausgeklügelt, — ſo angeſtrengt er ſeinen ſchlauen Kopf bemühte, — wie er dieſe läſtigen Feſſeln werde abſtreifen können, ohne doch die angeſtrebten Vortheile wieder herausgeben zu müſſen. Auch noch Anderes ſchien ihm die rechte Bräutigamsſtimmung zu ſtören.

Er hatte vor dem Kirchgang mit der Braut ſeine drei Söhne in ſein Gemach beſchieden.

Aergerlich auf- und niederſchreitend, während er ſich von den Veſtiarii ankleiden ließ, — dieſe hatten ihre Noth, ihrem ungeduldigen Herren, der nicht ſtill ſtand, mit den Gewand- und Schmuckſtücken nachzulaufen, — fuhr er bald den Einen, bald den Andern von ihnen an.

„Wenig Freude hab' ich an Euch, allen dreien! — Es iſt ohnehin ſchon abgeſchmackt, daß ein noch ſo junger Mann wie ich ſchon ſo große, alte, hoch aufgeſchoſſene Lümmel von Söhnen hat. — Jetzt bin ich zweiundvierzig Jahre, und dieſer Rieſe da,

Digitized by Google

dieſer Merovech iſt dreiundzwanzig! Das iſt ein Unſinn!"

„Den nicht wir begangen haben", klang eine trotzige Antwort.

Chilperich blieb plötzlich ſtehen: „Eh? — Du, Chlodovech? Natürlich! Der Jüngſte und der — Frechſte."

„Man ſagt, ich gleiche Dir am Meiſten!" erwiderte raſch der Jüngling mit rothbraunem krauſem Haar und blaugrauem Auge; und in der That war ſein Aeußeres dem Vater am ähnlichſten, nur war auch er bedeutend größer, breitknochiger als der feingliedrige Vater.

„Höre Du! Hüte Dich!" rief dieſer. Aber er mußte lachen. Er hatte Sinn für Witz, auch für ſolchen, der ſich gegen ihn ſelbſt richtete. — „Alſo! — Ihr wißt, Eure Mutter Audovera — es iſt zweifelhaft, ob die Trauung mit ihr gültig war — nun, das ſchadet keinesfalls Eurem Erbrecht, da ich Euch — leider! — als mein echtes Blut anerkennen muß, — ſie war ſo verſtändig, — gutwillig in das

Digitized by Google

Kloſter zu gehen, als ich es ihr anrieth, damit ich dieſe neue Ehe ſchließen könne, die auch Euer größter Vortheil iſt, ſobald Ihr mein Reich erbt, — mag es noch recht lange nicht geſchehn! — um der Schätze, um der Waffenhilfe der Gothen willen. Seht Ihr das nicht ein?"

„Ich würdige ganz die Ehre", ſprach Merovech, der Aelteſte, ein Jüngling mit dunkelm Haar, dunkeln ernſten Augen und ſinnigem, faſt weichem Ausdruck der edeln Züge, „die in der Verſchwägerung mit der herrlichen Frau Brunichildis liegt. Mußte unſre arme Mutter weichen, ſo iſt dieſer Erſatz, dieſer Preis noch eine Art von Troſt."

„Mein Troſt iſt:" polterte der ungeſtüme Chlodovech heraus, „Nicht unſre liebe Mutter allein räumt das Feld! Auch die andern Freundinnen verſchwinden! Vor Allem die verhaßte Hexe: Fredigundis, die Verfluchte."

Theudibert, der mittlere Sohn, ein ſchlanker, ſtattlicher Jüngling mit offnen, hellbraunen Augen und

Digitized by Google

ſchönem braunem Flaumbart, fuhr zuſammen und wurde, als er durch dieſe Bewegung des Vaters Auge auf ſich gelenkt hatte, blutroth.

Chilperich ſtemmte beide Arme in die Seiten und muſterte die drei Jünglinge: „Nette Früchte! Angenehmes Kleeblatt! — Du, Merovech, ſollteſt Dich doch lieber gleich von Bruder Sigibert an Sohnes Statt annehmen laſſen! Schon wegen der ſo zu gewinnenden herrlichen Stiefmutter. Meinen Segen haſt Du dazu. Der Oheim iſt Dir doch lieber als ich. — Du, Theudibert . . . . .! — Dich ſollte ich eigentlich ſcheeren und in's Kloſter ſtecken. Aber ich brauche Deine ſtarken Knochen im Schlachtfeld. Und dann: — auch Mönche ſollen nicht immer Engel ſein, ſondern oft nach Verbotenem verlangen. Hi, hi! — Dir aber, Chlodovech, geb' ich zu bedenken: — Nur ihr, nur der „Hexe", wie Du ſie ſchiltſt, habt Ihrs zu danken, daß Euer Vater heute noch lebt. Oder wär's Euch lieber geweſen, der Dolch des Matroſen neulich hätte mich durchbohrt?"

Digitized by Google

„Dich ſchützte das Schuppenhemd, Vater,“ ſprach Chlodovech trotzig, „das Du unter dem Wammſe trugſt, nicht jene . . . . .“

„Gelbſchnabel! Daß ich aber das Schuppenhemd angelegt hatte an jenem Abend, — das hatte mir das Gundelchen gerathen.“

„Wann?“ fragte Theudibert raſch. „Hatteſt Du ſie geſprochen — hier?“

„Geht's Dich was an, tapferer Krieger, wann und wo ich meiner Geſpielinnen eine ſpreche? — Uebrigens — Du warſt ja wohl bei ſeinem Tod zugegen? War denn nicht aus ihm herauszufoltern, wer ihn gedungen?“

„Er ſagte: er habe eine Rache vollziehen wollen.“

„Für wen?“

„Für ein Weib.“

Chilperich lachte. „Wieder einmal? — Hi, hi! Dadurch werden wir freilich nicht klüger! — Sind ihrer zu Viele. — Nannte er keinen Namen?“

„Nein; er konnte ja kaum noch ſprechen. Sowie

Digitized by Google

ſein Meſſer abgeprallt war an Dir, ſtieß er ſich's ſelber in die Bruſt. Auf meine Frage lallte er nur noch; „ſie hat das gerathen, falls es mißlingt, um der Folter zu entgehen. — Und all das," ſo ſchloß der Mörder, „umſonſt. Nur für die Hoffnung eines Kuſſes nach der That." — Damit ſtreckte er ſich und war todt."

„Mögen ihm darin noch viele „Rächer" folgen! Nun, Ihr Söhne, einen Auftrag für Euch. Morgen brecht Ihr auf von hier und begleitet Eure Mutter Audovera aus Rouen mit allen Ehren in das Kloſter der heiligen Chrothechildis, unſerer Ahnfrau, zu Beauvais. Sagt der Aebtiſſin, gut möge ſie die Arme halten, bei meinem Zorn! Und grüßt ſie mir noch mal! Sie hat es gut gehabt — über zwanzig Jahre! Was kann ſie mehr verlangen? — So, nun geht! Wer will das Feſtmahl heute theilen? Ich zwinge Keinen."

„Den Leichenſchmaus für meine Mutter? Ich nicht!" rief Chlodovech und ſtürmte aus dem Gemach.

„Ich auch nicht," ſprach Theudibert, ihm folgend.

Digitized by Google

„Ich werde Theil nehmen," ſagte Merovech. „Ohm Sigibert, der ſelbſt Galſvintha in die Baſilika führt, hat mich beauftragt, an Frau Brunichildens Seite zu gehen."

Chilperich wollte ſpöttiſch erwidern, da wurden von den Thürhütern gemeldet: König Sigibert, deſſen Gemahlin und mehrere Prieſter und weltliche Große.

„Aha! — Jetzt kommen ſie mit den geiſtlichen Stricken und Banden, mich zu feſſeln. Der Gothin hab' ich ſchon geſchworen; jetzt nochmal, — öffentlich! Laßt ſie herein! In aller Teufel Namen!"

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Mit tiefem Schweigen erſchienen nun Sigibert, Brunichildis, Biſchof Germanus, Biſchof Theodor von Marſeille, Prätextatus, Sigila, Charigiſel, Herzog Drakolen, andre Vornehme mehr und viele andre Geiſtliche, von welchen vier mittelſt zwei Tragſtangen auf den Schultern eine reich vergoldete Truhe mit hochgewölbtem dachähnlichem Deckel trugen. Die Kiſte, auf zwei zierlichen Rundpfeilern ruhend, war in allen Stücken einer Baſilika nachgebildet.

Höchſt feierlich und andächtig ward das goldſtarrende, reich mit bunten Steinen beſetzte kleine Gebäude auf einen Marmortiſch niedergeſtellt, indem die vier Träger nieder knieten und die beiden Biſchöfe und der Archidiakon Prätextatus dasſelbe auf die Marmorplatte hoben, nachdem ſie es ehrfürchtig geküßt hatten.

Digitized by Google

„Oh jeh! oh jeh!“ ſtieß Chilperich ärgerlich hervor, indem er unter wiederholten tiefen Verneigungen, unwillig und ängſtlich, vor der Truhe ſoweit er konnte an das andere Ende des Saales zurück wich. „Da ſind ſie ja wieder! Da haben wir ſie ja wieder alle beiſammen, die lieben, gottgeſegneten verfl .., verehrten, theuern Heiligen. — Weiß der Teufel, das iſt derſelbe heilige Holzkaſten, wie damals bei dem Eide wegen Paris! Lieber hundert lebendige Könige betrügen als einen ſolchen heiligen Knochen!“ Das hatte er leiſe grollend vor ſich hin gebrummt.

„Mein Bruder,“ begann Sigibert, „wir haben — wohlmeinend — beſchloſſen, Dir den Eid in der Baſilika vor all dem gaffenden Volk zu erlaſſen und ſtatt deſſen Dich nur hier, vor wenigen, aber bedeutungsvollen Zeugen ſchwören zu laſſen!“

„Sehr gütig,“ brachte Chilperich giftig hervor.

„Ich habe dies bei meiner Gemahlin und bei Marſchall Sigila, als dem Vertreter des Gothenkönigs, erbeten —“

Digitized by Google

„Danke ſehr, danke!“

„Weil es der Frankenkönige Ehre nicht eben erhöht, daß man ſolche Eide von ihnen fordern muß.“

Chilperich wollte auffahren; aber er bezwang ſich. „Tauſend Pfund Goldes bringt die Braut,“ ſagte er zu ſich ſelber, „dafür kann man ſchon ein paar Tugendwörtlein hinunter würgen von dieſem Ausbund aller Trefflichkeiten. — Macht's kurz,“ ſprach er brummig, „ich ſchwöre Alles, was man geſchworen haben will.“

Da trat Frau Brunichildis vor; königlich war ihr Schritt, majeſtätiſch ihre Haltung, als ſie das große dunkle Auge voll auf ihn richtete; er ertrug deſſen Blick nicht, ſondern ſah zur Seite und fragte unwirſch: „was ſoll's, Frau Schweſter?“

„Bevor Du ſchwörſt, vertraggebunden, König von Neuſtrien,“ ſprach ſie feierlich, „höre Du — und höret all Ihr, ehrwürdige Prieſter des Herrn, vornehme Franken und Ihr, meine edlen Gothen — was ich ſchwöre — freiwillig.“ — Sie legte die Rechte auf den Deckel der Kiſte und fuhr fort: „Rache ſchwöre

Digitized by Google

ich, furchtbare Vergeltung, wird meine süße, arme Schwester Galsvintha, das weiße Lamm, gekränkt von König Chilperich! Verletzt er die Eide, die er nun zu schwören hat und sollten die Heilgen im Himmel der Rache vergessen des Eidbruches, — ich, Brunichildis, werd' ihrer nicht vergessen. Und von Dir, Herr König von Austrasien, mein Gemahl, von Euch, Ihr tapfern Franken, aller drei Reiche, so auch von Euch, Herr Herzog Drakolen, und den übrigen Mannen König Chilperichs, wie von Euch, Ihr meine Gothen, verlange ich's, daß Ihr schwört gleich mir: „Rache, Rache, Rache für jedes Unrecht wider meine Schwester." —

Laut, mächtig scholl ihre starke, tiefe Stimme durch das weite Gemach. Chilperich erbleichte.

Und Sigibert und alle Laien im Saale traten einen Schritt gegen ihn vor, erhoben die Schwurhand und sprachen feierlich: „Rache!"

Kaum war der Ruf der vielen Stimmen verhallt, als Merovech, die Augen starr auf die herrliche Frau

Digitized by Google

gerichtet, ebenfalls vortrat und laut ſprach: „Rache!“ Alle erſchraken, Merovech ſelbſt zumeiſt: er hatte wie in Verzückung gehandelt, fortgeriſſen von dem gewaltigen Eindruck.

Ein grimmiger, ein bitterböſer Blick ſeines Vaters traf ihn; er ſah es nicht, ſein Auge hing noch immer an Brunichildis.

Chilperich fand zuerſt das Wort; lächelnd trat er an die Kiſte: „Der eigne Sohn! — So unmöglich ſcheint uns Allen der Eidbruch, daß der eigene Sohn die Rache verſprechen kann. Natürlich. Denn merket: alſo lehrt die Theologia: „der Eid iſt bedingte Selbſtverfluchung.“ Verflucht ſich der Vater ſelbſt für den Fall der Nichterfüllung, darf auch der Sohn ihm drohen für dieſen ganz unmöglichen Caſus. Nun vorwärts! Sprecht die Formel!“

„Nicht ſo raſch,“ mahnte Biſchof Germanus. „Ihr müßt dabei die heiligen Reliquien ſelbſt berühren.“

„Muß ich?“ forſchte Chilperich, ängſtlich, widerſtrebend. „Wirklich — ſoll ich? Damals — wegen

Digitized by Google

Paris — genügte es, daß ich die Hand auf den Deckel —"

„Die Frau Königin Brunichildis will's," meinte der Biſchof.

Er und Biſchof Theodor zogen nun zwei kleine goldne Schlüſſel aus zwei kleinen Kapſeln, welche ſie auf der Bruſt trugen, ſchloſſen die zwei Schlöſſer auf, welche den Deckel an die „Arche" befeſtigten, und ſchlugen den hochgewölbten Deckel auf: ein ſtarker, ſcharfer Geruch von orientaliſchem Räucherwerk drang aus der Truhe.

Feierliches Schweigen, Schauer der Andacht ergriffen Alle und nicht am ſchwächſten Chilperich; er legte unwillkürlich die Hand auf's Herz und wandte das Haupt ab.

Biſchof Germanus begann: „Durch die Güte unſerer Mitbiſchöfe und der Aebte in dieſem ganzen weiten Reich der Franken haben wir in dieſer Arche vereinigt Ueberbleibſel von Chriſtus ſelbſt, dem Herrn, und von den größten Heiligen. Hier ruhen bei ein-

Digitized by Google

ander: ein Splitter vom Kreuze Chriſti, Haupthaare des Apoſtels Petrus, ein Barthaar des Apoſtels Paulus, ein Zahn des heiligen Bekenners Hilarius von Poitiers, eine Rippe Sanct Martins von Tours und — die Schwurhand des heiligen Polyeuktus, des furchtbaren Rächers des Meineids. König Chilperich von Neuſtrien, mit leiblicher Berührung all' dieſer Heiligthümer — bedenk' es wohl! dadurch zwingſt Du den Herrn Chriſtus ſelbſt und alle die genannten in dieſem Augenblick, ob unſichtbar, doch leibhaftig in ihren verklärten Auferſtehungsleibern hier zu erſcheinen! — ſie weilen jetzt in dieſem Saal: — ſieh', wie geheimnisvoll, von keinem Lufthauch bewegt, die Kerze flackert: — ſie ſchweben über unſern Häuptern — ich fühl' mein ſpärlich Haar ſich ſträuben vor heiligem Schauer! — Vor ihnen ſchwörſt Du und verſprichſt Du nun zum erſten:

„Nie werd' ich Jungfrau Galſvintha, die Tochter Athanagilds, des Königs der Weſtgothen, die heute mein ehelich Weib werden wird, aus irgend einem

Digitized by Google

Grund oder Vorwand welcher Art immer verſtoßen oder, ſo lange ſie lebt, von mir ſcheiden oder ihrem Vater zurückſchicken."

„Ich ſchwöre!" ſprach Chilperich mit lauter Stimme.

„Zum zweiten: „Alle die Frauen oder Mädchen, welche ich bisher unter dem Schein oder ohne den Schein der Ehe mir geſellt hatte, entferne und verſtoße ich am heutigen Tage."

Unwillig, raſch, polternd, ſtieß der Gepeinigte heraus: „Ich ſchwör's! — Iſt's nun aus?"

„Gemach", ſprach Sigibert vortretend. „Das Gerücht geht durch die Gaue, — es drang auch zu dem Ohre meiner reinen Königin und hat ſie erſchreckt mit banger Furcht — vor wenig Monden habeſt Du Dir aus tiefſten Pöbelſtaub, in der That aus der unfreien Mägde Schmutzſtand, neuerdings ein ſolch verworfnes Geſchöpf hervorgezerrt —"

Chilperich biß die Lippe, ſeine Nüſtern flogen.

„Es läge zu tief unter unſerem Stolz, ihrer zu gedenken. Aber man flüſtert, die Unholdin verſtehe

Digitized by Google

böſen Zauber, ja durch Zauber Haß und Liebe, Siechthum und Tod herbei zu zwingen. Das hat meine hohe Königin erſchreckt. Verſprich daher ausdrücklich, auch dieſe zu verſtoßen: vergieb. Du Vielreine, — daß ich vor Dir den ſchmutzigen Namen nenne, doch es muß ſein: — verſtoße auch Fredigundis."

„Was? Heilger Gott!"

Ein ſchriller Schrei.

Nicht Chilperich hatte ihn ausgeſtoßen.

Er und alle andern fuhren zuſammen und blickten nach dem Marmortiſch; über denſelben gebeugt ſtand, mühſam ſich aufrecht haltend, leichenfahl, Prätextatus.

„Was befällt Euch, mein Sohn?" forſchte ſtaunend Biſchof Germanus.

„Welche — welche Fredigundis?" ſtammelte der Prieſter.

„Ihr ſcheint deren viele zu kennen," höhnte Chilperich. — „Ei ja, dieſe werdet Ihr wohl meinen; ſie war ja Eures Vaters Ziegenmagd."

„Ich kannte ſie, ſprach Prätextatus, ſich eiſern

Digitized by Google

zuſammenfaſſend. „Sie war als Kind ſchon — ruchlos. Und konnte — glaub' ich — zaubern.“ — Er athmete ſchwer.

„Auch ſie verſtieß ich,“ rief Chilperich gereizt. „Iſt's nun zu Ende?“

„Noch nicht!“ ſprach Sigibert. „König Athanagild verlangt noch eins. Reich iſt das Brautgut an gemünztem Gold und Silber, an Gold- und Silberſchmuck und Geräth, an köſtlichen Gewanden und Edelgeſtein, an edeln Roſſen und Habichten, an Knechten und Mägden, ja auch an liegenden Gründen und allerlei Hoheitsrechten im gothiſchen Gallien, in Septimanien, zumal bei Narbonne: die Mitgift ſeiner Tochter Galſvintha iſt ſo reich wie die meiner geliebten Gattin Brunichildis. König Athanagild iſt ein Greis und darbt der Söhne. Darum will er, daß, falls, — was Gott verhüte! — Galſvintha vor Dir ſterbe —“

„Dann erben die Mitgift unſere Kinder,“ rief Chilperich. „Selbſtverſtändlich!“

Digitized by Google

„Gewiß. Doch blieb Eure Ehe kinderlos, dann ſoll die Mitgift, das Erbe Galſvintha's, falls ſie vor Dir verſtirbt, an Brunichildis, ihre Schweſter, fallen."

„Das iſt eine Bosheit!" ſchrie Chilperich außer ſich. „Das will ich nicht! Das thu' ich nicht."

„So ſeien die Heiligen gelobt!" ſprach freudig Brunichildis. „So wird nichts aus der unſeligen Vermählung. Komm, mein Gemahl! Wie froh bin ich!" Und ſie wandte ſich, zu gehen.

„Aber ſo bleibt doch! So hört doch, ſchöne Schwäherin! — Ein Mann darf ſich doch eine Sache überlegen."

„Vater," flüſterte ihm Merovech zu, „Eure Habgier hat ſich allzuſehr verrathen."

„Du ſchweig", fuhr er ihn an. „Du nähmſt dieſe hochfährtige Gothin da und gäbſt Dein Erbtheil obenein dafür."

„Und meine arme Seele," ſagte der Geſcholtene ganz leiſe zu ſich ſelbſt.

Digitized by Google

„Höre“ — forſchte Chilperich, zögernd — „gilt das — ſoll das gelten auch umgekehrt — für Galſvintha als Erbin Brunichildens?“

Sigibert lachte hellauf. „Herr Bruder, gern! Doch wirſt Du, — das ſag' ich Dir ſchon heute — dieſes Troſtes nicht froh werden.“

In Gluthen gebadet ſenkte ſich Frau Brunichildens edles Haupt.

„So, ſo!“ — grollte Chilperich leiſe, ſie grimmig betrachtend. „O Fredigundis, brächteſt Du mir doch den Buben zumal! — Nun denn, auch das! Es ſei! Ich beſchwöre auch das.“

„Sehr wohl,“ ſprach der Biſchof von Paris: „nun legt die rechte Hand auf den Splitter vom Kreuze Chriſti und die linke auf die Haare der Apoſtel Petrus und Paulus und ſprecht mir nach die Formel des Schwurs:

„Und wenn ich, Chilperich, König von Neuſtrien, von dieſen, von mir beſchworenen Stücken auch nur Eins im Mindeſten verletze, ſo ſollen mich ſtrafen Gott und

Digitized by Google

alle Heiligen, zumal aber Sanct Polyeuktus, der Rächer des Meineids, und Sanct Hilarius und Sanct Martinus, bei denen ich geſchworen. Und ausgeſtoßen ſoll ich ſein aus der Fürbitte des Herrn Chriſtus und aus der Gemeinſchaft der Kirche. Und es treffe mich der Fluch von Data und Abira und der Ausſatz Naamans des Syrers ſchlage mein Gebein. So im Leben. Im Tod aber ſollen mich davontragen die Dämonen und peinigen meine Seele in dem gleichen Feuer, in dem ſie peinigen Judas Iſcharioth, den Verräther des Herrn, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Chilperich fluchte vor ſich hin, machte ein ſehr finſtres Geſicht und ſprach die Formel nach.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ziemlich früh in der Nacht nahm das Hochzeitsmahl ein Ende, welches Sigibert in dem Palaſte den Neuvermählten ausrichtete. Er, nicht der Bräutigam, war es, der das Zeichen zum Aufbruch gab. Haſtig ſtürzte Chilperich noch den Becher Weines hinunter, der halbgeleert vor ihm ſtand. Galſwintha aber, die bleiche Braut, lag faſſungslos, einem geknickten Schilfe vergleichbar, in ihrer Schweſter Armen, unter ſtrömenden Thränen, bebend am ganzen Leibe. Holdſelig, aber noch vielmehr rührend war der Anblick der nur allzu Zarten, welche in dem weißen Gewölk des faltenreichen weiten Brautgewandes faſt zu verſchwinden drohte. Auch die ſtarkmuthige Brunichildis unterdrückte nur mit Anſtrengung die Thränen. Endlich löſte Sigibert mit ſanfter Gewalt die Umarmung

Digitized by Google

der Schweſtern. Krampfhaft hatte Galſwintha die langen ſchmalen durchſichtigen Finger in die Hände Brunichildens gerenkt.

„Faße Dich, holde Schwäherin! Sieh, der Bräutigam harret Dein mit Ungeduld!“

Da hob ſie das kleine Köpfchen, ſchüchtern wie ein Vögelein, von der Schweſter hochwogendem Buſen: ein verſtohlener Blick wagte ſich ſcheu, doch nicht ganz ohne Hoffnung, nach dem ſchönen, ſcharfgeſchnittenen geiſtvollen Geſicht Chilperichs: — ſchon hatten ſich die blutloſen Lippen zu einem ſanften Lächeln ermuthigen wollen. Aber da die Braut den Bräutigam abgewandt, über den Credenztiſch gebeugt ſah, — er gebot mit gefurchter Stirn, ihm den Pokal nochmal zu füllen — da legte ſich wieder bange Trauer auf die weiße Stirn. Willenlos folgte ſie Sigibert, der ſie an der Hand aus dem Saale zog. Mürriſch ſchritt ihnen nach Chilperich, von jungen Männern umgeben, dieſe riefen ziemlich laut derbe Scherze in ſein Ohr; da lachte er einmal grell auf; erſchrocken fuhr Gal-

Digitized by Google

ſvintha zuſammen. Sie ſtiegen die Stufen des Palaſtes hinab.

Brunichildis, den Arm in die Hüfte geſtemmt, ſah den Verſchwindenden nach: „Mein Lamm! Mein weißes Lamm! Zur Schlachtbank! — Vergieb, Neffe Merovech: er iſt Dein Vater.“

„Leider,“ ſprach der Jüngling. „Aber nichts als das Blut hab' ich mit ihm gemein.“ —

An der Behauſung Chilperichs angelangt, verabſchiedete ſich Sigibert von Galſvintha mit einem Kuß auf die Stirn. Dann trat er raſch zu ſeinem Bruder: „Sei gut, ſei zart mit ihr. Sie iſt ſo hilflos, ein zitternd Kind.“

„Ich werde ſie nicht beißen!“ war die unwillige Antwort. „Habe keine Sorge! — Es iſt mir gar nicht drum, noch mehr von ihren Thränen zu ſehen. Kann ja nichts als weinen, das Geſchöpf. Hat wohl Thränen ſtatt Blutes in den Adern.“ —

Digitized by Google

Um Mitternacht ſah der Mond eine weiße Geſtalt am offnen Bogenfenſter des Brautgemaches ſtehen. In dieſem Lichtguß glänzte das weißgelbe Haar wie Silber; das kleine Köpflein war an den kalten Marmor des Fenſterbogens gepreßt. Die Arme hingen ſchlaff herab; die einſame Braut weinte bitterlich. ——

Aber am Hafen unten, in der ſchlimmſt berüchtigten Schänke des rohen Schiffervolkes ſaß, unter Matroſen, Sklaven, Ruderknechten, Gauklern und Tänzerinnen, ein Mann, der trotz der ſchwülen Luft die in dem niedrigen, nach Fiſchen und Würſten übel riechenden Holzverſchlag brütete, ſorgfältig das Haar und zum Theil das ſcharf geſchnittene Geſicht mit der Capuze des Mantels bedeckt trug.

Er würfelte eifrig um Pfennige mit Sklaven, lachte lärmend über die wüſteſten Scherze und warf hie und da den braunarmigen Cymbelſchlägerinnen, die, hochgeſchürzt, um ihm her tanzten, Goldſtücke zu.

Da ſprang mit Einem Satz eine ſolche, eine ſchwarzlockige Syrerin, auf ſeine Knie. „Biſt Du,

Digitized by Google

Goldſpender, König Midas, daß Du ſo ſorgfältig Deine Ohren verbirgſt?“ Und raſch riß ſie ihm die Capuze ab: — in langen rothen Locken fluthete ihm nun das Haar auf die Schulter.

„Das iſt ein Merovinq!“

„Ein König der Franken!“

„König Chilperich iſts!“

„Der heute Hochzeit hielt.“

„Schon überdrüſſig der „weißen Lilie?“ höhnte die Syrerin.

„Schweigt, ihr Geſindel!“ rief er, jäh aufſpringend, daß die Tänzerin auf den Boden rollte. „Ein Wort hiervon außer dieſer Spelunke und ich laß' Euch Allen die Augen ausbrennen.“ —

Schon ſtand er im Freien.

Gierig ſog er die kühle Nachtluft ein. „Ach, wohin nun? Nach Haus? Ich kann ſie nicht anrühren! Eiskalt iſt ihre Hand, wie einer Todten. Mir graut vor ihrem Geſeufze. — Mir graut vor ihr ganz und gar! — Du haſt ſie mir gründlich verleidet, Fredigundis!

Digitized by Google

— Bei'm Dämon! Die Begehrte verſtoßen! Die einzige, die ich wirklich will. Und verkettet an dieſes Geſpenſt, vor dem mir ſchaudert! Das ertrag' ich nicht lang! O läge doch jede von ihnen, wohin jede von ihnen gehört: die eine im kalten Sarge, die andre an meiner heißen Bruſt." —

Nach einer Woche trennten ſich die beiden königlichen Paare. Sigibert und Brunichildis brachen von Marſeille auf gen Norden, um über Lyon und Langres nach Rheims, dem damaligen Königsſitze von Auſtraſien, zu ziehen, während Chilperich ſeine junge Gattin über Limoges, Poitiers, Tours zunächſt nach Rouen, ſpäter dann nach Tournay führen wollte.

Prätextatus, der nach Rouen zurückkehrte, ſchloß ſich ihnen an, während Biſchof Germanus das andere Paar begleitete; ebenſo Merovech, den ſein Oheim ſich zum Major Domus ſeines Palaſtes erbeten hatte von Chilperich, der, anfangs betroffen, bald einwilligte. „Es iſt gar nicht übel," dachte er in ſeinem Sinne,

Digitized by Google

„ſtets zu erfahren, was da vorgeht im Palaſt zu Rheims: freiwillig wird zwar der Träumer nicht ſelbſt ausplaudern, aber ich will ihn ſchon ausfragen.“

Sigibert hielt beim Abſchied ernſt und eindringlich Zwieſprach mit ſeinem Bruder.

„So hat ſie mich verklatſcht, die Thränenprinzeſſin?“ fuhr dieſer alsbald auf. „Wohl bei der geſtrengen Frau Schweſter? Sehr zartfühlig, das muß ich ſagen, von Jungfrau Galſvintha! Iſt es meine Schuld, daß mir vor ihr graut?

„Es graute Dir gar nicht vor ihr auf dem Schiff, auf der Fahrt von Narbonne bis Marſeille. Kaum hatteſt Du das zarte, keuſche Kind geſehen mit den großen, den rührenden Rehaugen, — da warbſt Du um ſie wie ein Dämon. Habe noch nie einen Mann ſo freien ſehen: — wie ein Feuerſtrom! Wie ſollte ſolchem Andrang eines ſolchen Geiſtes ein Mädchen widerſtehen? — Noch bei dem Einzug in Marſeille! Du verſchlangſt ſie mit den Augen. Und gleich danach — dieſer Widerwille! — Keine Sylbe hat ſie

gehaucht! Aber man ſieht ja, wie ſie leidet, die Verſchmähte! Was liegt dazwiſchen?"

„Ein Wort! — Nicht doch, — ich meinte: vielleicht ein Zauber. Du weißt, es giebt ſolche Künſte! Man knüpft Knoten — mit magiſchen Worten: — Neſtelknüpfen nennt man's — und verwandelt iſt des Bräutigams Sinn. Er kann gar die Braut nicht küſſen, ob er's auch wollte. — So geht es mir. — Will ich ihr nahen —, es bläſt mich etwas an wie Furcht vor Siechthum, wie Leichenkälte. — Aber warte nur. Kommt Zeit, kommt Rath. Auf der langen Reiſe werden wir wohl vertrauter werden. Hier, in dem lärmenden Marſeille, werden wir ſtets auseinandergeſtört. Es wird ſchon Alles gut werden."

„Wir wollen's hoffen. Leb wohl, Bruder."

„Leb wohl. He, noch Eins! Was iſt's mit Soiſſons? Wir ſind ja jetzt ausgeſöhnt — und nicht nur Vettern — Hi, hi! — und Brüder ſind wir — noch Schwäger dazu. Gieb mir meine Stadt Soiſſons zurück."

Digitized by Google

„Kann nicht, Bruder. Sieh, ich thät' es gern. Aber ich habe verſprochen, dies Pfand für Deine friedliche Geſinnung noch zurück zu halten."

„Verſprochen? Wem verſprochen?"

„Einer Seele, die Dir wenig traut." —

Er war fort.

„Das iſt ſeine Gothin", rief Chilperich giftig. „Bei'm Dämon! Warte! Du ſollſt noch Grund finden für Dein Mißtrauen. Was miſcht ſich das Weib in fränkiſche Reichsgeſchäfte? Sie beherrſcht dieſen guten Jungen, der früher ſo leicht zu bereden war. Sie macht ihn mißtrauiſch und feſt. Warte, Brunichildis!"

Schmerzlich und thränenreich war der Abſchied der Schweſtern.

In dem Frauengemach des Palaſtes ſaßen die beiden auf der Ruhebank; zärtlich ſchmiegte ſich die ſchmächtige, kindliche Geſtalt Galſvinthens an Brunichildis, dieſe hatte die Schlanke auf ihren Schos gehoben und wiegte ſie leiſe hin und her, wie die

Digitized by Google

Mutter ein krankes Kind; die Kleine barg das Antlitz an der Schwester Busen; die beiden Hände hatte sie hinter deren Nacken gefaltet.

„Meine weiße Wasserrose! Mein schlankes Schilf! Mein silbernes Sternlein!“ koste sanft beschwichtigend die ältere Schwester. „Wie soll ich Dich entbehren?“

„Du — mich? Das wirst Du leicht. Du bist so glücklich.“

„Ich kann es nicht sein, weiß ich Dich traurig. Du darfst, Du sollst mir nicht traurig sein.“

Da machte sich Galsvintha los, richtete die sanften dunkeln Augen auf die Trösterin und sprach mit trübem Lächeln: „Warum bist Du glücklich? Weil Du liebst und geliebt wirst. Warum bin ich elend? Weil ich liebe und —!“

„Er liebt Dich auch. In seiner Art. Hast Du vergessen, wie er um Dich warb, wie glühend?“ — Zornig furchte sich bei der Erinnerung die hoheitvolle Stirn. — „Ich bat Sigibert, als ich dies wilde Werben sah, dem zu wehren. Denn solche Gluth

Digitized by Google

ſteckt an. Und es iſt wahr," — ſie wollte die Kleine mit ihrem Loſe verſöhnen — „er iſt ſchön von Antlitz und raſch von Gedanken und witzig und reich an allerlei blendenden Einfällen und ſchmeicheln kann er und ſcherzen und ſchwatzen zum —"

„Bethören des ganzen Herzens. Ach, ich ward ihm gut ſchon am erſten Tage. Und Schwäher Sigibert ſagte mir gleich, unſer Vater wünſche es. Ich fühlte nur, ich ſei ſeiner nicht würdig, ſeinem Geiſt nicht gewachſen. Aber die ſchmeichelnde Welle ſeiner ſüßen Rede trug mich ſchaukelnd dahin — willenlos. Und nun! Ich ſehe es jetzt wohl: nur die Schätze lockten ihn, die unſeligen, die, wie er wußte, der Vater mir ſo hochgehäuft wie Dir zum Heirathsgut beſtimmt hatte. s'iſt auch begreiflich. — Was bin ich!"

Heftig rief Brunichildis: „Du biſt ein holdes, ſüßes Mädchen, viel ſchöner als ich, viel ſanfter und viel beſſer!" und ſie drückte die Kleine an die Bruſt.

„Oh nein! — Und geſtern, da er wieder ſo wortkarg mit mir beim freudloſen Abendmahle ſaß: —

Digitized by Google

ſeine glitzernden grauen Augen ſahen an mir vorbei, weit weg, in die Ferne, als ob ſie dort etwas ſuchten — und als die Diener fortgeſchickt waren, da faßte ich mir ein Herz. Leiſe, leiſe, — er merkte es nicht, — glitt ich von dem Sitz an ſeiner Seite auf den Boden und umfaßte ſeine Knie."

„Galſvintha! Du haſt vor ihm gekniet? Des Gothenkönigs Tochter!"

„Ei, ſtrenge Schweſter," lächelte das Kind wehmüthig unter Thränen, „als ich heute plötzlich in Euer Gemach trat: — wer lag auf beiden Knieen vor König Sigibert und bedeckte ſeine Hände mit demüthigen, raſchen, raſchen Küſſen?"

Brunichildis erröthete über und über: „Das iſt ganz was andres, Kind!"

„Freilich wohl! Denn er liebt Dich! — Ich aber — ich bat ja auch nicht um Liebe — kann man Liebe erbitten? — Ich bat nur um meine Freiheit!"

„Wie? Was hör' ich?"

„Vielmehr um ſeinetwillen als um meinetwillen!

Digitized by Google

Denn ich — ach, es iſt eine Schmach, es zu geſtehn! — ich wär es am Ende auch zufrieden, nur ſtill, geduldet, neben ihm hin zu gehn und ſtill, ungeliebt, zu welken, ſeinen überlegenen Worten lauſchend, ſeinem Witz, den ich fürchte und der mich doch anlockt wie die Flamme. — Aber er! — Er leidet auch unter dieſer aufgezwungenen Ehe!"

„Wer hat ihn gezwungen?" drohte Brunichildis.

„Nun — oder er hat ſich geirrt. Er hat gewähnt, um das reiche Heirathsgut ſei auch leicht in den Kauf zu nehmen die arme Galſvintha, die nie das Wort findet für ihre Empfindung, für ihre Gedanken —: denn manchmal, Schweſter, hab' ich wirklich auch Gedanken, gar nicht ganz üble. Er hat mich überſchätzt. Er leidet an meiner Seite, bei'm Anblick meiner ſtummen Qual. Ach, ich vermag es wohl nicht genug zu verſtecken, daß ich ihn liebe. — Er aber ſoll nicht leiden! — So ſprach ich denn zu ihm, recht flehentlich, ſo demüthig ich bitten konnte: „Ach Herr König von Neuſtrien, ſprach ich, laß Deine Magd in

Digitized by Google

Frieden von Dir ſcheiden. Ich bin zu einfältig für Deinen raſchen, reichen Geiſt. Laß mich, ohne Groll und Vorwurf, von Dir ſcheiden, und über die Berge wieder heimwärts ziehen zur lieben Mutter. Die Schätze aber, die ich Dir zugebracht, — ſo fügte ich eilig bei — ſollſt Du behalten."

„Mein armes Reh!" rief Brunichildis. „Was haſt Du gethan!"

„Das Rechte. Es ſchien auch ihn zu rühren. Ich konnt' es nämlich nicht verhindern, daß mir dabei zwei große Thränen langſam über die Wangen floßen. Er ſprang auf, ſtrich mir — oh wie ſchauderte ich dabei bis ins innerſte Mark! — faſt zärtlich über das Haupt — und rief: „Gute Kleine!" Er bog ſich zu mir nieder: gar traurig ſah ich zu ihm auf, er faßte mich an der Schulter, er näherte mir das ſchöne, ſchöne Antlitz — ich glaube," — hauchte ſie ganz leiſe — „er wollte mich küſſen, auf den Mund. — Schon fühlte ich ſeinen warmen Athem mir ganz nah — mir ſchwindelte dabei ein wenig, liebe

Digitized by Google

Schweſter! -- aber plötzlich, als habe ihn eine Schlange geſtochen, fuhr er weit von mir zurück. „Unſinn!“ rief er mit der harten, böſen Stimme, die ihm oft den weichſten Schmeichelton ablöſt: „Unſinn! Geht nicht! Gäbe Krieg mit den Gothen und mit Frau Brunichildens gehorſamem Gemahl. Mußt ſchon bei mir bleiben, Kleine. — Das Letzte,“ flüſterte ſie, „klang beinah wieder zärtlich.“

„Nun ſiehſt Du?“ tröſtete die Schweſter mit Worten, an die ſie ſelbſt nicht glaubte. „Hoffe und vertraue! Wann ich dich wiederſehen werde in wenigen Monden, biſt Du ſo glücklich wie“ — „wie ich“, hatte ſie ſagen wollen. Aber ſie brachte dieſes Unrecht gegen die eigne Liebe nicht über die wahrhaftigen Lippen.

„Wie die Todten alle“, ſprach Galſvintha feierlich und erhob ſich.

Brunichildis erſchrak, ſo tief ernſt, ſo ruhig, ſo feierlich gereift klang das Wort: „Schweſter,“ rief ſie, „welcher Wahn!“

Digitized by Google

„Kein Wahn, Wahrheit. Haſt Du vergeſſen, wie unſere liebe Mutter daheim, welche Dich ohne Klage, mit Stolz, König Sigibert anvertraut hatte, auf den Tod erſchrak, da ſie hörte, ich — ich ſolle Dich begleiten um — vielleicht — zu werden, was ich Arme nun geworden bin? „Niemals ſeh' ich Dich wieder," ſchrie ſie verzweiflungsvoll und raufte das graue Haar. „Du ſteigſt nicht in das Brautbett, — in das Grab. Todtenkränze harren Dein in Gallien!" — Sie tobte, ſie erkrankte. — Wahr hat ſie geredet. O Brunichildis, ſelige Frau! O wer ſo glücklich wäre wie Du! — Aber ungeliebt, verſchmäht, dem Geliebten zur Laſt! — O wenn Du mich lieb haſt wünſche mir nicht das Leben, wünſche mir den Tod. Wie oft, wie heiß, wie flehend hab ich in dieſen Tagen mir ſelber ihn gewünſcht!"

„Nein, nicht den Tod wahrlich," rief Brunichildis kraftvoll, „aber ein Ende wünſch' ich — und ſchaff' ich Dir! — dieſer Schmach, dieſer herzverzehrenden Pein. — Drei Monde geb ich ihm noch Friſt, dem

Digitized by Google

Herrn Schwager. Nach drei Monden ſuch' ich Dich auf, mein holdes Schweſterlein. Und biſt Du dann noch ſo geknickt wie heute, — bei'm Leben unſeres Vaters! dann ſoll Dein Wunſch geſchehen und ich zerhaue dieſe Ehe: muß es ſein, — mit ſcharfem Schwert."

„Drei Monate? — O Schweſter, was wähneſt Du! — Horch! Die Hörner mahnen zum Aufbruch. Schritte auf dem Gang! Dein Gatte naht. Dich abzuholen und — der König von Neuſtrien. Noch einen Kuß, den letzten, — den allerletzten, — Schweſter Brunichild! — Grüße, o grüße noch die arme Mutter."

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

In den nächsten Tagen besserte sich merklich das Verhältniß der Neuvermählten.

Viele Stunden ritt Chilperich an der Seite des unschuldigen jungen Geschöpfes, neben ihrem Zelter oder, falls sie der Sattel ermüdete, neben ihrer offnen Sänfte. Es konnte nicht ausbleiben, daß der stille Reiz dieser sanften Natur, der ihn von Anbeginn gelockt, in solch traulichem Verkehr offner entfaltet, auf ihn zu wirken begann. Daß sie ihn liebte, wußte er längst: hatte er es doch von Anfang darauf angelegt, das unerfahrene Kind für sich einzunehmen.

Nun kitzelte es seine Eitelkeit, — es machte ihm wirkliches Vergnügen — zu beobachten, wie die scheue, knospenhaft streng in sich geschlossene Mädchenseele sich auf das Aengstlichste bemühte, das süße Geheim-

Digitized by Google

niß ihrer Neigung vor ihm zu verbergen. So viel Verwirrung holder Scham, — es war ihm ganz ergetzlich, sie zu betrachten. Aber recht wohl war ihm doch nicht dabei. „Es ist alles so kindisch oder kindlich an dieser ihrer Liebe, — lauter Duft und Mondschein. Ich bin von derberem Stoff und habe heißere Wünsche."

Nach mehreren Tagen kamen sie in die Nähe von Limoges; diese Stadt wäre aber erst in tiefer Nacht zu erreichen gewesen; man beschloß daher, in einem König Guntchramn gehörigen Hof, Baniacus, der am Wege lag, zu übernachten; der gutmüthige Beherrscher von Burgund stellte stets seine Paläste und Villen den Brüdern zur Verfügung, was der geizige Chilperich gern annahm, aber nicht erwiderte. Schon zwei Tage vorher war durch Vorreiter angesagt worden, daß das Königspaar hier übernachten werde. Die Sonne neigte zum Untergang, als der Zug der Reisenden sich jenem Hofe näherte.

Aber nicht gerade aus nach diesem Ziel der Reise,

Digitized by Google

nach Norden, und auch nicht in den dunkelroth erglühenden Abendhimmel war Chilperichs Auge gerichtet.

Unverwandt blickte er seitwärts, nach rechts, nach Osten, aus, wo eine sanfte Hügelkette ziemlich nah und der alten Römer-Straße, auf der sie ritten, parallel sich hin zog. Er überhörte wiederholt Fragen der jungen Frau neben ihm. Diese richtete sich endlich neugierig in der Sänfte auf und blickte scharf in die gleiche Richtung.

„Was ist dort so Schönes zu sehen, Herr König?" fragte sie. „Auf jenem Hügel? Jene weißen Häuser —?"

„Sie gehören mir. Es ist ein recht angenehmer Aufenthalt, jener Hof."

„Warum übernachten wir nicht dort, auf Eurem Eigen?"

„Eh — ich versprach mich," — er ward sehr roth und redete hastig: „Bis vor Kurzem war jene Villa mein. Jetzt nicht mehr. Ich habe sie — verschenkt."

Digitized by Google

„Schaut einmal dorthin, königlicher Herr", ſprach Prätextatus, ſein Maulthier näher heran ſpornend, „dort im Weſten von Vaniacus. Seht Ihr da das ſchmale thurmartige Gemäuer?"

„Jawohl. Sieht aus wie die Cella eines Einſiedlers."

„Iſt es auch. Ein altes zerfallnes Oratorium; in deſſen Trümmern hat ſich vor kurzem, wie ein Steinkauz, ein Klauſner eingeniſtet."

„Wie heißt er? fragte Chilperich gleichgiltig.

„Winnoch."

„Wie?" rief der König haſtig und hielt ſein Rothroß kurz an. „Der Kelte, der Brittanne aus Vannes? Der Weiſſager, dem die Zukunft offen liegt wie eine aufgerollte Urkunde? Der Allwiſſer, wie ihn die Leute nennen?"

„Derſelbe. Er weilte früher in der Nähe von Paris. Biſchof Germanus hat ihn aber nicht geduldet dort."

„Warum?"

Digitized by Google

„Weil das Gerücht geht — und er konnte ſich nicht gänzlich davon reinigen, — daß er die Zukunft weniger durch den Geiſt Gottes erkunde und durch Traumgeſichte, wie die Heiligen und frommen Büßer nach langem Faſten und Kaſteien, als vielmehr durch“ — er ſtockte und bekreuzte ſich

„Nun, wodurch?“

„Durch Anrufung der Dämonen und allerlei Zaubermittel.“

„Das wäre mir gleich!“ rief Chilperich. „Wüßte ich nur, daß er wirklich die Zukunft ſchaut.“

„Daran iſt kein Zweifel, Herr König. In unzähligen Fällen erfüllte ſich ſein Wort.“

„So, ſo?“ forſchte Chilperich nachdenklich; er warf einen raſchen Blick nach der fernen Cella.

„Und Biſchof Ferreolus von Limoges denkt — leider! — wie Ihr: er ſchützt ihn, weil er ſelbſt die Zukunft erforſchen will, gleichviel durch weſſen Hilfe, — was von einem Biſchof traurig zu ſagen iſt.“ —

Digitized by Google

„Was von einem Biſchof gerade ſo geſcheut iſt wie von andern Menſchen!“ lachte Chilperich.

„Ihr redet Sünde, Herr König. — Wie gern befragte ich den Klauſner — nicht um der Zukunft willen: die liegt in Gottes Hand, der ich mich längſt ergeben. — Aber Winnoch weiß auch verborgene Dinge der Gegenwart. Und was gäb' ich darum, zu wiſſen“ — er ſeufzte.

„Nun, was erregt ſogar Eure Neugierde, in dieſer Welt, der Ihr, faſt bei lebendigem Leibe ſchon ein Heiliger, habt abgeſagt?“

„Nicht Neugier. Schwere brüderliche Sorge! Verſchwunden iſt, zu großem Kummer meines Vaters, mein Bruder Landerich. Spurlos verſchwunden!

„Seit wann?“

„Seit vorigem Auguſt.“

„So? — Seltſam! Gerade — auch — ſeit vorigem Auguſt?“ meinte Chilperich; er warf einen Blick nach Oſten, auf die Hügelvilla.

„Ich brauchte nur hinüber zu reiten und dem

Digitized by Google

Klausner, der leider sehr geldgierig und weltlich schlau sein soll, ein paar Goldstücke in die Hand zu drücken, — in einer Stunde wüßt' ich, wohin mein Bruder sich gewandt, ob er noch lebt. — Aber ich will meine, selbst des geliebten Vaters Beruhigung nicht den Dämonen zu danken haben."

„Archidiakon," sagte Chilperich feierlich und laut, „Ihr denkt edel. — Aber dumm!" flüsterte er lachend vor sich hin, seinen schönen rothen Bart streichend. — „Seht, da sind wir gleich am Ziel! Schon eilen uns zur Begrüßung der Villicus und die Knechte und Mägde entgegen — ei, was für eine dralle Dirne da, die dritte." —

Er sprang vom Pferd und schritt, den weißbärtigen Villicus, der sich tief vor ihm verbeugte, unsanft zur Seite stoßend, auf die Magd zu. Plötzlich blieb er stehen und sah zurück nach der Sänfte, aus welcher Galsvintha ehrerbietig gehoben ward. „Ja so! Ich bin verheirathet! Und — zum ersten Mal — im Ernst — im bittersten Ernst. Nur mit Einer! —

Digitized by Google

Und die, die iſt mir ſo verleidet von der Rothen da drüben in der Villa, als wäre ſie eine Braut aus Nebelgewölk. Bei'm rothen Höllenwirth, das muß ein Ende nehmen: ſo oder ſo! — Vorwärts, ihr Schurken von Knechten! — Pflegt der Roſſe! — Und, Du, Weißbart, ein reichlich Mahl bitt' ich mir aus. Und, höre, von Bruder Guntchramns allerbeſtem Wein! Es freut den guten Bruder, geht was drauf. — Wir wollen ihm, Herr Archidiakon, recht viele Freude machen."

Die Villa beſtand aus einer Mehrzahl von Gebäuden. Der Villicus hatte das ſtattlich eingerichtete Wohnhaus für die Aufnahme des Königspaares und ſeiner vornehmſten Begleiter zurüſten laſſen; die erhebliche Menge von unfreien und von freigelaſſnen Knechten und Mägden des Troſſes wurde in den Wirthſchaftsräumen untergebracht. Außer dieſem zahlreichen Gefolge und neben den ſtändigen Bewohnern der Villa trieben ſich an dieſem Abend auf dem geräumigen Platz vor dem ſäulengetragnen Hauptge-

Digitized by Google

bände noch gar viele Leute aus der Nachbarſchaft umher: Männer, Weiber, Kinder, welche die Neugier herangezogen hatte, das königliche Paar und deſſen glänzenden Aufzug zu muſtern, auch wohl anzubetteln; denn eine neu vermählte Frau durfte nach dem Glauben der Zeit keine erbetne Gabe weigern. Ungeduldig drängte ſich die Menge vor dem Hauſe während des Mahles, welches die Reiſenden in dem inneren Hof einnahmen; allerlei Rufe und Bitten klangen bis zu ihnen.

„Was will das Geſindel?“ fragte Chilperich, den letzten Becher hinunterſtürzend. „Jagt die Hunde in den Haufen!“

„Herr,“ bat der Villicus, „zürnet nicht den guten Leuten. Sie haben ſich Eures und zumal Eurer holdſeligen Frau Königin Anblicks noch nicht erſättigt. Auch ſind viel Arme darunter, die —“

„Wenn es Euch genehm wäre, Herr König,“ ſagte Galſwintha mit ſanfter ſchüchterner Stimme, „ich möchte wohl den Dürftigen ſpenden.“

Digitized by Google

„Es ſei! Gehen wir! Der Wein iſt ſehr ſtark. Es iſt genug!“ Er ſprang auf und ſchritt mit der Königin und den Tafelgenoſſen aus dem Hauſe auf die Freitreppe, welche mit mehreren Stufen auf den Vorplatz führte.

„Heil! heil König Chilperich! Heil dem Meroving! Heil unſerer jungen Königin, der ſchönen Herrin!“ ſcholl es dem Paar entgegen in fränkiſcher und in vulgär-lateiniſcher Sprache. Und ſchon drängten die Bittenden die Stufen hinauf.

„Gebet, gebet, gute Königin! Spendet, holde Frau!“ Galſvintha griff in ein ledernes Täſchlein, welches ihr eine gothiſche Freigelaſſne hinhielt, und ſtreute Kupfer- und Silbermünzen unter die Menge.

„Danke, Frau Königin!“ rief eine junge Frau, die einen Säugling an der Bruſt trug. „Wie Ihr mir meine Bitte erfülltet, ſo mögen die Heiligen Euch erfüllen Euren geheimſten, ſüßeſten Wunſch!“

„Was mag ſie meinen?“ fragte Galſvintha ihren Gemahl.

Digitized by Google

„O ſüße Unſchuld!“ fuhr die Frau fort, welche die Frage vernommen. — „Das war wirklich nicht Verſtellung! Welch reine kindliche Frau habt Ihr Euch da genommen, Herr König! Nun, vor Jahresfriſt, mögt Ihr an die Bruſt drücken, ſchöne Königin, einen Sohn, ſtark wie dieſen da, den meinen!“

Ueber und über erröthete das bleiche Kind. Das ließ ihr ſehr wohl. Die letzten Tage, ſtets in der warmen Maienluft verbracht, hatten auf ihre bleichen Wangen ohnehin bereits etwas Farbe gezaubert und wie ſie nun, in reizender Verwirrung der Scham, die langen, langen Wimpern geſenkt, das Köpflein gegen den knospenden Buſen niederbeugte, dem ſuchenden Blick des Königs ausweichend, während ihr wunderſchönes, ſeidenweiches und ſilberhelles Haar in zwei reichen Wellen vorn über ihre Schultern wogte, bot ſie eine holdſelige Schau.

Chilperich, ein begabter und viel geübter Kenner aller Art von Weibesſchöne, blieb nicht unberührt von dieſem Reiz: er ließ mit Wohlgefallen, mit

Digitized by Google

einem Anflug von Stolz, daß die Leute das ihm vermählte Königskind bewundern mußten, die Augen auf der rührenden Geſtalt ruhen, trat einen Schritt näher und ſtreichelte freundlich vor allem Volk ihr ſchön gewölbtes Haupt, das weiche Haar und die liebliche, nur allzu ſchmale Wange.

Noch tiefer erröthete Galſvintha: — vor all den Leuten! —

Nie hatte er ſie ſo zärtlich berührt! Und ſie fühlte, obwohl ſie die Augen eifrigſt geſenkt hielt, ſeinen heißen Blick hingleiten über ihre Geſtalt.

Dem Volke, welches die holde, ſo gar nicht hochfährtige junge Königsfrau raſch lieb gewonnen hatte, gefiel dieſe eheliche Zärtlichkeit; die Leute hätten es gern geſehen, wenn er ſie geküßt hätte.

Laute Heilrufe ſtiegen in die Luft.

Aber als ſie verhallt waren, ſchlug an des Königs Ohr ein halblautes Wort: „Werde nicht zu zärtlich, Chilperich, liebſt Du Dein Leben.“

Betroffen fuhr der König einen Schritt zurück —

Digitized by Google

ſcharf ſpähte er in die Menge, in die Richtung der geflüſterten Worte: — aber da wogten zu viele Köpfe von Frauen und Männern durcheinander, keine einzelne Geſtalt war auszuſcheiden in dem Gedränge.

Mit verfinſterter Miene nahm er Galſvintha an der Hand und trat mit ihr in das Haus zurück; die Menge draußen begann nun, ſich zu vertheilen und zu entfernen.

Galſvintha ward von der Frau des Villicus gebeten, ſich den kleinen Blumengarten hinter dem Haus anzuſehn: ſie nickte freundlich und folgte.

„Wo haſt Du mein Lager gewählt?“ fragte Chilperich den Villicus.

„Dort, in jenem Gang iſt das bräutliche Gemach, Herr König. Ich hoffe, Ihr werdet beide zufrieden ſein. Mit Blumenkränzen haben meine Töchter die beiden Ruhebetten aneinander geknüpft. Sehet nur ſelbſt.“

Er ſtieß die Thüre auf: das ſehr ſchmale Gelaß bot außer den beiden über und über mit Blumen

Digitized by Google

beſchütteten Lagern faſt gar keinen Raum; eine Ampel, die von der niederen Decke herabhing, war bereits angezündet und verbreitete ein mattes, gedämpftes Licht. Zu Häupten des Doppellagers hing an einem ſtarken, weit vorſpringenden Eiſenhaken, der die Geſtalt eines Greifen trug, an einer zierlichen Kette, ein weites Broncebecken für geweihtes Waſſer.

Zögernd blieb Chilperich auf der Schwelle ſtehen; er ſchien zu überlegen. — „Es wäre das erſte Mal,“ murmelte er. — „Haſt Du kein andres Gelaß?“ fragte er dann.

„Keines, das ſich ſo eignete; nur Vorhänge ſchließen die Eingänge der andern. Die ſcheue junge Frau! — Seht, dieſe Thür hat innen einen Riegel. Ich wüßte hier keinen andern Raum für ſolch ein Paar.“

„Dummes Gerede!“ ſchalt Chilperich. — „Aber — vielleicht iſt es ein Wink der Heiligen. — Nun, die Kleine wird ſtaunen über meine Schlaf-Geſellſchaft! — Ah, da biſt Du, meine holde Königin. — Tritt hier ein: hier wirſt Du heute Nacht ruhen.“ —

Digitized by Google

Sie trat auf die Schwelle — — und bebte leiſe zurück.

„Nur hinein, mein Täubchen! — Ich — ich reite noch ein wenig aus. — Du aber“ — hier neigte er ſich und ganz leiſe flüſterte er in ihr Ohr — „Du riegle mir auf, wann ich poche.“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Draußen auf dem Vorplatz bestieg alsbald der König ein Pferd, das ihm der Villicus empfohlen.

„Ich muß den heißen Wein in meinem Kopf noch kühlen in der Abendluft", rief er. Laß einen Knecht des Hofs mir folgen, der die Wege, die Nachbarschaft kennt."

„Wohin?"

„Ich weiß es selbst noch nicht, Herr Archidiakon! Nur in's Freie. — Vorwärts, mein Rößlein!" Und damit sprengte er aus dem Thor des hölzernen Gatterwerks, welches den ganzen zu den Gebäuden der Villa gehörigen Hofraum umfaßte. — In gemeßner Entfernung folgte ihm ein berittener Knecht.

Er hatte nicht gelogen mit den Worten, er wisse selbst noch nicht, wohin? Aber daß er nur zwischen

Digitized by Google

zwei Zielen ſeines Rittes ſchwanke, das zu verrathen hatte er nicht nöthig gefunden.

Eine gute Strecke führte nur der eine Weg von dem Hofe weg, ohne Abbiegung.

Nach kurzer Friſt wilden Jagens zog der König den Zügel an und ließ das Pferd im Schritt gehen; er nahm den breitrandigen Reiſehut von Filz ab, ſteckte ihn in den Schwertgürtel und wiſchte ſich die Stirne.

„Heiß, Heiß! Im ganzen Leibe! Es iſt nicht nur der Wein! Es iſt das wilde Blut. — Wir haben ja den Arzt im Gefolge, den Griechen. — Ob ich mir heut' noch eine Ader ſchlagen laſſe? — Bah. freut mich wenig. — Und allüberall her von den Wieſen, aus den Büſchen dringen Wohlgerüche ſtark duftender Blumen auf mich ein: — betäubend, beraufchend, wolluſtſchwül! Und dieſe Nachtigall mit ihrem brünſtig heißen, buhleriſch lockenden Schlag! Dieſe Töne, die lang gezogenen, ſchmelzenden — ſie machen mich ganz toll! Wohin? Wohin will ich denn eigentlich? —

Digitized by Google

Da drüben," er wandte ſich leicht im Sattel zur Seite, „da droben auf dem Hügel winkt die Amica: — ich meine die Villa. — He Du, Schneckenreiter, komm' mal heran. Wem gehört die Villa da drüben?"

„Man ſagt, ſeit acht Tagen einer ſehr ſchönen Frau."

„Kennſt Du ſie?"

„Nein, niemand kennt ſie; ſie war noch nie auf unſerem Hof."

„Wie weit iſt's von hier nach der Villa da oben?"

„Nicht eine halbe Stunde, und wie Ihr reitet, Herr König, kaum eine Viertelſtunde."

„In einer Viertelſtunde," flüſterte er zu ſich ſelber, „könnte ich in ihren Armen liegen, ihre wilden Küſſe pflücken. Und mir wäre wohl, — ſelig! — Warum ſoll ich nicht? Bin ich nicht König? — Dort, linkshin zieht ſich der Weg. — Ich will —!" Da ſcheute ſein Roß und ſprang mit mächtigem Satz nach rechts zur Seite; beinahe wäre der Reiter aus dem Sattel geflogen. Ein zorniger Fauſtſchlag zwiſchen die Ohren züchtigte das ſchnaubende Thier. „Was hat die

Digitized by Google

Beſtie?“ ſchrie er den Knecht an, der eilig herzu ſprengte.

„Das Roß ſcheute.“

„Ja, das hab' ich geſpürt, Eſel. Aber wovor?“

„Wohl vor jenem Bildſtock, an dem Scheideweg; es iſt eine Geſtalt von Holz, ein Heiliger darauf geſchnitzt, den wir hier im Gau ſehr hoch verehren.“

„Welcher?“ fragte Chilperich unwirſch.

„Sanct Polyeuktus, der Rächer des Meineids,“ ſagte der Mann leiſe bebend.

Chilperich erſchrak. „Eine Warnung? Eine Mahnung des Himmels an den Eid? Bah, es geſchehen wohl nicht ganz ſo viele Mirakel als mein Bruder Guntchramn glaubt. Weil ein dummer Bauerngaul vor einem Wegkreuz einen Sprung macht, ſoll ich nicht — —? Aber freilich! Das andre Ziel lockt auch! — Denn wer die Zukunft weiß, — der kann all' ſeine Feinde ſchlagen, ſeine Pläne danach bauen. Halt, wir wollen's davon abhängig machen, was näher iſt. Das ſoll ein Wink der Heiligen ſein. — Sage

Digitized by Google

Du, wo geht der Weg von hier ab zu dem Hauſe des heiligen Winnoch?"

„Da, rechts neben Euch, biegt der Weg in die Wieſe."

„Und wieweit iſt's dorthin?"

„Genau ſoweit wie nach Villa Amica, Herr."

„Lieber Gott, ſind Deine Heiligen eigenſinnig," rief er, das Roß anhaltend. „Ja, wenn die nicht wollen, dann muckſen ſie nicht! — Und ſonſt ſind ſie oft recht aufdringlich mit ihren Warnungen. — Jetzt bin ich ſo weiſe wie zuvor. Nun, wenn der Himmel ſchweigt, ſo mag die Hölle reden. Zwar hat's Prätextatus auf der Reiſe ſtreng verboten, als er mich das alte heidniſche Loswerfen üben ſah, (— ob ich den diebiſchen Pferdeknecht köpfen oder hängen ſolle —?) aber der Tugendſchwätzer iſt ja nicht da. — Alſo!" — Er nahm aus der Gürteltaſche ein Goldſtück. „Bild oder Spruch! Der Spruch bedeutet des Heiligen Sprüche, das Bild bedeutet das ſchöne Gundelchen. Nun flieg' und falle." — Er legte die Zügel auf des

Digitized by Google

Pferdes Hals, warf mit der Rechten die Münze in die Luft und fing sie mit der Linken. Es war schon ziemlich dunkel, doch konnte er deutlich erkennen, daß die Spruchseite oben lag. „Verdammt!“ brummte er. — „Ich glaub', ich sehe schlecht. — Komm her, Du Kerl. — Sprich! Siehst Du, wie ich's wünsche, so ist das Goldstück Dein. — Sag: siehst Du da ein Bild oder einen Spruch —?“

„Einen Spruch, ohne Zweifel, Herr König.“

„Du bist ein Schaf!“ schrie der König zornig. „Der Höllenwirth hole sich die Münze!“ Und er warf sie weit von sich. — „Armes Gundelchen! Du hast Unglück. — Und ich noch mehr! — Nun denn, im Namen aller Teufel — zu dem Heiligen!“ — Und er gab dem Roß den Sporen und sausend sprengte er davon auf dem Seitenweg nach rechts. —

Eine halbe Stunde später war der König bereits im tiefsten Gespräch mit dem Reclausus; den Knecht hatte er außerhalb des schmalen Gemäuers gelassen.

„Sagt aber doch, heiliger Vater oder Bruder, — denn

Digitized by Google

Ihr ſeid noch ziemlich jung; — ja Jugend ſchützt im Reich der frommen Franken nicht vor der Heiligkeit! — Warum habt Ihr mich denn anfangs nicht herein laſſen wollen? Mußte erſt lange bitten, bis ihr aus Eurem Thurme die ſchmale Leiter herab ließet, auf der allein man zu Euch, wie in einen Taubenſchlag, hinauf klettern kann. Wäre ſchier hinunter gefallen."

„Der Weg ins Himmelreich iſt ſchmal und ſteil, mein Sohn," näſelte der Einſiedler.

„Nun, ich hoffe, iſt man aber oben, dann iſt's da beim lieben Gott hübſcher als bei Dir. Sonſt danke ich für die Herberge! — Alſo, warum haſt Du mich nicht einlaſſen wollen? Bei Dir iſt doch nichts zu rauben?" — Er ſah ſich um in der ſchmalen Zelle, welche ringsum nur die nackten Ziegelſteine wies und einen irdenen Krug mit Waſſer.

„Freilich nicht, freilich nicht! Waſſer und Wurzeln, Wurzeln und Waſſer."

„Höre, das bekommt Dir aber gut. Der Kienſpahn giebt zwar mehr Qualm als Licht. Aber ich

Digitized by Google

ſehe doch: Deine Wangen ſind voll und Deine Naſe iſt roth. — Warum ließeſt Du mich ſo lange harren?“

„Herr, — es iſt Nacht. Ich war verſunken im Gebet.“

„So? — Es klang täuſchend wie Schnarchen. — Du ſahſt ganz verſchlafen aus Deinen verſchmitzten grünen Augen. Uebrigens, dieſe Augen ſehen allerdings ſo liſtig aus, als könnten ſie, was die Weiſſagung betrifft, durch ein dickes Brett gucken.“

Der Klausner ſchmunzelte geſchmeichelt: „Muß auch ſein! Die Zukunft iſt dicker verhüllt als mit Bretterverſchlägen. Euer Bitten hätte Euch auch den Eingang nicht verſchafft; aber daß Ihr gleich ein paar Goldſolidi in die Thurmlucke warft, das gefiel mir.“

„Was thut Ihr mit Geld? Dürft es ja doch nicht behalten!“

„Freilich nicht, freilich nicht,“ eiferte Winnoch. „Habe nichts zu eigen als dieſe Kutte aus Kamelhaar, dieſen Strick um die Lenden, jenen Waſſerkrug und einen Stab. Aber die Armen in der Nähe — die

Digitized by Google

brauchen gar viell — Und als Ihr dann beifügtet: „höre, Kerl, ich bin König Chilperich, der Merovinq, und läßt Du mich nicht ein, so laß ich Dich schinden und pfählen — und als Ihr das beschwort mit so gotteslästerlichem Fluch — da erkannt ich Euch gleich."

Der König lachte. „Sahst Du mich denn schon?"

„Oh ja, Herr! Ich hab' Euch fluchen gehört und gesehen, wie Ihr pfählen ließet, als Ihr Rheims überfallen hattet und die Bürger Euch nicht huldigen wollten, sondern an Herrn Sigibert festhielten."

„Die Hunde! Nie vergeß ich's ihnen! — Nun gieb acht. In der Villa haben sie mir erzählt, Dein Hauptkunststück sei: dein Besucher denkt sich einen Menschen, nennt ihn Dir nicht, Du legst dem Fragenden die Hand auf die Augen und sagst dann, was dieser ungenannte Mensch dem Fragenden in der Zukunft an Glück oder Unglück bedeuten wird. Ist das so?"

„So ists. Und ist noch immer eingetroffen. Aber —"

Digitized by Google

„Was aber?“

„Das ist mein allerschwerstes Stück! Das kostet viel Lebenskraft! Und soviel Fasten! Und Beten und Geißeln und Anschreien der Heiligen. Sind oft gar taub und eigensinnig.“

„Ja, das weiß Gott. — Aber höre, Freundchen, Du sollst deine Wissenschaft weniger von den Heiligen beziehen als von dem da unten.“ — Er stieß mit dem Fuß auf die Ziegel: ein Stein gab nach und senkte sich in die Tiefe. „Was Teufel,“ rief Chilperich, „der Boden ist ja hohl! Und was steigt da für ein starker Schmack auf? Das ist ja Wein! Bei Sanct Martinus! Ein halb offner Schlauch, — da rinnt es aus — und zwei Becher. Ei, frommer Klausner!“

„Herr König, schweigt! — Wißt Ihr nicht, daß man zum heilgen Sacrament des Weines bedarf?“

„Wohl — aber gleich so viel! Und so feurigen! Gieb mir einen Schluck. Der Ritt machte wieder durstig.“

„Vergebt: — er ist schon geweiht und gesegnet!“

Digitized by Google

„Ich bin auch geweiht und geſegnet, als König. Wenn er nur nicht getauft iſt! Her damit! So —! Nun fangen wir an. Trink' aus."

„Gemach, Herr König! Die Goldſtücke waren nur für den Eintritt. Für die Weiſſagung bedarf's beſondern Vergelts!"

„Du biſt vielleicht gut in der Noth, aber jedesfalls theuer im Handel, wie mein Ahn, Herr Chlodovech, von Sanct Martinus ſagte. Was verlangſt Du? Mehr Gold?"

„Nein, Herr! Auch ſollt Ihr mir nur noch ſchenken, wenn Ihr mit meinen Spruch zufrieden ſeid. Dann aber nicht Gold: — ich darf gar nicht viel zeigen, ſonſt —"

„Glauben Dir die Leute Deine andern Gelübde auch nicht," lachte Chilperich, ſich wieder einſchänkend. „Höre, Dein Wein iſt beſſer, als der König Guntchramns."

„Doch nicht, o Herr. Es iſt derſelbe, den ſie Dir in Vaniacus vorſetzten. Aber — ich verſtehe ihn beſſer zu behandeln. Denn für den frommen

Zweck kann der Saft gar nicht kostbar genug sein. — Kurz, seid Ihr zufrieden mit meinen Worten, sollt Ihr mir einen Weinberg schenken, an dem Rhone, in bester Lage: — natürlich für meine Armen."

„Höre, Du bist frech, frommer Bruder. Aber es sei darum. Nun paß auf: — ich denke mir —"

„Verzeiht, Herr König, — nur Eins muß ich wissen: ist's ein Männlein oder ein Weiblein?"

„Ein Weiblein ist's."

„Aha", lächelte der Einsiedler. „Jetzt weiß ich's schon," sagte er zu sich selber. „Wenige Tage vermählt! — Laßt Euch übrigens danken, Herr König," sprach er nun laut, „daß Ihr, um meine Weissagung zu hören, sogar auf Eurer Hochzeitsfahrt Euch zu mir bemüht." Damit bekreuzte er seine rechte Hand dreimal mit seiner Linken und legte dann deren innere Fläche auf des Königs heiße Stirn.

„Sage, werde ich sie bald wieder sehn?"

„Gewiß! Wenn nicht noch heute Nacht: — morgen."

„Ei, das trifft zu," lachte der König. Und zu

Digitized by Google

ſich ſelber ſagte er: „ich hatte es beſchloſſen. — Wird ſie mir Glück bringen oder Unglück?“

„Sie hat Euch bereits die ſüßeſten Stunden Eures ganzen Lebens gebracht: — unvergleichbar allen andern Lebenswonnen, die Ihr je genoſſen, ſtehen dieſe Stunden in Euerem Erinnern.“

„Weiß Gott! Der Mann ſpricht wahr!“

„Und Glück, heißes Glück wird ſie Euch bringen immer aufs Neue. So lang Ihr an ihr feſt haltet, wird Euer Stern ſteigen, ſo lang Ihr ihren klugen Rath Euch holet, werdet Ihr ſiegen über Eure Feinde. Wie Ihr denn nie eines andern Weibes Rede ſo gerne gelauſcht habt.“

„Das iſt alles richtig.“

„Es gefällt ihm — er iſt ſehr verliebt: alſo kühn weiter!“ ſagte der Klausner zu ſich ſelbſt. „Schon trägt ſie von Eurer Liebe ein koſtbar Pfand unter dem Herzen.“

„Auch das weiß er! Sage: wird's ein Sohn?“

„Ja wohl, mein König. Einen Sohn wird ſie

Digitized by Google

Euch bringen. Und dieſer Sohn wird all' Eure andern Söhne überleben."

„So? Das iſt —!"

„Dieſe Söhne lieben Euch nicht ſehr."

„Ich ſie auch nicht, bei Gott! Aber — das Reich — die Erben meiner Macht?" —

„Merket auf! Der Sohn, den ſie Euch bringt wird nicht nur Eure anderen Söhne überleben, — er wird auch die Söhne Eurer beiden Brüder überleben."

„Wie? Welche Freude!" ſchrie der König.

„Und er wird alle drei Reiche der Franken vereinigen unter ſeinem Scepter, nachdem Ihr im höchſten Greiſenalter — achtundneunzig Jahre geb' ich Euch —"

„Das iſt recht! Hundert wären mir noch lieber!"

„Friedlich auf Eurem Bett entſchlafen ſeid: — nicht Mörderdolch, nicht Feindesſchwert wird je Euer königlich Blut verſpritzen."

„Das höre ich ſehr gern."

„Nachdem Ihr, faſt hundert Jahre alt, ſelig im

Digitized by Google

Herrn entſchlafen, wird dieſer Euer Sohn, ihr Sohn ruhmvoll herrſchen über Rheims und Soiſſons und Orléans, von dem Rheineſtrand bis an die Pyrenäen, geleitet von dem klugen, von dem unvergleichlich überlegenen Geiſt ſeiner Mutter —"

„Fredigundis!" rief der König. „Klausner, der Weinberg iſt Dein. Und dies dazu." Er warf eine ganze Hand voll Goldſtücke klingend auf den Ziegelboden. „Heil Fredigundis! Mit dem Morgenroth bin ich bei ihr."

Und ſchon hatte er ſich zu der Mauerlucke, welche als Fenſter und Thüre zugleich diente, hinausgeſchwungen, raſch wie ein Marder glitt er die Leiter hinab; gleich darauf hörte ihn Winnoch eilig davon ſprengen.

Verblüfft zog er die Leiter herauf. „Fredigundis?" ſagte er langſam. „Nicht Galſvintha? — Nun, mir kann's gleich ſein. — Der Weinberg iſt mir ſicher."

Digitized by Google

Mit wild erregten Sinnen jagte Chilperich durch die Nacht. Kaum konnte der Knecht ihm folgen.

„S'iſt wahr! — S'iſt Alles wahr!“ raunte der König. „So viel hat der Pfaff richtig geſagt, was ſchon vergangen oder was gegenwärtig iſt und was ihm nur Engel oder Teufel zugetragen haben können, — warum ſoll nicht wahr ſein, was er von der Zukunft ſagt? Beſtärkt doch mein Herz mit heißen Schlägen jedes ſeiner Worte. Keins von all' den vielen Weibern hat mich je ſo feſt gebunden, weil ſo heiß beglückt. Und nicht nur mein Blut! Es iſt ja wahr! Ihr Geiſt, ihr Verſtand! Alle Frauen überragt ſie darin, die ich je geſehen. Sie hat viel Aehnlichkeit mit — nun, mit mir ſelbſt. Ja, ſie iſt geſcheuter, liſtiger, erfindungsreicher und — und kühner als ich. Ein Sohn von ihr! Erbe ihrer Art, meiner Art und Erbe von allen drei Reichen! Wie konnt' ich ſie nur verſtoßen! Ja, ja! Zu ihr, zu ihr allein zieht es mich! Zwingt es mich! — Und nun dieſe verfluchte Ehe! Eine Ehe, die ich halten ſoll! — Es iſt nicht

Digitized by Google

zu tragen! — O wär ich ihrer doch ledig, dieſer Seufzerprinzeſſin! — Und nun heute Nacht — jetzt — in dieſer Erregung, ganz erfüllt von Fredigundens feuerheißem Reiz, in Einem Gemach neben dieſem Kinde ſchlafen! — Das iſt wie Wahnſinn! — Und doch! — Ob ſie ſchon ſchläft?"

Er ſprang ab am Thor der Villa, die ſonſt in tiefſtem Schweigen lag; nur ein angebundener Hofhund tobte an ſeiner Kette, zerrte und riß daran und bellte wüthend: — aber nicht gegen die beiden Reiter, nach andrer Richtung hin, wo ein kleines Pförtlein in dem Zaun in die Wieſen führte. Der Villicus kam auf einen Ruf des Knechtes aus dem Nebenhaus mit einer Fackel, beruhigte mit Mühe das Thier und empfing ehrerbietig den König.

„Es ſchläft ſchon Alles bei Euch?" fragte dieſer, in das Haus ſchreitend.

„Schon lang, Herr; Eure Begleiter ſind müde von der Reiſe." Und er leuchtete mit der Fackel über die Schwelle.

Digitized by Google

„Bleib nur! — Laß nur! Ich ſehe genug! In der Mauerniſche des Ganges brennt ja ein Oellämpchen. Ich weiß ja. Die dritte Thür' iſt's in dieſem Gang."

Der Alte blieb gehorſam ſtehen und leuchtete nur mit der Fackel weit vor in den Gang; da ward es nun ziemlich hell; doch ſtolperte der König über etwas Weiches auf dem Eſtrich; er bückte ſich mit einem leiſen Fluch und ſtieß das Hinderniß zur Seite — es war ein Schuh —; noch ein paar Schritte; er ſtand vor der Thüre des Schlafgemaches.

Der Alte verſchwand nun mit ſeiner Fackel.

Chilperich blieb vor der Thüre ſtehen.

Eine ſeltſame Scheu hielt ihn ab von dem Gelaß, in welchem das keuſche Kind ſchlummerte, das er ſoeben erſt — unter heißen Gedanken an eine Andere — verwünſcht hatte.

Durfte er dieſen Schlummer ſtören?

Er wollte umkehren, dem Villicus befehlen, ihm ein anderes — aber der Alte ging ſchon über

Digitized by Google

den Hof. „Ach was," ſagte der Merovinq, „was für eine thörige Scheu! Dumme Schwäche! Wie ein Mönch! — Sie muß ganz lieblich ausſehen im Schlaf, von ihrem langen weißen Haare zugedeckt —".

Er pochte. Er lauſchte.

Er pochte ſtärker — er drückte auf das Schloß — die Thür ging auf. „Nicht eingeriegelt hat ſie ſich?" Er trat über die Schwelle, blickte auf das Bett; es war leer; aber die Decken, die Kiſſen lagen zerwühlt, durcheinander geworfen: — er ſah umher in dem ſchmalen Raum: — die Ampel gab nur trüben Dämmerſchein: — er ſah zu Häupten des Bettes — da ſtieß er einen gellenden Schrei aus: denn an dem Eiſenhaken der Wand hing neben dem zurückgeſchobenen Vorhang eine ſchlanke, weiße Geſtalt, — regungslos; „Galſvintha!" ſchrie er nun und ſprang darauf zu: „Todt! — Erhängt! Sie hat ſich ſelbſt getödtet!"

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Schreckensrufe des Königs, weit hin durch die Gänge schallend, weckten das Haus.

Sofort stürzten die Reisegenossen und die Leute der Villa herzu. Chilperich selbst hatte mit raschem Hieb des Kurzschwertes das Band zerschnitten, welches der Unseligen Kehle zusammen schnürte — es war ihr eigener breiter seidener Gürtel — und die leichte Last auf das zerwühlte Ruhebett gelegt.

„Ich fand sie schon todt, Archidiakon!“ rief er dem verstört Eintretenden entgegen. „Welches Glück, daß der Knecht und der Villicus bezeugen müssen, ich war fern vom Hause, wie's geschah. Ihre Schwester wäre im Stande . . .!“

„Nicht doch, Herr König.“

Digitized by Google

„Selbſtmord! Es iſt ſchrecklich! — Aber ſie hat wiederholt ſich den Tod gewünſcht in dieſen Tagen.“

„Kein Wunder,“ ſprach Prätextatus zu ſich ſelbſt. „Den Tod gewünſcht? Das mag ſein! Aber ſich ſelbſt den Tod gegeben? — Das glaub' ich nicht von Königin Galſvintha! Sie wahr ſehr fromm. — Uebrigens, iſt ſie denn unrettbar todt?“

„Ja, freilich, ja,“ rief Chilperich haſtig. „Nicht wahr, Grieche? Hier iſt all' Deine Kunſt ohnmächtig?“

„Oh Herr,“ klagte dieſer, ein alter Mann, welcher die beiden Königstöchter aus Toledo nach dem Frankenreich begleitet und auf Wunſch Brunichildens in Marſeille ſich der jüngern Schweſter angeſchloſſen hatte. Die Thränen liefen ihm in den grauen Bart. „Meine Kunſt kann manchmal Lebenden helfen, aber Todte auferwecken kann nur Gott der Herr. Meine arme Herrin iſt todt! Noch iſt der zarte Leib ganz warm: aber das Herz ſteht ſtill: das Auge iſt gebrochen; am jüngſten Tage wird ſie es wieder aufſchlagen und den verklagen, der da ſchuldig dieſer grauſen That.“

Digitized by Google

„Alſo ſich ſelbſt!“

„Nein, Herr! Dieſes gute Kind, das ich von ſeinen erſten Athemzügen an kannte und liebte, hat nicht ſelbſt Hand an ſich gelegt. Sie iſt erwürgt, erdroſſelt worden!“

„Wie wagſt Du, ſo was zu behaupten?“

„Weil ich's beweiſen kann. Sieh her, oh König von Neuſtrien! Das Bett iſt zerwühlt, hier ward gerungen: — und nicht der Gürtel, den Dein raſches Schwert zerſchnitt, hat ſie getödtet: ſie ward erwürgt mit ihrem eignen Haar. Schau — hier, — dicht unter dem Halſe zieht ſich noch ein Strähn dieſes ihres Haares hin, feſt zuſammengezogen, tief einſchneidend in das zarte Fleiſch. — Die andern Strähne haben die Mörder nach dem Mord aufgelöſt — dieſen zu entknoten, vermochten ſie wohl nicht in der Eile. Oder ſie haben im Halbdunkel den ſchmalen Streifen überſehen. Sieh, dieſe tief eingeſchnittnen, ſchmalen, haarſcharfen Furchen — nicht der breite Gürtel konnte ſie bewirken. Die Mörder

Digitized by Google

haben die bereits Todte mit deren Gürtel an jenen Wandhaken gehängt, wohl um den Schein des Selbstmordes zu erzielen. Mit dem eignen Haar kann sich kaum ein Weib selbst erwürgen."

„Wohl aber kann ein Andrer sie so tödten?" fragte Prätextatus.

„Oh ja! Oder — leichter — mehrere."

„Unsinn!" schalt Chilperich. „Wem hätte sie was zu Leide gethan im ganzen Frankenreich? Sie war sanft und gütig." — „Wer hätte ihr den Tod wünschen sollen?" — so wollte er sagen. Aber er gedachte seiner eignen wilden Wünsche während seines letzten Rittes und er schwieg. — „Strengste, genauste Untersuchung!" gebot er, von Neuem anhebend. „Ob Selbstmord oder Mord — es muß heraus! Ei, wird Frau Brunichildis toben! Und Bruder Ungestüm! — Wahrlich, froh bin ich — ich muß es nochmal sagen! — daß ich Zeugen meiner Abwesenheit habe. Denn — der Verdacht! — ich — denn freilich — ich war nicht sehr glücklich in dieser kurzen Ehe. Und die Schmerzwuth,

Digitized by Google

die Rachſucht vielmehr, einer Schweſter, wie dieſe Brunichildis! — Archidiakon, helft mir die Unterſuchung leiten." —

Ein paar auffallende Thatſachen zwar fand man, aber ſichere Schlüſſe ließen ſich nicht daraus ziehen.

Wollte man Mord annehmen, ſo mußten die Verbrecher durch die Thüre eingedrungen ſein. Das Gemach hatte nur dieſen Einen Eingang und kein Fenſter, das Tageslicht fiel von oben ein durch mehrere höchſtens handbreite Oeffnungen; das kleine Gelaß war nicht beſtimmt, bei Tag bewohnt zu werden. Schloß und Riegel waren unverſehrt. Die Unglückliche mußte den Mördern ſelbſt geöffnet haben; eine gothiſche Freigelaſſene, welche ſie, nachdem der König abgeritten war, entkleidet hatte, war bereit, zu beſchwören, daß ihre Herrin hinter ihr die Thüre nicht nur in das Schloß gedrückt, ſondern den Riegel vorgeſchoben habe. „Denn die Königin war ſehr ſcheu und furchtſam ſeit ſie das Gothenreich verlaſſen,"

Digitized by Google

ſchloß die Magd; „ſie ſagte mir, als ich ſie entkleidete, ſie freue ſich des ſtarken Eiſenriegels und ganz deutlich hörte ich, wie ſie ihn in die eherne Oeſe ſchob, als ſie die Thüre hinter mir geſchloſſen hatte.“

Die Ausſage dieſer Freigelaſſenen war auch ſonſt noch die wichtigſte. Sie berichtete, etwa eine halbe Stunde bevor der Mordſchrei durch das Haus dröhnte, habe ſie, die in einem Gemache des Parallelganges ſchlief, ein leiſes Rufen oder Wimmern zu vernehmen geglaubt, das aus dem Brautgemach zu kommen ſchien. Sie habe raſch einen Mantel umgeworfen und ſei hinzugeeilt, um nachzuſehen, ob die Königin ihr rufe. Aber da ſei Alles wieder ſtill geweſen. Als ſie gleichwohl noch um die Ecke des Ganges geblickt, in welchem das Brautgemach lag, ſei ihr von dem Gemache her eine gleich ihr ſelbſt in einen Mantel gehüllte Magd des Hauſes entgegengetreten, die ganz leiſe, vielleicht barfuß, ging und ihr, den Finger auf den Mund legend Schweigen, bedeutet

Digitized by Google

habe, mit der andern Hand winkend, die Herrin ſchlafe ſchon wieder; das Geſicht ſei faſt ganz von der Mantel-Capuze bedeckt geweſen.

Auf die Frage des Villicus, woher ſie wiſſe, daß dieſes Weib eine Magd der Villa, erwiderte die Gothin ſofort, ſie habe dieſelbe unter den Mägden der Villa im Laufe des Abends bereits in der Nähe des Königshauſes geſehen. Sofort wurden alle weiblichen Angehörigen der Villa ihr vorgeführt: ſie meinte, bald in der Einen, bald in der Andern eine gewiſſe Ähnlichkeit zu finden mit dem jungen hübſchen Weibe. Allein der Villicus wies nach, daß alle dieſe die ganze Nacht in dem Frauenhauſe des Hofes verbracht hatten, welches er ſelbſt abſchloß. Er erinnerte nun, daß ſich im Laufe des Abends noch viele fremde Gäſte, Männer und Weiber, um das Haus verſammelt und unter das Geſinde gemiſcht hätten; leicht könne die Gothin eine Fremde für eine Magd der Villa gehalten haben. Die Freigelaſſne gab denn auch zu, letzteres habe ſie nur daraus geſchloſſen, daß ſie das

Digitized by Google

gleiche Weib mitten in der Nacht in dem Gange getroffen. —

Ob aber dieſes Weib die Thäterin war? Dann hätte dieſelbe pochen und die Königin ſelbſt ihr öffnen müſſen, in dem Glauben, ihr Gatte ſtehe vor der Thüre: dann wäre ſie alſo nicht im Schlaf überfallen und überwältigt, ſondern nicht ohne Gegenwehr erwürgt worden, worauf auch die durcheinander geworfenen Decken und Kiſſen des einen Lagers hinwieſen: das des Königs war unberührt. — Der Schuh, über welchen der König geſtrauchelt, war, auf den rechten Fuß zugeſchnitten, ein Baſtſchuh, wie ihn die Bäuerinnen des Gaues im Sommer allgemein zu tragen pflegten. —

Der Villicus dachte an Raubmord. Er ſagte, er habe unter den Fremden in der Menge zwei ſchlimme Burſchen bemerkt und ſofort aus dem Hofe fortgewieſen, herumziehende Händler, welche, von Hof zu Hof wandernd, allerlei Kleinkram feil hielten; ſie waren vor Jahren ſchon einmal wegen Straßenraubes

Digitized by Google

beſtraft und gebrandmarkt worden; nur zögernd, finſtre Blicke auf den reichen Glanz des königlichen Aufzugs werfend, hätten ſie ſich entfernt.

Und ganz ſicher ward er ſeiner Sache, als ſich heraus ſtellte, daß die goldnen breiten Armreife und ein reich mit Edelſteinen beſetztes Buſenkreuz, das die treue Freigelaſſne der Herrin abgenommen und auf einen Marmortiſch gelegt hatte, fehlten.

Während bei dem Scheine vieler Fackeln das ganze kleine Gelaß nach den fehlenden Stücken durchſucht wurde, bückte ſich auch Prätextatus und griff unter das faſt ganz auf dem Eſtrich aufſtehende Geſtell des Lagers. Mit einem leiſen, halb unterdrückten Schrei zog er die Hand raſch wieder hervor und barg ſie in dem Buſen ſeiner Stola.

„Ihr habt Euch wohl die Hand verletzt?“ fragte Chilperich. „Auch mir ging es ſo. Die Spalte zwiſchen Bett und Boden iſt ſo eng. — Nun alſo,“ ſchloß er, aufathmend, „nicht Selbſtmord, ſondern Raubmord. — Schrecklich! Aber doch iſt mirs viel, viel,

Digitized by Google

lieber! — Nun kann die Frau Königin von Auſtraſien bei'm beſten Willen nicht ſagen, ich ſei — auch, nur mittelbar — an dieſem Unglück ſchuld. — Verlaſſen wir die Stätte des Grauſens. — Laß die Spur jener Räuber eifrig verfolgen, Villicus. — Kommt Alle, folgt mir! Was wollt Ihr noch hier, Archidiakon?"

„Beten bei dieſer Leiche. Für die Todte. — Und, — dringender noch! — für die Lebendigen." —

Der König hatte bereits befohlen, ihm ein Roß zu ſatteln.

Er wolle noch in der Nacht einen Ritt machen.

Aber dann beſann er ſich eines Andern.

Er ließ das Pferd wieder abſatteln, und ſich ein Schlafgemach anweiſen. „Ich kann nicht mehr, bin zu müde! Müder in der Seele als im Leibe. Welche Wechſel von Gefühlen! — Ich will verſuchen, zu ſchlafen."

Und nach kurzer Zeit ſchlief er, feſt. Er ſchlief bis in den hellen Tag hinein; als er allmälig wach

Digitized by Google

wurde, ſagte er, noch halb im Traum, zu ſich: „Was iſt doch ſo Wunderbares geſchehen? Ihr Sohn König aller drei Reiche! Ein Traum? Nein! Der Spruch des Klausners! — Und dann jenes Eheband. . . . Großer Gott, ich bin ja frei! Das iſt auch kein Traum! Die bleiche Braut iſt todt. Ich bin Wittwer! Ah, ich bin aller Eide und Verträge frei! Ich kann an Herrn Polyeuktus ruhig vorbei reiten, — hinüber nach jenen Hügeln . . . . !“

Als er aus dem Bade trat, erbat ſich Prätextatus geheimes Gehör. „Um Gott — Ihr ſehet ja ganz entſtellt, leichenblaß — ganz verſtört aus, als hättet Ihr einen Geiſt geſehen! Habt Ihr ſie etwa wieder lebendig gebetet? — Hat man die beiden Mörder? Die Räuber, mein' ich.“

Prätextatus ſchüttelte das Haupt und legte vor den erſtaunten König die vier goldnen Armringe und das Buſenkreuz Galſvintha's.

„Woher? — Hat man es ihnen abgenommen?“

„Die beiden — ohne Grund — Verdächtigten

Digitized by Google

haben bewieſen, daß ſie von Sonnenuntergang bis ſie — ſo eben — ergriffen wurden, die Hütte des Schankwirths im Dorfe nicht verlaſſen haben."

„Nun, und die Raubſachen?"

„Aus der Ciſterne — neben dem Hofhund — ſchöpften die Knechte ſo eben Waſſer für die Pferde; mit dem erſten Eimer hoben ſie auf Einen Zug dieſe fünf Schmuckſtücke hervor. Die Mörderin iſt ſehr ſchlau. Sie wollte zuerſt an Selbſtmord glauben machen, dann, nachdem ſie das Haar nicht völlig losknüpfen konnte, an Raubmord. Auf der Flucht warf ſie dieſe Stücke von ſich — in den Brunnen."

„Sie? Die Mörderin! Ihr meint, jene Magd —?"

Da griff Prätextatus an ſeine Bruſt und tief aufſeufzend legte er vor den König ein kleines in Linnen gehülltes Päcklein. „Sehet her, oh König Chilperich. Ihr wähntet, ich verletzte mir die Hand. Allein ich ſchrie auf aus tiefſtem Schreck, aus tiefſtem Weh der Seele. Unter dem Bett hervor zog ich — dieſe Handvoll ausgeriſſener langer Frauenhaare. Nicht der Er-

Digitized by Google

mordeten! Seht — tief roth — wie eines Rothkehlchens Bruſt. Wem, im ganzen Reich der Franken, von allen Weibern, die Ihr kennt, wem allein gehört dies rothe Haar, oh König Chilperich?“

Alles Blut wich aus des Königs Wangen. „Oh,“ ſchrie er, „ſie . . . .! Nein! Nein! Ich will's nicht wiſſen. Ich will gar nichts wiſſen. Nichts ahnen. — Mir her dies Haar!“

„Nein, Herr König. Dies himmelſchreiende Zeugniß bleibt in meiner Hand. Aber — ſorgt nicht! Ich werde ſie nicht verrathen, Eure Buhle! Denn — wehe, wehe mir Sünder, mir Verfluchtem! Ich liebe ſie noch immer.“

Und wie vom Blitze getroffen ſtürzte der Prieſter ohnmächtig zuſammen.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Am Abend des folgenden Tages ſaß in ſeinem Gemach zu Amica-Villa an der Seite Fredigundens König Chilperich.

Er hatte zärtlich den Arm um ihren weißen Nacken gelegt und ſah ihr aufmerkſam zu, wie ſie auf wohl geglättetes Pergament mit der Rohrfeder gar zierliche Buchſtaben malte, ſchön und gleichmäßig, einen wie den andern, mit ſicherer Hand. Denn er dictirte ihr einen Brief, der alſo lautete:

„Meinem geliebten Bruder, dem Herrn König Sigibert, und meiner theuren Schweſter, ſeiner Frau Königin Brunichildis.

Durch die Boten, welche euch dieſes Schreiben überbringen, werdet ihr mündlich Alles genau erfahren

Digitized by Google

über das Unheil welches mich, welches euch mit mir betroffen hat.

Denn ich wähle zu Boten die Männer und die Frauen, den Villicus, die gothiſche Freigelaſſene, den griechiſchen Arzt, welche — nach mir — zuerſt die arme Todte ſahen."

„Haſt Du das ſchon?"

Fredigundis nickte und wiederholte „arme Todte ſahen".

„Ob Selbſtmord, ob Raubmord — noch iſt es nicht entſchieden. Zwei verdächtige gebrandmarkte Räuber werden ſo lange gefoltert werden, bis ſie ihre Schuld geſtehen. Wird der Thäter entdeckt, ſo —"

Hier löſte er ſeinen Arm von Fredigundens Nacken und machte einen Gang durch das Zimmer, wie um nachzudenken über den Schluß des Satzes. — Aber in Wahrheit ſah er ſcharf in den Fredigunden gegenüber in das Marmorgetäfel der Wand eingelaſſenen Metallſpiegel. —

Digitized by Google

Sie bemerkte es sofort, und wiederholte rasch: „wird der Thäter entdeckt, so — Nun, weiter?“

— „soll er der grausamsten Todesstrafe nicht entgehen.“ — Er machte Halt in seinem Wandelgang und sah scharf in den Spiegel.

Gleichgiltig, ohne die leiseste Erregung, wiederholte sie: „grausamsten Todesstrafe nicht — entgehen.“

Er trat wieder an sie heran und sah auf das Pergament: „Wie schön Du schreiben kannst! Es ist zum Staunen! Du bist mein bester Tabellio. Und sollst es immer bleiben.“

Er küßte sie auf den weißen Nacken, und legte dabei ihr offnes Haar auseinander, das nun um sie her fluthete.

„Laß das! — Du wirst die Schrift verwischen!“

Mit ungeduldiger Bewegung entzog sie ihm den Kopf.

Er trat wieder von ihr hinweg und fuhr fort: „Unaussprechlich ist mein Schmerz.

Digitized by Google

Allein, als gute Chriſten müſſen wir uns fügen. Denn, oh theure Schwägerin, nicht alſo dürfen wir meinen, daß Gott und die Heiligen nur jene Ereigniſſe ſchicken, welche uns erfreuen. Vielmehr ſchicken ſie Trübſal wie Freude, Tod wie Leben, Froſt wie Sonnenſchein. Sie haben alſo auch dieſen Schlag auf uns geführt, unſere Häupter zu beugen, zu unſerer Prüfung und Läuterung. So lehrt unſer heiliger Glaube. Nicht ein Sperling fällt ja vom Dache, nicht ein Haar fällt von unſerm Haupt — ohne Gottes Willen: wie ſollte eines Frankenkönigs Gattin ſterben können ohne Gottes Fügung?"

„Ohne Gottes Fügung. — Weiter."

„Nun müſſen wir aber die Trauer um die Todte den Pflichten der weltlichen Geſchäfte opfern.

Ich bin überzeugt, Ihr werdet mir Einen Troſt in meinem großen Schmerze nicht mißgönnen: ich meine die Schätze, welche die mir Entriſſene in die Ehe gebracht hatte.

Zwar iſt in jenem Vertrag — er bedeutete Un-

Digitized by Google

heil, hätten wir ihn lieber nicht abgeſchloſſen! — vorgeſehen, daß ich, falls Galſvintha in unbeerbter Ehe ſterbe, dieſe Schätze an Frau Brunichildis herausgeben ſolle.

Allein! Dabei ward doch vorausgeſetzt, daß dieſes Bündniß erſtens wirklich eine Ehe werde und zweitens, daß es doch einige Zeit dauere."

Sie blickte auf: „Chilperich — vergieb, aber dieſer zweite Punkt ſcheint mir ſehr ſchwach."

„So? Soll ich etwa das viele Gold zurückgeben?" fuhr er heraus. „Du glaubſt gar nicht, wie viel es iſt!"

„Zurückgeben? Behüte! Aber laß es doch bei dem erſten Grund bewenden. Er iſt auch nicht gerade ſehr ſtark: aber doch noch haltbarer."

„Nun! Wie Du meinſt. Biſt klüger als ich! Alſo. ſchreibe: „daß dieſes Bündniß eine Ehe werde: Jungfrau Galſvintha iſt mir aber ſo fern und fremd geblieben, wie wenn ſie — ja: was ſoll ich nur ſagen? Das iſt heikel! —"

„die Pyrenäen nie überſchritten hätte,"

Digitized by Google

„Sehr gut! — Weißt Du nicht noch ein Gründchen?“

„Ich will,“ ſprach Fredigundis und ſchrieb es gleich nieder, „jene Schätze ja nicht um ihres Goldwerthes willen, — als Andenken an die Verlorene nur will ich ſie behalten.“

„Vortrefflich! Das wäre mir nie eingefallen. Aber wie iſt's mit dem Eide? Der Fluch, — ich ſage Dir, Gundelchen! — der Fluch war ſchrecklich.“

Sie lehnte ſich zurück und ſprach ſehr bedächtig, ſein Auge ſuchend: „darüber, mein Freund, das heißt über dieſes ganze Weſen: — über Sünde und Strafe und Loskauf von der Strafe hab' ich viel, ſehr viel nachgedacht in der Zeit, da Du mich verſtoßen — vergieb! wollte ſagen: einſtweilen zurückgeſtellt hatteſt. Denn im Ernſt — das haſt Du nun zur Genüge erkannt — kannſt Du ja gar nicht von mir laſſen, —“ ſie lächelte ihn an, er ſprang hinzu und küßte ſie. — „Alſo darüber werd' ich Dir bald eine Predigt

Digitized by Google

halten. — Aber keine langweilige — und eine höchſt erſprießliche, zumal für einen König, der viele Feinde hat. Für diesmal laß mich ſo ſchreiben:

„Der Eid aber, den ich geſchworen, ſteht durchaus nicht im Wege. Denn —“

„Jetzt bin ich begierig“

„Denn ich muß *vorausſetzen*, daß Ihr mir die Herausgabe erlaßt. Das Gegentheil hieße Euch eine wenig königliche und geſchwiſterliche Geſinnung zutrauen, was mir ferne ſei! Nämlich das Seelenheil der Entſchlafenen erheiſcht das.“ —

„Wie ſo?“ fragte Chilperich erſtaunt.

„Denn nur unter der Bedingung, daß Ihr mir die Schätze belaßt, kann ich, wie ich beſchloſſen habe, einen Theil davon zu Seelenmeſſen für Galſvintha verwenden.“

„Ausgezeichnet! Höre, wo haſt Du Dialektik ſtudirt? Du biſt mir auch darin beinah überlegen.“

„Dialektik? Weiß nicht, was das iſt. Aber bei'm Ziegenhüten verſah ich Manches und ſehr früh fand

Digitized by Google

ich — oder erfand — ich Gründe, mich zu entſchuldigen. Ich brauchte mir nur die drohenden Geißelhiebe lebhaft vorzuſtellen: dann fiel mir immer bald was ein, das ſie abwandte."

„Nun aber — den Schluß dictire ich wieder:

„Durch meine betrübende Verwittwung bin ich ferner aller der Eide ledig geworden, mit welchen Sanct Hilarius, Sanct Martin und ganz beſonders Sanct Polyeuktus mich recht geängſtigt haben während meiner Ehe. Es iſt nicht gut, daß der Mann allein ſei, ſprach Gott der Herr ſelbſt. Zwar ſteht in jener Stelle — ich weiß es wohl: der Menſch —"

„Soll ich all das ſchreiben?"

„Ja wohl! Schreibe nur! Sie ſollen Achtung bekommen am Hof zu Rheims, die plumpen Helden von Auſtraſien, vor meiner Theologie, Grammatik und Exegeſe! — Der Menſch: allein, da der einzige damalige Menſch Adam war, ſteht hier „Menſch" gleich „Mann"; was man interpretatio logica nennt. Daher hab ich beſchloſſen, ſofort wieder in den Stand

Digitized by Google

der heiligen Ehe zu treten. Zwar ſprechen die Geiſtlichen, nach römiſchem Kirchenrecht, von einem ſogenannten „Trauerjahr, — neun oder zehn Monaten — das einzuhalten ſei. Jedoch dies bezieht ſich, wie die Berechnung der Friſt andeutet, nur auf Wittwen, nicht auf Wittwer. „Trauerjahr" iſt falſch: denn bei Nichtigerklärung der Ehe gilt für das Weib das Gleiche.

Schreib's nur hin! Sie ſollens merken, daß ich auch in Rechtsauslegung ihr Meiſter bin.

Und ſo habe ich denn beſchloſſen, meine ſchon früher um vieler Tugenden willen hoch geehrte Freundin Fredigundis nicht nur zu heirathen, ſondern —

Nun, biſt Du nicht neugierig, Gundelchen? Du bleibſt ganz ruhig!"

„Ich habe Deine Liebe wieder —, was brauch' ich mehr?"

„Haſt ſie nie verloren gehabt! — Schreib': ſondern auch, nachdem wir heute von dem Biſchof von Limoges getraut worden ſind, ſie ſofort nach meiner

Digitized by Google

guten Stadt Rouen zu führen, und ſie dort vor allem Volke feierlich krönen zu laſſen als meine einzige Gemahlin und als eine Königin der Franken."

Fort warf die Schreiberin die Rohrfeder, — ſie ſchnellte ſich wie eine Schlange an Chilperichs Bruſt und umſchloß ihn feſt mit ihren beiden wunderſchönen weißen Armen.

„Dank, König Chilperich! Du ſollſt es nie bereuen," rief ſie, „daß Du die niedre Magd zu Dir erhöht, ſie gleichgeſtellt haſt jener im Purpur gebornen hochmüthigen Gothin. Ich will Dir eine Königin ſein, die Dir einen Kanzler erſetzt und ſieben weiſe Räthe."

„Nun, freut mich, Gundelchen, daß Dich doch etwas aufreißen konnte aus Deiner Ruhe."

Es wäre unnatürlich geweſen, hierbei ruhig ſcheinen zu wollen, dachte ſie, aber ſie ſagte es nicht.

„Nur noch eine kleine Nachſchrift, bitte!"

Fredigundis ging an ihren Schreibſchemel zurück.

„Du hinkſt ja, Liebchen? — Ich glaubte es ſchon

Digitized by Google

heute morgen zu bemerken. Aber Du kannſt Dich wunderbar zuſammennehmen."

„Ich trat mir einen Scherben in den Fuß.

„In welchen?" fragte er raſch.

„In den Rechten."

„Ei — gehſt Du barfuß?" —

„Ja, zuweilen gern; es erinnert mich an meine Hirtenzeit."

„Eine Königin der Franken darf das nicht wieder thun!" warnte er. „Nun die Nachſchrift: Bruder Sigibert, es würde meinen großen Schmerz in etwas lindern, wollteſt Du mir jetzt endlich herausgeben, die Du mir mit Gewalt entriſſen haſt, meine gute Stadt Soiſſons." — So! — Schluß! — Thut er's nicht, hab' ich doch immer Grund zur Beſchwerde." —

Um Mitternacht lag Fredigundis in feſtem Schlaf; in gleichmäßigen tiefen Zügen athmete ſie; der Gatte auf dem Pfühl neben ihr ſchlief nicht; zwar hatte er ſchon lange vor ihr die Augen geſchloſſen und auf

Digitized by Google

ihr letztes „gute Nacht“ keine Antwort mehr gegeben: aber er schlief nicht.

Beim Scheine der Ampel, welche, von duftendem Oele genährt, oberhalb des Doppellagers schwebte, richtete er sich jetzt behutsam, leise, auf einem Arm auf, lauschte ihrem gleichmäßigen Athem und betrachtete lang ihr schönes edles Antlitz.

„Wie sie so friedlich schlummert! Im Kloster zu Poitiers sind auf Goldgrund schlafende Engelein gemalt: — nicht heiliger, nicht kindlicher sehen sie aus. — Ist es denn möglich?“ —

Vorsichtig holte er unter seinem Kissen ein Linnenbündelchen hervor.

„Durfte es doch nicht lassen in der Hand des Pfaffen, welchen die Ohnmacht widerstandlos vor meine Füße gelegt.“

Er nahm die Handvoll Haare heraus und hielt sie unter dem Strahle der Ampel an das Gelock der Schläferin. — „Kein Zweifel! — Es ist dasselbe unvergleichliche Roth. Und hier — an ihrem linken

Digitized by Google

Ohr — da! — iſt die Lücke: — hier ſtehen zum Theil die halb abgeriſſnen Haare noch. Sie paſſen genau. — Furchtbar. Eine Mörderin! — Allein — ſie that's aus Liebe zu mir. — Gott mag ihr darum zürnen, — nicht ich, den ſie befreit hat aus unerträglichen Banden, befreit um den Preis der eigenen Seele. — Ich kann ſie nicht darum verdammen. — Und ich muß ſie lieben!" Sorgfältig verbarg er wieder das Büſchel Haare in ſeinem Lager, holte tief Athem und bald ſchlief auch er.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Bald darauf ſchmückte ſich feſtlich die ſchön an dem ſtolzen Seine-Strom gelegene Stadt Rouen zur Feier der Krönung der neuen Königin.

Triumphirende Freude füllte Fredigundens Herz. Sie ſtand am Ziel.

Wünſche, Hoffnungen, Träume — oder ſollte ſie es Ahnungen nennen? — ja, heißgieriges Verlangen eines hohen glänzenden Glückes, waren in ihr aufgeſtiegen ſeit früheſten Tagen der Kindheit. Oft, wann ſie über ihre Ziegen die Haſelgerte ſchwang, hatte ſie geſpielt, ſie führe das Scepter, wie die ſteinerne Königin dort in der Kapelle des Herrenhauſes. Und wann ſie ſich um ihre rothen Elfen-Locken einen Kranz der ſchlichten Blumen ſchlang, wie ſie auf kargem Sandboden oder am Wegrande ſproſſen, hatte

Digitized by Google

ſie geſpielt, es ſei ein Diadem, wie es das Bild der heiligen Kaiſerin Helena trug in des Prätextatus' Legendenbuch. Und wann ſie den langen, langen Sommertag mit ihrer kleinen Herde auf dem Geißenhügel verbrachte, dann hatte ſie bald den Streit der um das Futter Hadernden, beide Parteien vor ſich rufend, als Königin geſchlichtet oder den ſtarken Bock als ihren „Feldherrn" ausgeſandt, die Ungehorſamen zu ſtrafen.

Oder ſie hatte auch wohl Stunden lang auf dem Rücken gelegen, die Händchen unter dem Kopf, in einer Ackerfurche, und hatte in den hohen, hohen blauen Himmel hinaufgeſehen, bis ihr die Augen übergingen, oder den Flug der Wolken verfolgt mit unbeſtimmten Wünſchen nach Glanz und Herrlichkeit. In die nahe Stadt Rouen hatte ſie nur einmal der Zeidler des Herrenhofes mitgenommen auf dem Leiterwagen, den Wachszins zu entrichten, den das Gut der Biſchofskirche ſchuldete. Wie hatte ſie geſtaunt über all die Pracht und Herrlichkeit der Straßen, der

Digitized by Google

weiten Plätze der vielen hohen Steinhäuser, der Baſiliken und Oratorien! Und da hatte ſie die Gattin eines Herzogs in einer Sänfte vorübertragen ſehn; deren blauer Mantel, ſilbergeſtickt, fluthete über die Stangen des Tragſtuhls. Ihr Leben hätte ſie darum gegeben, — ſie war zwölf Jahre damals — dieſe blaue Herrlichkeit nur eine Viertelſtunde über den ſchmalen Schultern tragen zu dürfen! — Sie konnte ſich's nicht verſagen, über den weichen glänzenden Stoff, als der ihre Arme ſtreifte, nur einmal liebkoſend hin zu ſtreichen mit der Hand — hei, hatte ihr der berittene Begleiter der hohen Frau mit der Reitgerte über die Hand gehauen! Tage lang hatte ſie die rothen Striemen brennen gefühlt.

Und jetzt!

Jetzt gehörte die ganze Stadt Rouen und ganz Neuſtrien ihr zu königlichen Rechten. Und einen Mantel hatte ihr Herr Chilperich fertigen laſſen von dunkelrother ſchwerſter Seide; der ſtrotzte nicht von elendem Silber, nein, von funkelndem Gold: hunderte

Digitized by Google

von massiven goldnen Bienen, — der alte symbolische Königsschmuck der Merovinge —, waren, darüber hin verstreut, aufgenäht und mit edeln Steinen war er übersäet. Um ihren weißen Hals hatte er ihr einen Schmuck gelegt von siebenfachen Perlenschnüren — es stand ihr herrlich. Sie hatte vor wenigen Wochen diesen Schmuck an einer Andern gesehen; das störte ihr die Freude des Besitzes nicht.

Au dem Tage vor der Krönung überraschte Chilperich, der, zärtlicher als je zuvor, unaufhörlich seiner Königin nachschlich, dieselbe bei der Anlegung des ganzen Festgewandes.

Von den freigelassenen und unfreien Frauen und Mädchen, die zu dem Palatium in Rouen gehörten, umgeben, saß sie in einem kleinen Gemach, das auf allen vier Seiten mit Metallspiegeln gleichsam getäfelt war.

„Hinaus, Herr König," rief sie lächelnd und in geheucheltem Schreck, als er ihr plötzlich auf die weiße Schulter klopfte, — sie hatte sein Eintreten längst

Digitized by Google

geſehen. — „Wie könnt ihr Euch unter uns Mädchen wagen? Ich bin ja faſt unbekleidet.“

Aber Chilperich, ſtatt zu gehen, jagte die Dienerinnen hinaus. „Ich helfe Dir viel geſchickter als dieſe plumpen Sclavinnen.“ — Er legte ihr jetzt den dunkelrothen Mantel um. „Wahrlich!“ rief er bewundernd, „ſo ſchön warſt Du noch nie! Es iſt, als ob ſolche Pracht deine natürliche Bekleidung wäre! — Wahrhaft königlich — wie wenn Du nie etwas Andres getragen hätteſt: — wie eine geborne Fürſtin! Da ſieht man's, was das für ein thörichtes Gerede iſt von der Vererbung königlichen Bluts. Mein Gundelchen ſieht aus wie eine Kaiſerin — und iſt doch ein Bettelkind, die Ziegenmagd, die Sclavengundel aus dem Koth und Abſchaum des ſchlechteſten Volkes.“

Ein zorniger Blitz ſchoß aus den grauen Augen. „Du brauchſt mir das nicht nochmal zu ſagen! Ich vergeß' es nicht! — Wer wird morgen die Conſecration an mir vollziehen? Der Herr Biſchof —?“

„Hei ja, ich vergaß! — Das iſt ganz herrlich! —

Digitized by Google

Der alte Biſchof von Rouen, liegt krank: ſo muß, als ſein Stellvertreter, heran — ein alter Bekannter von Dir — Prätextatus heißt er!"

Hell auf lachte Fredigundis, daß das Gemach davon erdröhnte, ſie patſchte in die zierlichen kleinen weißen Händchen und hüpfte vor Freude in die Höhe. „Ha, ha, ha! Das iſt ihm geſund."

„Höre Du, Gundelchen!" Mach' mich nicht eiferſüchtig. Ich weiß zufällig —!"

Sie hing ſchon an ſeinem Halſe. „O Du thöriger Schatz! O Du mein dummer, kleiner, ſchöner Tyrann! Wenn ich den gewollt hätte, — als Ziegenmagd ſchon hätte ich ihn, mitſammt ſeiner Frommheit und Gelehrtheit, zum Liebſten haben können! Ich werde doch nicht ſo dumm ſein, dieſen meinen hübſchen Kopf zu wagen, — nun vollends, da er eine Krone trägt? Nein! Denn ich kenne meinen Chilperich. Er ſelbſt, als König, ſteht oberhalb jeder Pflicht, alſo auch oberhalb der ehelichen Treue. Mir aber würde er beim leiſeſten Verdacht mein rothes Ge-

Digitized by Google

lock gar blutig rother färben laſſen. — Nein, mein König und Gemahl! Fredigundis bleibt Dir treu! Ich lebe gar zu gern. Kaiſerin will ich nicht werden — die ſollen wie die gefangnen Vögel gehalten werden in Byzanz! — So könnte ich mich nur verſchlechtern bei einer Veränderung. — Ich hab' es weit genug gebracht im Leben. — Ich bleibe Dir treu, Chilperich, und wär es nur aus — Klugheit. — Aber Prätextatus mich weihen! Das iſt köſtlich! Wo nur ſein Bruder hingekommen ſein mag? Der müßte mir den Krönungsmantel nachtragen. — Um eine Gunſt bitte ich, Schatz. — Du haſt auf heut' Abend eine Rathsverſammlung Deiner Großen anberaumt und dann ein Trinkgelage „nach Sitte der Franken" — das heißt: ſo viel Räuſche als Gäſte." —

„Du willſt daran Theil nehmen?"

„An dem Rathe: gewiß! Ich werde niemals fehlen in Deinen Staatsberathungen. — Aber laß mich, ſtatt das Feſtmahl zu theilen, — es wird ſpät Abend

Digitized by Google

ſein — mit einer meiner Vertrauten in unſcheinbarem Gewand umher wandern in dieſer Deiner guten Stadt Rouen. — Das iſt ein groß Gelüſten von mir."

„Gelüſten junger — Frauen ſoll man nachgeben," lachte der König, „ſonſt mißräth ihr Kind."

„Ich habe mich ſchon als Bettelkind gern verlarvt, verkleidet und bin durch die nächſten Höfe geſtrichen, allerlei erkundend und erlauſchend, was ich dann oft brauchen konnte, die Leute im Scherz zu necken oder auch — im Ernſt ſehr zu quälen. Das iſt nun für eine Königin noch ein viel höher Spiel. Ich erlauſche ſo, unerkannt, Geheimniſſe, die der König ſicher nicht erfährt. — Sieh, zum Beiſpiel, uns ins Geſicht wagen die Bürger nicht zu mucken über unſere etwas geſchwinde Heirath. Wer weiß aber, wie ſie im ſtillen denken und untereinander reden? Laß mich auf Spähe gehen. — Du klagſt, Dein Königsſchatz ſei leer. Der edle Bruder Sigibert hat Dir den zu Soiſſons genommen. Nun ſieh: ertappe ich Deine Unterthanen auf verrätheriſcher Rede: — Einziehung

der Güter iſt, — das hab' ich mir gut gemerkt! — ſtets die erſte Strafe bei Untreue. — Für Füllung Deines Schatzes mußt Du ſorgen, Chilperich. Ein armer König iſt kein König, iſt ärmer als ein Bettler. Deine Treuen belohnen, in der Treue feſtigen, die Räthe Deiner Feinde d. h. vor allem Deiner beiden groben Brüder, die ſtets gegen Dich zuſammen halten" —

„Gott verdamme ſie! Das thun ſie!"

„Insgeheim gewinnen, die Geſandten fremder Reiche beſtechen, Soldkrieger halten, die nur von Dir abhängen, allerlei durch ſie erzwingen, ohne immer erſt den Heerbann aller Neuſtrier aufbieten zu müſſen" —

„Sehr richtig! Die Schurken wollen dann auch drein reden, prüfen, ob der Beſchluß der Gewalt gerecht, nothwendig ſei! Gegen meine Brüder wollen ſie mir kaum mehr fechten." —

„Zu all dem gehört Geld, viel, ſehr viel Geld! — Daß Dein Schatz voll werde, dafür laß Deine Königin ſorgen. Ich will Dir viel mehr Geld einbrin-

Digitized by Google

gen, erliſten und erraffen, als ich Dir koſten werde an den paar Kleidern. — Laß mich nur gewähren, Chilperlein: wir wollen reich und mächtig werden wie kein Frankenfürſt vor Dir — und — hör es! — neben Dir!"

„Welche Gedanken ſprichſt Du aus!"

„Die Deinen vielmehr als die meinigen. Ich bin nur ein Weib und zwar" — ſie lachte häßlich — „aus dem Abſchaum und dem Koth des Volkes —"

„Vergieb! Ich will's nie wieder ſagen!"

„Nicht denken ſollſt Du's mehr" rief ſie mit zornigem Blick. „Denn Deine Fredigundis wird Dir zeigen, daß ſie Deine Königspläne Dir längſt von der ſchönen Stirn geleſen hat und aus den kleinen, abgrundtiefen, grauen, falſchen Augen, daß ſie dieſelben theilt im eignen plebejiſchen Herzen. Ja und kein Feldherr und kein Kanzler ſoll Dir nützer ſein, ſie auszuführen, als Dein Weib. Doch — es iſt gefährlich, das auszuſprechen! Aber es muß einmal, nur einmal, zwiſchen uns geſagt ſein —

Digitized by Google

fort mit dem dummen Guntchramn, fort mit dieſem unerträglichen —“ ſie ward blutroth, wohl vor Zorn, im Geſicht und über ihren Nacken ſelbſt ergoß ſich Gluth, als ſie mit dem Füßlein ſtampfte — „mit dieſem ganz unerträglichen Sigibert, der da den ſtrahlenden Heldenjüngling ſpielt — wie man von Herrn Siegfried ſingt von Niederland. Fort mit beiden! Du, ihnen an Geiſt ſo überlegen, wie Lucifer zwei einfältigen Seraphknaben — Du mußt der Alleinbeherrſcher ſein dieſes Reiches der Franken. Und daß Du's werdeſt, — nicht durch das blödſinnige Dreinſchlagen der Schwerter — dazu laß mich helfen, dafür laß mich ſorgen! — Das ſei Fredigundens Dank, dafür, daß Du ſie aus dem Waldgraben, ja aus dem Schmutz der Unfreiheit auf den Thron gehoben!“

Sie glühte: ihre Augen funkelten und blitzten, ihr voller Buſen wogte, ihre feingeſchnittenen Nüſtern flogen: ſie war ſchön, ſehr ſchön, unwiderſtehlich ſchön in dieſem Augenblick.

Digitized by Google

Er umarmte ſie heiß und ſtrich über ihr Haar. „Horch, wie das kniſtert! Als ob es Funken ſprühe. Hell ſprühen ſie im Dunkeln! Das ſoll ein Zeichen elbiſcher Zauberweſen ſein. Und oft mein ich: Du biſt nicht recht geheuer, Fredigundis. Es iſt etwas an Dir, — wie wenn Du von Dämonen ſtammteſt."

„Wie Du ſelbſt — wie der Merovinge Geſchlecht."

„Nie," fuhr er entzückt fort, „nie, hab ich an Mann oder Weib mir ſo artverwandten Sinn und Geiſt, ja ſolche Gleichheit unſrer Art gefunden. Meine geheimſten Gedanken: — Du denkſt ſie mit mir. Du ſprichſt ſie aus, klarer, ſchärfer, unendlich kühner als ich ſelbſt. — Winnoch hat Recht: Du biſt mein guter Stern. Thu' was Du willſt; jetzt, heut', immerdar. Ich vertraue Dir ganz, Dir und Deinem Rathe will ich folgen. Du biſt in Wahrheit meine Macht-Genoſſin, Du biſt meines Geiſtes, meiner Gedanken Königin!"

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Spät am Abend dieſes Tages wanderte die Königin, in unſcheinbarem Gewand, nur von einer Freigelaßnen begleitet, durch die Straßen und über die Plätze von Rouen.

Viel Volks wogte hin und wieder, die Zurüſtungen zu dem Krönungszuge zu muſtern, der am folgenden Morgen von dem Palatium aus in die biſchöfliche Kathedrale ſich bewegen ſollte.

Da wurden hohe, maſtähnliche Flaggenſtangen eingerammt, Gerüſte gebaut für allerlei Kampf- und Kriegſpiele, auch ein „Circus" für ein Wettrennen, das der König zum Beſten geben wollte. Kränze und Blumengewinde, auch Teppiche und bunte Decken wurden nach romaniſcher Sitte, von den Fenſter-

Digitized by Google

brüſtungen und über die Säulenlogen der erſten Stockwerke ausgehängt.

Aufmerkſam lauſchte die Königin dem Geplauder der feſtſtehenden Gruppen, den abgeriſſenen Worten der Vorübereilenden. Aber nichts Werthvolles vermochte ſie zu erkunden. Es waren geringe Leute, die ſich hier drängten, nur die Schauſtücke, die Feſtrüſtungen beſtaunten, ohne ein Urtheil abzugeben über die zweite überraſchende Vermählung des Königs.

Doch fiel ihr auf, daß auf dem Hauptplatz, neben der Baſilika des Biſchofs, ein ſehr ſtattliches Haus ungeziert blieb, während die viel beſcheidneren Nachbargebäude bereits vollen Feſtſchmuck anlegten. Schon wollte ſie ihre Begleiterin, eine Zugehörige zu dem Palaſte von Rouen, befragen, als ſie aus der Menge heraus Fragen und Antworten vernahm, die ihre Neugier — nicht gerade angenehm — befriedigten.

„Weß iſt das Haus, Gaſtfreund, das zu ſchmollen ſcheint?“ fragte neben ihr ein Fremder einen Bürger.

„Des guten Herzogs Drakolen.“

Digitized by Google

„Iſt er hier?“

„Nein. Er ſoll König Sigibert als deſſen Gaſt nach Rheims begleiten.“

„Wird Herrn Chilperich wenig freuen! Der Herzog iſt der mächtigſte eurer Großen.“

„Und der Wackerſte, der Tugendreichſte. Er ſoll aber Herrn Sigibert viel mehr zugethan ſein als unſerm König.“

„Ei, Drakolen von Chartres iſt ein Held. Er ehrt vor Allem das Heldenthum.“

„Da findet er freilich mehr zu ehren bei dem Auſtraſier.“

Mit gefurchter Stirne ſchritt Fredigundis weiter. —

Da hörte ſie in ihrem Rücken haſtige Schritte und eine jugendliche, ihr wohl bekannte Stimme rufen: „Bei meinem Schwert! Sie muß es ſein! Dieſe Geſtalt! Auch eine Locke des Haares ſtahl ſich aus der Capuze. — Und jetzt — von der Seite, ihre Wangen! — Ja, ſie iſt es.“

Und nun vertrat ihr den Weg ein junger,

Digitized by Google

ſchöner, hochaufgewachſener Mann in reichem Waffenſchmuck.

„Wirklich, Frau Fredigundis, Ihr ſeid es. — Wie ſchön ſie iſt — auch im Sclavengewande!“ ſprach er ſchmerzlich flüſternd zu ſich ſelbſt. — „Wie, Ihr ſtreift vermummt zur Nacht durch die Straßen?“

„Schweigt. Verrathet mich nicht!“

„Und König Chilperich?“

„Er weiß es.“

„Daß Ihr allein? — Er ſollte eiferſüchtiger ſein.“

„Schweigt doch ſtill. Ihr verderbt höchſtens Euch, nicht mich. Ich bin ja nicht allein. Die Freigelaſſene dort hört Alles!“

„Gleichviel“, flüſterte der Jüngling in kaum verhaltner Leidenſchaft. „Ich gönne Dich ihm nicht. Er paßt nicht zu Dir.“

„Er ſcheint darin anderer Meinung, mein Herr Sohn!“

„Nenne mich nicht ſo! Ich bin älter als Du.“

„Aber viel thöriger! — Unſinniger! Willſt Du Dich

Digitized by Google

und mich verderben? Schlage Dir alle dummen Gedanken aus dem Sinn. Hörſt Du? — Für immerdar. — Ja, vielleicht," lächelte ſie, „hätteſt Du mich aus dem Graben gegriffen am Waldrand, als ich da ſaß, eine Harrende, wartend auf — auf mein Geſchick." —

„Auf Deinen Verführer!"

„Wie Du es nennen willſt! — Es kam aber König Chilperich und nicht ſein Sohn Theudibert."

„Leider, leider!"

„Aber wahr! — Und nun — nun ſei vernünftig, um unſer beider willen — oder laß mich es ſein für zwei."

„Aber Du ſollſt es wiſſen, daß ich Dich liebe, Du bethörendes Weib."

Sie lachte. „Bin weder blind noch taub. Noch vergeßlich — haſt mirs oft genug geſagt."

„Und Du zürnſt mir nicht deshalb?"

Sie zuckte die Achſeln. „Kann ein Weib darüber zürnen, daß es gefällt? Andere vielleicht. Ich nicht. Sei klug! Verbirg Deine Thorheit vor ihm, —

Digitized by Google

der nicht ſo duldſam iſt wie Deine ſchwache Stiefmutter. — Sei mir treu, diene mir! Bekämpfe meine Feinde, deren ich nur allzuviele habe. Schütze mich: — willſt Du, Lieber?" — Wie einſchmeichelnd, wie zärtlich klang jetzt dieſe Stimme!

„Gegen jedermann!" rief der Jüngling leidenſchaftlich. „Gegen alle Teufel! Und muß es ſein — gegen alle Heiligen, Gott verzeihe mir."

„Wird nicht nöthig ſein!" lächelte ſie. „Nur gegen ein paar ſehr böſe Menſchen, die der armen Hirtin dieſen Glanz nicht gönnen."

„Du biſt zum Glanz geboren! Ja, ich will Dir dienen. Auch das iſt Glück! Mein Vater mag Dich beſitzen, — ich will jeden Wunſch erſticken in der Bruſt, der Sünde iſt."

Sie ſah ihn raſch an, ganz verſtohlen: „Ob er das wohl können wird?" dachte ſie.

„Ich — ich will nur, Dein Schild, Dein Schwert, Dich vertheidigen gegen Alle! — Gebeut: — was ſoll ich thun?"

Digitized by Google

del verklärte ſich das begeiſterte Antlitz des
Jünglings.

„Für jetzt nur — mich verlaſſen! Du biſt zu wild. Die Aufpaſſerin dort horcht ſchon lange. — Geht nun," ſprach ſie lauter, „jung Theudibert. Euer Vater erwartet Euch im Palaſt. Grüßt ihn von mir und ſagt ihm, die Stiefmutter ſei mit Euch zufrieden."

Sie bot ihm lächelnd die Hand: er drückte ſie leidenſchaftlich und eilte davon.

Sie nickte ſeltſam lächelnd, wie ſie ihm nachſah. — „Folge mir", rief ſie nach längerem Nachdenken der Freigelaſſenen zu. „Wir wollen noch über die Brücke gehn, in den Stadttheil auf dem rechten Ufer."

Nachdem ſie ein paar Straßen durchwandert, gelangten ſie an die breite, ſtattliche Seinebrücke. Fredigundis, der Dienerin raſchen Fußes voraneilend, machte Halt an einer breiten niſchenförmigen Ausmündung der hölzernen, oben gedeckten Brücke, welche

Digitized by Google

ein hochragendes Steinkreuz umgab; vor dem Kreuz brannte eine ewige Lampe.

In deren mattem Scheine bemerkte sie alsbald eine verhüllte Frauengestalt, welche ein Bündel an der Brust trug und über das niedrige breite Brückengeländer hinweg in den schwarz dahin fluthenden, leise gurgelnden Strom starrte.

„Es muß sein," rief die Verhüllte plötzlich. „Herr Christus, sei mir gnädig!" Und sie schwang den einen Fuß über die Brüstung, drückte das Bündel fest an sich, küßte es und wollte, den andern Fuß nachziehend, sich in den Strom gleiten lassen.

Da sprang Fredigundis hinzu, faßte sie mit beiden Händen an den Schultern und riß sie zurück, daß sie zu Füßen des Kreuzes auf die Brücke rollte.

„Halt!" rief sie. „Wer ist so dumm, zu sterben, ehe er muß?" Sie beugte sich über die Hingesunkene. — „Was seh' ich? — Nulla, Jugendgespiel!"

„Fredigundis! Du —! Warum ließest Du mich nicht sterben. Sammt meinem Kinde da!"

Digitized by Google

„Ich ahne! Dies Bündel da? Dein Kind?“

„O laß mich ſterben.“

„Nein. leben ſollſt Du! Du und Dein Kind! Komm mit in den Palaſt!“

„So iſt es wahr?“ — In unſer Dorf drang das Gerücht von einer neuen Königin Fredigundis. Manche glaubten — die Männer — Du müßteſt es ſein. Alſo wirklich, Du biſt —“

„Königin der Franken! — Aber für Dich bin ich und bleib ich das Ziegengundelchen. Und nicht will ich deß vergeſſen, wie oft die reiche Müllerstochter dem immer hungrigen Bettelkind ein paar gute Biſſen zugeſteckt hat. — Sei getroſt! Ich will ſorgen für Dich und Dein Kind da, das wohl keinen Vater hat?“

Rulla ſchluchzte laut auf.

„Komm nur mit mir. Gieb mir das Kind in die Arme. Ich muß das lernen,“ lächelte ſie. —

„Gott ſegne Dich! Du wardſt ja gut, Fredigundis!

„Oh nein,“ lachte ſie jetzt, den Kopf ſchüttelnd und

Digitized by Google

die kleinen weißen Zähne zeigend. „Es iſt eitel Selbſtſucht. Eine treue Seele, eine ganz ergebene, ganz abhängige, — wie ein treuer Hund, — das iſt, ahnt mir, viel werth an einem Königshof. Komm, Rulla, wir wollen Freundinnen bleiben wie auf der Geißenhalde."

Während den König tief in die Nacht hinein das Gelage bei ſeinen Großen feſt und von der Seite ſeiner Königin fern hielt, ſaßen dieſe und die von dem Rande des Todes Zurückgerettete in vertrauter Zwieſprach; das Kind hatte Fredigundis mit hundert Koſeworten und manchem Kuß ſeiner ſchlichten Hülle entkleidet und in weiche warme Decken gehüllt; ſie legte es, ſich auf eine niedere Wandtruhe ſetzend, auf ihren Schos und wiegte es ſorglich hin und her, während die Mutter, ebenfalls in andere, reiche Gewandung geſteckt und wohl geſpeiſt, auf dem von Teppichen bedeckten Eſtrich zu Fredigundens Füßen ſaß und zu ihr aufblickte, als ſei das alles ein Traum und

Digitized by Google

ſie ſchaue in ſolchem Traumgeſicht eine Heilige des Himmels, welche ſie und ihr Kind in's Himmelreich entrückt habe; ſie hielt die beiden Kniee mit beiden Händen umſchloſſen, richtete die großen braunen Augen, in welche immer wieder Thränen traten, bald auf die Königin, bald auf ihr gerettet Kind und führte manchmal den Saum von Fredigundens Gewand an die Lippen.

„Schau nur", ſagte dieſe, ſich neugierig über das Kind beugend, „was es für liebe, kluge, vergnügte Augen hat! Braun, wie die Deinen! — Und dieſe kleinen, zierlichen Fingerlein! Wie von Wachs! Und roſig behauchte winzige Nägel daran! — Und ein Grübchen im Kinn. — Sieh, jetzt hat es mich wirklich angelacht! — Als ob es wüßte, daß . . . .!"

„Oh Gott! Wenn ich denke! Ohne Dich — ohne Deine helfende Hand läge das ſüße Ding mit mir in dem Schlamme des ſchwarzen, des grauſigen Stromes und triebe langſam gegen die See und uns beide benagten die Fiſche und ekles Gethier. — Oh

Digitized by Google

Herrin, Retterin!“ rief ſie leidenſchaftlich, und ſie warf ſich vor ihr nieder und küßte ihre Füße. „Wie ſoll ich Dir danken?“

„Gar nicht! Und nicht meinen rechten Fuß drücken. Er ſchmerzt noch — wovon? — Ein Scherben! — Ich werde aber doch nicht hinken morgen bei dem Krönungszug. — Nun: meine Geſchichte habe ich Dir erzählt ſeit jenem Auguſtgewitter — von Landerich weiß man alſo gar nichts? Dummer Bub! Sich das ſo zu Herzen zu nehmen! — Das heißt, ſoweit meine Geſchichte für Dich paßt, mein frommes Schäfchen. — Nun iſt's an Dir. Zwar viel kann ich mir denken. — Aber nicht Alles. Du haſt alſo dem großen Fiſchersſohn — allzu oft traft ihr euch hinter der Weißdornhecke in ſchwülen, brütenden Sommerdämmerſtunden, wann der Sproſſer ſein heiß brünſtig Lied wirbelte! — Du haſt ihm allzuviel gegönnt, bevor Dein Vater Dich ihm vor den Gezeugen in das Haus gebracht als Eheweib. Das muß man nicht thun.“

Digitized by Google

„Ich bereue es nicht," flüſterte Rulla erglühend, „ich thät's nochmal."

„Sehr thörig, Rulla.

„Und — vergieb, oh Herrin — Du ſelbſt?"

„War ganz anders! Mich ekelte meiner Armuth und des Ziegenhütens und des Hungerns und der vielen Schläge. Dem wollt ich entrinnen und reich werden und Kleider tragen wie — Landerichs Mutter! Haha! Nicht mit der Fußſpitze rührte ich deren Statsgewand jetzt an. So wollt ich Landerichs „Schätze" gewinnen." —

„Du liebteſt ihn nicht?"

Fredigundis lachte nur und fuhr fort: „Da kam Einer geritten, der ſtrotzte von Gold. Schöner war er auch, viel ſchöner, als jener gute Junge. Und viel gewaltger. Ich glaube, wäre der Höllenherr damals geritten gekommen in goldblitzendem Rothmantel, — ich wäre auch zu ihm auf den Sattel geſprungen."

„Er hat Dich nicht geraubt, gezwungen?"

„Behüte!"

Digitized by Google

„Sieh, alſo auch Du wardſt ſein — lange bevor der Prieſter —“

„Wie anders ſollte ich ihn an mich binden?“

„Königin, mache Dich doch nicht klüger, kälter und — böſer als Du biſt. Du thatſt es aus Liebe — wie ich.“

Aber Fredigundis ſchüttelte langſam, ganz ernſthaft, den Kopf und gab der Mutter das Kind zurück, die Falten ihres Kleides glättend.

„Du wirſt doch nicht leugnen, — daß Du den König liebſt?“

„Still! Die Frage ſchon könnte den Kopf koſten.“ — Sie lauſchte. — „Aber die Antwort lautet: nein! Oder beſſer: ich glaub's nicht!“

„Wie! Du weißt das nicht?“

„Wie ſoll ich? Was ich ſo von andern Mädchen und Frauen ſehe, höre, wie die, von heißem Blute fortgeriſſen, mit ſehenden Augen, in Schmach und Verderben ſpringen, — nein, das thät' ich, das könnt' ich nicht.“

Digitized by Google

„So haſt Du nie empfunden, daß es Dich durchzuckte, vom Wirbel bis zur Sohle, kalt und heiß, bei des geliebten Mannes Anblick?“

„Ich glaub..... — Nein!“ Die Antwort kam ſehr zögernd. „Oder nur — Einmal.“

„Als König Chilperich aus dem Walde ſprengte und Dich anſah?“

„Nein doch. Als ... nun, — als ein ganz Anderer an mir vorüber ritt und mich gar nicht — ſah: mein ſo wenig achtete wie der Pfütze unter ſeines Weißroſſes Huf.“ Sie ſah wie träumend vor ſich hin.— „Ja, damals durchzuckte es mich kalt und heiß. Ich erſchauerte bis in den Grund der Seele. Das war der erſte Mann, den ich je ſah. — Denn Mann ſein iſt doch wohl Held ſein?“ Sie fragte das — verträumt — ſich ſelbſt, nicht die Freundin. —

„Oh Königin — das iſt gefährlich,“ flüſterte dieſe warnend. „Herr Chilperich ſoll furchtbar ſein in Eiferſucht. Er hat ein Mädchen, das ihn betrogen, von wilden Hengſten auseinanderreißen laſſen, ſo ſagt man.

Digitized by Google

„Ja, das iſt wahr! er ſelbſt hat mir's erzählt: gleich damals — noch im Walde! Wohl zur Aufmunterung! Hinterher that's ihm leid. Sie war nämlich unſchuldig geweſen.“ —

„Oh Herrin, hüte Dich —!“

Fredigundis lachte und ſchüttelte die rothen Locken. „Hab' keine Sorge! Ich ſagte Dir ja: mich reißt das Blut nicht fort. Herr Chilperich — er iſt mir ſelbſt viel zu ähnlich, als daß ich ihn lieben könnte. Jenen Einen aber, der mir es — wie ſagt ihr doch, ihr verliebtes Mädchenvolk? — der mir es angethan, — den“ — ſie drückte die Lippen feſt aufeinander— „den muß ich unter die Erde wünſchen — lieber heut als morgen. — Könnt' ich den todt zaubern oder todt beten, — ich müßt es thun, ſogleich! Aber genug von mir. — Alſo: wie war's mit dem Fiſchersſohn?“

„Ach! Als er von mir erfuhr — wie . . . — da wollte er die Hochzeit beſchleunigen; er hatte auch ſchon ſeinen Vater wie meinen Oheim und Mundwalt halb herumgeredet — Da — oh mein armer, mein ſüßer

Digitized by Google

Rando! — Da verſchlang ihn und ſeinen Nachen der tückiſche Seineſtrom. — Mein Knabe hat ſeinen Vater nie geſehen! — Der Oheim warf mich vor die Thür. — Rando's Vater gab mir einen Bettelſack und einen halben Laib Brod und einen Fauſtſchlag mit auf den Weg. Ich irrte umher — ich ſuchte Arbeit, fand keine — ich bettelte — die Hunde hetzten mich von den Bauernhöfen. — Ein Prieſter wollte ſich meiner annehmen, wenn ich bereue, büße, meine ſündige Liebe verwerfe: — das kann ich nicht! Ich kann nicht mein Herz verleugnen: ich thät's nochmal, ſagte ich ihm. — Ich küßte mein Kind und lief vor dem ſtrengen Mönch davon — in's Elend, zuletzt in's Waſſer. Aber nur nicht ihn verleugnen! Es war ſo ſüß in ſeinen Armen!" — Sie brach in Thränen aus, aber ein Lächeln ſeliger Erinnerung ſpielte um ihren rothen Mund.

„Welche Dummheit!" Fredigundis ſprang auf. „Man könnte Dich faſt beneiden um ſolchen — Wahn! — Doch nein, nein! Das iſt nichts für mich. — Sage"

Digitized by Google

— ſie kam immer wieder gar raſch von fremdem Geſchick auf ſich ſelbſt zurück — „was hat man im Dorf, — was hat meine Großmutter von meinem Verſchwinden geſagt?“

„Die Einen meinten, Du ſeieſt bei dem argen Gewitter umgekommen, in den Fluß gerathen, oder im Walde von einem wilden Tiere zerriſſen. Ein Köhler, der vor dem Unwetter in ſeinem kalten Meiler Schutz geſucht, meinte, er habe den Wildjäger mit einem Weib in flatternden rothen Haaren vorüber ſauſen geſehen: aber der Blitze Schein habe ihn zu grell geblendet: — er habe des Weibes Züge nicht recht erkannt. Seitdem glaubte Deine Großmutter feſt, ein Dämon, ein Waldwicht habe Dich geholt.“

„Aber als nun die Nachricht von einer Königin Fredigundis kam?“

„Wie geſagt, viele dachten an Dich. Aber Deine Großmutter, ſtatt ſich zu freuen, die tobte darüber und zerſchlug ſich die Bruſt und raufte ihr weißes Haar und bedrohte jeden mit dem böſen Blick und

Digitized by Google

zehrendem Wort, der das behaupte. Man fürchtet ihre Künſte, den verſengenden Blick, — ihre Gifte wenigſtens."

„Mit gutem Grund," nickte die Enkelin.

„So ſchwieg man vor ihr. Auch iſt der Name ja häufig in unſerem Volk."

„Ich will dafür ſorgen, daß ſich die Franken dieſe Fredigundis merken. — Gehe jetzt, Rulla! Ich höre die Gäſte Herrn Chilperichs aufbrechen. — Bald wird er hier ſein. — Schlaft ruhig, Du und Dein Kleiner — wie heißt er?"

„Rando."

„Natürlich! Und morgen ſollſt Du vom beſten Platz aus, neben zwei Herzoginnen ſitzend, des Ziegners Bettelkind die Krone tragen ſehen."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Mißmuthig erwachte am andern Morgen König Chilperich.

„Wie ich geſchlafen habe? Schlecht! Ganz ſchlecht!“ erwiderte er auf die zärtliche Frage ſeiner Königin und ſprang aus den Decken. „Mich ſchmerzt der Kopf! Das viele unnütze Trinken! Dieſer Barbaren gute Meinung und gute Stimmung kann ſich auch ihr König nur durch zahlloſe Becher ertrinken. — Und dann hab' ich ſchwer geträumt.“

„Wovon? Ich verſtehe mich darauf, Träume auszulegen.“

„Das verbieten aber die Prieſter. Steht auch in der Schrift! Wenn ich nicht irre im Buche —“

„Aber ſie ſelbſt deuten Träume. Wenn ſie Kirchen und Klöſter geſtiftet haben wollen, dann erſcheinen

Digitized by Google

ihnen gar fleißig die Heiligen und geben ihnen Aufträge an den — Säckel des guten Königs! In den paar Tagen meiner Herrlichkeit hat der heilige Martinus mich schon mit vier solcher Aufträge beehrt durch Mönche und Diakone, denen er erschien. Wovon hast Du geträumt?“ —

„Von: — ihr.“

„Ja, wie soll ich das rathen? Von welcher? Allzugroß ist bisher die Zahl Deiner Gespielinnen gewesen, oh böser Chilperich.“

„Von der jüngst — — Verstorbenen.“

„Von Todten träumen — das bedeutet Glück.“

„Ja, man sagt's. Aber an der Leiche stand drohend Frau Brunichildis und schwang ein nacktes Schwert und forderte zornig — die reichen Perlenschnüre zurück. Ich erschrak und gab sie ihr.“

„Das ist gut. Perlen bedeuten Schmerzen, Thränen, dem, der sie verlangt, Freudenthränen, dem, der sie unverlangt geschenkt erhält — wie ich.“ —

Wenig getröstet schlug Chilperich die Vorhänge

Digitized by Google

auseinander, welche die Fensteröffnung schlossen. „O weh. Du hast kein Glück bei'm Himmel. Gestern noch schönster Sonnenschein — heute alles bewölkt — so schwül schon am Morgen, das giebt ein Gewitter."

„Willkommen sei's! Bei Blitz und Donner gewannst Du meinen Gürtel, bei Blitz und Donner gewinn' ich Deine Krone. — Uebrigens, wer wird auf Wetterzeichen achten? Meine Großmutter konnte Hagel hexen!"

Lachend stieg Fredigundis aus dem Bett und rief durch einen Metallhammer ihre Dienerinnen, ihr bei'm Ankleiden behilflich zu sein.

Chilperich ging aus dem Gemach. „Wie sie die Mägde herum befehligt! Als sei sie von jeher von zwölf Händen bedient worden." —

Als er zurück kam, fand er Fredigundis voll angekleidet; nur der dunkelrothe Königsmantel fehlte noch; ihr Haar, mit Galsvintha's Perlen durchflochten, fluthete auf ein prachtvolles Gewand von weißer

Digitized by Google

Seide. Sie war zauberſchön; ſehr behaglich ſchlürfte ſie aus einer großen Silberſchale Milch.

Einigermaßen erheiterte ſich bei dem Anblick ſeiner ſtrahlend ſchönen Königin Chilperichs umdüſterte Stirn.

„Verdruß! Nichts als Verdruß. Und Schwierigkeiten! Herzog Drakolen läßt ſich durch einen Eilenden entſchuldigen: er liege krank zu Chartres.“

„Das iſt erlogen, lieb Männchen. Er reiſt mit — ihm. Wollte ſagen: mit König Sigibert.“

„Woher weißt Du —?“

„Genug, ich weiß es! Gieb acht: — der iſt Dir nicht treu.“

„Ich ſtaune über Dein Errathen; es iſt wahr: er ſchwankt insgeheim wohl ſchon lang. Aber Du kennſt ihn ja nicht — wie —?“

„Du ſollſt doch nicht umſonſt Dein Seelenheil gewagt haben, als Du der Hexe Enkelin gefreit.“

„Und daß von Sigibert, von der heißblütigen Gothin noch gar keine Antwort auf unſern, das

Digitized by Google

heißt auf meinen Brief gekommen, das macht mich ſtutzig."

„Laß ihnen doch Zeit! Die Beiden können nicht ſo raſch denken, Schatz, und ſo klug ſchreiben wie wir."

„Und Prätextatus . . ." —

„Nun? Was mit ihm?"

„Macht Schwierigkeiten. Er weigert ſich, Dich zu conſecriren."

„Der Unverſchämte! Er allein — von allen Prieſtern dieſer Stadt — hat ſich noch nicht bei mir gemeldet. — Befiehl ihm, König."

„Ich kann nicht. Er ſtützt ſich auf den Canon Vor der Conſecration, einem heiligen Akt, müßteſt Du gebeichtet und Abſolution empfangen haben."

„Wenn's weiter nichts iſt! So beicht' ich denn! Ihm will ich beichten. Schaff' ihn nur her."

Chilperich erſchrak. „Nein, das thue nicht, Fredigundis!"

„Warum nicht?"

„Weil —! Weil —! Du weißt —, verſchweigſt

Du — wiſſentlich — eine Sünde und erliſteſt Dir ſo die Abſolution, — das iſt eine Todſünde."

„Ich werde ihm aber nichts verſchweigen."

Er ſah ſie erſtaunt an. „Wüßte ich's nicht gewiß," — murmelte er — „fehlte ihr nicht noch heute das Büſchel Haar, — ich würde irre. —"

„Nein!" ſagte er laut. „Er hat durch ſeine Weigerung die Gunſt verwirkt, Dich conſecriren zu dürfen. Ich habe ſchon einen Diakon gewonnen — ich verſprach ihm, die Unterſuchung nieder zu ſchlagen wegen — wegen einer jungen Nonne, die — ſehr plötzlich ſtarb. Der weiht Dich ohne Beichte und Abſolution."

Fredigundis ſchmollte. „Ich wäre aber gerade durch Prätextatus gern geweiht worden. Das wäre ihm recht geſchehen. Und Du läſſeſt ihn Dir trotzen — ungeſtraft?"

„Nein! Ich hab ihn vorläufig einſperren laſſen im Kloſter des heiligen Anianus. Ich bin übrigens ganz froh, einen Vorwand zu finden, nein zu ſagen,

Digitized by Google

falls ſie ihn demnächſt zum Nachfolger des Biſchofs vorſchlagen.“ —

„Gut, Männchen.“

„Ich kann ihm nicht in die Augen ſehen, — vor ihr,“ murrte Chilperich für ſich. —

Wenige Stunden darauf ſetzte ſich der Krönungszug in Bewegung.

Das Volk drängte in dichten Maſſen, obwohl der Himmel ſich verfinſtert hatte und die ſchwer geballten Gewitterwolken ſich jeden Augenblick zu entladen drohten.

Schon pfiffen einige kurze Windſtöße durch die Straßen, den Staub des Seine-Muſchelkalks — es hatte ſehr lange nicht geregnet — zu hohen Säulen empor wirbelnd und die Düſterheit, ſo unheimlich um die Mittagsſtunde, noch mehrend. Leiſe rollte ſchon der Donner, als der Zug aus den Thoren des Palaſtes trat.

„Hörſt Du? Der Himmel grollt!“ ſprach Chil-

Digitized by Google

perich, der heute an Krone und Königsmantel ſchwer zu tragen ſchien.

„So laß die Hörner ſchmettern, ihn zu übertönen. Vorwärts, König Chilperich, ſchreite raſcher! — Du trägſt die Krone ſchon: aber meine weiße Stirne brennt danach, ſie dort am Altare zu empfangen. — Auf, Sohn Theudibert; Euer lieber Vater hört nicht, — er träumt! So gebt denn Ihr das Zeichen!"

Der Jüngling winkte mit der Rechten nach rückwärts: hell fielen Hörner und Trompeten ein.

Fredigundis ergriff Chilperichs linke Hand und ſchritt ſtolzen Ganges aus; mechaniſch begleitete ihre Schritte der Gemahl.

So ging langſam der Zug vorwärts; nur ſelten drang der leiſe murrende Donner durch das Geſchmetter der Trompeten, das Pſalliren der Prieſter und das Heilrufen des dicht gedrängten Volkes; kein Regentropfen fiel: es war erdrückend ſchwül. Chilperich ſah ſehr bleich; er wiſchte mit einem Schweißtuch wiederholt die Stirn. Fredigundis

Digitized by Google

ſtrahlte in Schönheit, in Stolz; huldvoll zwar, aber doch ſehr vornehm dankte ſie manchmal, mit kaum merklichem Nicken des leuchtenden Hauptes, dem ihr zujubelnden Volk.

„Wie ſchön ſie iſt!“

„Wie zauberſchön!“

Unaufhörlich drang dieſer Ruf in ihr Ohr; ſie lächelte ſtill vor ſich hin.

Plötzlich gellte dicht in ihrer Nähe ein Schrei.

„Sie iſt's! Wirklich! Sie iſt es! Fredigundis, unſelig Kind! Halt ein! Kehr' um! Laß von ihm! Du biſt verloren!“

Nur einzelne dieſer Worte vernahm ſie.

Denn alsbald entſtand ein Getümmel an jener Stelle. Das Volk ſchalt und lärmte. Eine alte Frau ward zu Boden geſtoßen. Ein Mann im Hirtengewand ſchützte ſie vor der Menge, die über die Störung erboſt war. Als er die Alte wieder aufgerichtet hatte und in eine Nebengaſſe fortführte, ſah Fredigundis von der Seite der Greiſin Züge.

Digitized by Google

„Was iſt dort?“ fragte Chilperich, der, in tiefes Sinnen verſunken, die Augen auf den Boden gerichtet, neben ihr ging.

„Nichts! Eine Beſeſſene wohl. — Wir ſind zur Stelle — gieb doch Acht! — die Stufen!“

Der König war über die unterſte Stufe des Domes geſtolpert. Fredigundis hielt ihn ab vom Straucheln. Stets einen Schritt, eine Stufe voran ſtieg ſie hinauf.

Als ſie auf der Freiplatte vor der Baſilika ſtanden, ſchoß der erſte Blitz aus dem ſchwarzen Gewölk: ein hellkrachender Donnerſchlag folgte unmittelbar darauf und heller Feuerſchein. In dem Glockenthurm, der neben dem Dome ſtand, hatte es gezündet: die Glocke, die früheſte im Frankenreich, war eine koſtbare Seltenheit damals! Sie ward von außen durch Hammerſchläge gerührt und hätte nun die Krönung mit feierlichem Zeichen begrüßen ſollen: ſie gab ſtatt deſſen einen furchtbaren Klang von ſich; ſie ſtürzte, vom Strahle geſtreift, aus ihrem hölzernen Gerüſt, ſchlug

Digitized by Google

die Lattendecke des Thurmes durch, fiel, furchtbar erdröhnend, wie ſchreiend und wie ſtöhnend, auf den Marmoreſtrich des Thurmbodens und zerſprang hier in hundert Stücke. Entſetzt ſchrie das Volk auf und wollte auseinander ſtieben, konnte aber nicht, ſo dicht gedrängt ſtanden die Haufen.

„Bleibt!“ rief Fredigundis mit lauter befehlender Stimme, „bleibt, freudige Franken! Ihr ſeht, es brennt nicht mehr: der Regen hat bereits gelöſcht. — Vorwärts! dem Dom iſt nichts geſchehn: — in den Dom!“

Und ſie zog Chilperich an der Hand in das weitoffne Doppelthor hinein.

Sie hatte Recht. Der plötzlich nach jenem erſten Blitz hernieder fluthende Regen hatte den Brand des Thurmdachs ſofort gelöſcht.

Das Paar ſchritt nun an den Hauptaltar, von Chorknaben mit brennenden Wachskerzen geleitet; die ſchwangen dabei Rauchfäſſer und ſangen eintönige, aber ſehr ſüß melodiſche Weiſen.

Digitized by Google

Nachdem der Diakon, welcher den Biſchof und den Archidiakon vertrat, ein kurzes Gebet über das Paar geſprochen, ſchickte er ſich an ſie zu ſegnen. Schon erhob er feierlich beide Hände, da ſcholl von dem Eingang her ein Getön ſtreitender, zankender Stimmen.

„Halt! Ihr ſtört jetzt! Wartet bis nach der Krönung!“

„Nein! Wir können nicht warten! Platz! Gebt Raum! Im Namen König Sigiberts.“

Bei dieſem Wort wichen die Höflinge zurück, welche den Eindringenden den Weg verſperrt und alsbald ſtanden auf der unterſten Stufe des Altars zwei voll gewaffnete Männer, welche, — der Staub und Schmutz auf ihren Reitermänteln und an ihren Knieriemen zeigten es, — nach langem, ſcharfem Ritt wohl ſo eben von den Roſſen geſprungen waren; ſtatt der Speere trugen ſie lange weiße Stäbe in den Händen.

„Halt' ein, Du Prieſter!“ rief der Eine von ihnen mit lauter Stimme.

Digitized by Google

„Hör' uns, König Chilperich," ſchloß der Zweite.

Unbeſchreibliche Verwirrung entſtand in den Reihen der Höflinge rings um den Altar. Einen flammenden Zornesblick warf Fredigundis auf die beiden Störer. „Wer ſind die Frechen?" fragte ſie tonlos. „Nieder mit ihnen, mein Sohn Theudibert!" Dieſer fuhr an's Schwert. Aber der König rief: „Charigiſel! — Sigila! — Das ſind die Boten Sigiberts."

Da ſtieß Theudibert das halbgezückte Kurzſchwert in die Scheide zurück.

„Ja, und Frau Brunichildens," rief Sigila, der Gothe. „Und alſo ſprechen ſie zu Dir, König Chilperich: „Laß, laß ab von dieſem Weibe! Steh' ab von dem Frevel, ſie mit der Franken-Krone zu ſchmücken. Du weißt es nicht, bethörter Fürſt, aber vernimm es jetzt — und vernehmt es all, Ihr Franken — dieſes Weib hier iſt eine Mörderin: die Mörderin der Königin Galſvintha."

Laut auf ſchrie alles Volk — der Diakon ſtürzte

Digitized by Google

hinweg von dem Altar. Chilperich wankte und hielt ſich aufrecht an einer der Altarſäulen: er ſah auf Fredigundis. Dieſe war ſehr blaß geworden: aber hoch aufgerichtet ſtand ſie da.

„Und der Beweis?“ fragte ſie mit lauter ſtolzer Stimme.

„Ja, der Beweis für ſolch fürchterliche Anklage?“ rief Theudibert, vortretend.

„Der Beweis?“ wiederholte Chilperich ſich ermannend, aufgerichtet durch Fredigundens ruhigen Trotz.

„Dir, o Bruder unſeres Herrn, nicht jenem Weib antworten wir,“ ſprach Charigiſel. — Der Beweis iſt voll erbracht!“

„Sofort nach Empfang Deines Briefes,“ fuhr Sigila fort, „flog Frau Brunichildis, trotz ihres tödtlichen Wehs, gefaßt wie eine Heldin, allein, an den Ort der That. König Sigibert war auf der Jagd abweſend, er folgte erſt am dritten Tag. — Sie ſelbſt unterſuchte, prüfte Alles, vernahm alle Leute,

Digitized by Google

auch die beiden gefangnen Landkrämer. Dieſe hatten, — ſelbſt auf der Folter — jede Schuld geleugnet. Nun forderte die Königin ſie auf, nachzuweiſen, wo ſie den Tag über geweſen. Sie fingen damit an, daß ſie am frühen Morgen Villa Amica aufgeſucht und dort den Bewohnern allerlei verkauft hätten!“ —

Charigiſel fiel ein: „Auf die Frage, was, ſagten ſie: unter anderem der ſtolzen Herrin der Villa ein Paar Baſtſchuhe, wie ſie ſonſt nur Bäuerinnen tragen.“

Um Fredigundens Lippen zuckte es leiſe: es war wohl Hohn.

„Frau Brunichildis,“ ergänzte Sigila, „ließ den in dem Gang vor dem Schlafgemach gefundenen Baſtſchuh bringen, ihnen vorlegen — ſie erkannten nicht nur den Schuh —“

„Ein Baſtſchuh ſieht aus wie der Andre,“ lachte Chilperich.

„Wohl!“ erwiderte Charigiſel. „Aber ſie führten deren noch mehrere Paare mit ſich und ſie wieſen an dem Gefundenen das gleiche Abzeichen nach, — die

Digitized by Google

gleiche Hausmarke ihres Heimathhofes — wie an ihrem ganzen Vorrath."

Theudibert warf einen raſchen Blick auf Fredigundis. Dieſe fühlte den Blick, wie ſie tauſend Augen auf ſich gerichtet wußte.

„Und darauf hin," ſprach ſie ruhig, „hat die Gothin die von ihr beſtochnen Angeber freigelaſſen, nicht wahr? Und auf das Zeugniß von zwei gebrandmarkten Landfahrern —"

„Nochmehr!" rief Sigila. „Die Freigelaſſene Suavigotho, welche das verhüllte Weib in der Mordnacht in dem Gange traf, hat, noch bevor ſie an Herrn Sigibert geſandt ward, durch Zufall die Herrin von Amicavilla an Deiner Seite reiten ſehn, o König. Sie will beſchwören, daß dieſe jenem Weib höchſt ähnlich ſah."

„Höchſt ähnlich!" lachte Chilperich gezwungen. „Es war faſt ganz finſter in dem Gang! Und jenes Weib ſoll eine Capuze über's Geſicht gezogen haben."

„Deshalb," ſprach Charigiſel, „verlangen auch König

Digitized by Google

Sigibert und Frau Brunichildis nicht die ſofortige Beſtrafung jenes Geſchöpfes; ſie verlangen nur, daß Du ſie auslieferſt."

„Mein Weib!"

„Unſere Königin!" rief Theudibert.

„Zu gerechtem Gericht," erklärte Charigiſel weiter, „vor den vereinigten Hofgerichten der drei Reiche, unter König Guntchramus Vorſitz. Dort ſoll ſie den Unſchuldseid ſchwören mit zwei und ſiebzig Eidhelfern nach unſerem ſaliſchen Recht."

„Ich bin bereit," ſagte Fredigundis kalt.

„Niemals!" rief Chilperich und legte, wie beſchützend, den Arm auf ſeines Weibes Schulter.

„Das zeugt von ſchlechtem Gewiſſen. Weigerſt Du das," drohte Sigila. —

„So wiſſe, daß Dir König Sigibert Krieg anſagt!"

„Krieg, von dem er nicht ablaſſen wird, bis er gerecht Gericht erzwungen hat über die Mörderin."

„Krieg, bis Du die Schätze der Gemordeten herausgegeben, die Du mit frevlem Vorwand vorenthältſt"

Digitized by Google

„Und da wir wiſſen, daß Du gar oft verſprichſt, was Du zu halten nicht gedenkſt, —"

„Und daß Du wahrſcheinlich den Rächer mit eiteln Reden hin zu halten ſuchen würdeſt, —"

„So wiſſe: König Sigibert hat ſchon ſeinen Heerbann aufgeboten, ſeine gerechten Wünſche zu erzwingen."

„Und ſchon brauſet er heran mit Brunichildis, der Bluträcherin, auf tauſend raſchen Roſſen ihrer Gefolgſchaft —"

„Schon hat ihnen Deine feſte Stadt Chartres die Thore geöffnet. —"

„Drakolen der Hund, der Verräther! Die Augen bohr' ich ihm aus," ſchrie Chilperich außer ſich.

„Der Herzog Drakolen war fern; allein treu gedenkend ſeines ſchweren Eides zu Marſeille, wird er nicht eher für Dich kämpfen, bis Du die Mörderin vor ein frei Gericht geſtellt."

„Dein eigner Sohn Merovech —"

Digitized by Google

„Der Abtrünnige! Er kämpft wohl für ſeine Ruhme gegen ſeinen Vater!“

„Nein! Aber auch er gedenkt des feierlichen Racheſchwures. Nicht eher, bis über dieſes Weib gerichtet ward, wirſt Du ſein Antlitz wieder ſehen.“

„Es ſei denn, ich komme und hole ihn mir aus dem Zelt der Gothin,“ drohte der König grimmig.

„In wenigen Tagen,“ ſchloß Charigiſel, „pochen ſie an die Thore von Rouen, die Richter, die Rächer. — Jetzt, wenn Du willſt, — fahre fort, wo wir Dich unterbrachen; der Prieſter iſt vor Entſetzen geflohen — dieſes Weib iſt mit Mord-Blut geſalbt, iſt verflucht von allen Guten: — willſt Du es krönen zu Deiner Königin, Herr Chilperich?“

„Reiß' ihm doch die Zunge aus,“ mahnte Fredigundis.

Aber Chilperich richtete ſich hoch auf: er hatte ſich gefaßt und geſammelt. — „Sie tragen die weißen Stäbe fränkiſcher Königsboten — unverletzbar ſind ſie. Steigt wieder zu Roß, ihr Herrn, und ſagt meinem

Digitized by Google

Bruder: ich werde Weib und Land zu ſchützen wiſſen gegen jene Rachewüthige und gegen ſeinen Raubeinfall. Und meldet auch, was Ihr zuletzt in dieſem Dom geſehen. Knie nieder, meine Gattin.“ Damit nahm er die Krone von dem Altar, drückte ſie feſt auf der knieenden Fredigundis Haupt, küßte dieſe auf die Stirn und ſprach: „Ich brauche keines Prieſters Hand dazu, ſteh auf nun, Königin der Franken.“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Noch im Laufe des Krönungstages räumten Chilperich und die Seinigen Rouen.

Die von allen Seiten einlaufenden Nachrichten ließen keinen Zweifel, daß Sigibert in der That alsbald mit überlegener Macht vor den Thoren dieser Stadt stehen werde. Man mußte weiter östlich, im Herzen von Neustrien, eine sichere Stellung suchen, von hier aus den Heerbann aufbieten und den Widerstand in's Werk setzen.

Die neue Königin konnte sich nicht des großen Festmahles freuen, welches die Stadt zu ihren Ehren veranstaltet hatte.

Hals über Kopf mußten die Kostbarkeiten des Palastes zusammengepackt werden; mit überraschender Sicherheit, Einsicht und Ruhe leitete Fredigundis

Digitized by Google

dieſe Arbeiten ihres Geſindes. Sie war damit fertig, lange bevor Chilperich ſeine ſchwankenden Anordnungen getroffen hatte. Sie trat zu ihm, ihre Hilfe anzubieten.

„Haſt Du Dir auch Geiſeln geben laſſen von der Stadt?“ fragte ſie.

„Nein! Was ſollen Geiſeln? Die Stadt kann ſich aus eigner Kraft nicht halten. Sie muß — vorübergehend — in des Feindes Hände fallen.“

„Gleichviel! Man kann ſie doch dafür beſtrafen, das heißt, die Geiſeln nur um hohe Summen auslöſen laſſen. Wir werden viel Geld brauchen in dieſem Kampf.“

„Du haſt Recht, wie immer. Aber — Gewalt? Wir haben wenige Gewaffnete bei uns. Ein Kampf in den Straßen —“

„Nichts davon! Ich werde die angeſehenſten Bürger, die reichſten in den Palaſt entbieten, — unter irgend einem Vorwand, . . . laß ſehen, . . . ich hab es ſchon! Ich muß ihnen ja doch danken für das angebotne Feſt-

Digitized by Google

mahl! — Ich werde ſie hier feſt nehmen und Dir gebunden ausliefern."

Und ſo geſchah's. Unter ſtrömendem Regen zog gegen Abend der König mit den Seinen zu dem Nordthor hinaus auf der alten Römerſtraße, die nach Amiens führte.

Gegen Mitternacht erreichte man eine Sigibert gehörige Villa. Hier ward übernachtet. Die Leute derſelben ahnten nichts von Feindſeligkeiten zwiſchen den beiden Brüdern: ſie waren ſehr erſtaunt, als ſie ſofort ergriffen und gebunden wurden. Am frühen Morgen des folgenden Tages ward die fluchtartige Reiſe fortgeſetzt.

Als Fredigundis auf das Pferd gehoben ward, befahl ſie, das ganze Gehöft anzuzünden. Die Bewohner desſelben wurden als Gefangne mitgeführt an ihrem ſcharrenden Rappen vorbei; dann folgten die Geiſeln von Rouen, drohende Blicke warfen dieſe auf die Königin. Sie achtete es nicht; aufmerkſam muſterte ſie die Schaar.

Digitized by Google

„Wo iſt Prätextatus?“ fragte ſie den König, als der Zug der Gefeſſelten an ihr vorüber war.

„Im Gefängniß.“

„Wo? In welchem?“

„Nun, im Kloſter zu Rouen.“

Sie furchte die Stirn. „Das iſt nicht wohlgethan, mein König. Mußteſt ihn mitführen.“

Chilperich ſchwieg. „Sie weiß gar nicht,“ dachte er, „wie ſehr ſie auch hierin Recht hat. Aber mir iſt es unleidlich, ihm — neben ihr — in die Augen zu ſehen.“

Zu Amiens ließ Chilperich ſeine Gemahlin unter dem Schutze Theudiberts zurück; er ſelbſt eilte nach ſeinem nahen Hofe Baiſu, wohin er die Aufgebote der nächſten neuſtriſchen Städte beſchieden hatte. Als wenige Tage darauf Theudibert im Auftrag des Vaters Fredigundis aufforderte, auch Amiens zu räumen und ihm noch weiter nach Norden zu folgen, ſtieß er auf heftigen Widerſtand.

„Wieder fliehen? Abermals weichen vor —!

Digitized by Google

Warum denn? Erkläre mir doch, mein tapfrer Sohn, was iſt denn ſo unwiderſtehliches an dieſem blondgelockten Schwäher, daß ihr ihm nicht Stand halten wollt?“

„Wir können nicht! — Wir müſſen noch weiter zurück.“

„Erkläre mir das. Ich verſtehe mich ſchlecht auf Schlachten und Krieg.“

Theudibert zeichnete vor ihren Augen mit der Scheide ſeines Schwertes in den mit Sand beſtreuten Weg des Gartens, in welchem ſie wandelten.

„Unſere Lage, Königin, iſt übel, ſehr übel. König Sigibert faßt uns von zwei Seiten. Sieh, hier im Oſten, iſt ſein Hauptland, Auſtraſien. Er hat die Stämme, die dort hauſen, meiſt noch Heiden, aufgeboten: die Uferfranken von der Maas und Moſel, — Herr Karl und Herr Arnulf, erprobte Helden, führen ſie —, die Heſſen von der Lahn, die Thüringe von der Unſtrut, die wilden Alamannen vom Neckar, die grimmen Bajuwaren von dem Inn: ſie alle ziehen über Metz, Rheims und Soiſſons von Oſten gegen uns;

Digitized by Google

Sigibert ſelbſt aber, der von Chariberts Erbſchaft manche Gebiete in der Provence, auch in Aquitanien, Tours, Poitiers und andre Städte, erhalten, drängt mit Ungeſtüm von Süden her uns nach! Schon ſoll Rouen — ſiehſt Du? hier etwa liegt es — ſich ihm geöffnet haben.

„Und alles Land ſüdlich von Rouen?"

„Und weſtlich von Rouen iſt uns verloren. Die Kelten in Bretannia, ſtets ein unſichrer Beſitz, haben ſich wieder einmal erhoben, ſobald die Nachricht von dieſem Krieg ſie erreichte; ſie haben des Vaters Grafen aus Nantes, Angers, Vannes und Rennes vertrieben, die eingebornen Häuptlinge ihrer Gaue haben Sigibert gehuldigt.

„Sie werden ihm hoffentlich ebenſo treu bleiben wie uns."

„Herzog Drakolen von Chartres hat erklärt, erſt wieder fechten zu wollen für den Vater, nachdem er Dich vor Gericht geſtellt: ſein Eidam, Graf Theudulf von Le Mans, folgte ſeinem Beiſpiel."

Digitized by Google

Fredigundis zog ein Schreibtäfelchen hervor. „Theudulf heißt der? — Die Liſte wächſt! Drakolen, Sigila, Charigiſel — jetzt Theudulf.“ —

„Was thuſt Du, Königin?“

„Ich zähle. — Ich gedenke ſtets in meinem Nachtgebet meiner Feinde — und Freunde! — Merovech? Bah, überflüſſig! Meiner Stiefſöhne vergeſſe ich ohnehin nicht,“ lächelte ſie. „Weiter. —“

„König Sigibert hat auch Etampes und Meaux genommen.“

„Iſt er überall zugleich?“ zürnte ſie.

„Seine Königin Brunichildis hilft ihm mit dem ganzen Eifer der Rache. In Helm und Brünne reitet ſie einher. —“

„Das thu' ich nicht. Sind mir zu ſchwer. Und ſtehen mir ſchlecht. Ich hab's verſucht. Der Helm bedrückt mein Gehirn. Das brauch' ich ſehr. Und mein Rath wiegt ſchwerer als mein Arm. — Auch bin ich weichlich, das iſt leider wahr. — Jede kleine Wunde thut mir gleich ſehr weh — weher als andern,

Digitized by Google

mein' ich faſt. Ich kann auch kein Blut ſehen, nicht einmal von Thieren."

„Und doch warfſt Du neulich einen Stein nach einem kleinen Vogel."

„Das iſt ein Haß-Gelübde. Die muß man halten. — Hat nun das gothiſche Mannweib irgend etwas erreicht in ſeiner Verlarvung?"

„Oh ja! Sie hat Beauvais mit Sturm genommen."

„Sie! Zugeſehen wird ſie haben. —"

„Nein. Den erſten Anlauf ſchlug Bruder Chlodovech, der ſich in die Stadt geworfen, zurück. Bei dem zweiten Angriff eilte die Königin an die Spitze der Ihrigen — ſie war die erſte in dem eingeſchlagnen Thor: ſie ward verwundet."

„Wo? Im Geſicht?" Raſch, freudig kam die Frage.

„Im Arm. Der Pfeil mußte tief heraus geſchnitten werden."

„Hör' auf. Wie gräßlich!"

„Sie zuckte dabei nicht mit der Wimper."

Digitized by Google

„Woher weißt Du das Alles?“

„Graf Leo von Beauvais, den ſie gefangen hat, ſtand dabei; ſie hat ihm dann ſelbſt die Wunden verbunden und ihn freigegeben gegen ſeinen Eid, in dieſem Feldzug nicht mehr zu fechten.“

„Erzwungner Eid. Gilt nicht.“

Theudibert ſah ſie erſtaunt an. „Doch, Königin! Er mußte ihn ja nicht ſchwören; ſchwor er ihn, muß er ihn halten. Sie entließ ihn — er iſt ganz bezaubert von ihrer Huld und Herrlichkeit. Er eilte zum Vater, ihn zu bewegen, Frieden zu machen.“

„Fünftens: Graf Leo von Beauvais! — Bald iſt das erſte Täflein voll.“

„Kaum entkam Bruder Chlodovech aus der eroberten Stadt. Er warf ſich nach Noyon. Hier belagert ihn das Heer der Königin, während Sigibert auf Amiens zieht. Du biſt hier nicht mehr ſicher. — Du ſollſt heute noch aufbrechen nach Arras, allein: ich darf Dich nicht mehr begleiten. Ich muß —“

„Endlich in's Feld, dem Feind entgegen! Nicht

Digitized by Google

mehr Deinem Vater und Deiner Stiefmutter fliehen helfen! Man ſagt, Du biſt trotz Deiner Jugend König Chilperichs beſter Feldherr: allzulang haſt Du mein roth Gelock und meinen kleinen Fuß beſtaunt. Hinaus zum Kampf! — Bring mir das Haupt dieſes unwiderſtehlichen Schwähers," — hier ſprühte das graue Auge Blitze, aber gleich darauf lächelte ſie berückend, — „und nimm dafür einen mütterlichen Kuß."

Des Jünglings Antlitz überflogen Gluthen, er fuhr empor — aber ſchwer erſeufzend ſchüttelte er das Haupt. „Ich darf nicht fechten wider Oheim Sigibert. Du weißt, ich focht ſchon einmal gegen ihn in ſehr — ungerechtem Auftrage des Vaters. Er nahm mich gefangen. Nicht einen Strohhalm gab man damals für mein Leben. Merovingiſche Oheime lieben es, ihre Neffen zu morden, wenn dieſe als Kinder um ihre Kniee ſpielen. Und ich, — ich war Kriegsgefangner, gefangen bei treuloſem Einfall in ſein Reich! Er pflegte mit eigner Hand meiner Wunden, er gab

Digitized by Google

mich frei — nur gegen den Eid, niemehr das Schwert gegen ihn zu führen."

Heftig wollte Fredigundis entgegnen: aber ſie ſah den tiefen Ernſt in des Jünglings Augen und bezwang ſich.

„Es iſt noch zu früh," ſagte ſie ſich.

„Der Vater ſendet mich daher, weil ich nicht fechten darf, in wichtigſtem Auftrag."

„An wen?"

„An Oheim Guntchramn von Burgund, der mich von jeher meinen Brüdern vorzog."

„Wie andre Leute mehr, mein Lieblingsſohn."

„O ſchweig, und ſpiele nicht! — Gelingt es mir, ihn für Dich — will ſagen — für den Vater zu gewinnen, ſo iſt noch Hoffnung."

„Und wenn nicht?"

„Keine mehr! Des Vaters ganzes Reich iſt ja faſt ſchon in Feindes Hand, von größeren Städten ſind nur noch unſer Arras und Tournay: und — Du vergiſſeſt wohl! — die Hauptmacht Sigiberts,

Digitized by Google

die ſchrecklichen Auſtraſier, die Rieſen aus dem inneren Germanien, ſind ja erſt im Anzug von Oſten her. Tritt nicht der König von Burgund vermittelnd ein, ſind wir verloren. Ich werde ihn bitten, ſein Heer von Langres bis Melun — ſiehſt Du, ſo! — aufzuſtellen, den Auſtraſiern in der Flanke: — das muß ſie abhalten, die Marne zu überſchreiten — und alſo drohend Sigibert Frieden aufzulegen."

„Ich merke, ich verſtehe nichts von Krieg", ſagte ſie unwillig. „Ich ſähe Dich aber lieber kämpfen, tapfrer Theudibert, als Bündniſſe erbitten. Komm bald zurück und bring das Glück mit Dir, das uns verlaſſen hat."

„Das Glück? Das Glück biſt Du."

„Gieb Acht —! Laß meine Hand los — Du thuſt mir weh" — ſie ſtieß einen leiſen Schrei aus — „meine Finger ſind gar zärtlich."

„Leb wohl! Du biſt wie die Flamme: — nichts iſt ſo ſchön und nichts iſt ſo verderblich." — Er eilte ſtürmiſch aus dem Garten. —

Digitized by Google

Lange ſah ihm Fredigundis nach. „Das muß ein Ende finden. Bald! Er iſt zu ungeſtüm. Chilperich hat ſchon Verdacht geſchöpft — vielleicht auch gegen mich. Das wäre noch ſchöner! — Geſtürzt, geköpft werden ganz unſchuldig, um einen Stiefſohn, der mir faſt verhaßt. — Iſt ſein Schwert wirklich nicht zu verwerthen gegen ihn — den All-Beſieger, — raſch fort dann mit dem Thoren! Ich habe Dir's geſchworen, Du ſüß Geſchöpflein unter meinem Herzen: Du ſollſt nicht lange leiden unter Stiefbrüdern."

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

So reißend waren die Fortſchritte der Feinde, daß die Königin auf dem Wege nach Arras von eilenden Boten ihres Gemahles aufgefordert wurde, über dieſe Stadt, welche auch gar bald bedroht ſein werde, hinaus gleich bis nach Tournay zu ziehen. Auch Noyon ſei ſchon gefallen: Chlodovech, vorher aus dieſen Mauern entwiſcht, wolle unter den Wällen von Arras eine Feldſchlacht wagen an der Spitze der von Chilperich einſtweilen geſammelten Kräfte.

Die fluchtartige Reiſe von Rouen bis Tournay hatte die junge Frau angeſtrengt, ſie konnte ſchon lange nicht mehr reiten. In der Sänfte ward ſie über die Zugbrücke getragen, welche über die Schelde in die enge, ſchmutzige, unwirthliche Burg Tournay führte, die eben faſt nur Veſte, keine Stadt, war und

Digitized by Google

in dem alten, ſchmalen, thurmähnlichen Palatium ſehr wenig Behaglichkeit darbot. Rulla pflegte mit liebender Sorfalt die Herrin. Die Dienerin und das übrige Gefolge hatten den Muth ſinken laſſen. Frediguudis nicht: ſie richtete ihre Begleitung auf.

„O Herrin," hatte Rulla nach den Einzug in Tournay gejammert, „einem Grabgewölbe gleichen dieſe hohen, dunkeln Mauern. Eine üble Vorbedeutung!"

„Du meinſt für die ſchwere Stunde, die mich erwartet? Sei ruhig, Nachbarskind. Die Großmutter hat mir geweiſſagt, ich werde viele Söhne gebären: ſo kann ich unmöglich bei der Geburt des Erſten ſterben."

Geraume Zeit — ſchon waren es Wochen und Monde, und mehr als acht Monde, ſeitdem Sigibert Frau Brunichildis ſich vermählt — gelangte gar keine Nachricht von den Dingen draußen nach Tournay: das ſchien ein gutes Zeichen, das Vordringen der Feinde mußte zum Stehen gebracht ſein.

Digitized by Google

Und alſo war's. Es war Winter geworden: Schnee und Eis und der Zuſtand der Straßen machten die Fortführung der Krieges den Angreifern unmöglich: Winterfeldzüge waren jener Zeit fremd. — Und überraſchend traf in einer Nacht der König in Tournay ein: „Raſch, man wecke die Königin," rief er. „Führt mich ſchnell zu Ihr. Wir haben geſiegt."

„Zu guter Stunde," rief ihm Nulla entgegen, „kommſt Du, Herr König, mit dieſer Nachricht. Die Königin hat Dir ſo eben einen Sohn geboren."

Chilperich ſtand am Bette Fredigundens, ſie legte ihm das Kind in die Arme, ihr Auge ſtrahlte vor ſtolzer Wonne.

„Ein prächtiger Thronerbe!" rief er. „Graue Augen! Und welche Fülle von rothen Haaren! Im Siege geboren. Ich hätte Luſt, ihn, ſeinem Oheim zu Ehren, Sigibert zu nennen."

Fredigundis zuckte. „Nicht doch! — Samſon ſoll er heißen, weil er ſeine Feinde zerſchmettern wird.

Digitized by Google

Nicht wahr? Ich ſagte es Dir: es iſt ein Sohn. — Aber was iſt's mit dem Siege?"

„Chlodovech der wackre Junge, — er liebt Dich nicht, aber auch nicht Brunichildis, wie der Andre, das iſt auch was werth — hat Sigiberts Vorhut, die ſich allzukeck vorgewagt, überfallen und zurückgeworfen. Nun beſchränken ſich die Feinde darauf, Arras zu umſchließen, das ſich wacker wehrt unter meinem tapfern Herzog Boſo. Chlodovech will demnächſt die Stadt entſetzen in offner Feldſchlacht. Mich trieb die Sehnſucht, die Sorge um Dich hierher, als mein eigener Siegesbote Dir's zu melden. Und denke Dir nur, was uns Bruder Sigibert hat anbieten laſſen: er lebte von jeher —, und ſeine Gothin beſtärkt ihn darin wohl — mehr in den Vorſtellungen der alten Sagenkönige, wie Dietrich von Bern etwa, denn wie ein Fürſt der jetzigen Franken. Höre nur, was ihm nun wieder einfällt! Um das Blut der Krieger, das an vielen Orten zugleich fließe, und das Elend des Volks, das unter

langem Kampf ſchwer leide, zu ſparen, ſchlägt er vor, ich ſolle ein Schlachtfeld wählen, auf dem unſere Heere an Einem Tag, auf Einen Schlag den Streit entſcheiden ſollen. Das ſei alte Heldenſitte unſerer Ahnen! Ich ließ ihm ſagen, ich ſei aber kein Ahn, ſondern ein Enkel. Fällt mir gar nicht ein! Gewiß verlöre ich jene Schlacht und damit die Schätze und Alles. Nein, nein! Wir führen den Krieg fort ohne ſolche Thorheiten der Sage!"

Aber die Freude ſollte von kurzer Dauer ſein.

Kaum hatte die junge Mutter, welche jetzt ſchöner war als je zuvor, — Chilperich wich nicht von ihrer Seite — den Säugling an der Bruſt, die erſten Schritte durch die Halle gewagt, als Eilboten dem Königspaar berichteten, Chlodovech ſei bei Arras geſchlagen und fliehe mit den Trümmern ſeines Heeres nach Tournay. Arras werde hart bedrängt. Bald kam Chlodovech mit ſeinen Schaaren nach; nur ein Theil der-

Digitized by Google

ſelben konnte Aufnahme finden; die Vorräthe in der Feſtung reichten nicht gar weit.

Trotzig weigerte ſich Chlodovech, Fredigundis und ſein Stiefbrüderlein zu ſehen. „Die rothe Hexe iſt Schuld an all' unſerm Unheil!“ ſchalt er.

Chilperich wollte ihn zwingen mit Gewalt, aber Fredigundis lächelte: „Laß doch, Schätzchen! Willſt Du Deinen einzigen Feldherrn, unſeren beſten Vertheidiger, einſperren? — Geduld! — Der Trotzkopf ſteht längſt auf der Liſte meiner Feinde, für deren Bekehrung ich täglich bete und plane. Aber wo bleibt Theudibert, mein zärtlicherer Sohn?“

Gerade noch bevor die Sieger von Arras heranrückten — ſchon ſtreiften ihre Reiter bis an die Thore — und Tournay umlagerten, gelangte der Erſehnte in die Feſtung. Er brachte ſchlechten Troſt, üble Nachrichten. König Guntchramn hatte jede Hilfe abgeſchlagen. Theudibert überbrachte außer dieſem mündlichen Beſcheid einen Brief ſeines Oheims an ſeinen Vater.

Digitized by Google

„Es iſt wahr," ſagte Chilperich, das Schreiben durchfliegend, „ich hab ihm manche Stadt wegzuſchnappen verſucht da unten an dem Rhone. Er ſchreibt, ich ſei wohl aus Angſt vor dem Blonden verrückt geworden, daß ich ihm zumuthe, mir zu helfen? „Ich würde," ſchließt er, „mit dem Blonden zuſammen Dir Deine rothen Haare zauſen, hätte mich nicht ſeine Gothin gekränkt. Die hochfahrende Königstochter hat auch über mich die Naſe gerümpft, weil ich mir gern Frauen und Mägdelein von niederem Stande geſelle, die nicht ſo anſpruchsvoll ſind, wie Königstöchter, und leichter zu wechſeln." — „Nämlich: unſer Dicker zu Orléans iſt bei aller Frömmigkeit doch auch ein Freund von weißen Gliedern, wie" —

„Wie die gelehrteſten Theologen — von Merovingen Blut."

„Er ſagte," berichtete Theudibert, „er finde die Forderungen Sigiberts und Brunichildens ganz gerecht. Warum ſich Fredigundis nicht ſtelle, falls ſie ſchuldlos ſei?"

Digitized by Google

„Weil ich nicht will," fuhr Chilperich auf. „Das haſt Du ihm doch geſagt?"

„Gewiß, mein Vater," erwiderte Theudibert, der kaum das Auge von Fredigundens Antlitz trennen konnte. „Und ich machte ihm einen Vorſchlag, den er Oheim Sigibert empfehlen wollte."

„Welchen Vorſchlag?"

„Es genügt nicht, daß Frau Fredigundis ſchwört —"

„Ich bin bereit dazu, ich ſagt' es längſt."

Chilperich ſah ſie zornig an: „Ich verbiet' es Dir aber."

„Auch zwei und ſiebzig unbeſcholtene freie Franken müßten als Eidhelfer ſchwören, daß ſie ihren Eid für rein und nicht für mein halten und —"

„Du meinſt," fragte Fredigundis, „das arme Hirtenkind findet nicht ſo viele Männer, die ihm glauben?"

Ihr wehmüthig Ausſehen dabei, ihre rührende Stimme wirkten wie Zauber auf den Jüngling.

„Deßhalb — ſtatt des Eides, — ſchlug ich vor gerichtlichen Zweikampf." Sein Auge leuchtete, ſeine Wange glühte, ſeine Bruſt hob ſich mächtig.

Digitized by Google

Fredigundis hatte Mühe, ihre Freude zu verbergen. Aber Chilperich rief unwillig: „Unſinn! Ich bin kein Mann des plumpen Schwerterſchlags!“

„Du nicht Vater! — Aber —“

„Nun, wer ſonſt als der Mundwalt ficht für ein Weib?“

„Ein freiwilliger Kämpe.“

„Und wer wollte das —?“

„Ich; wenn ich darf, wenn ſie es annimmt — im Gottesgericht — für ſie!“

„Ich nehm' es an!“

Blitzſchnell fuhr Chilperich, der ſtarr auf ſeinen Sohn geſchaut hatte, herum.

„So willſt Du ſeinen Tod?“

Ein peinliches Schweigen entſtand.

Beſtürzt ſah Theudibert auf ſeinen Vater. Dieſer ward blutroth und biß die Lippe. Fredigundis fand zuerſt ein Wort: „Wie meint das mein Gemahl?“ Ganz kühl kam die ſtaunende Frage heraus.

Digitized by Google

„Nun weil — weil! — Der Junge iſt Sigibert nicht gewachſen.“

„Aber Gott giebt dem Recht den Sieg!“ rief Theudibert mit flammendem Blick auf die ruhig Lächelnde.

„Und ſein Eid?“

„Bezieht ſich nur auf Krieg,“ fiel Fredigundis raſch ein.

„Wie lautet die Wortfaſſung?“ fragte Chilperich, in dem die Neigung zu dialektiſchen Unterſcheidungen erwachte.

„Nie mehr im Krieg das Schwert gegen ihn zu heben.“

„So kämpfe auch hier, in Tournay, gegen ihn — mit der Streitaxt,“ rief Fredigundis.

„Nicht übel,“ lachte Chilperich. „Aber vom Gottesgericht will ich nichts mehr hören Das merkt Euch beide! — Ein merkwürdig Geſchöpf,“ murmelte er. — „Ich muß ergründen, worauf geſtützt ſie alſo umzuſpringen wagt mit Gott und ſeinen Heiligen, mit Eid und

Digitized by Google

mit Ordal. — Was ſagte Bruder Guntchramn noch?“

„Er habe Oheim Sigibert geſchworen, ſo lange dieſer lebe, nicht mehr gegen Auſtraſien zu handeln.“

„Wer lebe?“ fragte Fredigundis raſch.

„Nun, Oheim Sigibert.“

Fredigundis nickte nachdenklich.

„Und der iſt der Jüngſte von uns!“ rief Chilperich in komiſchem Verdruß. — „Geh nun, mein Sohn. Suche den Trotzkopf Chlodovech zu beſſrer Sitte zu bringen gegen dieſe ſchöne Frau. Geh, ich habe mit der Königin zu reden.“

Mit einem erſtickten Seufzer neigte ſich der Jüngling und ging. Der Vater ſah ihm nach.

„Sage, Gundelchen, haſt Du keine Schweſter?“ lachte er dann.

„Wie Du weißt: nein. Dank den Heiligen!“

„Warum willſt Du keine?“

„Nicht wahr, eine jüngere, wo möglich? Dann würdeſt Du ihr eben ſo den würdigſten Mann in

Digitized by Google

Deinem Reich aussuchen, wie Dein Vater zu liebe der Einen Schwester gethan, und sie neben mir heirathen."

Chilperich schmunzelte wohlgefällig. „Hi, hi! Nein, aber meinem Herren Sohn Theudibert würd' ich sie geben! — Nun, einstweilen ist es ganz gut so — ich bin Deiner ja sicher. —"

„Ja. Du weißt, ich lebe gern. Jetzt erst recht." Sie drückte den Säugling an den schönen Busen.

„Wenn er doch seinen Eid leichter nähme, etwa so leicht, wie Du Eide nimmst, Gundelchen."

„Was willst Du damit sagen?" fragte sie sehr ruhig.

„Nun, ich meine ja nicht gerade eigene!" — so wich er aus. — „Aber fremde! Das mit der Streitaxt gefiel mir."

Ganz langsam sprach nun die junge Mutter: „Auch einen eigenen Eid zu brechen oder wissentlich Falsches zu schwören, würde ich mich nicht besinnen, falls der Einsatz, der Gewinn hoch genug."

Erschrocken sah sie Chilperich an: „Höre Du,

Digitized by Google

das iſt ſeltſam! Du biſt ſo wehleidig im Leben — Du ſchreiſt bei einem Nadelſtich — und die brennenden Höllenſtrafen, die ewigen? Die ſcheuſt Du nicht?"

„Die kauf' ich ab. — Ja, ja! Es iſt ganz erſprießlich, Männchen, daß wir auch einmal ſolche Dinge bereden! Nicht ſchon wieder küſſen, Du Unerſättlicher! Gieb acht! — Du biſt ein gelehrter Theolog und Dialogiker" —

„Dialektiker!"

„Das iſt mir all Eins! — Ich bin ein ungeſchultes Weib. Aber ich habe mir aus den Einrichtungen der heiligen Kirche allmälig — als Kind ſchon fing ich an, die Großmutter half dabei! — eine Lehre gezogen, die iſt ohne Zweifel ſtreng folgerichtig. Und die hebt ihren gläubigen Bekenner hoch über alle Schranken, welche die thörige Menſchheit mit Höllenfurcht einpferchen. Gieb acht, mein Schätzchen. Es iſt Fredigundens beſte Gabe, und viel mehr werth als dieſe Schönheit, welche — leider! — einmal welken wird.

Digitized by Google

Alſo merke! — Das Allerſchrecklichſte wäre, wenn mit dem Tod Alles aus wäre.“ —

Sie ſchauderte, Froſt ſchüttelte ſie, ſie bedeckte die Augen mit den Händen.

„Gewiß! Aber das iſt doch nicht der Fall.. —“

„Manchmal — in ſchlafloſer Nacht — beſchleicht mich dieſer Gedanke. Er würgt mich. Er drückt mir vor Angſt die Kehle zuſammen: ich muß ſchreien. Kalter Schweiß bricht mir aus. Ich will leben. Ich muß leben! Leben! Auch ohne Seeligkeit will ich leben, wie jetzt! Vernichtung! Nicht mehr ſein! Ich, die ich „Fredigundis“ zu mir ſage — dieſes liebe Ich da drinnen, das ich ſo gern habe, das ſollte nicht mehr ſein! Das iſt Verzweiflung! Das iſt unerträglich!“ — Sie ſprang auf und riß das Kind von der Bruſt. Es ſchrie heftig.

„Aber Fredigundis!“ Er nahm ihr das Kind ab und wiegte es leiſe ſummend auf den Knien. — „Beruhige Dich doch! — Das Kind!“

Digitized by Google

Sie war raſchen Schrittes auf und nieder durch die Halle geſtürmt. Ihr Herz klopfte ſo ſtark, daß ihr Buſentuch zitterte. — Nun blieb ſie ſtehen. „Verzeih! — Es iſt das Einzige, was ich fürchte.“ — Sie öffnete die Thür in das Nebenzimmer. „Rulla, nimm den Kleinen. — Er ſoll jetzt nicht die Milch.... dieſer Schreckniſſe trinken.“

Als die Dienerin mit dem Kinde verſchwunden war, ſetzte ſie ſich nieder. „Das — das könnte mich einmal wahnſinnig machen! — Aber —“ nun lächelte ſie ſchon wieder — „es iſt ja nicht ſo! Die Seele iſt unſterblich, ſo lehrt die heilige Kirche. Nicht gerade Alles glaub' ich, was ſie lehrt —“

„Ich aber!“ ſagte Chilperich ernſthaft. „Man muß. Unglaube iſt Sünde. Ich mag nicht in die Hölle.“

„Aber das — von der Unſterblichkeit — glaub' ich, weil das Herz ſchreiend, brünſtig, ja nochmal: — ſchreiend! danach verlangt, wie die Bruſt nach Luft, nach Athem.“

Digitized by Google

Chilperich ſah ruhig vor ſich nieder: „Erſticken, erſtickt werden, muß doch arg ſein.“

Fredigundis hatte es nicht gehört; ſie fuhr fort: „Alſo die Seele iſt unſterblich. Warum? Weil ein Gott lebt, der unſterblich iſt und dem erſten Menſchen ſeinen unſterblichen Athem in die Naſe geblaſen hat. Wäre kein Gott, ſo wären keine unſterblichen Menſchen.“

„Wenn aber kein Gott wäre und doch Menſchen, was dann?“ fragte Chilperich. „Siehſt Du, das nennt man Caſuiſtik.“

„Wäre kein Gott, und wären doch Menſchen, dann wären die Menſchen ſterblich, etwa wie die Thiere oder die Pflanzen, die vergehen.“

„Wie wären dann aber Menſchen entſtanden?“

„Das weiß ich nicht,“ rief ſie, ungeduldig über dieſe Fragen. „Iſt mir auch ganz gleich. Da — ohne Zweifel — Gott lebt, iſt alſo die Seele unſterblich. Nun handelt ſich's darum, daß es ihr nach dem Tode ewiglich ſo gut geht wie möglich. Das zu erreichen giebt es zwei Mittel: entweder alle Gebote

Digitized by Google

Gottes und der Kirche erfüllen. Dabei lebſt Du elend wie ein Hund —"

„Oder wie ein Heiliger," meinte Chilperich, „was aber hierin daſſelbe."

„Alle klugen Menſchen lachen Dich aus, trinken und küſſen und lachen und liſten und herrſchen über die Güter der Erde, während Du Dich elend kaſteiſt, jeden Wunſch, deſſen Erfüllung allein das Leben des Lebens werth macht, unterdrückſt und der Fußſchemel der Weltlinge biſt. Und — gieb acht, das iſt noch das Aergſte dabei! — giebſt Du Dir auch alle Mühe, — Du kannſt doch nicht alle Gebote erfüllen, alle Sünde meiden. Schon wegen der Erbſünde! Es müſſen doch Chriſtus und die Heiligen Dich losbitten bei dem Himmelsherrn. Auf deren guten Willen bleibſt Du alſo doch angewieſen, auch bei dem elendeſten, wollte ſagen: frommſten Leben. Oder: — das iſt der andere Weg! — Du lebſt nach Deines Herzens Gelüſten, genießeſt, was Dich freut, beherrſcheſt durch Gewalt und Liſt — und

Digitized by Google

Falſcheid — davon gingen wir ja aus! — die dummen Menſchen — und hinterher kaufſt Du Dir der Heiligen Fürbitte. Nur eben reich mußt Du ſein, um den Heilgen viel ſchenken zu können. Je reicher Du biſt, je kühner darfſt Du alſo ſündigen."

Chilperich ſchüttelte den Kopf. „Die Prieſter lehren aber —"

„Allerlei! Ich weiß wohl! Sie ſagen auch, die Werke ohne den Glauben thun's nicht. Nun gut: ich glaube ja! Sie ſagen ferner: „Du mußt die Sünde bereuen!" Nun gut: ich bereue ja, ſobald ich ſie — genoſſen! Er iſt mir leid, daß es Sünde iſt, wäre es nicht Sünde, wär's mir — wirklich! — lieber, weil wohlfeiler. Und ausdrücklich hat mich unſer Prieſter gelehrt: und hätte Einer Vater und Mutter gemordet, und tauſend Falſcheide geeidet, — die Fürbitte der Heiligen kann ihn losbitten. Nur gewinnen muß er ſie. Er kann ſie aber gewinnen, ſtiftet er Klöſter und beſchenkt er die Heiligen und ihre Kirchen reich genug. Man kann ja

Digitized by Google

— wenn man Königsſchätze hat — ſo unermeßlich ſchenken, daß ſich die Heiligen bitter ſchämen müßten in ihre undankbaren Herzen hinein, ja daß es ſchreiend ungerecht wäre, bäten ſie ihren Wohlthäter, ihre Gönnerin nicht los. Siehſt Du, Männchen? Auf dieſen feſten Bau — nicht ein Steinchen, kannſt Du herausbröckeln mit Deiner ganzen Dialogik" —

„Dialektik!"

„Das iſt mir gleich. — Auf dieſe unerſchütterlichen Sätze habe ich all' mein Handeln gegründet. Bis zur Frankenkönigin und Mutter eines Kronerben hab ich's damit gebracht vom Ziegenhüten aufwärts. Dadurch hoff' ich zu herrſchen über die Menſchen, alle meine Feinde unter meine Füße zu treten und nach freudigem Leben doch an der Hölle vorbeizuhuſchen und den Heiligen ihre Gnade ſo ſicher abzukaufen wie dem Syrer ein Stück Seide, das ich ihm baar nach ſeiner eignen Preisforderung bezahlt. Man muß nur, wie geſagt, ſo reich ſchenken, daß es eine

Digitized by Google

ſündhafte, eine unverſchämte Habgier der Heiligen wäre, zu erklären, es lange immer noch nicht — und die dürfen ſie nicht begehen, dafür ſind ſie ja heilig!“ —

Chilperich ſprang auf und küßte ſeine Frau auf die weiße Stirn. „Ueberzeugend! Unvergleichlich! Ein Stümper bin ich in Vergleich mit Dir. Das nenn' ich einmal praktiſche Theologie. — Aber höre Du! Eins iſt mir doch bedenklich. Wenn ſich ſolche Weisheit einmal gegen mich wendet —“

„Aber Chilperich, dummes Männchen!“ lachte ſie und zauſte ihn am rothen Krausbart. „Du biſt der ſtarke, der einzige Aſt, auf dem ich klein roth Eichhörnlein keck und luſtig mich wiege — unter mir der Abgrund voll ungezählter Feinde, die Tiefe, aus der nur Du mich empor geriſſen: — werde ich den Aſt zernagen, der allein mich trägt? Nein, Deine Feinde ſind die Meinigen allerwege. Was ſoll mich von Dir hinweg locken? Macht und Glanz kann mir nur von Dir kommen.“

Digitized by Google

„Aber eine andre Liebe?“ forſchte er. „Ich bin drei und vierzig Jahre — Du —“

„Darüber ſei ganz ruhig. Frage Rulla. Die kennt mich. Ich bin nicht verliebter Art. Wär' ich's, hätt' ich nicht gewartet, bis Du kamſt, mich zu holen.“

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Am folgenden Tage schloßen die Belagerer die Festung von der Landseite her ein, nur der Verkehr auf der Schelde blieb noch frei: die Feinde verfügten nicht über Schiffe. Chilperich beeilte sich, so lange diese Straße noch einigermaßen offen war, Boten, welche zur Nacht über den Fluß schwammen nach allen Richtungen auszusenden, um seinen Gesandten entgegen zu eilen, welche er schon vor Monaten ausgeschickt hatte zu den Langobarden in Italien, zu dem Kaiser in Byzanz. Ja, die heidnischen Avaren, die Sachsen und Friesen hatte er gegen reiche Schätze erkaufen wollen, dem Bruder in den Arm zu fallen.

Schon war der Hunger eingekehrt unter der Bevölkerung.

Chlodovech wollte die Frauen und Kinder, die

Digitized by Google

nicht Wehrfähigen überhaupt aus der Burg treiben: aber auf der Landſeite wurden dieſelben von den Belagerern zurückgewieſen und gleich am zweiten Tag der Einſchließung ſperrten dieſe den Fluß oberhalb und unterhalb der Stadt durch hölzerne Wehren ſo wirkſam, daß Schiffe nicht mehr verkehren konnten. Auch Schwimmern ward es nun ſehr ſchwer, zu entkommen. Aergerlich berichtete Chilperich dieſe Verſchlimmerung ihrer Lage ſeiner Königin. — „Seltſam iſt," — ſchloß er, nachdenklich und die Finger der linken Hand auseinander ſpreitend —

„Aha", unterbrach ſeine Gattin. „Jetzt kommt ein Stück Caſuiſtik!"

„Oder doch Meditation. — Seltſam iſt: der Menſch kann auch zu viel von einer Tugend haben."

„Gewiß. Zum Beiſpiel Großmuth. Oder Tapferkeit."

„Liebe zu den Eltern iſt doch eine Tugend? Zugegeben? Gut! Dieſe Tugend führt heute zwei wackere Söhne an den Galgen. Lebt da hinter der

Digitized by Google

Baſilika des heiligen Aper von Toul ein ſteinaltes Ehepaar, freie Franken, haben ein Gütchen vor der Stadt an der Schelde. Sonſt haben ſie nichts. Hungern ſchon elend ſeit vielen Wochen. Denn die Baſilika muß ihre knappen Vorräthe zunächſt den eignen Unfreien und Freigelaſſnen ſpenden, zu deren Ernährung ſie das Geſetz verpflichtet. Die Alten wurden krank vor Hunger. Nun haben ſie zwei Söhne. Die konnten den Jammer nicht mehr mit anſehn. Sie brachen Nachts in die Baſilika, wo die Brode aufbewahrt werden unter dem Altar — bei den Reliquien: — denn jetzt ſind die Brode wichtiger und beinahe ſo koſtbar wie die Gerippe der Heiligen. Auf dem Rückweg ſtießen ſie auf Prieſter; da dieſe Lärm machten erſchlugen ſie den Einen, verwundeten den Andern, flohen zu ihren Eltern und brachten ihnen allein das entwendete Brod. Nicht einen Biſſen davon haben ſie für ſich genommen."

„Woher weiß man das?"

„Weil ſie das Haus gleich wieder verließen, die

Wache auf den Wällen zu beziehen. Dort wurden ſie, — der Verwundete hatte ſie erkannt, — verhaftet, wie die Alten in der Hütte, die Hehler und Verzehrer der Deube. Die geſtanden Alles. Nun wird es ihnen übel ergehn. Die Prieſter der Baſilika beſtehen auf ihrem Recht: Erbrechung, Schändung des heiligen Altars! Auch iſt ein Fingernagel der heiligen Genovefa dabei in Verluſt gegangen. Sie müſſen wohl alle vier ſterben."

Da ſtürmte Chlodovech in das Gemach; er warf nur einen Blick auf die Königin: „Ich muß Euch leider ſehn — Frau Fredigundis! Die Noth zwingt. Bald werden wir wohl ohnehin Alle in Einem Kerker liegen! Schlimme und ſchlimmre Nachrichten alle Tage! Herzog Gundovald, der die Belagerer befehligt, hat Deine rückkehrenden Geſandten aufgefangen, die Du zu den Langobarden und nach Byzanz geſchickt: er hielt ſie aber nicht zurück! — Er ſandte ſie herein. Denn die Langobarden laſſen Dir ſagen, Du habeſt ja das Gold behalten, das ſie Dir für Waffenhilfe gegen die

Byzantiner vorausbezahlt, und habeſt nichts dafür gethan. Und die Byzantiner —"

„Kann mir ſchon denken," unterbrach Chilperich verdrießlich.

„Die ſagen wörtlich daſſelbe — aber ganz wörtlich!" rief Chlodovech. „Als ob ſie's verabredet hätten. Erſtaunlich!"

„Dabei iſt gar nichts zu ſtaunen," brummte Chilperich. „Ich hatte es eben mit ihnen genau gemacht wie mit den Langobarden."

„Auch Deine Boten an die Frieſen und Sachſen ſind zurück, und von Gundovald ſelbſt in unſere Thore geſchickt. Die Frieſen haben Deine Geſandten gar nicht angehört. Und die Sachſen gaben zur Antwort: „Krieg von Bruder gegen Bruder ſei den Göttern der verhaßteſte Greuel."

„Die frechen Heiden! Wollen einen frommen chriſtlichen König belehren? Ein Jahr lang hab' ich nur Moralia ſtudirt."

Digitized by Google

„Bloß der Chan der Avaren —"

„Was iſt mit ihm? Woher weißt Du?"

„Der Bote, den Du zu ihm geſandt, iſt unvermerkt vom Feinde zurückgekommen — er tauchte unter der Schelde durch. Der Avare will Dir beiſpringen, wenn —"

„Nun was?"

„Wenn Du ihm Sigiberts thüringiſche Lande bis an den Main gewinnen hilfſt." —

„Mit Freuden!"

„Mit Freuden? Die Thüringe ſind Germanen wie wir."

„Aber nicht meines Reichs."

„Es ſind ſchon viel Chriſten darunter."

„Denen mag alſo der Herr Chriſtus helfen. An ihn glauben ſie, nicht an mich."

„Ach Vater! Bis die Avarengäule über den Rhein ſchwimmen, ſind wir in Tournay längſt verloren. Die Vorräthe ſchmelzen zuſammen . . . —"

Digitized by Google

Da eilte Theudibert herein; gegen ſeine Art ſuchte ſein Auge diesmal nicht zuerſt Fredigundens, ſondern des Vaters Blick. Tiefe Trauer lag auf ſeinen Zügen.

„O Vater!“ rief er, „Unheil über Unheil.“

„Was giebt es ſchon wieder?“ fragte Chilperich unwillig.

„O Vater! Ich hatte oft gewarnt, die Königsſtrenge nicht ins Maßloſe zu übertreiben, in's Grauſame hinein. Jetzt geht die Ausſat Deiner Thaten auf.“

„Verfluchter Prediger! Was iſt geſchehen?“

„Die freien Franken faſt aller Deiner Gaue haben getagt und Beſchlüſſe gefaßt und Geſandte geſchickt an Oheim Sigibert und haben ihm — Deine Krone angetragen.“

„Was?“ ſchrie Chilperich außer ſich. „Die Treuverräther! Ich laſſe ſie alle blenden. — Bah, ſie ſtehen eben unter ſeinem Druck. Er hat ſie gezwungen.“

„Nein, Vater. Auch die Städte, die Gaue, welche keiner ſeiner Krieger bedroht. Sie haben erklärt, Du

Digitized by Google

habeſt oft das Recht der Freien gekränkt, habeſt Dein Königswort gebrochen, und ungezählte Grauſamkeiten verübt gegen Männer und — Gewalt gegen Weiber. Sie ſeien Dir Treue nicht mehr ſchuldig. Ihn, den tapfern und milden und gerechten Herrn, wollten ſie ſich zum König kieſen, wenn er ihre Huldigung annehmen wolle."

„Hi, er wird ſchon wollen, der Blonde!" lachte Chilperich grimmig.

„Er erbat ſich Bedenkfriſt."

„Der Heuchler!"

„Er befragte ſeinen Beichtiger — den Biſchof von Rouen..."

„Den alten, vom Schlage gerührten?"

„Nein! Weißt Du's noch nicht? Der Alte iſt geſtorben: an deſſen Statt iſt Prätextatus, von Sigibert aus der Haft befreit, von Klerus und Volk von Rouen zum Biſchof erkoren. — Er iſt des Oheims Berather in geiſtlichen und —"

„Wie es ſcheint, auch in ſehr weltlichen Dingen!

Digitized by Google

Hätt' ich ihm doch damals, ſo lang ich ihn noch hatte, den weiſen Kopf herabgeſchlagen! Um all zu viel weiß dieſer Prieſter." —

„Prätextatus gab den Ausſpruch ab: nach dem was er von Dir wiſſe — zumal in Rückſicht auf Fredigundis und Deine Weigrung, ſie vor Gericht zu ſtellen — ſeieſt Du unwürdig, über ein chriſtlich Volk zu herrſchen und der Oheim thue kein Unrecht vor Gott und Menſchen, wenn er Dir das Reich nehme, das ſein ſieghaft Schwert und des Volkes freie Wahl ihm gewonnen. So erklärte der Oheim ſeine Zuſtimmung. Und demnächſt ſoll er nun von Deinem ganzen Volksheer, ſoweit es nicht hier in Tournay eingeſchloſſen liegt, — auch Arras hat ſich ihm ergeben — feierlich zum König von Neuſtrien ausgerufen und auf den Schild erhoben werden."

„Und wo — wo iſt — wo ſteckt — er?"

So ſchrill ſcholl dieſe Frage, daß die drei Männer betroffen ſich wandten.

Fredigundis hatte geſchwiegen während all' dieſer

Digitized by Google

Meldungen. Sie war nur geräuſchlos mit raſchen, kleinen Schritten in dem Gemach auf und nieder gegangen, manchmal plötzlich ſtehen bleibend.

Jetzt war ſie dicht vor Theudibert getreten; ſie war ſehr blaß: ihre feinen Nüſtern zuckten, ſie hatte die langen, ſchmalen Finger der beiden Hände feſt ineinander gedrückt.

„Im Hofe Vitry bei Paris. Dort ſoll, nach uralter Frankenſitte, die feierliche Erhebung auf den Schild geſchehen. Graf Theudulf von Le Mans, der Eidam Herzog Drakolens, und Kämmerer Charigiſel werden vor allem Volk den Vorſchlag laut verkünden."

„Wohin? wohin, Fredigundis?" rief der König. „Du verläßt mich mit Deinem klugen Rath in dieſer ſchweren Stunde?"

„Der Knabe! — Samſon! — Mir iſt, ich hör' ihn mahnen! — Die Mutter muß — für ihr Kind — ſorgen!

Sie war verſchwunden.

„Die Schaaren," fuhr Theudibert fort, „welche bis-

Digitized by Google

her vor Arras festgehalten waren, sind im Anrücken gegen uns."

„Wider solche Uebermacht ist dann Tournay nicht mehr zu halten," rief Chlodovech. „Und wer zog uns diesen ganzen Strom von Unglück zu? Das rothe Weib!"

„Ich wollte das Letzte nicht sagen vor — ihr! Herzog Gundovald verhandelte mit mir vor dem Scheldethor. Er hat mir all das berichtet, die Briefe gewiesen; die Grafen, welche Arras bezwungen, sprach ich selbst. Er bot im Namen Sigiberts uns Männern allen freien Abzug unter Sicherung des Lebens: nur sie — nur Fredigundis müßten wir vor Gericht stellen."

„Niemals!" rief Chilperich.

„Und wir Söhne müßten auf das Erbe des Vaters verzichten, nicht?" schrie Chlodovech, „Sigibert als König von Neustrien anerkennen? — Niemals! O Vater, siehst Du noch nicht ein, daß dieses Weib" — Aber Chilperich war schon fort: er war Fredigundis nachgeeilt.

Digitized by Google

„Ja Bruder, es iſt wahr," ſprach langſam, faſt feierlich Theudibert, „ſie iſt unſer Verderben. Aber uns retten, indem wir ſie opfern, — das kannſt auch Du nicht rathen."

Chlodovech zuckte ungeduldig die Achſeln. „Horch! die Thürmer blaſen! Die Feinde gehn zum Sturme vor." Er zog das Schwert. „Ich eile auf den Wall."

„Und ich?" rief Theudibert in tiefem Schmerz. „Ich, ſtatt zu fechten, eile in die Kirche, zu beten. — Ich weiß kaum, was ich beten ſoll. — So elend bin ich in der Seele." —

Am Abend dieſes Tages ſtand Fredigundis in der Krypta der Burg-Baſilika vor dem geöffneten Reliquienſchrein. Zwei Männer knieten vor demſelben und legten die Schwurhände auf die Heiligthümer darin; nur trübes Licht verbreitete eine Ampel in dem gruftähnlichen, nach Moder riechenden Raum.

Digitized by Google

„Steht auf! Ihr habt geſchworen. Nun hört auch meinen Schwur“ — und ſie ergriff mit der kleinen weißen Hand einen Todtenſchädel und hob ihn in die Höhe: „laßt Ihr das Geringſte unerfüllt an Eurem Eide, ſo laß ich Euren Vater und Eure Mutter Glied für Glied mit glühenden Zangen zerreiſſen, ſo wahr ich hier in die Augenhöhlen Herrn Apers, dieſes großen Heiligen, greife. Ja, hört noch mehr. Bei'm Leben meines Knaben, ſchwör ich's Euch: das iſt mir das Höchſte. Nun werdet Ihr es wohl glauben. — Geht nun ſofort! Ich hab' Euch frei Geleit erwirkt bei Herzog Gundovald als Ueberbringern meiner Bittſchrift an . . . ihn. Hier ſind meine Briefe an ihn und an ſein . . . Weib, in welchem ich ihrer Beider Gnade anflehe. Zeigt ſie Herzog Gundovald! — Und hier“ — ſie blickte ſcheu um — „hier ſind die beiden Meſſer. — Hütet Euch aber! — Das Gift in den eingeritzten Runen iſt furchtbar: — ritzt Ihr Euch nur die Haut mit dieſen Skramaſachſen, ſeid Ihr todt, rettungslos. — Und merkt Euch die Namen

Digitized by Google

der Andern: — Sigila, Charigiſel, Theudulf! Werdet Ihr ergriffen, ſo trefft Euch raſch noch ſelbſt: dann ſeid Ihr ſchmerzlos todt. — Entkommt Ihr aber mit dem Leben, ſo will ich Euch reich und mächtig machen vor allen Franken."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Noch einige sehr schwere Wochen gingen hin über die in Tournay Eingeschlossenen.

Immer drückender ward der Mangel; Seuchen brachen aus in der hungernden Bevölkerung; auch die Besatzung war auf das Nothdürftigste beschränkt; alle Pferde der Reiter waren längst geschlachtet und verzehrt. Die verstärkte Macht der Belagerer bedrängte Tag und Nacht, sich ablösend, die Vertheidiger der Wälle, welche Hunger und Wachen entkräfteten.

In den letzten Tagen hatten die Feinde einen Holzthurm gebaut, welcher die äußere Umwallung an der niedersten Stelle überhöhte, und denselben, trotz aller Gegenanstrengungen der Vertheidiger, auf seinen Rädern so nahe an die Mauer geschoben, daß nur

Digitized by Google

noch der ſchmale und nicht tiefe Feſtungsgraben, deſſen Waſſer — aus der Schelde — längſt von den Belagerern abgeleitet worden war, mit Reiſig ausgefüllt zu werden brauchte: dann konnte man von dem Thurm aus die Fallbrücke auf die Zinnen werfen; dies war für den nächſten Morgen vorgeſehen. —

Gegen Mitternacht erſchien Chlodovech vor dem König oben in der Hochburg.

„Vater", ſprach er kurz, „Du mußt wiſſen, was bevorſteht. Ich wage einen Ausfall, den letzten. Gelingt es, den Thurm in Brand zu ſtecken oder umzuſtürzen, ſo iſt noch ein kurzer Aufſchub gewonnen. Mißlingt es, ſo fällt ſofort die Stadt; die Burg iſt dann auch nicht zwei Tage mehr zu halten."

„Ich will dieſen letzten Ausfall führen", ſprach der König entſchloſſen.

„Nein, Vater, Du mußt des Befehls in der Burg walten; all unſere Grafen ſind wund oder krank oder — übergelaufen. Und Bruder Theudibert zählt ja nicht."

Digitized by Google

Aber als Chlodovech um Mitternacht in aller Stille ſeine kleine Schaar an dem Ausfallpförtlein ordnete, trat Theudibert zu ihm, in vollen Waffen.

„Was willſt Du, Bruder?“

„Mitkämpfen“, klang es tonlos zurück.

„Und Dein Eid? — Haſt Du dem Geziſch jener Schlange gelauſcht, Du dürfeſt mit der Streitaxt —? — Aber nein: Du führſt das Schwert.“

„Ich verſchmähe dieſe jämmerliche Ausflucht, obwohl auch der Vater ſie empfahl. Ich lüge mir nichts vor. Ich breche meinen Eid.“

„Oh Theudibert, thu's nicht! Warum thuſt Du's?“

„Warum?“ Er lachte bitter. „Weil ich muß. Sie — ſie warf ſich mir zu Füßen, das Kind im Arm, die Rechte flehend nach mir ausgeſtreckt — vom rothen Haar umfluthet: — ſie bat, ſie jammerte, ſie weinte, ich ſolle ihr helfen. — Ich muß.“

„Thu's nicht, Bruder! Denk der Ehre! Thu's nicht! Ich ſorge,“ ſprach Chlodovech, „der Eidbruch ſchadet uns viel mehr bei den Heiligen, als Dein

Digitized by Google

Schwert, ſo tapfer ich es weiß, uns nützt gegen die Feinde. — Aber ich fürchte: es iſt doch Alles gleich. Auf mit dem Thor! Und drauf!“ —

Heiß, aber kurz war das Gefecht.

Die Hoffnung, die Feinde zu überraſchen, ſchlug fehl: Ueberläufer hatten den geplanten Ausfall verrathen. Der Thurm ſchien leer — nur von wenigen Wächtern behütet. Jedoch kaum waren die Ausfallenden auf ſchmalen Balken — einer Art Nothbrücke — über den Graben gelaufen und in die Nähe des Thurmes gelangt, als plötzlich aus deſſen obern Stockwerken Geſchoſſe auf ſie niederhagelten, aus dem Dunkel des Grabens überall Krieger auf bereit gehaltenen Leitern an die Nothbrücke emporkletterten, aus den Zeltreihen hinter dem Thurm die Hauptmacht hervorbrach. —

Der Lärm des nächtlichen Kampfes ſchreckte Fredigundis aus ſchweren Träumen.

Sie riß ihr Kind aus den Decken neben ihrem Bett und flog aus dem Schlafgemach in den großen Saal.

Digitized by Google

Hier kam ihr ſchon Chilperich entgegen, ein nacktes Schwert in der Hand.

„Alles iſt verloren! Der Ausfall mißlungen! Chlodovech gefangen! Die Unterſtadt in Feindes Hand! Theudibert ward blutend in die Burg getragen.“

„Aber dieſe, die Burg? Sie iſt —?“

„Noch nicht genommen. Doch ſie fällt morgen bei Tagesanbruch. Fällt ſie durch Sturm — wer weiß, wer dann verſchont wird im Kampf — nach dem Kampf! Es iſt vorbei! Ich habe beſchloſſen, mich zu ergeben.“

„Chilperich!“ rief ſie entſetzt. Todesangſt ſtieg ihr ans Herz, wie wachſende, würgende Fluth. „Das wirſt Du nicht! Du biſt ſo klug — erfinde, erſinne.“

„Hier iſt nichts mehr zu erſinnen, — Mein Bruder wird mein, wird unſer Blut nicht vergießen.“

„Das Deine nicht! Aber — das meine gewiß! — Gewiß! — Oh ich Unſelige! — Und jene beiden Boten! Keine Nachricht! — Sie ſind gewiß . . . verunglückt!“

Digitized by Google

„Wovon redeſt Du? — Es bleibt nichts übrig als —"

„Nein!" ſchrie Fredigundis. „Tödte mich! — Da — Du haſt ja ein Schwert in der Hand. Aber laß mich nicht lebend in ſeine, — in Galſvinthens — wollte ſagen: in Brunichildens Hände fallen. Nur das nicht! Sie werden mich foltern, mich verſtümmeln! — Oh weh! — Es giebt ſo grauſige Dinge. Ich ſah ein Weib mit abgeſchnittner Naſe — ſchauerlich war's zu ſehen! Und ach meine Augen! Sie werden mich blenden! — Wie Du, Chilperich, ſo Viele geblendet haſt! — Tödte mich! — Ich bin zu feig! Ich bring es nicht über mich." —

„Du raſeſt! Spring nicht in den Tod, aus Furcht vor dem Tod! Aber horch! Das ſind Axtſchläge."

„Was bedeuten ſie?" ſchrie ſie, ſich ängſtlich an ihn klammernd."

„Sie ſtürmen ſchon die Burg ſelbſt. Laß mich! Ich muß eilen, die Uebergabe zu erklären."

Digitized by Google

„Nein, nein, ich laß Dich nicht von meiner Seite. Schütze mich! Du biſt mein Gatte: Du mußt mich ſchützen“ — ſie zerrte an ihm — „mich und das Kind!“

Der Säugling, verſtört durch ihr lautes Rufen und ihre wilden Bewegungen, brach in Geſchrei aus.

„Ha und Du, armes Geſchöpf!“ Sie ſank mit dem Kind auf dem Arme in die Kniee. „Du mein Liebling auf der ganzen Erde — Du mein Stolz, meine Hoffnung? Auch Du ſollſt in des Übermüth'gen Hände fallen und —“

„Sei ruhig. Sigibert mordet keine Kinder!“

„Aber ſein Knecht wirſt Du ſein, ſo lang Du lebſt! Geduldet bald, bald doch wieder geſtoßen und zurückgeſchoben hinter — ihren Kindern! — ſeinem Blut! Um Deiner Mutter willen geſchmäht, verachtet! — Nein!“ — wie raſend ſprang ſie auf. „Nein! Nein! Das ſollſt Du nicht! Das ſpar' ich Dir — aus Liebe! Aus echter Mutterliebe. Mir ſelbſt kann ich nichts zu Leide thun — es thut gewiß ſo weh!“ — klagte ſie. — „Ich fürchte mich ſo

Digitized by Google

vor den ſcharfen Spitzen. Aber Dich — Dich kann ich erlöſen von dem drohenden Elend Hinab mit Dir, mein ſüßes Kind!"

Und ſie faßte es plötzlich mit beiden Fäuſten an dem Knöchel des einen Fußes und ſprang damit gegen das offene Saalfenſter, von welchem man thurmhoch in die Schelde hinunterſah.

„Wahnſinnige!" rief Chilperich, fiel ihr in den Arm, entriß ihr das Kind und übergab es Rulla welche auf das Geſchrei ihrer Herrin herzu gelaufen war.

„Dein eigen Kind! Was iſt noch vor Dir ſicher?"—

„Ach, leider nur ich ſelber," ſtöhnte ſie. „Ich kann's nicht ſelber thun. Chilperich! Wenn Du Alles wüßteſt — Du ließeſt mich nicht lebend in jene Hände fallen. — Die beiden Boten, die ich mit Flehbriefen ausgeſandt, — ſie ſind gewiß ergriffen! — Oh! — Ich beſchwöre Dich, durchſtoße mir die Bruſt! — Aber raſch! — Und bitte: nur Einen Stoß."

Und ſie riß das Hemd von der Schulter und warf

Digitized by Google

ſich vor ihm auf beide Kniee und rief: „hierher! hier iſt das Herz.“

Unwillig herrſchte er ihr zu: — „Ich morde keine Weiber! — Horch! Was iſt das? Ein Heroldruf? Nochmal! — Das Stürmen ſchweigt! Die Unſrigen antworten. — Was geht dort vor? — Wer kommt! — Wie? — Was ſehe ich? — Herzog Gundovald, einen weißen Stab in der Hand!“

Der Herzog, eine hochragende Kriegergeſtalt, in vollen Waffen, trat langſam, zögernd ein. Nicht Siegesfreude lag auf ſeinen Zügen: — vielmehr tiefer Ernſt.

„Was bringſtſt Du, Herzog?“ rief Chilperich.

Fredigundis raffte ſich vom Boden auf und bedeckte ihre Brüſte mit der Hand und dem breitwallenden Haar: — ſie hatte nicht die Kraft oder die Beſinnung, ihr Hemd wieder nach der Ordnung umzuthun: ſtarr heftete ſie die grauen Augen auf den Feind, an deſſen Wort ihr ganzes Schickſal hing.

„Den Frieden, König Chilperich. — Der Krieg iſt

Digitized by Google

aus. — Vor dem letzten Thore Deines Burghofs traf mich die furchtbare Nachricht: die Kunde, König Sigibert — iſt todt."

„Ah, ah!" ſchrie Fredigundis und ſprang vom Boden auf.

„Todt!" rief Chilperich. Das Schwert fiel ihm aus der Hand. „Wo? Wie?"

„Ermordet, zu Vitry, bei der Erhebung auf den Königsſchild."

„Dank Dir, Gott!" jubelte Fredigundis, riß ihren Knaben aus den Händen Rulla's und hob ihn hoch empor. „Oh all ihr Heiligen! — Ich danke euch! Ihr hörtet mein heißes Flehen. — Hei, mein ſüßer Knabe! Du biſt gerettet! Nun wirſt Du doch noch Krone tragen."

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Es ging gegen das Frühjahr; in dem Garten des Kloſters der heiligen Genovefa zu Rouen ſangen bereits die Amſeln in der Abenddämmerung; die Schneeglöcklein ſproßten auf ſonnigen Wieſen. —

In dem für den Beſuch von Fremden beſtimmten Gemach ſaßen in ernſtem Geſpräch Merovech und der Biſchof von Rouen.

„Erzählet mir Alles genau," ſprach der letztere. „Soll ich Euch wirkſam meinen Rath, meinen Beiſtand leihen bei der hohen, tief gebeugten Frau, ſo muß ich alles wiſſen. Erwäget wohl, ernſte Bedenken ſtehen Euerem Vorſchlag entgegen: — ſoll ich ihn befürworten, ſoll ich ihn ſelbſt durchführen helfen, ſo müßt Ihr mich voll überzeugen von der Erſprießlichkeit."

„Ihr kennt den Verlauf der Dinge, ehrwürdger

Digitized by Google

Herr, bis zu Anfang des Winters. Als Herr Sigibert auf Euern Rath hin die Wahl zum König von Neuſtrien angenommen, da reiſtet Ihr aus dem Lager nach Haus und dann verſchwandet Ihr in einem unbekannten Kloſter. O wie hart vermißten wir Euch bald!"

„Ich eilte an das Sterbelager meines Vaters. Dann hatte ich ein Gelübde zu erfüllen, — ein Gelübde ſchwerer Buße. — Sagt, wie geſchah die Unthat? Wie ſtarb der edle Fürſt?"

„Zu Vitry war's, nahe bei Paris. Die Tage ſind kurz im Advent. Die Biſchöfe von Neuſtrien, die bei der Feier nicht fehlen durften, — ſie ſollten den König ſegnen — kamen nur langſam vorwärts auf den ſchlechten Wegen. So war es ſpäter Nachmittag und bereits dunkel geworden — der Schnee fiel in großen Flocken — als endlich auf dem weiten Brachfeld von Vitry, wo unſer Heer, ſo fern es nicht vor Tournay lag, dann viele Tauſende von Neuſtrien, verſammelt ſtanden, die feierliche Erhebung auf den Schild begann. Frau Bru-

Digitized by Google

nichildis — obwohl ſie täglich ihrer ſchweren Stunde entgegenſah, — ließ es ſich nicht wehren, der Handlung beizuwohnen: ich hielt neben ihrer halbgeſchloſſ'nen Sänfte. Denn wenn ich auch nicht die Waffen führte wider meinen Vater, den Hofdienſt der edeln Frau hatte ich nie aufgegeben. Der blutrothe düſtre Schein der Pechfackeln ſpiegelte ſich auf den Helmen und Brünnen und Schilden der Heerleute. Graf Theudulf von Le Mans, Herzog Drakolens Eidam —"

„Und er ſelbſt?"

„Er ſelbſt erklärte, König Chilperich die Treue wahren zu wollen: er mißbilligte Theudulfs Schritt. Graf Theudulf von Le Mans und Graf Leo von Beauvais fragten im Namen aller neuſtriſchen Großen das verſammelte Volksheer der Neuſtrier, ob ſie Chilperich, der ſo oft der Königspflicht vergeſſen und der Freien Rechte gekränkt, noch länger dienen wollten? „Nein!" riefen die Tauſende. Weiter fragten die beiden Sprecher, ob ſie an ſeiner Statt Herrn Sigibert zum

Digitized by Google

König haben wollten? Brauſender Jubel bejahte und nun ward der theure Oheim von zwanzig ſtarken Armen auf den breiten Schild gehoben und, wie er oben ſtand und dem Volke den Eid ſeines königlichen Schutzworts geleiſtet hatte, im Kreis umher getragen unter freudigem Zuruf und unter dem Geklirre der aneinandergeſchlagenen Waffen. Vor der Sänfte der Königin ſprang er von dem Schild herab: er trat an dieſelbe heran, mit Frau Brunichildis zu ſprechen.

Da drängten ſich zwei ſchlecht gekleidete Männer durch das Volk, unbewaffnet, jeder eine Rolle in der Hand; ſie knieten, der Eine zu ſeiner Rechten, der Andere zu ſeiner Linken nieder und reichten ihm mit ſtummer Bittgebärde jeder ſeine Bittſchrift dar.

Der Kämmerer Charigiſel und Graf Leo von Beauvais, welche ihm zunächſt ſtanden, wollten den Zudringlichen wehren. Doch Oheim Sigibert, mildgütig wie er war, nahm den beiden Bittenden die Rollen aus der Hand: „Soll ich die erſte Bitte in Neuſtrien verſagen?“ rief er, winkte einem Fackelträger,

Digitized by Google

ihm zu leuchten, und hob nun beide Hände mit beiden Urkunden in die Höhe gegen die Fackel hin.

Im ſelben Augenblick ſprangen die beiden Knieenden auf — ich ſah etwas blitzen, hörte einen gräßlichen Schrei, — der König brach zuſammen.

Furchtbarer Lärm, toſende Verwirrung entſtand. Als ich vom Roß geſprungen war und, um die Sänfte herumrennend, den König erreicht hatte, lagen außer ihm ſchon mehrere Männer todt niedergeſtreckt neben ihm.

Charigiſel hatte den Mörder zur Rechten ergriffen, aber laut aufſchreiend ſank der Kämmerer zu Boden, ſterbend; Graf Leo von Beauvais ſpaltete nun dieſem Mann mit der Streitaxt das Haupt. Aber der Andere hatte ſich den Fäuſten entriſſen, die ihn hielten: er ſtreifte nur leicht mit dem Dolch des Grafen Geſicht, riß dem Fackelträger die Leuchte aus der Hand, ſtieß ſie in den Schnee, daß ſie ziſchend verloſch und, bevor ihn Sigila und Thendulf, die mir ſpäter all' das berichteten, faſſen konnten, war er in

Digitized by Google

der Dunkelheit, im Gewühl verſchwunden. Graf Leo aber, obwohl ihm nur die Haut geritzt war, lag im Sterben."

„Zaubergifte", ſprach Prätextatus ſchaudernd. „Eine Greiſin auf unſerem Hof an der Wuthach braut ſolche für Pfeile gegen Wölfe. — Was fand man bei dem Mörder?"

„Nichts! die Rolle enthielt keine Bitte — einen Pſalm. Sie hatten dem Oheim die Meſſer, hart neben der Brünne, rechts und links in die Achſelhöhlen der beiden erhobenen Arme geſtoßen. Er lebte nur noch ſo lang, bis Frau Brunichildis, im blutigrothen Schnee ſitzend — ſie war nicht ohnmächtig geworden und hatte keinen Schrei ausgeſtoßen — ſein Haupt auf ihren Schos genommen hatte. Ich kniete neben ihr und hielt ſeine Hand. Er ſchlug nochmals das ſchöne Auge auf, er erkannte ſie und mich: da nahm er meine Rechte, legte ſie feſt in Frau Brunichildis Hand und ſprach: „Dem vertraue ich Dich an! — Dich und unſer armes Kind. — Merovech — ſoll Dein

Schild — der iſt Dir treu vor Allen! — ſoll unſres Kindes Vater ſein.“ —

„Sind das — genau ſo — ſeine Worte?“

„Sie ſind es. Fragt ſie ſelbſt. — Und ſeine letzten Worte waren es: er ſeufzte tief und ſtarb.“

„Arme Frau! . . Und der erſchlagene Mörder, — wer war er?“

„Niemand kannte ihn. Das Meſſer in ſeiner Fauſt — ein Skramaſachs — trug tiefe Runen, die niemand leſen kann. Und die Runen wie die Spitze ſind ganz grüngelb gefärbt. Die Mörder hatten es nicht nur auf den König abgeſehen und auf die beiden Getödteten. So wie der König gefallen, war der Eine auf Sigila, der Andere auf Theudulf losgeſprungen, die beide doch ziemlich ferne ſtanden, und jeder hatte einen Stoß auf die Bruſt empfangen, den nur die ſtarke Brünne abwehrte.“

„Und nun — nun folgte wohl raſch ein Umſchwung aller Dinge?“

„Wie mit einem Zauberſchlag! Die Neuſtrier,

Digitized by Google

des eben gewählten Hauptes beraubt, zitterten vor meines Vaters Rache."

„Mit Grund. Denn sie ward grauenhaft, so hör' ich."

„Sie wandten sich an Oheim Guntchramn. Der wies sie ab: er habe Mühe genug, sein Burgund zu regieren. Da unterwarfen sie sich wieder meinem Vater."

„Ist es wahr, daß er fünf Herzoge hat blenden lassen und eilf Grafen? Und Herzog Drakolens Geschick — ist es wahr?"

Merovech wandte sich schaudernd ab und schwieg.

„Man sagt," fuhr Prätextatus fort, „Theudulf, sein Eidam, sei entkommen. Darauf habe Chilperich unter dem Vorwand, Drakolen kenne dessen Versteck, diesen und sein ganz Geschlecht geächtet, die unermeßlichen Güter eingezogen, drei der Söhne, die Frau, die beiden Töchter und den Gatten der anderen Tochter, die in seine Hand gefallen, — hat er ihnen — wirklich? — weil sie nicht sagen konnten oder wollten,

Digitized by Google

wo ſich Theudulf verborgen halte, allen nach der Folterung die Hände abhauen laſſen und ſie als Bettler —"

„Laßt ab! Es iſt Alles wahr. Die Frauen und ein Sohn ſind darüber geſtorben. Drakolen und die andern drei Söhne ſind noch nicht ergriffen, ſie halten ſich verborgen; man ſucht ſie überall. Ich flehe täglich zu den Heiligen, daß man ſie nicht finde."

„Drakolen, der in der Treue nie gewankt!"

„Wahrlich, Ergebung braucht es, ſtarke Ergebung in die unerforſchliche Weisheit des Herrn, bei ſolch' ungeheurem, unverdientem Elend nicht irre zu werden an der Vorſehung und ihrem Walten."

„Herzog Drakolen, der glücklichſte der Menſchen!"

„Nun mag er zählen zu den Elendeſten auf Erden!"

„Und Frau Brunichild?"

„Sie rief Oheim Guntchramns Schutz an. Aber der erwiderte, die gothiſche Königstochter ſolle ſich doch jetzt ſelber helfen oder von dem Gothenkönig, ihren Vater, helfen laſſen: er, mit Frauen niedrigen

Digitized by Google

Standes vermählt, ſei nicht würdig, ihr Beſchützer zu ſein. Chilperich habe ihm bereits die Theilung von Auſtraſien angeboten. Er wolle nun abwarten, ob Sigiberts Kind ein Mädchen ſei oder ein Knabe. Ein Mädchen ſei kein Erbe. Einem Sohn Sigiberts aber werde er Auſtraſien nicht beſtreiten. Und einen Sohn gebar wenige Tage darauf Frau Brunichildis. So ſchön hab' ich ſie nie geſehen, als da ſie, unter Thränen lächelnd, den Knaben mir in die Arme legte und ſprach: „Da iſt er, den Du ſchützen ſollſt.“ Childibert ward er genannt. Biſchof Germanus hat ihn getauft.

Einſtweilen aber hatte — und das iſt das Schlimmſte! — Herzog Gundovald, das trotzige Haupt des trotzigen Adels von Auſtraſien, den ſchon Sigiberts ſtarke Hand kaum hatte beugen und bändigen können, ſobald er von dem Mord erfahren, auf eigne Fauſt ſeinen Frieden gemacht mit meinem Vater, dieſen gegen ſchwere Summen Goldes aus Tournay abziehen und ſich ganz Neuſtriens wieder bemächtigen laſſen.“

Digitized by Google

„Und alle die Getreuen König Sigiberts vom Maas- und Moſelland, und die von den Stämmen rechts vom Rhein? Ich weiß, er hielt gar viel von Karl und von Arnulf, den wackern Helden von der Moſel: — er wollte mit ihnen dem mächtigen Adel, dieſem Gundovald vor allen, ſteuern. Was iſt mit ihnen allen?“

„Die Stämme rechts vom Rheine kehrten um, und gingen nach Hauſe, ſich ſelber zu helfen: — niemand wußte ja, wer Sigiberts entfallnen Königsſtab aufnehmen werde — denn die Avaren ſind in Thüringland und Bajuvarien eingebrochen. Auch jene Moſelfranken kehrten heim, obzwar ſie an der Regentſchaft Gundovalds und ſeines Schwagers, des böſen Biſchofs Egidius von Rheims, wenig Freude haben: ſie eilten über den Rhein, jene Unholde vertreiben zu helfen. — Mich ſandte Brunichildis — o hätt' ich ihr doch diesmal nicht gehorſamt! — von ihrer, von ihres Knäbleins Seite, freilich mit heilgem Auftrag. Ich führte die theure Leiche des Oheims nach Soiſſons, wo ich

Digitized by Google

ihn in der Baſilika des heiligen Medardus, welche er ſelbſt gebaut und ſich zur Grabſtätte beſtimmt hatte, feierlich beſtattet habe. Aber Wehe, Wehe! Während ich fern weilte, war Herzog Gundovald nach Paris geeilt, wo die Königin noch lag, und hatte, Nachts mit Gewalt eindringend, das Knäblein von ihrer Seite geraubt. Vergeblich warf ſich die königliche Frau, verzweifelnd, Hände ringend, vor des Räubers Füße; er lachte: „ich mußte mich doch überzeugen, ob wirklich ein Speerlein, nicht eine Spindel, hier in der Wiege liegt. Ich ſeh', es iſt ein Sohn. Ich erkenne dieſes Kind als meinen König an. Aber nicht ein Weib, Frau Brunichildis, kann an des Kindes Statt das Königsſchwert führen: das kann nur ein Mann. Ich will mich opfern, Euch die Mühe abnehmen. — Ihr zieht wieder heim ins ſchöne Gothenland! Auch kann ich mit meinen Freunden Euren Knaben viel beſſer ſchützen vor ſeinem gebornen Schützer — und, nach merovingiſchem Familienrecht — gebornen Mörder: ſeinem Oheim Chilperich, als

Digitized by Google

Ihr oder auch als jener Merovech, dem ihn der sterbende König empfahl, der leider immer seinen Adel kränkend zurücksetzte.“ In einem mitgebrachten Korbe trug der Herzog das Kind unter dem Mantel davon nach Rheims.“

„Unselige Mutter!“

„Und doch war es Rettung für den Knaben! Denn schon am Tage darauf erschien in Paris — mein Vater.“

„Unmöglich! Er hat ja geeidet wie die beiden andern Brüder, Paris nicht in Abwesenheit des andern — also nun Guntchramns — zu betreten!“

„Er soll auch lange gezögert haben. Sie hat ihn auch dazu gebracht.“

„Wer?“

„Das Weib! Diese verfluchte Fredigundis, die Höllen-Königin!“

„Vergebet Euren Feinden!“ mahnte der Bischof, leise bebte seine Stimme. „Wie hat sie ihn beredet?“

Digitized by Google

„Ihr wißt, die drei Brüder haben geſchworen bei dem heiligen Polyeuktus —"

„Ich weiß! — Mir graut!"

„Bei Sanct Polyeuktus, Sanct Martinus und Sanct Hilarius, daß keiner der Brüder ohne die beiden andern durch ein Thor von Paris ziehen werde. Sie aber ſagte: „der jungen Brut der Schlange, der Gothin, kann man nicht früh genug den Kopf zertreten." Und ſie wußte ihn zu überzeugen, daß die drei Heiligen ſeinen Eidbruch nicht rächen könnten, falls er unter dem Schutze von noch mächtigeren Heiligen ſtehe. So gelobte er den beiden Apoſtelfürſten, Sanct Peter und Sanct Paul, jenem eine Baſilika zu bauen in Tournay und dieſem Zollfreiheit für ſein Kloſter zu Bordeaux: und wie er in Paris einritt, ließ er ſich den linken Armknochen Sanct Peters reichen und trug ihn in der Hand, und wie er die Seinebrücke betrat, ein Kiſtchen mit Barthaaren Sanct Pauls, und trug es auf dem Sattel und rief unabläſſig: „Herr Petrus und Herr Paulus! So wahr ihr größer ſeid als jene

Digitized by Google

drei — ihr wißt ſchon, welche ich meine! — ſchützt mich vor dieſen meinen drei Uebelwollern im Himmel.“ Das ſoll alles ſie ihm gerathen haben. Er aber erwiderte dem ehrwürdigen Biſchof Germanus auf deſſen Vorwürfe: „Was wollt ihr? Verſteht ihr ſo wenig, zu unterſcheiden? Ich ſchwur, nicht durch ein Thor von Paris zu ziehen. Nicht wahr? Nun, hab ich das etwa gethan? Geht hin an das Thor Sanct Pauls: dortſelbſt ließ ich ein Stück der Mauer niederreißen: nicht durch das Thor, durch jene Mauerlücke bin ich eingeritten.“ Und zornig tobte mein Vater, da er den Knaben nicht mehr fand. Er ließ Herzog Gundovald ſcharf verfolgen, aber ohne ihn einzuholen.

Auch die Königin wäre wohl dem Tode nicht entgangen. Jedoch ich hatte ihr gerathen, falls ſie bedroht würde von irgend welchen Feinden, — daß mein Vater Paris betreten werde, das hätt' ich nicht erwartet! — raſch Aſyl zu ſuchen in der Biſchofskirche. Das erreichte ſie, gerade noch bevor mein

Digitized by Google

Vater über die Seinebrücke drang. Biſchof Germanus vermittelte zwiſchen beiden. Unter furchtbaren Eiden ſicherte ihr mein Vater das Leben, falls ſie das Aſyl verlaſſe, Paris räume und ſich nach Rouen in dieſes Kloſter begebe. Sie willigte ein; ich erfuhr das Geſchehene durch treue Boten und eilte von Soiſſons hierher."

„Hier wird nicht lang Eures Bleibens ſein. Euer Vater wird, ſobald er erfährt, daß ich zurückgekehrt bin, hierher eilen, mich zu ſtrafen. Sollte er ſeines Haſſes gegen mich vergeſſen — ſie wird ihn deſſen ſchon erinnern! Auch Euch wird er nicht an der Seite, im Dienſte ſeiner Feindin laſſen."

„Er ſchrieb mir ſchon: „eine Königin ohne Palaſt braucht keinen Palaſt-Meiſter." Ich aber bleib' in ihrem Dienſt — ſo oder anders — ſo lang ich athme."

„Die Königin erwartet Nachricht aus Toledo?"

„Ja wohl. Sie rief ihres Vater Waffenhilfe an, ihr den Knaben zurückzuholen aus der Hand des frechen Adels."

Digitized by Google

„Die Scheu vor dem gothiſchen Heerbann hat wohl euren Vater von Manchem abgehalten?“

„Gewiß! Er ſprach zu Brunichildis: „getroſt! Ich halte diesmal meinen Eid: ich ſcheue mehr noch als den Zorn der Heiligen im Himmel den der Gothen auf der Erde.“

„Er hat allen Grund. In wenigen Wochen können ſie von ihrem Narbonne aus — aber horch!“

„Da ſprengt ein Reiter in den Hof.“

„Er ſpringt vom Pferd.“

„Sigila iſt's, der Königin Marſchalk, den ſie an ihren Vater entſendet hatte, die Tauſendſchaften der Gothen aufzubieten.“

„Er eilt hierher.“

Im gleichen Augenblick trat die Königin aus dem Seitengemach zur Linken in den Saal, über und über in graue Trauergewande gehüllt, gebeugt, doch nicht gebrochen von der Trauer. Sie reichte beiden Freunden die Hand; das edle Antlitz war, jetzt durch den Ausdruck tiefer Trauer geweiht, noch ſchöner, als da die

Digitized by Google

glückſtrahlende Braut eingeritten war in Marſeille. Der dichte ſilbergraue Schleier umrahmte ſcharf Stirn und Schläfe, keine Locke des braunen Haares zeigend: wahrlich mehr einer Nonne als einer Königin glich ſie. Ein leichtes Roth flog, um gleich wieder zu ſchwinden, über die bleichen Wangen. — „Ich ſah Sigila in den Hof reiten — hier iſt er ſchon.“

Sie eilte ihm bis an die Thür entgegen: „o Vielgetreuer! Was bringſt Du mir vom Vater in Toledo? Wie ſiehſt Du ſo ernſt!“ —

Tief traurig erwiderte der Gothe: „Faßt Euch, hohe Frau, in Kraft: ſeinen letzten Gruß.“

„Mein Vater! Auch er!“ Sie wankte und glitt auf eine Ruhebank.

„Ich fand den Greis im Sterben. Die Wahl des Volkes — Ihr habt ja weder Bruder noch Vetter — berief ein neu Geſchlecht. Hofft auf keine Hilfe von unſerm Volke.“

„O mein Vater! Der Gatte gemordet! Der Sohn geraubt — und der Rächer: der Vater, ge-

Digitized by Google

ſtorben! Von meinem Volke verlaſſen! O Sigila — was war des Vaters letztes Wort, ſein letzter Rath?"

Der Marſchalk zögerte — er warf einen Blick auf Merovech — dann trat er dicht an die Königin heran und flüſterte in ihr Ohr.

Sie ſchüttelte das Haupt, auch ſie warf einen ſchnellen Blick auf Merovech.

Dann ſprang ſie auf.

„Nein!" rief ſie. „Das nicht. Das kann ich nicht! Sigiberts Wittwe . . ." —

Raſch trat Merovech vor ſie und ſchlug die dunkeln Augen begeiſtert zu ihr auf: „— kann keinen Zweiten lieben nach Sigibert. Ich weiß es, Königin! Aber dennoch ergreife, — ich flehe Dich an vor dieſen Deinen nächſten Freunden — ergreife meine treue Hand. Gieb mir den Namen Deines Gatten und damit das Recht, die Pflicht, Deine, Deines Kindes Sache zu führen. Niemals — ich ſchwör' es hier und will es wiederholen vor dem Altar des Herrn — niemals will ich gegen Dich, gegen Deinen Willen, ein

Recht aus dieſem Namen ableiten. — Aber die Pflichten gewähre mir Deines Gatten, Deines Beſchützers. Deinen Gemahl kann kein Vater, kein König von Deiner Seite reißen. Und hier ſchwör' ich Dir: nicht raſten will ich und nicht ruhen, bis ich Dein geraubtes Kind Dir wieder an die Mutterbruſt gelegt, bis ich ſein ganzes Königserbe Auſtraſien ihm erſtritten, bis ich im Geiſte Sigiberts den Trotz dieſes frevelvollen Adels gebrochen habe. O ſieh, Königin: Sigiberts letztes Wort empfahl Dich mir: Deines ſterbenden Vaters Rath war, — ich las es von des treuen Gothen Lippen! — meiner Werbung nach zu geben. Hier der fromme Biſchof, Deines Gatten Beichtiger und Berather — o ſprecht für mich, Biſchof Prätextatus!"

„Ich rathe Euch, edle Frau, ſchlagt dieſe treue Hand nicht aus. Ein Weib werden die Franken als Regentin, als Vormünderin des jungen Königs niemals dulden. — Was Ihr von andern Regenten zu fürchten habt, — Ihr habt es ſchon an Gundovald erfahren. Ein Mero-

Digitized by Google

ding, ein Glied des Königshauſes, wird den Auſtraſiern ein willkommner Regent ſein. Aber nicht als Sohn Chilperichs — nur als Euer Gatte und Beſchirmer kann er Euer Recht vertheidigen gegen Jedermann. Und Ihr bedürft wahrlich des Beſchirmers, nun, da Ihr auf der Gothen Heerbann nicht mehr zählen könnt. Wo iſt auf Erden ein Beſchützer edler, reiner, treuer und —" flüſterte er in ihr Ohr — „uneigennütziger, ſelbſtloſer als dieſer beſcheidene Freund?"

„Und gedenket," rief Sigila, „noch ſchuldet Ihr der todten Schweſter Rache. Ihr habt's geſchworen! Dazu bedürft Ihr des Beiſtands."

„Und gedenket," mahnte der Biſchof, „Ihr habt dem edlen Gatten gelobt, mit ihm und wie er ſelbſt dieſes trotzigen Adels Uebermuth zu brechen, der des Volkes Recht mit Füßen tritt wie Euer mütterliches Recht: dazu braucht Ihr treuer, ſtarker Helfer."

Verwirrt, beſtürzt ſah die Verlaſſene vor ſich nieder.

„Ich liebe ihn nicht! — Ich kann nicht einem Andern mein Herz zu eigen geben, das ewig des

Digitized by Google

Einen iſt. — Und die Kirche! Er iſt mein Neffe. Sein Vater iſt meines Gatten Halbbruder! Die Kirche verbietet ſolche Ehe."

„In dieſem Fall — in dieſem merket, wohl Merovech! — entbinde ich, Kraft meiner biſchöflichen Gewalt, von dieſem Hinderniß."

Sie ſprang auf: „Laßt mich! Zwingt mich nicht! O Merovech! Willſt Du ein todtes Herz?"

„Ich will nur das Recht, Dich zu ſchützen, Dich und Deinen Knaben!" rief er der Enteilenden nach.

Zweites Kapitel.

König Chilperich hielt freudig Hof in Soiſſons, ſeinem alten Königsſitz: dieſe Stadt hatte ihm Herzog Gundovald als Regent von Auſtraſien zurück gegeben.

In dem reich geſchmückten Frauengemache des Palatiums daſelbſt ſtand Frau Fredigundis vor zwölf tiefgründigen Truhen, griff hinein mit ihren weißen Armen und wühlte in dem Inhalt mit ihren zierlichen Fingern.

Sie war unbeſchreiblich vergnügt.

Denn es war eitel Gold und Silber, darin ſie wühlte: manche der Truhen enthielten nur gemünztes Gold, andere koſtbarſten Frauenſchmuck jeder Art, dann Tafelgeräthe, Schalen, Schüſſeln, Geſchirr,

Digitized by Google

Frauengewänder und edle Stoffe für ſolche aus Byzanz, aus Spanien, aus dem Orient.

„Ha, das iſt Wolluſt, Rulla,“ lachte ſie, die kleinen weißen Zähne zeigend, und zwanzig Armringe, die ſie auf Einmal aufgereiht hatte auf dem nackten rechten Arme, mit blitzenden Augen muſternd. „Das iſt wie Rauſch! Rauſch in Reichthum, Macht und Glanz und Herrlichkeit.“

„Ich habe nicht gedacht, daß es ſo viel Geſchmeide gebe auf dem ganzen Erdboden,“ — ſtaunte Rulla. „Woher dieſe neuen Kiſten? Ich habe ſie nie geſehen.“

„Das ſind die Schätze, welche die Gothin aus Spanien mitgebracht, ſowie die, welche ihr Er —: der Todte, mein ich — als Morgengabe geſchenkt hatte. Mein Chilperlein hat ſie in Paris erbeutet. So iſt das Gut der beiden Schweſtern, der beiden Königstöchterlein, nun hübſch wieder beiſammen. Wie müſſen ſich die Perlen und Steine freuen, nun in Soiſſons wieder nachbarlich bei einander zu liegen, wie weiland in dem Gothenhorte zu Toledo! Schau,

Digitized by Google

Rulla, manche Stücke ſind offenbar ganz gleich, wie Zwillinge, gebildet worden. Sieh — nochmal ſieben Schnüre ſchönſter Perlen. Jetzt — die andern dazu genommen! — kann ich mir den Nacken bis zur Bruſt damit bedecken. — Und ſchau nur: das iſt das weiße, goldgeſtickte Kleid, das die Gothin trug beim Einzug in Marſeille — geſchlagen hat mich um dieſes Gewandes willen der Herr Kämmerer Charigiſel: — jetzt ſchlägt er nicht mehr! — Einmal trag ich's — bei der Meſſe an dem nächſten Oſterſonntag — dann, Rulla, ſchenke ich es Dir. — Laß gut ſein, danke nicht — das macht mir mehr Freude als Dir! Schau nur, wie mein Samſon auf die bunten Steine blickt! — Wahrhaftig, er greift danach, während ſie Deinen Rando auf dem Pfühl dort zu blenden ſcheinen, er ſteckt ſcheu den Kopf in das Kiſſen. — Da haſt Du eine Hand voll Solidi für Rando — da! Fang auf! Und gieb mir meinen Königsſohn." Sie nahm ihr das Kind ab: „Schau da, ſchau hinein, mein Söhnchen — das Alles wird einmal Dein Eigen! und noch viel, viel

Digitized by Google

mehr, gönnen die Heiligen Deinem Mütterlein langes Leben. — Nach was greift er denn da? Wahrhaftig! — Es iſt ein Diadem; Frau Brunichildens Krone! Die iſt noch zu weit für Dich — laß! — Nein? Nicht die Silberſchale? — die Krone muß es ſein? Nun, Du gefällſt mir. Komm, Herr König von Neuſtrien, laß Dich krönen." Und ſie ſteckte das Köpflein des Kindes einen Augenblick in den weiten Reif der Krone, und warf dann das Diadem klirrend in eine der Truhen.

„Ei, wie das klang Liebling? Nicht wahr? Dahinein gucken? Ja, da iſt noch mehr. Das gefällt Dir ſo ſehr? Nnn komm, mein kluger kleiner König, Du ſollſt in Golde baden."

Und ſie ſenkte das Kind in eine ganz mit Gold-Münzen gefüllte Kiſte, legte es wagerecht nieder und ſchaufelte mit beiden Händen die Goldſcheibchen über ſeine nackten zappelnden Beinchen. Luſtig ſchrie der Knabe und patſchte mit den Händen auf das Gold.

Ein Kuß auf ihren weißen Nacken erſchreckte ſie:

Digitized by Google

Chilperich ſchlang den Arm um ihre Hüfte: „So iſt's recht!“ lachte er. „Junge Drachen ſoll man auf Gold betten, dann wachſen beide: Hort und Drache. — An dieſem Sohne hoff ich Freude zu erleben. Er muß mir den Abtrünnigen erſetzen.“

„So iſt das Gerücht —?“

„Kein Gerücht mehr! So eben erhalte ich einen Brief von Leudaſt, meinem Grafen aus Rouen. Es iſt ſo. Er hat ſich mit der Gothin trauen laſſen.“

„Gar raſch hat ſich der Wittwe — Herrn Sigiberts Wittwe! — Leid getröſtet,“ höhnte ſie.

„Und weißt Du, wer ſie getraut hat? Der Biſchof von Rouen ſelbſt.“

„Prätextatus!“ rief Fredigundis wild. Ihr Auge funkelte. „Er wagt es!“

„Dieſem Biſchof will ich die kanoniſchen Ehehinderniſſe abfragen!“ drohte der König.

„Von Fredigundis kannſt Du ihm beſtellen: — für ihn ſei weiland das Haupteehinderniß geweſen, daß Fredigundis ihn verſchmähte.“

Digitized by Google

Chilperich ſtellte ſich höchlichſt erſtaunt: „Was hör ich? Der Freche! — Freilich! Er war der Sohn Deines Hofherrn!“

„Es iſt nicht ſein Verdienſt,“ hetzte ſie, „daß Fredigundis für Dich erhalten blieb.“

„Nun, dann iſt ihm die Liebe tüchtig in Haß umgeſchlagen. Er iſt Dir bitter feind. Graf Leudaſt —“

„Den Kopf herunter dieſem Grafen! Warum ſchickt er nicht, ſtatt ſeines Briefes, alle drei gebunden?“

„Weil ſie alle drei Aſylſchutz gewonnen haben, in der Biſchofskirche, während der Marſchalk Sigila Abenteurer wirbt, mit welchen ſie dann auf Rheims ziehen und das Kind dem Herzog Gundovald entreißen wollen. Mein Sohn ſoll an des Knaben Statt die Regentſchaft in Auſtraſien führen.“

„Das wirſt Du doch nicht dulden?“

„Beileibe! Gundovald iſt mein Verbündeter geworden. Ich haſſe den abgefallenen Sohn, der meine Todtfeindin zum Weibe nahm. Und gegen die Ca-

Digitized by Google

nones! Schon der Theolog in mir kann das nicht dulden. — Wenn ich nur wüßte, wie ich ſie aus dem Aſyl heraus ſchaffe? Gewalt — gegen die Heiligen! — iſt nicht meine Sache."

„Laß mich nachdenken."

„Aber nicht gar lange. Morgen früh brech' ich auf nach Rouen, — ein ungebetner Gaſt zur Nachhochzeit."

„Gut. Die Nacht genügt mir. Wenn ich ein Kräuterbündlein der Großmutter unter mein Kopfkiſſen lege und der heiligen Genovefa, der Spenderin kluger Träume, eine Wachskerze gelobe, kommen mir immer, gegen Morgen, halb im Wachen, halb im Schlaf, die klügſten Einfälle."

„Ja, Du haſt freilich kluge Einfälle! Aber ſie ſteigen wohl mehr aus dem Bilſenkraut und den Tollkirſchen Deiner alten Hexenmutter zu Dir auf, als von der Heiligen zu Dir nieder," — lachte er, im Hinausgehen.

„Wer weiß?" lächelte Fredigundis ſtill vor ſich hin. — „Genovefa gilt als Eheſtifterin. Ohne meine

Digitized by Google

Morgenträume hätten weder ich noch Herr Merovech Hochzeit gehalten im Laufe von zehn Monden. — Nun, dieſer Stiefſohn," ſprach ſie jetzt laut, „nimmt mir die Mühe ab, zu träumen. Der richtet ſich viel raſcher ſelbſt zu Grund als ich es könnte. — Bleiben die beiden Andern. — Theudiberts Wunden ſind zwar geheilt; aber ſein Geiſt iſt ganz verſtört, zerrüttet. — Für Chlodovech, dieſen zorngemuthen jungen Stier, wird ſich wohl auch der richtige rothe Lappen finden. Ich brauche nicht weit zu ſuchen," lachte ſie, ihr Haar über die Schulter zurück werfend. „Dies Haar und ſeine Trägerin haßt er ohnehin ſo hitzig, daß er — Nun? Was reißeſt Du ſo weit die Augen auf, Rulla? — Glaubſt Du, mein Samſon hier ſoll ein Viertel- oder Drittel-König werden? Dies Neuſtrien iſt ohnehin ſo ſchmal! Auſtraſien iſt groß, Burgund iſt reich und ſoll ach! ſo ſchön ſein! Der dicke Guntchramn hat keine Söhne. Der kleine Childibert? — Bah, nicht alle Kinder beißen mit den zweiten Zähnen."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wenige Tage darauf ſtand König Chilperich mit ſtattlichem Gefolg in Rouen vor dem Gitter des Biſchofshauſes, welches, wie die Kirche ſelbſt, mit der es das Dach gemeinſam hatte, Zufluchtsrecht gewährte.

Indeſſen er ungeduldig auf das Erſcheinen der drei Aſylgenoſſen wartete, überreichte ihm ein Bote eine zierlich verſchnürte Rolle.

Der König ſchnitt die Verſchnürung mit ſeinem Dolch auf und ſah hinein.

Ein bittres Lächeln, ein ſehr verachtendes, ſpielte um ſeinen feinen Mund.

„Es giebt doch nichts Erbärmlicheres“, ſprach er zu ſich ſelber, „als erſtens einen Menſchen, zweitens einen Verſemacher und drittens einen Prieſter. Da ſchickt mir dieſer Venantius Fortunatus — der Buſen-

Digitized by Google

freund der heiligen Radegundis! Biſchof von Poitiers will er werden! Wird es auch, wenn er ſo fortdichtet! — ein Lobgedicht auf mein Gundelchen. Wie hat er doch vor Kurzem Brunichildis verherrlicht und die andre, die „bleiche Gothenlilie“ — und Herrn Bruder Sigibert! Nun will ich meinen eignen Bart eſſen, wenn der nicht ahnt, nicht weiß — die Binſen im Schilfe flüſtern es vom Rhein bis an den Ebro — und nur die Furcht vor mir hält die offne Anklage nieder. Er weiß es ſo gut wie ich, wer jener Jungfrau und meinem Bruder ihr junges Leben abgeſchnitten hat — und dieſer ſelbe „chriſtliche Sänger“, wie ſie ihn nennen, ſchreibt von meinem Gundelchen — da ſteht's! es iſt unglaublich: — „Sie verherrlicht das Reich durch ihre Sitten! Sie führt die Herrſchaft mit dem Gemahl, in die Zukunft vorblickend in ihren klugen Rathſchlägen, durch alle Tugenden ausgezeichnet, ſie, die herrliche Fredigundis! Heiterer Tag ſtrahlt von ihrem Antlitz, ſie trägt mit dem Gatten die ſonſt allzuſchweren Laſten der Krone, ihn durch

Güte und Trefflichkeit fördernd, durch ſie blüht die Ehre des Königshauſes!“ Und da — da ſteht es wirklich und wahrhaftig: — „Deines Gatten frommer Glaube hat geſiegt.“ Und hier: „Das neidiſche Schickſal“ (— giebt es ein ſolches neben Gott und den Heiligen? —) „hatte die Freundſchaft der Brüder gelöſt“ — (das heißt: jene Würgethat zu Baniacus!) „Aber es hat Chilperich und Fredigundis nur nützen können — weil Gott eingriff: operante Deo!“ — Da ſteht es geſchrieben! So muß ich's wohl glauben. — Er weiß ſich denn auch gar vor Freude nicht zu faſſen, daß des Bruders Ermordung uns gerettet hat. Freilich, hohe Zeit war es, höchſte Zeit. Winnoch hatte Recht: — ſie iſt mein Glück und meine Retterin! Nie werd' ich's ihr verrathen, daß ich's weiß: — das würde wie Blutgeruch aufſteigen zwiſchen unſern Küſſen. Aber danken will ich's ihr, ſo lang ich lebe, daß ſie's gethan — beides gethan — mich zu retten, ohne mein Wiſſen, ohne daß ich mein Gewiſſen belaſten mußte. Ich hab' es nur gewünſcht, lieber

Digitized by Google

Gott — nicht den Finger hab' ich dazu gerührt. Nur ſie, nicht mich darfſt du dafür beſtrafen!

Elendes Menſchengewürm, verdienſt Du Beſſeres, als getreten zu werden? Euch verachten iſt der Weisheit Anfang, euch lieben iſt der Thorheit Gipfel, euch beherrſchen durch eure eigne Schlechtigkeit iſt des Klugen Recht. Was ſeh' ich denn, wenn ich um mich her blicke? Dieſer Adel, befleckt von ſeinen Lüſten, vom Mittag an beſoffen, thieriſch in ſeiner plumpen Kraft, treulos ohne Geſchicklichkeit, tapfer ohne Zweck. Und dieſe Prieſter! Heuchler oder Dümmlinge. Oder beides zugleich. Oder — denn es giebt auch ehrliche, die nicht dumm ſind — Schwärmer: dieſe ſind dann unheilbar verrückt! — Das iſt die Welt, in der ich ſtehe. Soll ich ſie nicht verachten und, ſoweit ich irgend kann, genießen und beherrſchen?" Er drückte ſein Siegel auf das Wachs, welches die Rolle verſchloſſen hatte und gab ſie dem Boten zurück. „Der Frau Königin", ſprach er. „Hi, hi! Ich laß ihr ſagen, ſie ſolle ja nicht lachen, wann ſie es lieſt."

Digitized by Google

Kaum hatte der König dieſen Beſcheid ertheilt, als aus der dichten Menge des Volkes, das ihn umdrängte, ein kläglicher Ruf an ſein Ohr drang: „O, Herr König Chilperich! Hilf mir! Rette mich! Befreie mich von meinen Feinden!“

Der König ſtutzte. „Die Stimme kenn' ich, mein' ich! — Ihr Klang hat ſich mir tief eingeprägt — aber warum? Seit wann? — Wer ruft meine Hilfe an?“

„Ich, o Herr! Winnoch! Euer getreueſter Knecht! Der Einſiedler von —“

„Ah ja. Der Weiſſager! Der ſo richtig geweiſſagt hat. Laßt ihn los, ihr Prieſter und ihr Kloſterknechte.“

„O, Herr König! Der neue Biſchof —“

„Herr Prätextatus?“

„Ja wohl, der! Er hat mich in meinem Thurme zur Nacht überraſcht — überfallen wollt' ich ſagen! Er fand den Wein bei mir, welchen Ihr, Herr König,

Digitized by Google

mir doch ſelbſt geſchenkt hattet. Er hat mich zu ſchwerſter Kirchenbuße verurtheilt."

„Herr König," ſagte einer der Prieſter, „der Klausner iſt ein Lügner!"

„So? Mir hat er die Wahrheit geſagt!"

„Der Herr Biſchof fand ihn völlig betrunken."

„Ei was! Wenn's weiter nichts iſt! In vino veritas! — Ich werde bei dem lieben Herrn Biſchof ein gutes Wort für ihn einlegen. Der Mann hat Verdienſte um den Staat. Warum iſt er gebunden mit Stricken?"

„Er wehrte ſich gegen den Diakon, der ihn in's Kloſter abholen wollte. Wir mußten ihn binden."

Chilperich trat hinzu und ſchnitt ihn eigenhändig los.

„Nicht fortlaufen. Bleibe! Hier, hinter meinen Kriegern." — Er wandte ſich wieder zu dem Boten: „Und dem frommen und edeln Sänger Venantius Fortunatus zu Poitiers ſchickt — er läßt ſich immer gern was ſchenken für ſeine Frömmigkeit und für ſein Lob! —

Digitized by Google

eine neue Harfe. Ich laß ihm ſagen, ich beſorge, die Saiten der alten ſeien ihm geſprungen, als er dieſen Hymnus auf Frau Fredigundis ſang. Sag's ihm; aber ſag' ihm auch, ich erwarte jetzt bald die früher ſchon beſtellte Grabſchrift für die ſelige Galſvintha. Er kann die für meinen armen Bruder gleich auf daſſelbe Pergament ſchreiben. Halt! Schickt ihm auch eine Schüſſel mit Aalen, ſeinen Lieblingsfiſchen: glatt und fett und durch die Finger gleitend wie er ſelbſt. Er iſt ein Schleckmaul, der entſagungsvolle Sänger. Läßt ſich gern von Frau Radegundis ſüße Nonnenherzchen aus Quitten bereiten und gleich darauf dichtet er dann: — ſo ſüß wie er gegeſſen! Ah! Mich ekelt dieſer Frommen. Da kommt Herr Prätextatus. Der iſt ehrlich: — darum gehört er in den Himmel, nicht auf die Erde."

Hinter dem Gitter erſchienen nun der Biſchof und einige Prieſter. Sie neigten ſich vor dem König.

„Ei," rief dieſer lächelnd, „da ſeid Ihr ja, ehrwürdiger Biſchof. — Wundert mich, daß Ihr, ein ſo

Digitized by Google

muthiger Bekenner, Asyl gesucht habt. Euer Gewissen muß nicht das reinste sein."

„Ich suchte nicht Asyl, ich suchte nur mein Haus auf; daß dies Asyl gewährt, kann ich nicht ändern."

„Hi, hi," lachte Chilperich. „Echt theologisch und dialektisch! Liebe diese Wissenschaft. Freue mich immer, wenn auch Andere sie pflegen."

„Daß es nicht Dialektik, wie ihr sagt, Herr König, werdet ihr sogleich sehen." Er winkte, das Gitter ward durch einen Ostiarius von innen aufgeschlossen, und Prätextatus trat heraus auf die Stufen, welche zu der Basilika hinan führten.

Einen Augenblick schien es, als ob der König wie ein rasches Raubthier vorschnellen wolle auf den nunmehr Schutzlosen: es zuckte wie Wetterschein über sein Gesicht, seine feinen Nüstern flogen. Aber er bezwang sich. Hinter dem Gitter wurden Brunichildis und Merovech sichtbar.

„Ah, unser schönes Brautpaar! — Das bleibt noch vorsichtig in seinem Gitter-Käfig, durch welchen der

Digitized by Google

böſe Staat ſeine Griffe nicht wagen darf! — Sagt, Herr Biſchof, wart Ihr es nicht, der Herrn Sigiberts Bedenken, meine Krone anzunehmen, durch frommen Zuſpruch weiſe überwand?"

„Ja wohl, Herr König," — er trat die Stufen hinab, trat dicht an Chilperich und flüſterte ihm in's Ohr: „Ihr wißt, weßhalb ich Euch für unwürdig halte, ein chriſtlich Volk zu beherrſchen. Ihr habt — wiſſentlich — die Mörderin Eurer Gemahlin zur Ehe genommen."

„Und Ihr?" ziſchte Chilperich ebenſo leiſe. „Was thut Ihr? Oder vielmehr, was unterlaßt Ihr? Ihr unterlaßt die Anklage, weil Ihr meine Ehefrau, Eure Königin — liebt! Noch immer liebt in ſündhafter Gluth."

Prätextatus erbleichte.

„Nun denn, junges Paar, meinen Glückwunſch! Nachträglich: — da Ihr meine Zuſtimmung vorher nicht für nöthig erachtet habt. Ich bin alſo, wie ich Euch ſchrieb, bereit, — um endlich den Frieden her-

Digitized by Google

zuſtellen in unſerem Hauſe — Eure Verbindung gelten zu laſſen, und Euch nicht zu trennen, wenn wirklich ein Biſchof die Entbindung von dem kanoniſchen Verbot ertheilt hat. Iſt dem ſo?"

„Ich habe ſie ertheilt," ſprach Prätextatus.

„So? — Ich habe Euch ferner verſprochen, auf daß Ihr ſicher das Aſyl verlaſſen möget, Euch nichts zu leide zu thun, und Merovechs Zug gegen Gundovald zu unterſtützen. Ich wollte ſelbſt das Knäblein auslöſen — mit vielem Golde, — der Herzog aber gab mir's nicht. — Und auf daß Ihr völlig vertrauen mögt, verſprach ich Euch, bei den Reliquien der größten Heiligen meine Worte zu beſchwören. Wohlan, hier werden ſie ſchon gebracht."

Aus ſeinem Gefolge traten vier Prieſter hervor, welche eine Reliquienkiſte trugen, ganz ähnlich der, bei welcher die Eide zu Marſeille waren geſchworen worden.

„Lies ab, Diakon, die Namen der hochheiligen Pfänder."

Digitized by Google

Ein fünfter Prieſter trat hinzu, kniete nieder vor der geſchloſſenen Lade, küßte ſie und las ab, was in goldnen Buchſtaben auf dem Deckel der Kiſte geſchrieben ſtand: „die Kiſte birgt das Stirnbein des heiligen Amantius, Biſchofs von Rodez, die Schwurhand des heiligen Winwaloc, Abtes von Landévennec, das blutige Büßer-Hemd des heiligen Biſchofs Conogan von Quimper: wer, dieſe Heiligthümer berührend, ſchwört und den Schwur bricht, den ſoll treffen der Fluch von Data und Abira und keine Fürbitte aller Heiligen ſoll ihn los bitten können von der ewigen Pein.“

„Ihr habt gehört?“ ſprach der König. „Nun ſollt Ihr ſehen.“

Ein leiſes Grauſen ging durch die Verſammlung.

Damit ſchloß er die Kiſte auf mit einem kleinen Schlüſſel, den er aus den Wehrgehänge zog, ſchlug den Deckel etwas in die Höhe und ſteckte die rechte Hand in die Oeffnung.

„Alle meine Zuſagen werd' ich erfüllen und für

Digitized by Google

den Fall der Untreue ſoll mich der angedrohte Fluch treffen, ſo wahr ich hier die Hand lege auf die Reliquien der genannten Heiligen.“

Tiefes Schweigen folgte.

Er zog die Hand aus der Kiſte, der Deckel fiel zu. Aus dem Gitter hervor traten Merovech und Brunichildis, Hand in Hand, auf die Stufen, welche zu beiden Seiten von den Kriegern des Königs beſetzt waren.

Schon ſtanden ſie auf der dritten Stufe, als Chilperich gellend ſchrie: „Packt ſie, Graf von Rouen. Greift ſie alle drei, die Verräther!“

Er ſelbſt legte die Hand auf Prätextatus' Schulter. Der Graf von Rouen und vier ſeiner Krieger ergriffen den waffenloſen Merovech und die Königin.

Ein Murren, eine Bewegung des Entſetzens ging durch die Reihen der Prieſter und der Bürger.

„Herr König, denkt an das Heil Eurer Seele!“ mahnte Prätextatus.

Digitized by Google

„So hältſt Du Wort, mein Vater?“ rief Merovech in ſeinen Ketten.

Brunichildis ſchwieg: aber ſie richtete aus ihren dunkeln, voll aufgeſchlagenen Augen einen Blick ſo unſäglicher Verachtung auf Chilperich, daß dieſer die Wimpern ſenkte.

„Hi, hi!“ lachte er gleich darauf. „Ich habe weder Wort noch Schwur gebrochen. Hat ein Biſchof von dem Hinderniß entbunden? Biſt Du ein Biſchof? Nein, Du biſt es nicht! Hab' ich, der Herr der Stadt Rouen, dieſe Wahl beſtätigt? Das that nur Herr Sigibert, dem Rouen zu Rechte nie gehört. — Und die Heiligen? Sie werden mir nichts zu leide thun. Seht her, ihr Dummköpfe. Wohl iſt es die rechte Kiſte: — aber ſie iſt leer! Ich habe vorher die Reliquien herausgenommen!“

Und er nahm die Kiſte in beide Hände, und ſtürzte ſie um, der Deckel hing, an zwei Goldketten hin und her ſchwankend, zur Seite. Nichts fiel heraus. —

Digitized by Google

„Holzboden, nicht die heiligen Pfänder, berührte meine Hand, während ich eidete. — Fort mit den Gefangenen! Trennt sie! Das Weib in das Kloſter der heiligen Chrothechildis nach Beauvais! Den Pſeudo-Biſchof und meinen abgefallenen Sohn in zwei verſchiedene Kerker, hier in dieſer Stadt. — Morgen ſollen ſie ihr Schickſal erfahren. — Jetzt, Graf Leudaſt, zum Mahle! Mich hungert. Und noch mehr: — mich dürſtet. Die Spannung, die Erwartung macht die Kehle trocken. — Ein Eilbote ſofort an die Königin! — Wen wähl ich? — Sie verſprach reichen Botenlohn, falls mein — nein: ihr Anſchlag gelungen! Ich wäre nie drauf gekommen, auf einen leeren Schrein zu ſchwören. Wem gönn' ich dieſen reichen Lohn? Ei Dir, Winnoch, frommer Klauſner! Du haſt es längſt um ſie verdient — mit Deiner Weiſſagung." —

Am andern Morgen war König Chilperich ſehr guter Dinge.

Digitized by Google

Er hatte, nach reichlichem Mahl im Hauſe des Grafen Leudaſt, vortrefflich geſchlafen und erwachte mit der angenehmen Erinnerung, geſtern drei Gegner auf Einen Schlag in ſeine Gewalt gebracht zu haben. Während des Frühſtücks überlegte er, was er nun mit den Ueberliſteten anfangen ſolle?

Er war ſo heiter! Er verlangte heute nicht nach Blut. „Die Gothin," ſprach er zu ſich ſelbſt, „laſſe ich vorläufig, wohlbewacht, im Kloſter! Später kann man ſie nach Spanien heimſchicken. Welch ſchönes, wahrhaft königliches Weib! Nur zu herb, zu ſtreng, um zu berauſchen. — Wie ſie mich anſah! Ich mußte an die bleiche Jungfrau denken, wie die auf dem zerwühlten Bette vor mir lag. — Nein! Ich mag nicht noch mehr Todte — todte Weiber! — aus dieſem Geſchlechte ſehen. Fredigundis hat zwar recht ſchmeichelig, recht koſig gebeten, die gefangne Feindin ihr zuzuführen. Aber ich mag nicht! — Ich fürchte: in ihrer Nähe würde die Gothin nicht lang am Leben bleiben. Und das — das will ich nicht! Ob wohl die Gothen

Digitized by Google

reiches Löſegeld für ſie zahlen? — Meinem Herrn Sohn aber, — dem will ich das Handwerk legen, in Staatshändel einzugreifen. Regent von Auſtraſien! Behüte! Er taugt nicht dazu. In's Kloſter taugt der, weiche Schwärmer. Und in's Kloſter ſoll er. Ich laß' ihm die langen Königslocken, die Merovingenlocken, ſcheeren. Mönch ſoll er werden und für ſeine Feinde beten! — Und Prätextatus? — Geſtern Abend hatt' ich ſchon ſeinen Tod beſchloſſen. — Verdient hat er ihn reichlich um mich —! Aber dann ergellen alle drei Frankenreiche von dem Geſchrei der Biſchöfe, Prieſter und Mönche! Das dringt bis nach Rom! Einen Biſchof hinrichten! — Auch muß ihn erſt eine Synode von Biſchöfen abſetzen: ſo haben ſie's gar klüglich feſtgeſtellt in ihren Canones, die ſo viel ſchlauer gedacht ſind als unſere ungeſchlachten Volksrechte. So ſehr ſie untereinander eifern und zanken, die Herren Biſchöfe, — gegen den König halten ſie doch faſt immer zäh zuſammen. Natürlich: eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

Digitized by Google

Da könnte ich lange warten, bis Einer abgeſetzt würde. Ich ſperre ſie deshalb immer lieber ein, an unſchädlichen Orten. Dann können ſie meinethalben Biſchöfe ſein — im Gefängniß! — Zwar, er könnte ja — ohne Richtbeil — zufällig ſterben? — Allein es iſt noch was Andres zu erwägen. — Gundelchen, Gundelchen: ich möcht' es in Deiner Gegenwart gar nicht denken — aus Furcht, Deine alldurchdringenden grauen Augen möchten es leſen hinter meiner Stirn. — Aber es iſt wohl klüger, dieſen Prätextatus — irgendwo — in Verbannung — leben zu laſſen, gleichſam in Bereitſchaft zu halten — gegen mein Gundelchen ſelbſt. Er — er allein weiß von jener Würgethat. Er klagt ſie nicht an: — ſonſt hätt' er's längſt gethan. Und wagt er's unberufen, ſo kann er ja immer raſch — am Fieber ſterben. — Wird aber meine kluge Königin einmal gar zu übermüthig: — ich fürchte ſie faſt ein wenig! — die Drohung mit dem Einzigen, der um ihre That weiß, kann dann recht dienſam ſein. Tritt er auch nicht als Kläger auf, —

Digitized by Google

ſein Zeugniß weigern vor Gericht, falls Andre klagen, das erlaubt ihm ſein prieſterlich Gewiſſen nicht. Frau Fredigundis, Du beherrſcheſt mich ſchon allzu mächtig. Du zwingſt Alle: es muß doch etwas geben, wodurch man auch Dich bezwingen kann. — Nicht juſt an Einem Haar" — lachte er — „aber an jenem Büſchel rother Haare, hi, hi, Prätextate, hängt Dein Leben!" —

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

So freudig die Königin von Neuſtrien im Palatium zu Soiſſons die Botſchaft des Klauſners aufgenommen hatte, ſo wenig zufrieden war ſie mit der ſpäter eintreffenden Nachricht über des Königs Beſchlüſſe. Sie furchte die ſchöne weiße Stirn.

Ungeduldig ging ſie in dem Frauengemach auf und nieder, nur manchmal im Vorübergleiten an dem goldenen kleinen Bette Halt machend, in welchem ihr Knabe ſchlummerte, und ihm die Mücken verſcheuchend: — katzenbehend erhaſchte ſie auch die Schnellſte ſtets auf den erſten Griff, und zerdrückte ſie.

„Welche Weichmüthigkeit, welche Schwäche hat meinen Fuchs befallen! Mir die kleine Bitte verſagen, die geborne Königin, die Königstochter, in Feſſeln vor die Ziegenmagd zu ſtellen! Auf die Kniee hätt' ich

ſie vor mir brechen laſſen, mit Gewalt! — Und ſie am Leben laſſen, die Bluträcherin für Schweſter und Gemahl! — Und den Prieſter, der mich geliebt hat — mich! — und ſich wieder von mir los und ledig gemacht hat! — So ledig, daß er meine Todfeindin beſchützt, mit meinem Stiefſohne traut. Nach Jerſey hat er ihn verbannt: — ſoll eine Inſel ſein. Weiß gar nicht, wo? — Und Merovech verſchonen, den Abtrünnigen! In das Kloſter Calais bei Le Mans hat er ihn geſchickt. — Sollte wirklich das Vaterblut in Chilperich ſich regen? — (Warte, du Stechmücke, hab' ich dich? Wollteſt Merovingenblut vergießen? Ja, ja! Der Fuchs hütet ſein Junges doch nicht ſo eifrig wie die Füchſin. —) Das darf nicht ſein!

Drei Stiefbrüder haſt Du, mein Sohn, mein ſüßer, rothlockiger Samſon: um drei zu viel! Nun warte nur, armes Büblein! Des Einen werden wir wohl bald . . . Theudibert! — Ihr ſeid's?"

Sie eilte dem Eintretenden entgegen. „Strafe mich Sanct Dionyſius, wenn ich nicht gerade Euer dachte."

Digitized by Google

Schwer verändert war der Jüngling ſeit den Tagen von Tournay. Hatten ihn die Wunden ſo erſchöpft? Tief lagen die Augen in ihren Höhlen, unruhig zuckten ſeine Lippen. Die langen Merovingenlocken, welche tief dunkelbraun das edle Antlitz umrahmten, ließen es noch bleicher, fahler erſcheinen.

„Ich aber, ich denke Dich — jede Stunde — jeden Augenblick; Tag und Nacht. — Und ſenkt wirklich der Schlummer dieſe brennenden Lider . . . dann träum' ich Dich. Oh nein! Hebe nicht ſchelmiſch drohend den Finger! Es iſt zum Sterben ernſt, kein Spiel. Es iſt nicht mehr blos die Sünde, der verbrecheriſche Durſt nach des Vaters Eheweib, was mich umtreibt, friedlos, ruhlos, raſtlos, bei Sonnenſchein und Sternenſtrahl. Es iſt die Schande, die Ehrenſchmach, der Eidbruch, darein Du mich geſtürzt haſt!"

„Ich?" ſagte ſie, höchſt erſtaunt.

„Ja Du, unſelig Weib! Der gütevollſte, edelſte Sieger war gegen mich Oheim Sigibert geweſen! Oh, als ich hörte, in jener Nacht zu Tournay, er

Digitized by Google

ſei todt, da fiel mir erſt mein Eidbruch erdrückend ſchwer auf's Herz. Wär' er am Leben geblieben, — ich hätte ſeine Knie umfaſſen und ihn bitten können, bis er mir verziehen. Aber ach, er war damals ſchon todt! Er ſah vom Himmelsfenſter zürnend, verachtend nieder, als ich, von Deinen falſchen Augen, von Deiner verführeriſchen Stimme Klang bezwungen, Eid und Ehre brach und gegen ſeine Krieger das Schwert hob. Die Strafe folgte raſch. Mein Arm hatte kein Mark, mein Schwert keine Schneide. Sofort, vom erſten Speer, der flog, war der Eidbrüchige getroffen. Und auch jetzt — geheilt iſt die Wunde lang! — aber mein Arm hat kein Mark, mein Herz hat keinen Stolz, meine Seele hat keinen Schwung mehr. „Da geht der Ehrbrüchige, der Eidfrevler:" — ſo hör ich's rauſchen im Wind, im Geflüſter der Menſchen. — Und grauſe Gedanken gegen Dich ſteigen auf in mir! Mein Herz ſagt heimlich ja dazu, wenn der Bruder, wenn das Volk Dich blutiger Thaten zeiht. Mörderin? Warum nicht? Haſt Du

Digitized by Google

mir doch den Frieden und die Ehre gemordet. Und dazwiſchen durch, durch beides, das Grauen, ja den Haß, dieſe wahnſinnige Luſt an Deiner gleißenden Geſtalt: — ſo gleißt die Schlange in verderblicher Schönheit! Du lockſt mich an und tödteſt mich."

„Du raſeſt," ſprach ſie ſehr ruhig. „Wann hätt' ich Dich angelockt? Hab' ich Dir je —?"

„Nichts haſt Du mir gewährt oder verſprochen. Nie! Aber gelacht, geſpielt haſt Du! Und wenn mich Dein ſpottend Wort fortgeſchickt hat, dann lächelten Deine unwiderſtehlichen Augen: „Komm wieder!"

„Welche Anklage! Das ſoll Dein Vater wiſſen."

„Gewiß! — Und richten ſoll er zwiſchen Dir und mir."

Fredigundis erbleichte.

„Sobald ich ihn wiederſehe, — ich ziehe jetzt in den Krieg gegen die Kelten in der Bretagne, die ſich noch nicht wieder unterworfen, — ſag' ich ihm Alles. Keine Schuld meiner wahnſinnigen Gedanken werd'

Digitized by Google

ich ihm verſchweigen: — aber auch nicht Dein falſches, bald laut verſtoßendes, bald leiſe lockendes Spiel. O nein, Du haſt mir nichts gewährt: aber den Brand in mir haſt Du unabläſſig genährt. Und daß Du der Fluch biſt unſres Hauſes, wie Chlodovech ſagt, das iſt wahr. Und das ſoll der Vater hören, auch aus meinem Mund. Dann wird er mir das Haupt abſchlagen laſſen und Dein Haß wird geſättigt ſein." Er wankte, er taſtete nach dem nächſten Pfeiler, ſich aufrecht zu halten.

Sie trat dicht an ihn heran und ſtrich ihm mit der kühlen Hand die dunkeln Locken aus der brennenden Stirn.

„Mein Haß! Thöriger Knabe! Wenn ich Dich haßte, hätte ich nicht längſt Dich und Deinen — Wahnſinn bei Deinem Vater verklagt? Hab' ich das je gethan? Hab' ich Dir nicht geſagt, kein Weib wird grollen, weil es ſchön gefunden wird? Es iſt wahr, — ich ſchulde Dir noch Dank dafür, daß Du in jener Nacht der äußerſten Noth das Schwert zogſt für

Digitized by Google

mich und für mein armes Kindlein dort. Wohlan! Nimm heute dieſen Dank!“ — Sie holte eine Phiole aus einem in die holzgetäfelte Wand eingelaſſenen Schrank. „Das war für Dich beſtimmt, ſobald ich wußte, daß Du in den Keltenkrieg ziehen würdeſt. Ich kenne Deinen ungeſtümen Muth, der Dich, wie dort in Tournay, immer zuerſt an des Keiles Spitze in die Speere führt. Sieh, — ich bangte für Dein Leben. Glaubſt Du noch, Theudibert, ich haſſe Dich?“

„Wär' es möglich?“ ſtammelte der Jüngling. „Dieſer Trank?“

„Es iſt kein Trank, es iſt eine Zauberſalbe von meiner Ahnfrau. Salbe Dir Antlitz damit und Leib — vergiß auch nicht die Stelle, wo Herrn Siegfrieds Nacken das Lindenblatt bedeckt hatte —“

„Kein Feind ſieht jemals meinen Rücken!“

„Und ſei getroſt: nicht Eiſen, nicht Stein wird dann Dich verſehren. Aber,“ fügte ſie nachläſſig bei, „natürlich, wer auf Zauber baut, darf nur auf Zauber

Digitized by Google

bauen. Trägſt Du die Brünne darüber, ſo ſchützt der Zauber nicht.“

Theudibert entriß ihr die Phiole; „O, Fredigundis! Ich kann, — ich kann es noch nicht glauben, daß Dir mein Leben, dies arme, ehrloſe Leben theuer iſt. Ich zweifle — ach, ich zweifle an Dir. Schickſt Du mich nicht in den ſichern Tod? Aber Dank Dir, heißen Dank auch dann für Deine Gabe. Sie bringt Entſcheidung. Meinſt Du es treu, ſo werd' ich, will ich leben. Und willſt Du meinen Tod, — Du ſelbſt! — ſo ſoll Dein Wille an mir geſchehen. — Horch! Die Hörner unten im Hofe rufen. Mein Streitroß wiehert! Ich komme! — Habe Dank, Königin, für Leben oder Tod.“

Er ſtürmte aus dem Gemach. — Das Kind in dem Bettlein war unruhig geworden; es ſchrie.

Fredigundis ſah erſt dem Enteilenden nach: „Dieſer Wahnſinn war ja im Stillen höchſt gefährlich geworden! Es ward hohe Zeit, ihm ein Ende zu ſetzen! — Still, mein Liebling, ſtill, mein ſüßes Leben!

Digitized by Google

Da bin ich ſchon! Komm an der Mutter Bruſt! Still, ſtille doch! Ja, Du ſollſt ja haben! Da, trinke nun, Herzchen!“ Und ſie ſummte vor ſich hin, lächelnd auf das Kind herabſchauend: „Du biſt ein kleiner Königsſohn, wirſt bald ein großer werden. Dein Vater trägt nur Eine Kron', Dir ſoll'n drei Kronen werden.“

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wenige Wochen darauf verabſchiedete ſich König Chilperich zu Soiſſons, wohin er einſtweilen von Rouen zurückgekehrt war, von ſeiner Königin, um einer Verſammlung ſeiner Biſchöfe im Süden ſeines Reiches, in Chateaudun, beizuwohnen.

Vor Allem galt es der Beſſerung der Kirchenzucht, die vielfach danieder lag. Aber der König wollte nicht blos Vorſchläge ſeiner Biſchöfe genehmigen, — er wollte auch an ſie richten Fragen und Vorſchläge mancherlei Art, die ſeinen regen Geiſt beſchäftigten. War er doch ein gar eifriger Theologe, wohlbeleſen in der Bibel und in den wichtigſten Kirchenvätern; die ſcharfſinnigen Unterſcheidungen, die feinen Schattirungen der Lehrmeinungen, die beſtrittenen Punkte in gar manchen Dogmen reizten ſeinen grübleriſchen,

Digitized by Google

freilich mehr noch ſpieleriſchen Verſtand. Es war ihm dabei weit weniger um das richtigſte Ergebniß zu thun, als um die feinſte eleganteſte Beweisführung. So ſprach er denn zu Fredigundis, welche den Gemahl nie gern auf längere Zeit aus den Augen ließ: „Gönne mir doch dieſe harmloſe Freude an — Worten und Wortgefechten. Wie meine plumpen Franken ihre derben Glieder im Ringkampf üben und meſſen und ſich brüſten, wenn einer den Andern in den Staub geworfen hat, daß dem Beſiegten die Knochen krachen, ſo vergnügt es mich und ergetzt mich, in geſchmeidigen Wendungen der Gedanken den Contra-Disputator zu überwältigen, ihn zu zwingen, die Ueberlegenheit meines ſcharfen und ſubtilen Geiſtes anzuerkennen.

Damit Dir inzwiſchen die Zeit raſcher verſtreicht, bis ich in deine weißen Arme zurückkehre, hab' ich Dich ja feierlich vor allen Hofbeamten zu meiner Stellvertreterin beſtellt, Dir vor ihren Augen meinen Sigelring gegeben. Regieren! Herrſchen! Das iſt ja doch des Ziegendirnleins höchſte Herzenswonne,

Digitized by Google

— vielmehr als Küſſen! Wär ich ein Ziegenhirt, — wer weiß, ob Du mich liebteſt? — Ja, auch unſer Kind — gewiß, Du biſt eine treffliche, nur allzuzärtliche, allzubeſorgte Mutter —! Aber auch unſer Kind liebſt Du doch vor allem ſo heiß, — ich möchte ſagen: ſo gierig — weil es ein Knabe, ein Erbe meiner Macht und Krone, nach meinem Tode Deine Stütze wird, Dein Werkzeug — unterbrich mich nicht! Ich mach' es Dir nicht zum Vorwurf. Bin ich doch mehr als zwanzig Jahre älter denn Du. Wieder heirathen wirſt Du als Wittwe nicht: — das heiße Wallen des Blutes iſt Dir fremd: — aber durch Deinen Sohn ganz ebenſo Neuſtrien beherrſchen wie jetzt durch Deinen allzu gefügigen Mann, das willſt Du. Laß doch! Ich ſchelte ja nicht darüber. Befinde mich ganz wohl in meinen Feſſeln. Nur ſollſt Du wiſſen: ich *ſehe* dieſe Ketten. Noch einen Kuß! — Der jüngſte Sohn des flüchtigen Herzogs Drakolen, der letzte, der uns noch fehlte, ward geſtern gefangen eingebracht Laß ihn foltern, bis er ſeines Vaters

Digitized by Google

Aufenthalt angiebt, dann wie den Andern: — Kopf ab! — Noch einen letzten Kuß. — So! — Nun zu den frommen Biſchöfen.“

Nachdem in der Baſilika des heiligen Cäſarius zu Châteaudun die Geſchäfte der Synode beendet waren, forderte der König einzelne der Biſchöfe und Aebte, denen er beſonderes Vertrauen zuwendete oder mit deren Scharfſinn er ſich gerne maß, auf, noch zu verweilen, um einige Fragen zu beantworten. Er wandte ſich zunächſt an den Biſchof von Paris.

„Was denkt Ihr, ehrwürdiger Vater Germanus, von der kleinen Abhandlung über die heilige Dreieinigkeit, welche ich neulich der Verſammlung überreichen ließ? — Was habt Ihr dabei zu lächeln, Herr Felix von Nantes?“ rief er giftig und wandte ſich ſchnell gegen einen mittelgroßen Herrn, der aus kleinen Augen ziemlich ſpöttiſch auf den König ſah. „Ich kenn' Euch ſchon! — Ihr ſeid einer von jenen Kelten! »argute loqui« — geiſtreich plaudern, ſagt ſchon Cäſar

Digitized by Google

von Euch. Man wird ſchwer mit Euch fertig! Aber ich — ich werde auch mit Euch fertig."

„Ohne Zweifel, o Herr", antwortete dieſer ſehr ruhig, leiſe nickend.

„Und dabei verzieht Ihr ſchon wieder dieſen übermüthigen Mund! Warum werd' ich auch mit Euch fertig und Eurem überklugen Kopf?"

„Weil Ihr ein unwiderleglich Beweismittel zur Verfügung habet, wider jeden noch ſo feinen Kopf."

„Hi hi, Ihr meint den hübſchen Trugſchluß, den ich neulich erfunden?" ſchmunzelte der König, geſchmeichelt.

„Weniger."

„Nun was denn?"

„Ihr führt die Widerlegung ſtets bei Euch."

„Was denn? Was denn?"

„Eure Streitaxt, Herr, mit der Ihr jeden Kopf und Einwand niederſchlagen könnt."

Chilperich lachte. „Ihr habt meine Abhandlung auch geleſen, Herr Felix? Und Euer Eindruck?"

„War Staunen."

Digitized by Google

„Nicht wahr? Die gelehrten Citate —!“

„Weniger. Ich ſtaunte über die Wege Gottes. Der Ahnherr war ein heidniſcher Meerwicht, ein Waſſerdämon. Der Enkel ſchreibt über die Dreieinigkeit! — Aber Eins verräth noch Euren Urſprung in dieſer Abhandlung.“

„Nun was?“

„Die Wäßrigkeit! — wollte ſagen: Das Salz.“

Der König lupfte leicht die Streitaxt, die an ſeinem Gürtel hing.

„Herr Biſchof, hütet Euch! Dies Argument wiegt wirklich ſchwerer als Euer Witz. — Sprecht Ihr, Biſchof Germanus — Ihr habt verſtanden? Ich neige in der Lehre der Dreieinigkeit ein wenig zu Sabellius und zu Eutyches. Ich ſage, man ſoll in der Trinität nicht Perſonen unterſcheiden, ſondern ſie ſchlechthin „Gott“ nennen. Denn Gott, wie einen fleiſchlichen Menſchen, „Perſon“ nennen, iſt unwürdig. Iſt ja doch der Vater zugleich der Sohn und der Sohn und der Vater zugleich der Geiſt. Und alſo, ſo will ich

Digitized by Google

— hört es wohl, ihr Herrn! — daß fortab gelehrt werde in meinem Reich."

Aber Germanus ſchüttelte das ehrwürdige Haupt. „Dieſen Irrglauben mußt Du aufgeben, Herr König und dem folgen, was die Apoſtel lehren."

„Die Apoſtel! Die Apoſtel!" eiferte der König. „Das ſind mir die Rechten! Der eine war ein Fiſcher, der andre ein Zöllner. Die hatten von Dialektik keine Ahnung."

„Nein. Aber den heiligen Geiſt hatten ſie," ſprach Germanus."

„In Geſtalt einer Taube!" ſagte Herr Felix. „Und Du, o König, haſt nur die Taube Fredigundis."

„Hüte Dich, Herr Felix! Die verſteht nicht ſo viel Spaß wie ich".

„Auch Sankt Hilarius von Poitiers," fuhr der Biſchof von Paris fort, „und Sankt Euſebius ſind Dir hierin entgegen."

„So? So? Das iſt — ſehr — ſehr feindſelig von dieſen Beiden, daß ſie gegen mich ſind. Aber frei-

Digitized by Google

lich, ich habe ihnen nie ſo viel geſchenkt wie ich zum Beiſpiel Sankt Dionyſius zugewendet habe. Und Poitiers gehört ja Guntchramn! Natürlich hält da Sankt Hilarius wider mich. — Das iſt Parteilichkeit! — Ich werde aber die Sache klügeren Heiligen vorlegen." So ſchloß er ganz giftig. — „Und meine Verſe? Euch, Herr Biſchof von Nantes, ſchickte ich ſie vorgeſtern. Ich verſuchte darin Sedulius nachzuahmen. Habt Ihr das wohl bemerkt?"

„Nein, oh Herr. Wie konnte ich das ahnen?"

„Wieſo?"

„Nun, Sedulius war ein Unterthan. Er hielt ſich an die Geſetze der Metrik gebunden. Ihr aber, Herr —!"

„Nun?"

„Ihr ſteht als König oberhalb der Metrik. Wenigſtens, ſo ſagte ich mir ſtets bei'm Genuſſe der Gedichte. Und wenn ein Vers um einen Fuß zu kurz war oder auch keinen Kopf hatte, dann dachte ich Eurer Streitaxt; er hat ſie ihnen eben abgehauen."

Digitized by Google

ſagte ich mir; Strafe verdienen ſie ja auch; denn ſchlecht genug ſind ſie."

Der König drohte mit dem Finger, aber er lachte.

„Nun, und was ſagt Ihr zu meinem Buchſtabenedict? Vier neue hab' ich erfunden! Für langes o, wie im Griechiſchen — für the, für ae, für vi! Schon werden die alten Handſchriften in der Bücherei zu Soiſſons mit Bimsſtein radirt und hiernach umgeſchrieben. Und in allen Schulen, in allen meinen Städten, werden die Knaben ſchon hiernach unterrichtet."

„Unrecht!" meinte der Biſchof von Nantes. „Ich hätte — an Eurer Stelle — nur die eignen Verſe mit dieſen neuen Buchſtaben geſchrieben."

„Warum!"

„Erſtens wäre dadurch die Leſung erſchwert worden. Ein König dichtet doch nicht für Alle. Dann wäre es das einzige Mittel, Ihnen Eigenartigkeit zu ſichern."

„Ihr ſeid aber ſehr keck, Herr Biſchof."

„Denn die Verſe, welche nicht falſch, waren

Digitized by Google

früher allerdings — von Sedulius. Freilich, das iſt lange her! Ihr habt ſie offenbar von ihm geerbt. Du haſt, wie mit Bewußtſein neue Buchſtaben und neue Glaubenslehren, oh großmächtiger König, ſo unbewußt neue Versarten erfunden."

„Wie meinſt Du das, Biſchof?"

„Nun, jene Verſe von ſieben oder auch oft fünf Füßen, welche Du — allzubeſcheiden — mit dem gewöhnlichen Namen Hexameter bezeichneſt."

„Biſchof, hüte Dich. Nicht nur meine Verſe, auch meine Unterthanen haben manchmal einen Fuß zu wenig, wenn ſie mich erzürnten."

„Oder gleich gar einen Kopf!" nickte Herr Felix.

„Nun ſollt Ihr aber Euern Scharfſinn in anderen Dingen erproben. Ihr wißt, ich arbeite angeſtrengt an der Bekehrung meiner Juden. Wäre Eure Sache, ehrwürdige Herrn, Eure Sache."

„Ich hatte auch ſchon mehrere halb gewonnen", ſagte der Biſchof von Nantes zögernd. „Aber —"

„Nun aber?"

Digitized by Google

„Sie fürchten Euch allzusehr, Herr König.“

„Wieso?“

„Sie fragten, ob sie im Himmel auch Euch treffen würden? Als ich erwiderte, bei Euren vielen Tugenden werde das wohl nicht zu vermeiden sein, erklärten sie, den andern Ort vorzuziehen. Thörig! Da Ihr ihnen ja doch im Himmel nicht noch einmal Schätze abpressen oder Steuern aufjochen können werdet.“

„Führt die Hebräer herein, die Halsstarrigen!“ gebot der König.

Alsbald erschienen, von Gewaffneten begleitet, drei graubärtige Juden in der Basilika; sie warfen sich demüthig vor dem König nieder, der auf einem erhöhten Sitze Platz genommen hatte und küßten ihm die goldgestickten Fußriemen.

Chilperich aber sprach: „Rede, Priscus, Du bist der beste von den Dreien in dialektischer Kunst. Wenn ich Dich widerlegt habe, wirst Du dann Deine Hartnäckigkeit aufgeben und die heilige Taufe annehmen?“

Der Jude seufzte: „oh großmächtiger König, fange

Digitized by Google

doch lieber gleich mit dem Ende an. Zweimal ſchon haſt Du mit mir geſtritten: beidemale haſt Du behauptet, Du habeſt mich widerlegt: beidemale, weil ich's nicht einſah, haſt Du mir abgenommen zur Strafe meiner Verſtocktheit einen großen, grauſam großen Haufen Geldes. Nimm mir heute gleich das Geld und laß mich ziehen in Frieden! Denn warum? Es ängſtigt mich, mit Dir zu ſtreiten; Du ſchlägſt manchmal mitten in der Dialektik mit den Fäuſten drein. Und das bringt mich alten Mann in den Schweiß des Todes."

„Das iſt nur Deine Schuld!" ſprach Chilperich. „Wenn Du meine Gründe nicht anerkennſt — ein elender Jude, ſeines Königs Gründe! — ſoll mich das nicht aufbringen? Glaubſt Du alſo noch immer nicht, daß Jeſus Gottes Sohn und ſelbſt Gott iſt?"

„Gott meiner Väter! Bedarf Jehova eines Eheweibes? Kann Gott, der ein Geiſt, ein Kind zeugen? Wie ſoll ein andrer Gott neben ihm ſein? Hat er doch geſagt — Ihr glaubt ſo gut wie wir an ſeine

Digitized by Google

Offenbarung — im V. Buch Moſis, Capitel 23, Vers 39: „Sehet Ihr nun, daß ich allein Gott bin und iſt kein Gott neben mir?“

„Ich ſage Dir aber, Chriſtus iſt geiſtig gezeugt und iſt nicht neben Gott, ſondern in Gott.“

„Wo ſteht das im alten Teſtament?“

„Nicht im Alten, aber im Neuen!“

„Gott Du gerechter! Ich ſchlage Dich mit dem alten, an das auch Du glaubſt: — wie darfſt Du mich ſchlagen mit dem neuen, an das ich nicht glaube?“

Der König gab ihm einen leichten Schlag mit einem Stabe, den er in der Hand trug und rief: „Verfluchter Jude! Ich kann Dich ſchlagen, womit ich will! Das merke Dir. Dafür bin ich König! Das iſt ja eben Deine Sünde, daß Du an das neue Teſtament nicht glauben willſt. Willſt Du jetzt — gutwillig — einräumen, daß Du überwunden biſt?“

„Oh Herr,“ jammerte der Alte, „ich ſagte es ja vorher! Bitte, da nehmt dieſen Beutel. Es iſt wieder ſo viel darin, wie bei dem erſten Male.“

Digitized by Google

Chilperich riß ihm den Beutel aus der Hand.

„Hebe Dich hinweg aus meinem Angeſicht!“

Der Alte ward mit ſeinen beiden Genoſſen abgeführt.

„Habt Ihr jemals eine ſolche Halsſtarrigkeit geſehen? Ja, dieſe Juden! Härter als Demant. — Aber der Herr verſtockt ſie zum Vortheil frommer Könige. Vielmehr den rechtloſen Juden als Franken und Römern kann ich abnehmen an Steuern. Und deshalb ſegnet der Herr auch deren Thun: ſie erwerben wie die Bienen: nicht für ſich — für mich. Das iſt ihre gerechte Strafe. Jedoch — Ihr habt das wohl bemerkt ihr Herrn, — zumal Ihr, Herr Biſchof von Nantes — ich wollte gar nicht mit meinen ſtärkſten Beweisgründen auf ihn eindringen.“

„Natürlich,“ lächelte Herr Felix. „Welcher Nachtheil für Euch, hätte er nachgegeben! So aber, iſt Ebbe im Schatz, habt Ihr nur wieder ein Bekehrungsgeſpräch mit ihm anzuberaumen.“

„Hört einmal, Herr Biſchof, Ihr habt mich ja —

Digitized by Google

in einem Brief — einen Tyrannen geſcholten und mich einem ſehr böſen König von Syrakus verglichen?

„Letzteres iſt ein Lob. Der war auch ſehr geiſtreich. — Uebrigens war ja der Brief nicht an Euch gerichtet — ich lobe Euch nicht in das Antlitz hinein! — Wie kamt Ihr denn zu dem Brief?“

„Meine Sache! — Geſteht, bin ich — für einen Tyrannen! — nicht ſehr langmüthig, daß ich Euch ſolche Bosheiten reden laſſe? Worauf hin wagt Ihr ſo viel, Herr Felix?“

„Sehr einfach. Ich bin — leider! — Euer Unterthan. Ihr könnt mich köpfen laſſen für Worte, die ich nicht geſprochen: alſo will ich doch — vorher! — ſprechen, was mich freut. — Auch weiß ich, daß ich Euch unentbehrlich bin.“

„Ihr könntet irren! — Warum?“

„Die Honigreden Eurer Höflinge verderben Euch den Magen: — Ihr braucht dawider manchmal das bittre Salz meiner Wahrheiten.“

„Es iſt was dran,“ lachte Chilperich.

Digitized by Google

„Des Scherzes, Herr König, iſt's nun genug,“ ſprach Biſchof Germanus.

„Ich glaube auch,“ meinte Felix, „der Herr König hat genug daran bekommen.“

„Nun laßt Euch in vollem Ernſt fragen,“ fuhr der der Biſchof von Paris fort, „ob Ihr jene ketzeriſche Meinung von der Dreieinigkeit feſt haltet?“

„Freilich! freilich! Habe Monate zu dem Studium gebraucht.“

„Es iſt merkwürdig,“ ſtaunte Felix, „daß Euch Eure Freundinnen, Eure Verſe und Eure andern Laſter noch ſo viel Zeit laſſen.“

„Dann werden wir Biſchöfe,“ ſprach Germanus ſich erhebend, „zu erwägen haben, ob Ihr nicht durch ſolche Ketzerei thatſächlich bereits von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen ſeid. Wir werden uns vorläufig des Verkehrs mit Euch enthalten müſſen.“

„Aber,“ rief Chilperich, „ich habe Euch Alle auf heute Abend zum Feſtmahl geladen in den kleinen Palaſt!“

Digitized by Google

„Schade," ſagte Felix, Germanus folgend im Hinausſchreiten. „Das müßt Ihr nun Alles allein verzehren. Bis Ihr Euren Irrthum verworfen habt, werden wir mit Euch Becher und Schüſſel nicht theilen." — Damit wandelte er mit den übrigen Biſchöfen langſam hinaus.

„Wart', Bretone!" ſprach Chilperich ihm nachſehend. „Ich werde Dir die Standhaftigkeit ſchwer machen."

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Am andern Morgen hielten die Biſchöfe lange Berathung über die neue Irrlehre des königlichen Theologen, natürlich in Abweſenheit deſſelben.

Dieſer wußte, daß der Biſchof von Nantes, von Germanus, dem Vorſitzenden, beauftragt, den Bericht darüber erſtattet und mehrere Stunden ſowohl hierüber als über andre Gegenſtände Vortrag gehalten habe; es war ein ſehr heißer Julitag, ein austrocknender Wind blies den Staub durch die Straßen.

Der König hatte Befehl gegeben, den Biſchof, ſowie er die Sitzung verlaſſe, in den Palaſt zu führen. Erſchöpft, mit geröthetem Geſicht und heiſerer Kehle, trat derſelbe ein.

„O, Herr Feliz!“ rief der König, ihm huldvoll entgegeneilend. „Wie müßt Ihr doch trocken ſein im

Digitized by Google

Halſe. Ich habe nicht Weisheit zu reden gehabt dieſen ganzen Morgen und bin ſo durſtig! Nun, ehe wir von Geſchäften, von dem Ergebniß Eurer Verhandlungen ſprechen, — ſetzt Euch und trinkt. Ich weiß, Ihr macht Euch nicht viel aus dem Eſſen — Ihr erachtet es wohl zu derb und verdummend für Euern feinen und ſcharfen Geiſt? — Aber Ihr ſeid im ganzen Reich berühmt als ein gar vornehmer, geſchmackvoller und höchſt erfahrungsreicher Kenner edler Weine; hier hab' ich Euch nun vom beſten Gazatiner bereitſtellen laſſen: und, da Ihr ihn nicht ungemiſcht trinkt, wie wir Barbaren, Quellwaſſer dazu in eisgekühlten Krügen. Nur noch einen kleinen Reſt davon birgt mein Keller hier. Den wollen wir theilen."

Und eigenhändig goß ihm der huldvolle Fürſt in einen ſchönen Bronzebecher das würzig duftende Naß, ſich ſelbſt einen beſcheideneren Pokal füllend.

„Hi, hi!" lachte er für ſich. „Entweder trinkt er mit mir: dann, — ich weiß ſchon durch meine Horcher an der Thüre: ſie haben mich excommunicirt, bis ich

Digitized by Google

widerrufe, — dann iſt er ſelbſt excommunicirt, weil er mit mir den Trunk getheilt. — Oder er muß Durſt leiden, elend! — Wie jener alte König. — Tantalus hieß er ja wohl."

Den Biſchof reizte offenbar der kühle, der würzige Trank. Er blinzelte mit den kleinen Augen und ſagte: „Ja, Herr König, wenn das unter uns zwei Trinkern bliebe?"

„Gewiß! Ich verrathe nichts."

„Wer weiß! Und ich meine, Ihr habt ſchon wieder einen Lauſcher aufgeſtellt hinter jenem Vorhang, wie in der Kirche."

„So? Habt Ihr den bemerkt?" lächelte Chilperich verlegen. „Aber diesmal irrt Ihr — hinter jenem Vorhang lauſcht niemand. — Trinkt immerhin mit mir."

Der Biſchof griff nach dem Henkelkrug und goß Waſſer in einen Becher. „In einer Stunde," ſchmunzelte der König für ſich, „weiß es die ganze heilige Synode."

„Ich trau' Euch nicht recht," ſprach der Bretone, den

Digitized by Google

Becher, den er ſchon leicht erhoben, wieder auf den Tiſch ſetzend. „Ich fürchte Eure Späher.“

„Nun ſo ſehet ſelber,“ rief Chilperich, „daß hier niemand ſteckt.“ Er eilte auf den Vorhang zu und ſchlug ihn zurück.

„Ja, das wohl!“ Wieder faßte er den Becher, führte ihn an die Naſe und roch daran. „Aber dort! Hinter der geſchloſſenen Thür des Vorgemaches — durch's Schlüſſelloch?“ —

„Auch dort nicht!“ rief der König.

„Bitte, überzeugt mich. Es könnte ja ohne Euer Wiſſen jemand —“

Chilperich durchſchritt das Vorgemach, öffnete die Thür, die in den Gang führte, trat in den Gang hinaus und bewegte von außen, vom Gang aus, den geöffneten Thürflügel hin und her, zum Zeichen, daß da niemand verborgen ſei. Nun ſchloß er die Thüre wieder und wollte durch das Vorgemach zurückeilen. Als er aber an den Vorhang des Innengemaches

Digitized by Google

gelangt war, da ſtand der Biſchof dicht vor ihm mit luſtig glänzenden Augen.

„Dank, Herr König,“ ſprach er: „Heil wer den Durſtigen tränkt! Der Wein war wirklich herrlich. In Eurer Abweſenheit durfte ich ihn ja trinken. Ich habe gleich Euren Becher auch geleert. Wirklich: köſtlich! Lebet wohl, Herr König. Euer Wein iſt viel beſſer als Eure Theologie!“

Verdutzt ſah Chilperich dem Biſchof nach, der mit einer tiefen Verneigung an ihm vorüber durch die Thüre glitt. Dann lachte er und ſtrich ſeinen rothen Bart. „Der iſt nicht übel, dieſer Pfaff! — Widerrufen? — Warum nicht? Haben ſie doch beſchloſſen, wie mein Lauſcher berichtet, ausdrücklich in der ſchriftlichen Aufforderung an mich auszuſprechen, daß meine Abhandlung ganz außergewöhnlichen Scharfſinn und in einem Laien ganz außerordentliche Kenntniß der heiligen Schrift darlege. Das iſt mir genug, daß die Hochfährtigen das eingeſtehen mußten. Im Übrigen iſt mir's ja gleich.“

Digitized by Google

Und so ließ er denn, sowie er das Schreiben der Synode empfing, sofort erklären, daß er seine Meinung zurücknehme und sich der Lehre der Bischöfe unterwerfe. —

Fröhlich und guter Dinge saß er mit denselben bei'm Mahl und erzählte selbst lachenden Mundes, wie ihn der kluge Herr von Nantes überlistet.

Da brachte ihm ein staubbedeckter Bote ein Schreiben: er las es und erbleichte.

Er sprang vom Sitz auf: „Das Mahl ist aus, ihr Herrn! Zu Pferd, zu Pferd! Die Königin meldet mir: mein Sohn Theudibert ist im Gefecht gegen die Kelten gefallen. Mein Sohn Merovech ist auf dem Weg in das Kloster entsprungen und mit Gewaffneten nach Austrasien entkommen, den Knaben Childibert zu befreien. Mein Sohn Chlodovech aber hat sich wider die Königin-Regentin erhoben und zieht gegen sie auf Soissons! Zu Pferd! zu Pferd!"

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

In einem Walde ſüdlich von Soiſſons auf dem linken Ufer der Aiſne lagerte ein Häuflein von Kriegern; am Eingang des Gehölzes waren Wachen ausgeſtellt.

Auf der alten Römerſtraße im Innern des Gehölzes, nah einem kleinen Quell, brannte ein Feuer, an dem ein friſch erlegter Hirſch gebraten ward; auf ihren Kriegsmänteln lagen drei wohl gewaffnete Männer, offenbar die Führer der kleinen Schaar, an der vom Wind abgekehrten Seite des Feuers. Die Nachtluft ging in den hohen Waldbäumen, welche, von dem rothen Glaſt des flackernden Feuers wechſelvoll beleuchtet, phantaſtiſche, ſchwarze Schatten warfen. Weder Mond noch Sterne ſtanden am Himmel; durch die Büſche rauſchte hie und da ein aufgeſcheuchter

Digitized by Google

Vogel; ein Roß wieherte, manchmal klirrte eine Waffe: ſonſt war Alles ſtill. —

„Wird uns das Feuer nicht verrathen, Marſchalk?“ fragte einer der Männer.

„Schwerlich: das Gehölz iſt dicht. Der Schein dringt nicht bis auf das freie Feld.“

„Und wenn auch, Merovech,“ fiel der Dritte ein. „Ich bin ſo hungrig und erſchöpft, nach meinem ſcharfen Ritt. — Nachdem ich den Hirſch aufgetrieben und gefällt, mußte ich mir ein haſtig Mahl gönnen. Reiche mir das Trinkhorn! Leider iſt nur Quellwaſſer drinn! Oh König Chlodovech, großer Ahnherr, ſchau herab aus dem Himmel und ſieh, wie zwei Deiner Enkel, gleich landflüchtigen Aechtern, gleich Pferdedieben, ſich im Walde verbergen müſſen auf ihrem eignen Erbe! Wie ein Wilderer hab ich dieſen Hirſch erlegt in meines eignen Vaters Bannwald. Und meinem Bruder da hat der Vater das lange Königshaar der Merovingen verſchnitten mit eigner Hand! Aber getroſt, Merovech, es wächſt Dir ſchon

Digitized by Google

wieder. Der Stamm iſt lebendig: jung Grünholz treibt raſch: es ſchlägt wieder aus. Doch ſagt, als wir plötzlich, vor dem Wald, auf euch ſtießen — wir wähnten, es ſeien Verfolger, Feinde — wo kamt ihr her? Und wie gelang Dein Entkommen!"

„Dem wackern Gothenhelden hier, dem Marſchalk, dank' ich die Freiheit. Er hatte erkundet, wann und auf welcher Straße ich von Rouen in das Kloſter gebracht werden ſollte unter ſtarker Bedeckung. Seine kleine Schaar — gothiſches Gefolge und Hausdiener der Königin — war viel ſchwächer, aber ſein Muth erſetzte die Zahl. Im erſten Anlauf ſprengten ſie meine Wächter auseinander. O nie hab' ich ſo erfreut eine Waffe ergriffen, wie das Schwert, das mir der Treue in die Hand drückte. Wir eilten nun nach Oſten zurück, um nach Auſtraſien zu entkommen."

„So war der erſte Plan", meinte Sigila, mit dem Waidmeſſer die Hirſchkeule anſtechend. „Der Braten iſt gar! Ihr müßt ſchon, o Herr, den Marſchalk auch als Truchſeß walten laſſen."

Digitized by Google

„Und als Kämmerer des Schatzes! Der ganze Hort zählt hundert Schillinge," lachte Chlodovech, auf seine Ledertasche schlagend.

„Und als Mundschenk!" schloß Sigila und schöpfte wieder mit dem Trinkhorn aus dem Quell. „Das laßt euch nicht anfechten, ihr Königssöhne. Als Herr Dietrich von Bern landflüchtig im Walde hauste mit seinen Gesellen, ging es ihm nicht besser — und doch ward er schließlich aller seiner Feinde Meister."

„Hätten wir nur den dritten Bruder noch bei uns, — den tapfern Theudibert."

„Sag doch genau, Chlodovech, wie war es, daß er fiel? Wir wissen ja nur das Eine, daß er uns verloren ist."

„Wie er fiel? Als ein Held. Warum er fiel? Durch elende Tücke der verfluchten Mörderin! Wir führten im Auftrag des Vaters ein kleines Heer von Neustriern, — die Mannschaften von Tours, Poitiers, Bayeux, Le Mans und Angers — wider der Kelten Häuptling Waroch, nördlich der Loire, in der Bretagne.

Digitized by Google

Des Bruders ganzes Weſen war ſchon ſeit Monden verändert, verſtört. Die Wunden, die er zu Tournay davontrug, zehrten wohl an ſeinem Leben: er zeigte während unſeres Zuges gar ſeltſames Gebahren. Meiſt hing er, ſtumm vor ſich hinbrütend, im Sattel, wie verträumt. Oder er redete mit ſich ſelbſt; wie er auch Nachts im Schlaf oft wirre Worte ſprach: — ich verſtand ſie nicht! Mir fiel auf, daß er keine Brünne trug unter dem Mantel. Als wir die Loire überſchritten hatten und uns der Vilaine näherten, hinter der wir die Kelten verſchanzt wußten, ſchwirrte ſchon manchmal aus dem Hinterhalt in dem ſumpfigen Buſchwald, durch welchen unſer ſchmaler Weg — eine lange Kette von Furten! — ſich hindehnte, ein Pfeil auf unſern Heereszug. Ich mahnte Theudibert, doch nun endlich Brünne und Schild zu tragen. Er lachte ſeltſam und ſprach: „ich ſtehe unter dem Schutz einer ganz beſondern Heiligen.“

Und als wir nun die Vilaine durchritten und durchwatet hatten und auf Vannes zogen, ſtießen wir

Digitized by Google

alsbald auf dem rechten, dem westlichen Ufer des Flüßchens, auf die Feinde. Theudibert führte den Oberbefehl; er gebot mir, mit der Hauptmacht langsam zu folgen. Er selbst griff an mit den Reitern von Bayeux; die Kelten hatten vor dem Rand eines dichten Waldes auf steiler Höhe starke Verhaue errichtet aus gefällten Baumstämmen. Zu Pferd war da nicht beizukommen. Theudibert ließ seine Leute absteigen und führte sie zu Fuß den kahlen Hügel hinan.

Tollkühn, ja wie ein Wahnsinniger, eilte er weit der vordersten Reihe voran. Ein Hagel von Pfeilen und Schleudersteinen schwirrte aus dem Waldversteck den Unsrigen entgegen. Und sofort, auf dem halben Wege schon, als der Allererste, fiel Theudibert.

Ich sah ihn stürzen, jagte den Hügel hinan, sprang ab und richtete ihn auf; sein Mantel war ganz durchlöchert, sein Leib war ganz gespickt von Pfeilen. Der Unselige war — zu diesem Angriff! — nur vom Helme bedeckt, ohne Brünne und Schild, vorange-

Digitized by Google

ſtürmt. „Oh Bruder,“ rief ich, „Du haſt den Tod geſucht.“

„Oder der Tod mich“, antwortete er mit ſeltſamem Lächeln. „Meine Heilige gab mir eine Zauberſalbe — unter der Brünne ſchütze ſie nicht — nur bei vollem Glauben an ihre Kraft. — Dieſer Glaube,“ — nun lachte er ſchrill — „ich hab' ihn wohl nicht ſtark genug geglaubt. Sie hat mich in den Tod geſchickt! Ich danke ihr.“

„Wer? Wer? Bruder?“ fragte ich.

„Oh Fredigundis!“ ſeufzte er noch und lag todt in meinen Armen.

Ich ſprang auf, der Schmerz um den Bruder, die Wuth gegen die Mörderin gab mir wilde Kraft. — Ich ſtürmte, den Unſrigen voran, den Waldverhack. Die Kelten flohen, am andern Tage ſchickten ſie Geſandte, unterwarfen ſich und ſtellten Geiſeln. Die ſandte ich, der Pflicht gemäß, dem Vater und führte deſſen Heer zurück über die Loire bei Tours. Dann aber raffte ich zuſammen, was ich von meinen Ge-

Digitized by Google

folgen, Vaſſen, Freigelaſſenen, Knechten — meinen eignen und des Bruders — auftreiben konnte und ſo will ich die Walandine zu Soiſſons überraſchen, bevor der Vater ſie ſchützen kann."

„Du darfſt ſie nicht morden," warnte Merovech.

„Am liebſten ſchlüg' ich ihn ihr ſchon ab, den böſen ſchönen Kopf. Aber nein! Ich will nicht für immer mich vom Vater ſcheiden. Ich bringe ſie gefangen zu Oheim Guntchramn. Der ſoll ein gerecht Gericht über ſie halten laſſen; wird ſie freigeſprochen, ſtell' ich mich ſelbſt dem Vater."

„Freigeſprochen!" rief Sigila. „Auch Galſvintha's, meiner jungen Herrin, Mord ſchreit um Rache gen Himmel."

„Und fehlt es auch noch an Beweis, — das ganze Volk der Franken nennt ſie des Oheims Mörderin."

„So hilf mir, Bruder Merovech, zieh mit mir auf Soiſſons."

„Ich kann nicht, Bruder. Mich bindet eidlich Gelübde. Ich that's, da mir der eigne Vater die Königs-

Digitized by Google

locken ſchor, da ich in meinen Feſſeln vor ihm ſtand: „Wenn ich je die Freiheit wieder erlange, — mein erſtes Werk ſoll ſein, Childibert, das gefangne Kind, zu befreien und ſeiner trauernden Mutter in die Arme zu legen.“ Gott hat mich wunderbar befreit: — nun muß ich mein Gelübde halten. Ich eile nach dem Norden, dem Nordweſten, wo ich auf meinen Gütern bei Théronanne viele Vaſſen wohnen habe. Sie biet' ich auf und ziehe dann durch den Kohlenwald und die Ardennen nach Auſtraſien, den Ort erforſchend, wo der Knabe Sigiberts verwahrt wird; denn ſein Aufenthalt wechſelt gar oft. Das Kind zu befreien muß meine erſte That ſein.“

„Das darf ich nicht ſchelten! Aber thörig iſt es, unſere ſchwachen Häuflein, nachdem ſie ein glücklicher Zufall zuſammen geführt, wieder zu trennen. Doch ich rüttle nicht an Deinem frommen Sinn. Auf, ihr Genoſſen, zu Pferd! Wir dürfen uns nicht lange Raſt gönnen. Zur Nacht noch, in der Dunkelheit, müſſen wir Soiſſons erreichen, ſoll unſer Anſchlag gelingen.

Digitized by Google

„Wie könnt Ihr hoffen," fragte Sigila, „die ſtarke Veſte mit ſo kleiner Schaar zu gewinnen?"

„Hei," lachte Chlodovech vor ſich hin. „Das iſt zwar ein zartes Geheimniß. Aber" — er ſpähte ſorgfältig umher, ob niemand lauſche — „Euch beiden kann ich's ſchon vertrauen. Das Palatium, wo die Unholdin hauſet, iſt unmittelbar an das Südthor angebaut. Das Südthor hat einen alten Thorwart, einen Freigelaſſnen unſrer armen Mutter Audovera; er haßt die rothe Hexe gründlich. Und der Alte, der hat eine junge Tochter. Die Tochter, die hat ein heißes Herz. Dies Herz, das hat mich gar lieb. Und es wäre heute nicht die erſte Nacht, daß ſie mir das Mauerpförtlein aufthut, das in ihre Kammer führt. — Ein verſchwiegner Bote hat ihr mein Kommen für heute Nacht voraus verkündet. Bin ich erſt im Palatium: — dann wehe Fredigundis!"

Damit ſprang der Ungeſtüme auf, auch Merovech und Sigila erhoben ſich. Bald waren die beiden Schaaren im Sattel; ſie ritten aus dem Wald in's

Digitized by Google

Freie und gemeinſam noch über die alte Römerbrücke über die Aiſne; hier gabelte ſich die Straße: die Brüder drückten ſich noch einmal ſchweigend die Hände: dann trennten ſie ſich. Chlodovech mit den Seinen eilte grade aus auf Soiſſons zu, Merovech und ſeine Begleiter bogen ein in die nordweſtlich führende Straße.

Ganz nahe vor den Thoren von Soiſſons lag, ſeitab der Straße, ein kleineres Gehölz. In dieſem befahl Chlodovech den Seinen, abzuſteigen; er ließ die Roſſe anbinden und überwies ſie der Obhut von wenigen ſeiner Getreuen; mit den Uebrigen, etwa dreißig Männern, eilte er in größter Stille an das Südthor der Stadt, welche in tiefem Schweigen, in Nacht und Dunkel gehüllt, vor ihnen lag.

Nur in dem oberſten Stockwerk des Thurmes, welcher das Thor überragte, brannte die Pechfackel des Thurmwarts. Chlodovech befahl der Hälfte ſeiner Leute, in den Gräben zu beiden Seiten der alten

Digitized by Google

Römerſtraße zurück zu bleiben. Mit der andern Hälfte eilte er an das Thor.

Alles ſtill. Blos durch die Ritzen des Holzladens an der kleinen Kammer oberhalb des Mauerpförtleins glomm mattes Licht. Sie wachte, ſie erwartete ihn.

Er gebot ſeinen Begleitern, links und rechts von dem Pförtchen ſich ſeitab zu halten, bis er ſie leiſe mahnen werde, ein zu dringen.

Er trat nun dicht vor das ſchmale Thürlein und ſchlug ſacht die Hände zuſammen — ein — zwei — dreimal.

Sofort erſcholl antwortend ein leiſer Handſchlag. Der Schlüſſel drehte ſich von Innen, ohne zu knarren, in dem friſch geölten Schloß: — ein klein wenig öffnete ſich die Pforte: ſchwaches Licht eines Handlämpchens drang durch die Oeffnung aus dem dahinter gähnenden Steingang.

Raſch ſchritt Chlodovech über die Schwelle: im Nachtgewand ſtand vor ihm die jugendliche Geſtalt; das Haupt verhüllt, das Oellämpchen in der weißen

Digitized by Google

Hand, ſie nickte ihm ſchweigend zu: Chlodovech trat einen Schritt in den Gang hinein, dann wandte er ſich um, die Genoſſen herein zu rufen.

Da flog die Thüre klirrend in das Schloß, der Schlüſſel ward umgedreht, vier Männer ſprangen von links und rechts aus den Seitenmündungen des Ganges auf den Ueberraſchten und packten ſeine beiden Arme: die jugendliche Geſtalt aber ſchlug die Capuze zurück — prachtvolles Rothgelock fluthete auf ihre Schultern — und ihm mit der Lampe in das Antlitz leuchtend, lachte Fredigundis: „Willkommen, Herr Sohn! — Jetzt fehlt nur noch Merovech!“

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Regentin lag in ihrem kleinen Gemach im Palatium zu Soiſſons anmuthig hingegoſſen auf der Ruhebank, ihren Knaben an die weiße Bruſt drückend. „Trink," ſagte ſie, „ſaug' und trink, mein kleiner Held! Du kannſt gar nicht genug von der Mutter in Dich aufnehmen für einen künftigen König. Dein Vater, der geborne König, hat, obzwar ein höchſt verſchmitzter Dialogiker — oder wie das Ding heißt? — viel zu wenig Königshärte in ſeinem ſchlaffen Herzen. Sollſt Du ein großer, das heißt ein furchtbarer König werden, zu dem die zitternden Völker aufblicken, wie zu der blitzzüngelnden Wetterwolke, — dann mußt Du nicht nach ihm, mußt nach dem im Staub gebornen Mütterlein arten. Wart, Chilperlein, ſchwacher Weichling, ich will Dir regieren helfen."

Digitized by Google

Rulla trat ein und meldete: „Die beiden Männer, die Du beſtellt haſt.“

„Laß ſie eintreten!“

„Soll ich nicht das Kind . . .?“

„Nein! Was ſchadet's, daß ſie ſehen: die Königin iſt eine gute Mutter?“

Rulla ging. In das Gemach ſchritten Winnoch der Klauſner, und ein andrer Mann, beide reich gekleidet und wohl gewaffnet mit Brünne, Kurzſchwert und Langſchwert.

„Nun,“ lachte Fredigundis, ohne ſich zu regen, „frommer Bruder! Iſt es nicht beſſer, Frau Fredigundens Vertrauter ſein als ein Heiliger? Verſpürt Ihr Sehnſucht aus den ambra-duftenden Gemächern meines Palatiums hinweg nach Euerem einſamen Thurm? — Wo es übrigens auch gar nicht übel geduftet haben ſoll nach — Wein! Iſt es beſſer, dumme Bauern durch Weisſagungen um ein paar Eier betrügen, als Frau Fredigundens Vorherſagungen zu erfüllen mit dem Skramaſachs?“

Digitized by Google

Der ehemalige Klauſner trat einen Schritt vor: „oh Frau Königin — meine Königin — Dich anſchauen — das iſt die Himmelsſeligkeit! Mag ich's in der Hölle büßen ewiglich, wie ich Dir gedient.“

Zornig trat der Andre vor und griff an den Dolch: „Schweig, Pfaff, ſonſt ſtech' ich Dich nieder. Wie darfſt Du ſo reden? Haſt Du wie ich einen Bruder verloren im Dienſte dieſer allberückenden Frau? Haſt Du Dein Leben eingeſetzt für die meeresgrundtiefen, meergrauen Augen wie ich? Pah! Daß Du den jungen Chlodovech überwältigen halfſt im Gang? Das iſt was rechtes! Haſt Du einen Frankenkönig ermordet — für ſie?“

„Verzeihung, Bladaſt,“ lächelte Fredigundis. „Aber das thateſt Du damals nicht für mich, für meine grauen Augen wie Du ſie, — häßlich! — ſchiltſt: ſie ſind doch eher bläulich, glaub ich, nicht? — ſondern um Dein verwirktes Leben zu retten und das Deiner greiſen Aeltern.“

„Davon ſchweige, Königin,“ rief der Mann wild.

Digitized by Google

Das könnte mich....! Ach nein, auch das kann mich nicht mehr heilen. Du haſt mit arger, mit ärgſter Bosheit mich und den Bruder — brave, wackre Menſchen waren wir, der Biſchof in Tournay hat es ſelbſt geſagt! — dahin gebracht, zu morden, um die Eltern und uns ſelbſt vor Deinen Folterbänken zu retten. — Des Bruders letztes Wort, — ich hört' es wohl! — als er fiel bei der That, war ein Fluch über Dich. Ich hatte ihn geliebt, dieſen Bruder, faſt wie die weißhaarigen Eltern, — und hatte gelebt in Treue und Manneswackerheit. Und doch! Schon als ich in Tournay zuerſt Dich ſah, als Du das Gräßliche den Eltern drohteſt und uns zu dem Morde drängteſt, der uns der Hölle überliefert, ſchon da hat mich Deine berückende Schöne vergiftet. Und als ich zu Dir zurück kam und Dich haßte wegen meiner That und wegen des armen Bruders und Dir fluchen wollte wie er — und wie Du da lächelnd mir dieſe langen, ſchmalen Finger hinhieltſt, — da...! Bei allen böſen Geiſtern, zerfleiſchen laß' ich mich,

Digitized by Google

Glied für Glied, um Einen Kuß auf dieſen kleinen weißen Fuß."

Er trat vor. Der Klauſner folgte ihm, einen glühenden Blick auf Fredigundens Geſtalt werfend.

Ruhig ſchob ſie ihr Buſentuch zurecht, nahm das Kind auf den Schos und ſagte eiſig: „Pfählen laß ich Euch, rührt Ihr mich jemals an. Kein Wort der Art will ich jemals mehr hören. Ich kann's ja nicht hindern, daß Ihr Augen habt und daß ich — wirklich — viel ſchöner bin als andere Weiber. Aber — behaltet's für Euch! Bedenkt es ſtets: ich bin Feuer. Wer mich anrührt, verbrennt. Andern Lohn — Gold — ſollt Ihr haben, ſo viel Ihr wollt, ſo viel König Chilperich den freien Franken abpreſſen kann. — Nun gebt acht! Mein Gemahl ſetzt, nachdem er erfahren, daß Herr Chlodovech gut aufgehoben iſt bei mir, ſeinem dritten lieben Sohne nach, ohne ihn finden zu können. Aber er iſt von Weichmüthigkeit befallen über den Verluſt ſeines tapfern Theudibert. Er will Chlodovech, der mich, — die Königin! — gefangen vor

Digitized by Google

den Burgunden ſchleppen wollte, nicht hinrichten, nur zum Mönch ſcheeren und in ein Kloſter ſtecken. Leider wachſen den Merovingen die abgeſchornen Haare wieder: — wir haben's erlebt!"

„Königin," ſagte der Klauſner, „Du haſt ja Deinen Feind unten im Kerker. Laß mich hinunter und" —

„Nein, mich laß den Mann erwürgen," rief Bladaſt, „der Dir an's Leben wollte. Und laß mich dafür nur den Saum Deines Mantels küſſen —"

„Nichts da! Den Mantel hat mir, wie Alles, was ich habe, Herr Chilperich geſchenkt. Und wenn die Heiligen auch dereinſt leider ſchwere Arbeit haben werden müſſen, mich wegen andrer Sünden los zu bitten, — aber ſie werdens gerne thun: ſind reich voraus bezahlt! — Untreue gegen Chilperich ſoll nicht darunter ſein."

„Du biſt von Stein," murmelte Bladaſt, daß ſolche Gluth des Bittenden Dich nicht erweichen kann. Du biſt von Stein!"

Digitized by Google

„Ich glaube — ja. Wenigſtens von denen, die da leben . . .! Aber: nicht ihn umbringen. Herr Chilperich hat noch den erſten Sohn Frau Audoverens nicht ganz verſchmerzt. — Es käme zu Tage, daß ich, gegen des Königs Gebot, ihn tödtete. Er muß das ſelbſt vollbringen."

„Wie wirſt Du das bewirken?" ſtaunte Bladaſt.

„Kennſt Du das Kurzſchwert, den Skramaſachs, dort auf dem Tiſch?"

„Er iſt Chlodovechs! Ich ſelbſt nahm ihm denſelben ab in dem Thorgang."

„Nimm es mit in den Kerker in Deinem Gürtel. Und dieſes Schreiben. Lies nur! Es iſt unverſchloſſen."

„Im ausdrücklichen Auftrag des Herrn Königs Chilperich. Chlodovech ſoll ſo lange gefoltert werden, bis er verräth, wohin ſich ſein Bruder Merovech gewendet hat." — Ja, das wiſſen wir ja ſchon!"

„Aber Er weiß nicht, daß wir's wiſſen. Laß ihn

Digitized by Google

das leſen. Zeig ihm hier das Sigel ſeines Vaters auf dem Schreiben." —

„Woher konnteſt Du . . .?"

„Ich führe Herrn Chilperichs Königsring. Bringe mir das Schreiben wieder zurück. Sag' ihm, in einer Stunde würden ihn meine Folterknechte abholen, und verlaß ihn."

„Und den Dolch?"

„Biſt Du aber langſam von Gedanken —! Den Dolch verlierſt Du! Du läßt ihn — geräuſchlos — auf das Stroh des Kerkers fallen und gehſt."

„Du biſt —"

„Ich weiß ſchon, wie ich bin. Geh, Bladaſt. Es eilt. Der König, — er ſucht Merovech: — vergeblich wie wir wiſſen! — in der Champagne von Rheims — aber er kann jede Stunde hier eintreffen. Und Du, Winnoch, wirf Dich auf das raſcheſte Roß im königlichen Marſtall, fliege zu den Leuten von Théronanne und ſag' ihnen: — aber nur mündlich! kein Schreiben läßt Du Dir abdringen! — die rückſtändige Grund-

Digitized by Google

ſteuer iſt ihnen erlaſſen, thun ſie in Allem, wie ich ihrem Abgeſandten rieth. Gehorchen ſie aber meinem ſanften Rathe nicht, ſo ſchick' ich ihnen den Schatzmeiſter mit zwanzig Fronboten und laſſe ſie pfänden und von Haus und Hof treiben in's Elend. Höre — noch eins. In der Nähe von Théronanne irgendwo ſteht mit ſtarker Schaar Herzog Boſo: — auch ein Verehrer meiner rothen Haare!"

„Ja wohl!" ſprach Bladaſt grimmig. „Ich kenn' ihn nur zu gut. Ich ſah es, wie er in der letzten Veſper das Auge nicht von Dir brachte. Du haſt der Verehrer Viele, Feuerkönigin."

„Dank den Heiligen: — ja! Aber Alle verehren mich mit gleichem Erfolg. Das mag Euch tröſten: zur Eiferſucht hat keiner von Euch Urſach! Dem Herzog ſage, Fredigundis läßt ihn bitten, im rechten Augenblick in Théronanne nicht zu fehlen. Er haftet mir dafür, daß Merovech und Sigila — hörſt Du? Der frech-ſtolze Gothe! ich ſchulde ihm noch was! — nicht mit dem Leben entrinnen: — ſie dürfen ſich

Digitized by Google

nicht etwa ergeben und vor den König gebracht werden. Des ſchwachen Vaters Auge ſoll den Sohn nicht mehr ſehen."

„Ich verſtehe."

„Fort mit Euch! Macht Eure Sachen gut." —

Die Beiden neigten ſich und gingen. —

„Rulla," rief die Königin, „nimm mir den Knaben ab. Ich muß in die Capelle des heiligen Medardus und beten, daß meine Pläne gelingen; er wird ſchon dazu helfen. Hab ich ihm doch das Gewicht klein Samſons in eitel Gold gelobt, ſobald mein Knabe der einzige Sohn Herrn Chilperichs geworden. Hilf mir, das Haar aufbinden."

Während Rulla ihr behilflich war, ſprach ſie mit leiſem Grauen: „O Königin, iſt es wahr . . .?"

„Horch, wie mein Haar wieder kniſtert. Das bedeutet Gelingen! — Was ſoll wahr ſein?"

„Daß Du zaubern kannſt? Alle Leute ſagen's. Und Deine Großmutter galt im ganzen Gau als —"

Digitized by Google

„Hexe, willſt Du ſagen? Ja, ſie kannte und konnte mehr als Andre. Und ich — ich kann mehr als ſie!“

„Alſo haſt Du wirklich — der ganze Palaſt behauptet es — Deinem Erdſpiegel es abgefragt, daß in jener Nacht der arme Königsſohn des Thorwarts Töchterlein beſuchen wolle?

„Nein, Närrchen. Zwar wäre es beſſer, Dich in dem Wahn zu laſſen: denn die Furcht vor Fredigundis iſt aller Weisheit Anfang in Neuſtrien. Aber Du dauerſt mich in Deiner Dummheit. Nein, ich brauche keinen Zauber, wenn ſich meine Feinde ſelbſt verrathen. — Höre! Du weißt, das eitle junge Ding hatte Haare ähnlich den meinigen, nur — natürlich! — lang nicht ſo ſchöne. Aber doch recht ähnliche. Herr Chilperich lobte einmal ihre Haare. Schon das gefiel mir nicht ſonderlich. Nun ſind mir, wie Du weiſt — unter dem Druck der ſchweren Krone — ich bin ja nicht von Jugend auf an die goldne Laſt gewöhnt: auch,“ lachte ſie, daß die kleinen Zähne

Digitized by Google

glänzten — „trage ich die Krone vielleicht allzuhäufig! — die Haare ein wenig ausgegangen."

„Ja, zumal an der linken Seite, am Ohre," ſagte Rulla, „ſeltſam!"

„Ich weiß, ich weiß. Oh, thu' mir nicht ſo weh!" — Das kleine Füßlein ſtampfte. — „Nun, ich befahl der Dirne, ſich ihre Haare kurz abzuſcheeren. Ich wollte — nur für öffentliche Aufzüge oder bei dem Empfang fremder Geſandten: denn mein Fuchs iſt nicht zu täuſchen! — ihre Flechten zwiſchen die meinen binden. Ich verſprach der Sklavin, der erbärmlichen, noch Geld dafür. Kannſt Du Dir ſolche Frechheit vorſtellen? — Sie weigerte ſich!"

„Das kann ich mir gut vorſtellen. Hätte mein braunes Haar auch keiner Königin gegeben und für keine Summe Geldes. Denn mein Rando liebte es und lobte es ſo ſehr und ſtreichelte es ſo oft."

Frediguudis ſah ihre Dienerin mit großen Augen an: „Nichts dümmeres an einem Mädchen, als die Liebe, — wie ihr's nennt. Macht aus den Weibern

Thörinnen. Jede Laune des Geliebten wird ihr Evangelium. Und oft ihr Verderben. — So hier. Ich bat. Ich! Die freche Magd weigerte ſich nochmal! Da riß mir die Geduld. Vier Fäuſte hielten das Püppchen, das jammerte und ſich drehte und heulte, und ich ſelber — eine Wolluſt war mir's! — ſchnitt der Schreienden das ganze Haar ſo dicht am Kopf ab, daß ſie ausſah wie ein friſch geſchornes Lamm! Als die letzte Locke zur Erde rieſelte, ſchrie ſie wüthend: „oh mein Geliebter, wie haſt Du dieſes Haar geliebt. Aber Geduld, bald rächt er die Schmach." Ich ſtutzte: ich ſah ihr in's Auge: da erſchrak ſie und ſank, ſchreiend vor Furcht, vor Reue über das entflohne Wort in Ohnmacht. Raſch weckte ſie meine ſcharfe Scheere: das unterſte Ohrläppchen ſchnitt ich ihr ab. Aechzend fuhr ſie auf. Sie wollte nichts geſtehen. Auch auf der Folter hielt ſie tapfer aus — wollte ſich die Zunge abbeißen, um nichts verrathen zu können — ſchreiben kann ſie ja nicht. Ich merkt' es: denn ich ſtand dabei" —

Digitized by Google

„Oh Königin!“

„Ja, es iſt arg. Ich thu's nicht wieder, — wenn ich's vermeiden kann. Ich zwängte ihr ein Tuch zwiſchen die Zähne. — Zuletzt geſtand ſie Alles: des Buhlen Namen, den Plan, die beſtimmte Nacht. Ich ließ ſie einſperren bis Alles gelungen war. Dann gab ich ſie frei.“

„Die Arme! Was ward aus ihr? Ich will für ſie“ —

„Ueberflüſſig! Als ſie erfuhr, daß er gefangen, hat ſie ſich vom Thurme herab geſtürzt. — Nun in die Capelle!“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Eine Woche ſpäter ſchritt König Chilperich kopfſchüttelnd in ſeinem Gemach in dem Palatium zu Soiſſons auf und nieder; Fredigundis lehnte auf dem Ruhebett und ſchien ganz vertieft in Urkunden, welche, dicht gehäuft, in einer reich verzierten Erzvaſe vor ihr auf dem teppichbedeckten Eſtrich lagen.

„Ei, ei!“ ſprach Chilperich vor ſich hin. „Beide todt. Vielmehr: alle drei todt! Sei's um Merovech! Hab' ihn nie gemocht! War Sigibert mehr zugethan als mir. Und dieſe Ehe! Welche Auflehnung gegen den Vater!“

„Und welche Sünde gegen die Heiligen!“ meinte die Königin, ohne von ihren Pergamenten aufzublicken. „Des eignen Oheims Wittwe zur Frau nehmen! Blutſchande! Gräßlich!“

Digitized by Google

„Ich glaube doch, ich hätte ihm zum zweiten Mal das Leben geſchenkt. Da ſchneidet mir der Unſinnige die Wahl ab! Ich grolle faſt den Leuten von Théronanne. Und wer weiß, ob ſie nicht anfangs im Ernſt, und nicht nur zum Scheine, ſich ihm anſchließen wollten?“

Fredigundis zuckte die Achſeln. „Wohl möglich! Strafe ſie! Wie war es doch?“

„Winnoch, der zufällig in der Nachbarſchaft weilte, erzählt, die Leute dort hätten meinen Sohn, der in der Nähe auf ſeinen Gütern die Waffen aufbot, zu ſich rufen laſſen mit dem Verſprechen, ſich ihm anzuſchließen. Aber freilich haben ſie alsbald, ſowie er mit Sigila —“

„Der hochmüthige Gothe! — Ich gedenke noch, wie ich ihn zuerſt ſah.“

„Wo war das?“

„Gleichviel! — In Marſeille! Neben Herrn . . . Sigibert!“ —

„Alſo, wie Merovech mit ſeinen vornehmſten Be-

Digitized by Google

gleitern, etwa zwölf Helmen, in das kleine Palatium in der Vorstadt Théronanne — es hat hohe steinerne Mauern und nur Ein Thor — eingeritten war, da warfen sie von außen das Thor hinter ihm zu und umlagerten ihn. Dein Günstling, Herzog Boso, tauchte plötzlich in der Stadt auf mit seiner Schaar und übernahm den Oberbefehl. Jene wollten sich durchschlagen; aber bei dem Ausfall, den sie machten, wurden die Meisten gefangen. Nur mein Sohn und Sigila gelangten in den Palast zurück. Da sahen sie zu, wie die Gefangenen gar grausam hingerichtet wurden."

„Du sorgest wohl bang", fiel Fredigundis ein, ohne aufzublicken, „um Deinen Ruhm, der erfindungsreichste Henker in Deinem Reiche selbst zu sein? Das Augenausstechen, das Du so liebst, ist auch nicht sänftlich. Und hast Du vergessen, wie Du Herrn Sigibert's Mundschenk hast alle Gelenke mit weißglühenden Eisen verbrennen und Stück für Stück die Glieder mit Zangen abreißen lassen?"

Digitized by Google

„Der Hund hatte geſagt“, erwiderte Chilperich giftig, „ich könne gar nicht von Merovingenblut ſein — wegen meiner Feigheit.“

„Du biſt juſt kein Held, Schätzlein“, ſagte ſie umblätternd.

„Nein, denn nur Thoren brauchen den Arm, wo die Zunge ausreicht. Heldenthum — wie oft ſchon ſagt ich's! — iſt eine barbariſche Dummheit. Aber dieſe Bären wollen's nicht begreifen. — Nun, Dein Schützling Boſo ließ vor meines Sohnes Augen deſſen gefangnem Falkner Grindio Hände, Füße, Ohren und Naſe abhauen, ſeinen Schildträger Gailen flochten ſie auf's Rad und hingen ihn hoch auf, Chucilio, weiland Bruder Sigiberts Pfalzgraf, hieben ſie nach vielen Martern in Stücke. Da ergriff wohl Merovech und Sigila ein Grauen; man ſah, wie ſie auf dem flachen Dach des Hauſes, wo ſie all' das mit angeſchaut, erſt miteinander redeten, dann die Skramaſachſe wider einander ſelbſt zückten, ſich einander durchbohrten und dann, Bruſt an Bruſt ſinkend, ſtarben.“

Digitized by Google

„Wie rührend! — Ich habe beider Leichen Frau Brunichildis senden lassen in ihre Klosterzelle. Der Landsmann mag sie Spaniens gemahnen. Und des Hochzeitzugs in Marseille! Und ihren zweiten Mann mag sie neben ihrem ersten bestatten lassen. Bin begierig, ob einer Lust hat, der Dritte zu werden; sie sterben rasch, die Gatten Brunichildens."

„Wie gesagt: sei's um Merovech! — Jedoch daß meinem tapfern Theudibert — in Folge eines Gelübdes, heißt es, ging er ohne Brünne in den Kampf: Chlodovech sollte Näheres davon wissen — nun dieser ungestüme, aber kraftvolle Junge, dieser Chlodovech, auch gefolgt, — das ist ein Schlag! Ich hätte ihm das Leben gelassen. Wie hat er nur den Dolch bei sich verbergen können? Der Kerkermeister fand ihn schon todt. Selbstmord bei beiden! Sie werden's büßen im Jenseits."

„Ich habe Messen für sie lesen lassen", sagte Fredigundis und nahm eine neue Rolle auf.

„So hörte ich: — mit Rührung! Ja, für todte

Stiefsöhne bist Du eine gute Mutter. Im Leben.....? Nun, es ist gut, daß Du gegen den Einen nicht zu zärtlich warst. Aber nun habe ich nur den Einen Sohn und Erben. Wenn er uns stürbe!"

„Er sieht nicht darnach aus. Hörst Du ihn lachen da drüben? So laut! So fröhlich! Er ist bei den Heiligen gut angeschrieben: muß es sein! Dank all meinen — nicht bloßen Gebeten! das sind Worte! Darauf giebt man auch im Himmel nicht viel! — Dank meinen Geschenken."

„Der einzige Erbe!" Chilperich seufzte.

„Männchen, komm her! Leih mir Dein Ohr," lächelte sie, die berückenden schwimmenden Augen zu ihm aufschlagend. „Ich sage Dir ein Wort des Trostes."

Er beugte sich zu ihr nieder, sie faßte seinen Kopf mit den weißen Händen und flüsterte ihm in das Ohr.

„Hi, hi! Mein Gundelchen! Das ist ja herrlich! Das kann freilich ein Trost werden." Und er küßte sie zärtlich auf den Nacken.

Digitized by Google

„Aber," fuhr ſie fort, „ich bin Dir nicht nur die Mutter eines Geſchlechts von Königen: ich bin auch Dein beſter Reichskanzler! Oder Schatzmeiſter: denn zumeiſt Dein Schatz bedarf der Stärkung. Ich habe in dieſen Wochen, da Du mir die Regentſchaft übertragen hatteſt, eifrig gearbeitet, — mit Deinen Kämmerern und allein — habe mir die alten Steuerliſten vorlegen laſſen aus den Archiven und die Rechnungen, die Steuerbeträge der letzten Jahre damit verglichen. Freue Dich, Herr König, von Neuſtrien! Viele Millionen Solidi von Steuerrückſtänden habe ich entdeckt."

„Das wäre!" rief Chilperich funkelnden Auges.

„Es iſt ſo. — Und was noch viel mehr werth· ich habe gefunden, daß in gar vielen Städten durch Nachläſſigkeit, auch wohl Beſtechung der Grafen, ſeit Jahren viel geringere Steuerſätze erhoben werden, als Dir gebühren. —"

„Die Schurken! Die Augen laß ich ihnen ausſtechen."

Digitized by Google

„Leider ſind ſie meiſt ſchon todt! — Daraus folgt alſo, daß Du ſtändig, auch künftig, auf viel höhere Einnahmen zählen kannſt. Hier die Zuſammenſtellung.“

„Gundelchen!“ frohlockte der König, „Du biſt Gold werth! Buchſtäblich!“

Gierig durchflog er die hingereichte Rolle: „Das iſt ja herrlich! Faſt in allen meinen Städten! In Bordeaux, Limoges, Cahors, in Angers, Rouen, Cambray, in Beauvais, und hier in Soiſſons ſelbſt. — Aber was ſeh ich? Du haſt ja überall in der Richtigſtellung der Rechnung die Kirchen, die Klöſter vergeſſen mit ihrem ungeheuren Grundbeſitz und ihren Hinterſaſſen! Zieht man auch ſie heran, — nach zweifelloſem Recht! — ſo erhöht ſich ja dieſe meine neue Einnahme faſt noch um ein Drittel.“

„Nicht vergeſſen!“ ſprach Fredigundis ernſt. „Abſichtlich übergangen. Wir wollen gegen ſie nicht Gebrauch machen von unſerem Recht. Ich bitte Dich ſogar, ihnen die bisher entrichtete Grundſteuer zu erlaſſen.“

Digitized by Google

„Fällt mir nicht ein! Warum denn?“

„Ja, ſiehſt Du, Männchen. Kirchengut gehört den Heiligen. Mit dieſen dürfen wir's nicht verderben. Es mußte ſo Manches geſchehen und wird — ich ſeh es kommen! — wohl auch künftig noch geſchehen müſſen, was — nun, was der heiligen Fürſprache dringend bedarf.“

„Ach was!“ rief Chilperich. „Ich habe genug gethan für die Heiligen; ſie müßten ja unerſättlich ſein.“

„Nein, ich bitte Dich,“ mahnte ſie dringend. „Es könnte mich ſonſt die ganze Arbeit reuen. Ich gebe Dir gar die Rollen nicht, verſprichſt Du nicht —“

„Oho, Empörerin!“ rief Chilperich lachend, raffte die ſämmtlichen Urkunden aus dem Erzgefäß und eilte damit zur Thüre. „Heute noch ſchicke ich die Steuerboten aus. Und die Biſchöfe und Aebte ſollen ſich wundern. Sie beſteure ich, nicht die Heiligen im Himmel.“

Seufzend, ſehr unzufrieden ſah ihm Fredigundis nach.

Digitized by Google

„Nulla,“ rief ſie gegen das Nebenzimmer gewendet, „bringe die Mirakel und hilf mir wieder bei der Arbeit.“

Alsbald brachte die Dienerin in einer ähnlichen Erzvaſe einen hochgehäuften Stoß von Zetteln verſchiedener Größe, bald von Pergament, bald von Papyros. Sie ſetzte ſich auf einen Schemel neben dem Ruhelager und las, ſchrieb und vertheilte die Zettel auf einem niedrigen Tiſch nach Anweiſung ihrer Herrin. „Ich bin Dir ſo dankbar, Königin, daß Du mich alsbald haſt leſen und ſchreiben lehren laſſen. So kann ich Dir doch in manchen Dingen nützlich ſein. Nur bin ich noch nicht raſch genug mit der Rohrfeder.“

„Andere ſind geſchickter, — aber Du biſt verſchwiegen und treu,“ ſagte Fredigundis und ſtrich über das hübſche Geſicht, das reiche Haar der Dienerin. „Seltſam! Ich glaube, Dich hab' ich lieb. Es rührt ſich etwas warm in meiner Bruſt, wann ich Dich anſchaue. Das kenn' ich ſonſt nicht, — nur etwa für meinen Sohn. Es thäte mir weh, wenn Du von mir ließeſt.“ —

Digitized by Google

„Königin, Dir dank' ich, daß mein ſüßer Knabe lebt. Wie könnt' ich!" —

„Du mahnſt mich an die Kinderzeit. Weißt Du noch, wie wir in die Brombeeren gingen ſelbander? Oder an der Wuthach die weißen Waſſerroſen brachen — barfuß."

„Ja! Du warſt immer recht wehleidig dabei, wenn Dich nur ein Dorn ritzte, Fredigundis."

„Ich kann es nun einmal nicht leiden, wenn was unſanft rührt an mein lieb, weiß, weich Fleiſch." Sie küßte ihren eignen vollen Arm. „Lieber noch ſo viel Wohlbehagen! — Nun an die Arbeit. Was ſchreibt Herr Felix von Nantes?"

„Er bedaure, aber in ſeinem Sprengel ſei in dieſem Jahr kein Wunder vorgekommen."

„Er paßt ſchlecht auf! Er glaubt nicht leicht."

„Ausgenommen das Eine, daß der Herr König zwölf Monate lang Keinen habe köpfen laſſen."

„Er ſoll ſeinen eigenen Kopf hüten."

„Venantius Fortunatus ſchickt Dir aus Poitiers — in Ermangelung von Mirakeln — neue Verſe."

Digitized by Google

„Weg damit!“

„Ungeleſen?“

„In's Feuer! Oder nein, ich gebe ſie dem König. Der hat ja, außer ſchädlicheren Leidenſchaften, auch die für Dichter und Verſe.“

„Du magſt ſie nicht, die Lieder? Ich habe meine Freude an den alten Sängen.“

„Weil Du dumm biſt, Rulla; deshalb haſt Du auch ſo ein liebeheißes Herz! — Nein! Ich haſſe die Dichter. Auch die alten Sagen und Lieder, die ſie erfinden. Es ſind ja lauter Lügen! Nun hab' ich gar nichts gegen das Lügen. Durchaus nicht! Dann muß aber doch ein Vortheil dabei heraus kommen! — Und dieſer Venantius, der meines Mannes Verſe ſchön findet! Der elende Heuchler! Hier wieder! Da höre nur:“

„Du, ein ſugambriſcher Mann, von dem Stamme von Helden entſproſſen,
Wie Dir beredt aus dem Mund ſtrömt das latiniſche Wort!
Welcher Meiſter biſt Du des Worts in der eigenen Mundart,
Der Du im römiſchen Vers ſelber uns Römer beſiegſt.“

Digitized by Google

„Welche Unverſchämtheit des Lobes! Wenn Chilperich das lieſt, er muß ſich ja ſchämen. Aber freilich, Dichter können mehr an falſchem Lob einſaugen und ertragen als der Schwamm an Waſſer! Dieſer Venantius! Und die heilige Radegundis, ſeine —"

„Aber Königin! Sie iſt ſteinalt! Und heilig bei lebendem Leibe."

„Langweilig iſt ſie, unſaglich! Und dumm! Schreibt mir — ich ſage: mir! — lange Briefe über die Eitelkeit von Macht und Kronenglanz! — Weiter. Dort die lange, lange Liſte. — Die iſt gewiß von Herrn —"

„Gregor von Tours."

„Natürlich! Spare die fromme Einleitung! Zähle gleich die Mirakel auf und die Heiligen."

„Nur den Schluß der Einleitung höre!"

„In Gottes Namen."

„Und wenn es alſo auch ſehr löblich iſt, daß Du, oh Königin, Dir von allen Biſchöfen, Aebten, Klauſnern

und Klauſnerinnen und anderen Religioſen alle Wunder und Gerichte der Heiligen, die im Laufe des Jahres in allen drei Frankenreichen geſchehen aufzeichnen und einſenden läſſeſt, um danach Deine Verehrung und Deine Geſchenke an die verſchiedenen Heiligen abmeſſend einzurichten, ſo muß ich Dich doch vermahnen, daß die guten Werke Dir nicht helfen werden, ohne den rechten lebendigen Glauben."

„Schon recht! — Nun lies die Mirakel ab und ſchreib auf." —

„Großes Hagelwetter bei Chartres: ein Winzer rief Sankt Solemnis an, als die erſten Schloßen fielen — ſein Rebgarten allein blieb verſchont." „Soll ich ſchreiben: Sankt Solemnis gut gegen Hagel?"

„Nein! Hagelſchutz? — Nicht der Mühe werth!"

„Eine Frau, Papianilla, ſollte vergiftet werden im Frühtrunk von einem verſchmähten Liebhaber. Sie opferte am Abend vorher dem heiligen Amabilis von Riom einen Kelch; er erſchien ihr im Traum, warnte und rettete ſie."

Digitized by Google

„Das ſchreib' auf! — „Sankt Amabilis von Riom gut gegen Gift."

„Sankt Vibian von Saintes erſchien frommen Leuten, die ihm eine Capelle gebaut in ſeiner Stadt, und warnte ſie vor der Ruhr, die Tags darauf ausbrach und viele Leute, zumal Kinder, hinraffte in der Saintonge. Die Frommen flohen und nur ihre Familie blieb völlig verſchont."

„Das ſchreib auf — ſofort! „Sanct Vibian — Ruhr." Dann weiß ich's ſchon. Weiter!"

„Ein übles Vorzeichen iſt der Vogel Corydalus, den die Franken Haubenlerche nennen. Er flog in eine Kirche in Arvern, flog über das ewige Licht, — daſſelbe erloſch. Bald darauf ſchlug der Blitz in die Kirche."

„Bah, der Vogel kann durch ſeinen Flügelſchlag das Lämpchen ausgelöſcht haben. Immerhin: — ſchreib: „Haubenlerche vorverkündet Blitz."

„Am Grabe Sanct Julians zu Arvern genas

Digitized by Google

ein Kind, das ſchwer am viertägigen Fieber litt, durch Aufſtreuung des Staubes von dem Grabe."

„Eilig! Mein Samſon hatte neulich ſolchen Anfall. — Halt! Vergiß nicht, heute noch nachzuſehen in unſerm großen Verzeichniß: — da war ein Heiliger, wie hieß er doch? — Eine Frau hatte einen Feind. Sie konnte ihm nichts anhaben. Da betete ſie ihn todt bei jenem Heiligen: — es koſtete daneben nur noch eine Stiftung von Wachskerzen; ſieh nach! — Weiter." —

„Der heilige Vincentius hat in Paris bei der großen Feuersbrunſt, welche alle Häuſer an der Seinebrücke in einem Flammenmeer begrub, ein ganz aus Holz gebautes Hüttlein verſchont, weil ſein Bild daran geſchnitzt war."

„Schreib auf! Ich fürchte mich ſehr vor Feuer. Der König ließ Einen lebendig verbrennen: — er war unſchuldig, wie ſich dann ergab. Gott könnte das etwa einmal durch Feuer rächen wollen."

„Der heilige Lupicinus hat einen auf Befehl des

Digitized by Google

Grafen gehängten, der ganz todt war und lange ſchon todt am Galgen hing, auf Gebet des Abtes von Javols wieder auferweckt von den Todten."

„Was?" rief Fredigundis aufſpringend. „Das ginge mir gerade noch ab! Ein höchſt überflüſſiger Heiliger! Ja, ein gemeinſchädlicher, ein Reichsfeind! Da hätte man mit aller Kunſt und Mühe einen Feind glücklich in's Grab geſchafft und dieſer unverſchämte Heilige erlaubte ſich, — gegen des Königs Blutbann! — in des Königs Gebiet! — Wunder zu thun und den Todten wieder aufzuwecken? Den Namen ſtreichſt Du mir aus! Ganz dick, daß ihn kein Menſch mehr leſen kann. — Horch! Samſon ruft nach mir. Ich komme, mein ſüßes Lämmchen."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Und im folgenden Jahre erhielt das Lämmchen Samſon ein Geſchwiſter.

Aber Frau Fredigundis tobte vor Zorn, als Rulla ihr das Kind in die Arme legte.

„Was?“ ſchrie die ſchöne Königin. „Ein Mädchen? Ein elendes unnützes Mädchen? Deßhalb Monde lang all die geringere Schönheit und die Sorge und Beſchwer? Was thu' ich mit einer Tochter? Entweder ſie wird nicht ſo ſchön, wie ich: — das ärgert mich. Oder ſie wird ſchöner als ich: — das ärgert mich noch viel mehr. Ich brauche keine Töchter. Söhne will ich haben, das Reich zu erben!“

Begütigend ſprach Chilperich: „Nun, man kann auch Töchter brauchen in Königshöfen zu Verſchwägerungen mit Nachbarreichen; ſolche bringen reichen

Digitized by Google

Mundſchatz dem verlobenden Vater ein und macht-ſtärkendes Waffenbündniß."

Das leuchtete der jungen Mutter ein; ſie tröſtete ſich einigermaßen, obwohl ſie das Töchterlein — Rigunthis ward es getauft — nicht im Entfernteſten ſo zärtlich liebte, wie ihren Knaben.

Sie gelobte den Heiligen reiche Geſchenke dafür, daß ihre künftigen Kinder auf die Speer-, nicht auf die Spindelſeite fallen ſollten. Und ſiehe da: die Heiligen ſchienen mit ſich reden zu laſſen. Denn drei Kinder, welche ſie in den folgenden ſechs Jahren gebar, waren ſämmtlich Söhne; ſie erhielten die echt merovingiſchen Namen Chlodobert, Dagobert und Theuderich.

Und nun glich nichts im ganzen Frankenreiche dem Stolze Fredigundens, wann dieſelbe bei öffentlichen Aufzügen, bei den großen Bittgängen in die Kirchen, welche die Königin zu begleiten nie verſäumte, ſich ihre vier Knaben nachtragen ließ. Sie ſteckte ihnen Blumen, aber auch Goldſtücke in die winzigen

Digitized by Google

Händlein, die ſie dann auf den Altären der Heiligen niederfallen laſſen mußten.

Es waren ſchöne Kinder, alle: blühend, geſund, ſtrotzend, und in den Zügen ſo echt merovingiſch, wie in den Namen: ſie ſahen beiden Eltern, aber, wie alte Hofleute rühmten, noch viel mehr dem Vater des Königs, Herrn Chlothachar, ähnlich.

Auch das kleine Fräulein Rigunthis ward ſehr ſchön; ſie war des Vaters Liebling, der gar zärtlich mit ihr that.

„Die Söhne,“ ſo erklärte er ſeiner Gemahlin, „ſind zwar nothwendig, aber ſie erinnern mich immer daran, daß ſie einmal an meiner Statt herrſchen werden in Neuſtrien. Und dieſe Mahnung iſt leidig. Welcher König kann ſeinen Nachfolger lieben? Sie gemahnen mich und die Andern ſtillſchweigend — geſprochen darf nie davon werden in meiner Gegenwart! — an König Chilperichs Tod. Kann's nicht hindern. Aber es verdrießt mich, zu denken, daß König Chilperich einmal nicht mehr lebt.“

Digitized by Google

Die warme Vorliebe des Vaters für die Kleine war der Mutter anfangs nicht erfreulich. Allein bald verſöhnte ſie ſich mit dieſer Schwäche; denn ſie erleichterte ihr die Durchführung eines Planes.

Es war zwiſchen Chilperich und Leovigild, dem neuen König der Weſtgothen in Spanien, eine Verſchwägerung verabredet worden: Leovigilds Sohn, Rekared, ſollte mit Chilperichs Tochter von Audovera, der kleinen Baſina, welche kurz vor Audovera's Verſtoßung war geboren worden, verlobt werden. Sowie Fredigundis es erfuhr, arbeitete ſie darauf hin, daß das Kind Baſina in ein Kloſter — nach Poitiers — gebracht wurde, zur Erziehung zunächſt, womöglich aber für immer: — während Fredigundens Töchterlein an Baſina's Stelle mit dem weſtgothiſchen Königsſohn verlobt werden ſollte. Gar bald hatte ſie dies dem Gatten, der die rothlockige Rigunthis ſo gern auf den Knieen ſchaukelte, abgeſchmeichelt.

So vergingen Jahre und Jahre. —

Stolz und in Freuden herrſchte Königin Fredi-

gundis an Chilperichs Seite; ihr Wille geſchah in ganz Neuſtrien.

Gar gerne hätte ſie freilich dieſen Willen auch über Auſtraſien und Burgund gebreitet. Und wiederholt trieb ſie ihren unkriegeriſchen Gemahl dazu an, bei günſtiger Gelegenheit zu verſuchen, bald Herrn Guntchramn zu Orléans, bald der Regentſchaft, welche für den Knaben Childibert zu Metz die Herrſchaft führte, ein par Städte zu entreißen.

Allein dieſe Verſuche ſcheiterten im Weſentlichen und hatten nur die Folge, daß König Guntchramn ſich näher zu ſeinem Neffen Childibert hingezogen fühlte gegenüber dem argen Bruder Chilperich, deſſen wiederholte treuloſe Angriffe ihn als gemeinſamen Feind der beiden andern Reiche erſcheinen ließen. Doch ſchwankten dieſe Verhältniſſe vielfach, da in Auſtraſien eine mächtige Adelspartei, geführt von Herzog Gundovald und Biſchof Egidius von Rheims, von Chilperichs Gold und Fredigundens Ränken gewonnen, zu Neuſtrien, nicht zu Burgund, neigte.

Digitized by Google

Nachdem so viele Jahre Königin Fredigundis in ungetrübtem Glanz der Herrscherherrlichkeit sich gesonnt hatte, geschah es, daß in einem heißen Sommer — im August — eine furchtbare ruhrartige Seuche ausbrach in Südgallien, welche viele Menschen und zumal viele Kinder dahinraffte. Von Marseille aus verbreitete sich die Krankheit, man hielt sie — mit Recht oder Unrecht — für höchst ansteckend, rasch nach Norden und Osten.

Sobald die ersten Todesfälle in ihrer Nähe vorkamen, ward Fredigundis von namenloser Angst für ihre Kinder befallen.

Rasch floh sie mit ihnen aus dem Süden in den Norden von Chilperichs Reich. Aber die Seuche schien ihr folgen zu wollen; vergeblich flüchtete sie von Angers nach Le Mans, von Le Mans nach Chartres, von Chartres nach Etampes, von Etampes nach Paris: — die Krankheit flog hinter ihr her. Das schien so augenfällig, daß die geängsteten Menschen, im dumpfesten Aberglauben befangen und längst

Digitized by Google

erfüllt von geheimem Grauen vor dieſer fürchterlichen Königin, darin die verfolgende Rache der Heiligen ſahen.

Vergeblich ſuchte Chilperich zu Paris durch glänzende Feſte, durch Wettrennen und Wagenkampf, die er in hölzernen Schranken abhielt, die Leute zu beſchäftigen, zu beſchwichtigen. Als auch hier die Seuche eindrang, erinnerten ſich die Pariſer, daß ja der König ohnehin nur durch ſchweren Eidbruch in ihren Mauern weilte; ſie erblickten in der Heimſuchung die Strafe der Heiligen und erhoben wüſtes Geſchrei, als König und Königin wieder in dem Circus erſchienen.

Chilperich erſchrak, auch Fredigundis; beide verließen eilig den Feſtplatz und zur ſelben Stunde die Stadt; aber Fredigundis befahl zum Abſchied den berittenen Bogenſchützen, welche ihre und ihrer Kinder Sänften begleiteten, bei dem Vorbeireiten an der Rennbahn unter das verſammelte Volk zu ſchießen; Viele wurden getödet oder verwundet. Tag und Nacht ununterbrochen eilten ſie nach Norden. Die Königin gönnte ſich und den Andern keine Raſt, bis

Digitized by Google

ſie die Oiſe überſchritten hatten; über Flüſſe, wähnte man, dringe die Krankheit nicht ſo leicht nach. Sie befahl, die Brücken abzubrechen und ließ die Furten bewachen. Kein Menſch durfte, ihrem Zuge folgend, die Oiſe überſchreiten.

So gelangten ſie in ſtetem Hetzen nach mehreren ſtarken Tagereiſen nach der königlichen Villa Secura, welcher beſonders geſunde Luft und Lage nachgerühmt wurden.

Kaum hier angelangt, erkrankte Theuderich, der jüngſte Knabe, ebenſo Rulla's Sohn: — die Mutter wich nicht von deſſen Lager. Fredigundis aber brachte raſch ihre andern Knaben in ein benachbartes Gehöft; das Töchterlein führte Chilperich an der Hand ihr nach: ſie hatte nur für die drei Knaben Sorge getragen. Sie war nicht zu bewegen, an das Bett des Erkrankten zurückzukehren: — ſie könnte die andern anſtecken, ſagte ſie, und ſich ſelbſt.

Doch lag ſie unaufhörlich auf den Knieen vor den Heiligen in der kleinen Capelle des Dörfleins und

Digitized by Google

machte ſo reiche Gelübde, daß Chilperich ſtaunend bemerkte, wie viel ſeine Königin an Sondergut an ſich gerafft habe in dieſen Jahren.

Durch eine Kette von dreißig Dienern und Mägden ward dafür geſorgt, daß ſie ſtündlich Nachricht von dem am Bette des Kranken weilenden Arzt erhielt, ohne daß doch ein Bote, der jenes Haus betreten, in ihre Nähe kam.

Am zweiten Tage meldete der Arzt, er habe nur noch wenig Hoffnung. Fredigundis ſchrie auf; ſie ließ ihm ſagen, ſie rathe ihm, zu hoffen: denn ſie habe geſchworen, er ſolle ihr Kind nicht überleben. Am Tage darauf ſtarb Theuderich: — das Weh und die Wuth Fredigundens kannten keine Gränzen: — in derſelben Stunde ward der Arzt enthauptet. Ein Erſatzmann ward verſchrieben, nicht aus Paris, wo die Seuche nun heftig herrſchte, ſondern aus dem noch unberührten Norden, aus Arras. Am Abend deſſelben Tages wurden alle drei Knaben von der Seuche ergriffen. — Fredigundis wollte abermals von den

Digitized by Google

Kranken fliehen, deren Pflege dem Arzt und den Dienerinnen überlaſſen. Aber Chilperich erklärte, er werde bleiben — nur Rigunthis lies er fortbringen nach Cambray. „Und Du bleibſt auch," befahl er. „Die Mutter gehört noch enger zu ihren kranken Kindern als der Vater."

Grollend und ſchmollend gehorchte ſie; „es iſt ein Unſinn!" knirſchte ſie. „Wie wird die Gothin, wie wird Schwäher Guntchramn frohlocken, werden ſie unſer Aller auf einmal ledig." —

Nachdem ihr aber einmal die Flucht abgeſchnitten war, gab ſie ſich eifrig — nur allzu aufgeregt — der Pflege hin. Sie peinigte den Arzt mit endloſen Fragen; einmal ließ dieſer, hart bedrängt, das Wörtlein fallen, vielleicht ſei das Uebel, da es allen Arzeneien trotze, „ein geheimes Gift" — „innere Blattern" —, „erzeugt durch Zauber".

„Gewiß iſt es das!" ſchrie ſie auf, „gewiß! Und wider Gift hilft nur Gegenzauber. Die Gothin hat's gebraut. Weh ihr, bleib ich am Leben!"

Digitized by Google

„Die Angſt macht Dich raſend," ſchalt Chilperich. „Die Schwäherin weilt zur Zeit bei Metz, — viele hundert Stunden von uns."

„Weißt Du nicht, daß man auch in die Ferne zaubern, Schlangengift in ferne Feinde hinein beten kann? Wer weiß, was ſie Alles der Heiligen Eulalia — der Gothen Schutzpatronin — gelobt hat? Heilige Eulalia, höre mich! Wie viel es auch ſei — hilf mir — geh' über zu mir: — und ich gelobe Dir das Doppelte."

„Laß ab —! Sonſt lohnt es bald nicht mehr, König ſein mit einem leeren Schatz."

Sie holte nun ihre Zettelchen hervor, welche ſie dereinſt in einem ſeidenen Fetzen aus der Ziegenerhütte mitgenommen; ſie kochte Kräuter und Wurzeln, miſchte Pulver von zerſtoßenen Steinen mancher Art und von zerriebenen Knochen verſchiedener Thiere, auch verbrannte Thierhaare und gab es den Kindern ein: — der Arzt wagte keinen Widerſpruch. Sie lag auf den Knieen vor den Betten,

Digitized by Google

achtete fieberhaft, ob keine Beſſerung eintrete, rief alle Heiligen an, deren Namen ſie wußte, — dazwiſchen durch auch wohl irgend einen alten, zum Dämon gewordenen Gott — und verdoppelte die Gelübde.

Chilperich fiel ärgerlich ein: „Nun laß gut ſein! Jetzt haben Sankt Martinus und Sankta Genovefa, dieſe beiden wenigſtens, genug. Wenn ſie helfen *wollen*, können ſie's dafür auch ſchon thun.“

Aber es ward nicht beſſer mit den Kranken. Der brennende Schmerz in den Nieren, das heftige Fieber nahmen zu: Genick und Kopf wurden ſchwer; der Auswurf nahm plötzlich gelbe oder grüne Farbe an.

„Siehſt Du das Gift? Das gelbe Gift der Gothin?“ ſchrie Fredigundis, raufte ihr Haar und zerſchlug die Brüſte. „Das iſt das gelbe Gift der Kupferotter! Dagegen hilft nur — die Ahne ſagte es — friſches Kinderblut, von Säuglingen!“

Und ſie befahl dem Arzt, den noch geſunden Kindern der Bauern in den Nachbardörfern Blut zu entziehen, einen großen, großen Keſſel voll.

Digitized by Google

Gern gehorchte der Arzt ſonſt allen ihren Weiſungen: — er hatte ſchon bei dem erſten Gegenzauber dem König bemerkt: nun habe er doch keine Verantwortung mehr — Chilperich hatte ſeltſam gelächelt: „Du denkſt an Deinen Vorgänger und — Vorangänger.“ Aber jetzt wagte der Arzt doch Einſpruch: „O Königin,“ mahnte er — „ob ſo viel Blut Deinen Kindern hilft, iſt doch ungewiß: — aber gewiß iſt, daß jene Säuglinge nach Verluſt von ſo viel Blut ſterben.“

Ein Fauſtſchlag in das Antlitz war die Antwort: „Was thut's, ob alle Bauernkinder in Neuſtrien hin werden, wenn die drei Königsſöhne dadurch gerettet ſind? Gehorche, Knecht!“

Und der Arzt that, wie ihm befohlen war.

Mit gewaffneten Dienern der Königin drang er in die Häuſer der Bauern und zapfte den Kindern ſoviel Blutes ab, als Fredigundis begehrte, unter den Flüchen der ſchreienden Mütter; mit Gewalt mußten die Väter von der Abwehr zurückgehalten werden.

Dann ließ er den Knaben der Königin zur Ader

Digitized by Google

und ſie ſelbſt ſpritzte ihnen das Blut der geſunden Kinder ein.

Wenige Stunden darauf ſtarb der kleine Dagobert. Zorn löſte nun die Sorge der Mutter ab.

„Was?“ ſchrie ſie. „Die Knaben ſterben mir? Und Rigunthis bleibt geſund! Die Königskinder ſterben und Rulla's Kind, obwohl erkrankt, bleibt leben? Undankbare Heilige!“

Als aber noch vor Mitternacht auch Chlodobert, ihr vorletzter Knabe, der Krankheit erlag, da ſchlug der Zorn wieder um in äußerſte Angſt. Wie Chilperich, raſch herzugerufen, eintrat, hielt er eine Pergamentrolle in der Hand; er legte ſie auf das Bett des todten Kindes, während er der Stirne deſſelben den letzten Kuß aufdrückte. Fredigundens Blick fiel auf die geöffnete Rolle. „Die Steuern der Kirchen zu Soiſſons“ — ſagte ſie, gedankenlos ableſend. Aber plötzlich ſchrie ſie auf. „Das iſt's! Das iſt's, Chilperich! Deine ſündhafte Habgier! Wie hab' ich Dich gewarnt, Dich gebeten, die Heiligen unbeſteuert zu

Digitized by Google

laſſen! Sie wollen's nun einmal nicht! Sie vertragen's übel, wie die Franken. Aber die Franken müſſen gehorchen, weil wir die ſtärkeren ſind. Die Heiligen jedoch, die können ſich rächen. Und ſie haben ſich gerächt — furchtbar. Fort mit der Sündenliſte!"

Und bevor Chilperich es hindern konnte, warf ſie die lange Steuerliſte in das Feuer des Herdes, an welchem der Arzt und ſie allerlei Arzneien ſotten.

„Was thuſt Du?" ſchalt Chilperich auffahrend. „Das Werk mühevoller Arbeit!"

„In's Feuer damit! Schon lange thun wir allerlei Böſes und die Gnade der Heiligen ließ uns doch leben. Denn viel haben wir ihnen geſchenkt! Aber nun verlieren wir die Kinder. Warum? Der Heiligen Zorn ſtraft die ſchuldigen Eltern in den unſchuldigen Kindern, wie ja die heilige Schrift lehrt. Wir häuften Schätze aus dem Kirchengut für unſere Söhne: — ſiehe, nun haben die Heiligen ſie uns faſt alle genommen, dieſe Söhne. Mit dem

Digitized by Google

Fluch des Himmels ſind ſie belaſtet, unſer Hof voll Prunkes wie ein Kaiſerhof, unſere Keller voll Weines, unſere Speicher voll Getreide, unſere Schatzkammern mit Gold, Silber, Edelſteinen, Geſchmeiden gefüllt, — die vielfach den Kirchen gehörten oder gekauft ſind mit Kirchengeld. Koſtbareres beſaßen wir — die Knaben —! und verloren ſie bis auf Einen. Hört es, ihr Heiligen im Himmel: laßt ihr mir den letzten Sohn, meinen Samſon, am Leben, das Kind der Schmerzen von Tournay, ſo ſollen alle Steuerliſten der Kirchen dieſer nach folgen in das Feuer. Ja," ſchrie ſie „ja," da Chilperich einſprechen wollte, „er muß, er ſoll! Verlaßt Euch drauf, er wird. Er ſoll mich nicht mehr küſſen, bis er's gethan hat."

Schwächer und ſchwächer athmete der Knabe. Da riß ihn Chilperich plötzlich aus den Pfühlen und Kiſſen, hob ihn in die Höhe, wo in der Wand ein kleines Bild des heiligen Medardus eingelaſſen war, hielt den Fiebernden dem Heiligen vor die Augen und ſprach: „Rette ihn, Sankte Medarde! Rett' ihn vor

Digitized by Google

dem Tode und er ſoll ſein Leben lang Dein eigen ſein, ein Mönch in Deinem Kloſter zu Soiſſons."

Aber Fredigundis fiel ihm in den Arm und zerrte denſelben herunter: „Was thuſt Du, Chilperich? Nein! Niemals! Was hilft mir ein Mönch, der weder Schwert führen noch Krone tragen kann? Sankt Medardus kann ihn auch ſo retten, wenn er will. Und er ſoll es, bei dem Zorne Fredigundens." Sie ſtampfte mit dem Fuße, nahm dem Vater das Kind aus den Armen und legte es wieder auf das Bett.

Als aber die Morgenſonne in das Gemach ſchien, da war auch Samſon eine Leiche.

Mit wildem Geheul ſtürzte ſich Fredigundis über das Lager. „Wehe, wehe!" ſchrie ſie, „nun iſt die letzte Hoffnung meines Lebens hin! Wer wird mich nun ſchützen wider meine vielen Feinde, wann Chilperich — er iſt ſo viel älter als ich — geſtorben iſt?"

Und ſie warf ſich auf die Erde und ſchlug um ſich und tobte und ſchrie und ſchalt auf die Heiligen.

Digitized by Google

ſo lange Kraft des Athems in ihr war. Eine Drohung gegen den Arzt war ihr letztes Wort.

Dann ſank ſie ohnmächtig an der Leiche zuſammen. Der Arzt wollte ihr beiſpringen. Chilperich aber winkte ihm hinweg.

„Mach', daß Du fortkommſt! Ich könnte Dein Leben kaum beſchützen vor ihr. — Ei, ei," ſprach er das Haupt leiſe ſchüttelnd, „ſie denkt weit voraus! Ueber meinen Tod hinaus! Man ſoll aber nicht denken an König Chilperichs Tod. Und nur als Schützer liebt ſie ihre Kinder? Beinahe graut mir ſelbſt vor meinem Gundelchen."

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Im wunderſchönen Moſelthal, deſſen rebenumkränzte Gelände ſchon zwei Jahrhunderte früher Auſonius geprieſen hatte, im Gau Bidberg, nordweſtlich von Trier, lagen dicht nebeneinander die Stammſitze von zwei alten, edeln Geſchlechtern.

Seit den Tagen grauer Vorzeit, da zuerſt hier die Uferfranken feſten Fuß gefaßt und dem Römerreich den vielumſtrittnen Boden abgetrotzt hatten, waren dieſe beiden Sippen hier eingewurzelt. Großen Grundbeſitz hatten ſie von dort aus in den Gebieten zwiſchen Maas, Moſel und Rhein allmälig hinzu erworben durch kluge umſichtige Wirthſchaft, durch den freiwilligen Anſchluß von kleinen Freien, welche ſich unter ihren ſtarken Schutz und gerechten Schirm flüchteten vor den ſchweren Nöthen der Zeit, endlich auch durch

Digitized by Google

Landſchenkungen der auſtraſiſchen Könige, welche treue, ausgezeichnete Dienſte in Krieg und Frieden dieſen tapfern und geiſtbegabten Edelingen oft und oft zu lohnen alle Urſach hatten.

Nicht verwandt, aber verſchwägert hatten die beiden Sippen durch ihr treues Zuſammenhalten, das in Jahrhunderten nicht durch Zank geſtört worden war, ihren Einfluß, ihre Macht gewiſſermaßen verdoppelt.

Ein ſchmaler Grenzhag nur, nicht, wie ſonſt wohl, durch Graben und Pfahlwerk feindſelig abſperrend, trennte, von Norden nach Süden laufend, die beiden meilenlang nebeneinander hingeſtreckten Beſitzungen.

Ein grüner Hag des Haſelbuſches, „der Frau Haſel," wie der Volksmund ſagte und ſagt, bezeichnete den Strich, wo die Grenze endete und wendete zwiſchen den Arnulfingen und den Grimoaldingen, jene weſtlich, dieſe öſtlich: — ſo nannte man beide Sippen nach den älteſten Ahnherrn, zu deren Gedächtniß die Namen Arnulf und Grimoald häufig wiederkehrten in den beiden Geſchlechtern. Nach alter Ueberlieferung ſollten

Digitized by Google

aus dem Hauſe der Arnulfingen zur Heidenzeit wiederholt weiſe, weiſſagende Frauen, Prieſterinnen der Berahta, wie die Uferfranken Frigga, die Himmelskönigin, nannten, hervorgegangen ſein: vielleicht deshalb gaben ſie ihren meiſt ganz helllichtblonden Töchtern gern den Namen Berahta oder Berthrada. Die Heidenzeit lag nun weit zurück; aber ein beſonders eifriger Sinn für die Gottesverehrung, eine fromme Richtung auf das Heilige war dem Hauſe geblieben, welches den Kirchen in Trier, zumal aber denen in Metz ſchon gar manchen tüchtigen Prieſter, den auſtraſiſchen Klöſtern ſchon gar manchen klugen herrſchgewaltgen Abt geſtellt hatte.

Die Sippe der Grimoaldinge, rothbärtig und rothhaarig, war ungleich mächtiger an Gliedern, ſtarknochig, breiter an Bruſt und Schultern, aber zugleich hochragend: Männer, welche ſieben mal ihres eignen Fußes Länge maßen, waren nicht allzu ſelten: — aus ihren ſehr großen, weit offnen blauen Augen leuchtete freudiger, ſelbſtvertrauſamer Muth; gar mancher der

Digitized by Google

Ahnherrn war zum Herzog erkoren worden der Nachbargaue und hatte, den mächtigen Steinhammer schwingend, an der Spitze des Keils den Ansturm geführt gegen die Erzkohorten von Trier; und in jüngeren Zeiten hatte gar mancher Held dieses Hauses für die austrasischen Könige den Schild gehalten an der Thüringe Mark wider Avaren und Slaven.

Die beiden Herrnhäuser standen einander auf Rufes Weite nahe: auf dem Hügel hochragend die stolze Halle der Grimoaldinge, von mächtiger Eiche überschattet, an dem Ursprung einer Quelle, welche, zierlich in Stein gefaßt, hier mächtig aus dem rothen Sandstein hervorbrach; im Thal unten, wo die Quelle allmälig zum kleinen Bach sich weitete in breiterem Rinnsal, die etwas bescheidnere Halle der Arnulfinge, in Haselgebüschen und Hagebuchen fast versteckt. —

Es war ein heiterer warmer Abend des Spätsommers.

An dem Haselhag der Gränze standen hüben und

Digitized by Google

drüben zwei Knaben von etwa vierzehn und zwölf Jahren, gar eifrig beſchäftigt, die gerade erſt reifenden Nüſſe zu brechen.

Der ältere, engelſchön von Angeſicht, mit lang fluthendem, hellblondem Haar, ſchüttete ſie gar ſorglich in einen Leinenſack, den man ihm wohl zu Hauſe mit gegeben; der jüngere, ebenfalls ſchön, aber derber, von dunklerem, faſt roth-bräunlichem, kurzkrauſem Gelock, knackte viel mehr mit ſeinen weißen Zähnen auf als er in ein wohl zu gleicher Arbeit ihm über die Schulter gelegtes Lederbeutelchen ſchob; auch flogen ſeine blitzenden Augen überall hin, wo irgend ein Geräuſch am Boden, im Buſch, in der Luft ein Thierlein andeutete; nichts entging ihm: nicht die Eidechſe im braunen Graſe, nicht der Igel am Grabenrain, nicht der Häher im Buſch, der ſcheltend zu Walde ſtrich, ungern ſeine Nußweide den beiden Knaben räumend.

Neben der Thüre der Halle der Arnulfinge ſaß auf einer Holzbank, welche um das ganze Gebäude lief, nur die breite Hauptthüre vorn und den ſchma-

Digitized by Google

len Ausgang im Rücken freigebend, in ſtattlichem Gewand ein Mann von etwa ſechzig Jahren, den die große Aehnlichkeit der Züge, das kluge graue Auge, das lang fluthende, erſt wenig ergraute blonde Haar als den Vater des älteren der beiden Knaben bekundeten. Vor ihm ſtand, faſt ſieben Fuß hoch ragend, ein etwa zwölf Jahre jüngerer Krieger, den Schild auf dem Rücken, den Speer in der Hand, die Erzhaube auf das rothbraune Gelock gedrückt, den langen braunen Mantel über der Schulter mit einer Spange befeſtigt.

„Setze Dich zu mir, Freund Karl," ſprach der Ältere, zur Seite rückend. „Ich laſſe Dich noch nicht ſo bald. Monde lang warſt Du im Hofdienſt fern in Metz, in Rheims, — morgen willſt Du ſchon wieder fort in Friedens- und in Kriegsdienſt: — Du mußt mir noch viel mehr, viel Genaueres erzählen von all' den grauenhaften Dingen, die ſich zutragen in dieſem unſel'gen Reiche der Franken. Hierher ſetze Dich! Und verſuche den Jungwein vom vorigen

Digitized by Google

Jahr: er iſt von dem Weinberg dort an der Moſel, den wir beide gemeinſam angelegt haben. Verſuch! Es iſt was Gutes, was unſere gemeinſame Arbeit da geſchafft hat."

„Wie immer!" ſprach der Andere freundlich, mit volltöniger, metallreicher Stimme; „wie immer: Dein Rath: Du haſt die Lage als ſo günſtig erkannt . . ."—

„Und — auch wie immer — Deine Kraft," fuhr der Andere fort, in einen zierlichen Holzbecher einſchänkend. „Mein Wille erlahmte ſchon — ſo ſteinig erwies ſich der Boden! Aber Du, — mit manchem hartem Fluch: „beim Donnerhammer!" — den Dir Sankt Martin vergeben mag! — Du ſchwurſt, Stein und Berg müſſe Deinem Willen weichen."

„Und ſie wichen, beim Donnerha . . . — Nun, kurz, ſie wichen! Und trefflich iſt der Wein. — Jetzt trinke Du, Arnulf! Wo iſt Dein Becher?"

„Ein Becher genügt für uns beide; ich trinke Dir zu, Karl: Ein Sinn und Eine That allzeit! — Nun hör', — eh Du von den Königen und dem Reich er-

Digitized by Google

zählſt — was uns angeht hier, unſere Höfe, unſer Eigen. Die Mönche des heiligen Maximinus in Trier bitten gar ſehr, wir ſollen ihnen Holz liefern aus unſerm gemeinſamen Eichenſchlag zu Echternach für ihren Dachbau."

„Höre Du," rief der Andre und ſchänkte ſich wieder ein, „die betteln aber unabläſſig! Wir brauchen Eichenholz für neue Speere. Wir haben ihnen ja erſt vorig Jahr die Eichelmaſt im ganzen Moſelwald geſchenkt!"

„Aber Karl! Mit den Eicheln können ſie doch das Dach nicht flicken. Und es gilt dem heiligen Maximin, neben Sankt Urban dem beſten Schutzpatron der Rebgärten. Es regnet ein in's Refektorium."

„Bah, der Heilige wird nicht naß, wenn's einregnet. Der iſt oberhalb der Wolken. Nur der dicke Abt beim Schmauſen."

„Bedenke, viel haben uns die Heiligen von jeher geholfen."

„Nun beim D— wollte ſagen, bei Dionyſius!

Digitized by Google

Meinetwegen. Gottes Barmherzigkeit und Pfaffen-Begehrlichkeit gehn bis in Unendlichkeit. Amen."

„Dann noch was! Da drüben über der Maas zwiſchen Lüttich und Tongern liegt das große Beſitzthum Heriſtal —"

„Ja wohl! Das uns der Graf von Brakbant ſchon früher einmal angeboten hat."

„Der Eigenthümer iſt, hör' ich, des Hochverraths geziehen —"

„Und ſchon geköpft! Auf Betreiben jener Teufelin. Der Fiskus hat das Gut eingezogen: er bietet's zum Verkauf —"

„Wenn wir beide zuſammenlegen, bringen wir das Geld wohl auf."

„Ich mag nicht recht, Arnulf. Ich mag kein Allod haben unter Chilperich und — ihr! Laß uns zunächſt unſere Güter hier abrunden, hier in der alten Heimath. Drüben über der Maas mögen unſere Söhne und Enkel einſt ſich ausbreiten, — falls wieder beſſere Tage kommen in Neuſtrien. Auch

Digitized by Google

haben wir genug zu thun, hier unſere kleinen Bauern zu ſchützen gegen Gewalt und Druck von Vornehmen, die es nicht ſo gut meinen mit den geringen Freien wie wir. Sieh, da kommen ſie angeſprungen von dem Haſelhag her, unſere Buben. Mir ſcheint, ſie zanken ſich."

„Dann klopfen wir Beide, denn Beide haben dann Unrecht."

„Natürlich, mein Pippin mit Einem Satz über die Hecke!"

„Während mein Arnulf wie ein kluges Kätzlein durch die Lücke ſchlupft. Was ſoll's, Pippin? Du biſt ja ganz glühroth!"

„Vor Zorn!" rief der Jüngere, über die vier Stufen ſpringend, die zur Thüre hinauf führten, während der rundliche Arnulf gar bedächtig Schrittlein für Schrittlein abmaß. „Ausraufen dürfen wir ja keinen Streit," fuhr er eifrig fort, „leider —"

„Sei Du froh," mahnte ſein Vater; „Arnulf iſt älter und ſtärker."

Digitized by Google

„Aber ich bin raſcher.“

„Und wilder,“ ſchalt Herr Karl.

„Ich werd' ihm Herr! Ich zwing' ihn. Erſt heut früh hab ich ihn ein wenig verhauen müſſen.“

„Müſſen? Warum?“

„Für Sanct Martinus.“

„Ich litt für Sanct Petrus,“ ſprach Arnulf, etwas kläglich. „Ich hoff', er hat's geſehen und wird mir's lohnen.“

„Etwa mit einem Gericht Forellen, Du Leckermäulchen?“ ſpottete ſein Vater. „Was gab's, Pippin?“

„Nun ja! Zürnt nicht, Herr Arnulf! Aber er ſetzt immer Sanct Martinus, unſeres Hauſes Schutzherrn, herab gegen Sanct Peter. An dem hat er einen Narren gefreſſen. Und war doch Sanct Martinus ein Kriegsmann und der — ein elender Fiſcher.“

„Er war ein Apoſtel“, mahnte der alte Arnulf, „das will ſagen: im Gefolge des Herrn Chriſtus.“

„Und einen ſauberen Gefolgsmann hat ſich da

Digitized by Google

der Herr Chriſtus gekoren", fuhr Pippin zornig fort. „Das mit dem Schwerthieb auf den Malchus, das hat mir zwar gefallen. Aber — mein Vater Karl, der jagte doch einen Gefolgen, der ihn dreimal vor Hahnenkraht verleugnet, mit einem Hahn um den Hals, als ehrlos aus ſeiner Schaar." —

Herr Karl gab ihm einen Schlag auf den Mund: — „Schweig! Ich wüßte mir zwar auch einen liebern Geſellen als den feigen Fiſcher. Aber Gottes Wege ſind unerforſchlich und ſein Geſchmack iſt oft unbegreiflich. Wäre ſonſt Fredigundis im Glück und Brunichildis im Elend? Schweig' und glaube der heiligen Kirche. Meinſt Du, mir wird's immer leicht? Und doch: es muß ſein! Beuge Deinen Trotzkopf! — Und Du," lächelte Herr Karl und er ſtrich dem Aelteren über das glatt herabflutende Haar, „Du haſt ſo was vom Pfäfflein an Dir: die Belehrſamkeit für die Andern —! Und den ſtarken Glauben an Dein beſſer Wiſſen."

„Ha freilich", lachte Pippin. „Er lernt Papſt," ſagen

wir Buben alle von ihm. Er heißt ringsum in allen Höfen: das Biſchöflein."

„Ja, ja," ſprach der Kleine und erhob verweiſend den Zeigefinger! „Und Ihr —? Ihr pufft mich und haut mich und folgt mir ſo wenig, wie die ſchlimmen Grafen dem Oheim folgen, dem Biſchof zu Metz, wie er ſo oft klagen muß."

„Alſo ausraufen dürfen wir's nicht," fuhr Pippin fort, „wie doch alle Nachbarsſöhne raufen. Warum eigentlich nicht?"

„Weil," antwortete der alte Arnulf, „weil Ihr lernen ſollt von Kindheit an, daß Ihr beiden zuſammen halten und nicht raufen müßt. Schaut um Euch! So weit Ihr ſehen könnt, gehört alles Land unſern beiden Sippen: als die Ahnen in's Land kamen, hatte jede nur ein paar ſchmale Hufen. Weil ſie nie gerauft, — wie alle andern Nachbarn — ſondern ſtets zuſammengehalten und jeden kleinen Gränzſtreit friedlich, jeder dem Andern nachgebend, geſchlichtet haben: deshalb haben wir alle die raufenden Nachbarn aus

Digitized by Google

der Mark hinausgeſchafft durch unſere Eintracht. Wollt Ihr's nicht auch ſo machen?"

„Gewiß!" ſagte der kleine Arnulf, und ſchlang den rundlichen Arm um Pippins Nacken. „Und zum Zeichen, daß ich's will, ſchenke ich Dir mein Recht an dem Häher."

„Oho, ich laß mich nicht beſchämen!"

„Was iſt's mit dem Häher da?" fragte Karl, ſeinem Sohn den friſch geſchoſſnen Vogel aus der Hand nehmend.

„Wir ſchoſſen beide zugleich. Sieh, Vater, mein Pfeil hat ihm die Bruſt durchſchoſſen, — da iſt unſre Hausmarke am Schaft — ſiehſt Du den Hammer?"

„Aber mein Pfeil," ſprach Arnulf, „hat ihm den Flügel durchbohrt. Siehſt Du das Sonnenrad daran? Unſer Zeichen! Und zweitens: ich hab' ihn zuerſt geſehen. Und drittens: er fiel auf unſre Seite der Hecke."

Da gaben die beiden Väter gleichzeitig jeder ſei-

Digitized by Google

nem Sohn einen leichten Backenſtreich; aber Karl zupfte auch noch den Seinen am Ohre.

„Merkt Euch! Das Land hüben und drüben der Hecke iſt beiden gemein," ſagte der alte Arnulf

„Zwei Hammerwürfe weit," ſchloß Karl.

„Hammerwürfe?" fragte Pippin. Wenn ich aber weiter werfe als Arnulf? Mein Arm iſt ſtärker!"

„Und ſein Verſtand! Drum haltet nur treu zu ſammen."

„Dann werdet Ihr die Starken zwingen."

„Und die Klugen dazu."

„Was wird nun mit dem Vogel?" fragte der alte Arnulf.

„Wir werfen ihn in den Bach, dann hat ihn Keiner," meinte Pippin.

„Das wäre doch recht thörig," erwiderte raſch der kleine Arnulf. „Dann fangen ihn da unten die Söhne des Müllers auf, die halbheidniſchen Schlingel."

„Weiſt Du was?" rief Pippin. „Ich ſchenk' ihn Deiner Schweſter Itta!"

Digitized by Google

„Nein, wir theilen die beiden Flügel: — ſie ſchimmern ſo ſchön blau! — zwiſchen meiner Itta und Deiner Berahta — ſie flechten ſie in ihre Haare: ſo ſehn gleich alle Leute, daß auch die Mädchen zuſammen gehören wie wir.“

„Ja,“ ſagte Pippin, „den Mädchen die Federn. Aber den Rumpf muß uns beiden Schweſter Berahta braten, — den ſchmauſen wir zuſammen.“ — Doch jetzt Vater, bitte, bitte, Deinen Speer! Und auch Deinen ſchweren Schild, — laß ſie Dir doch abnehmen.“

„Und was haſt Du denn da im Gürtel ſtecken, oh lieber Nachbar Karl?“ fragte Arnulf neugierig, ſich auf den Fußſpitzen reckend.

„Ein Büchlein mit bunten Heiligenbildern und ein paar Sprüchen. Hab' Dir's mitgebracht von Metz. Du lernſt ja ſchon leſen, hör ich, bei der frommen Muhme, der Aebtiſſin. Und Du, Pippin, Wildfang, Thunichtgut: — da, in der Manteltaſche ſteckt auch was für Dich. Weil Du, als Du mich heute früh zuerſt geſehen, nicht gleich wieder ſchrieſt, ob ich Dir

Digitized by Google

noch immer keine Waffe mitgebracht: — da — zur Belohnung ſollſt Du's haben — eine kleine Wurfaxt, gut zur Jagd." —

Während die Knaben, voll von Freude und Dank, ſich mit ihrem „Mitgebrachten" beſchäftigten, fragte nun der alte Arnulf ſeinen Freund aus über die Dinge, die er erkundet habe.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

„Sage vor Allem“, forſchte er, „wie ſteht es mit unſrer edeln Herrin, mit Frau Brunichildis? Wo weilt ſie? Haſt Du nichts von Ihr gehört?“

„Ich ſprach ſie ſelbſt.“

„So warſt Du zu Rouen?“

„Nein, ſie lebt nicht mehr dort. König Guntchramn hat zwar ſeinen Groll gegen die „ſtolze Gothin“ noch immer nicht ganz verwunden. Da er aber erfuhr, daß Fredigundis wiederholt Mörder ausgeſandt habe gegen die trotz ihrer Ohnmacht noch immer tödtlich gehaßte Feindin, hat er, gutmüthig wie er iſt, Chilperich gezwungen — unter Kriegsdrohung — der Schwäherin zu verſtatten, die Kloſterhaft zu Rouen und ſein Reich zu verlaſſen. So wohnt ſie nun bald in dieſer, bald in jener König-

Digitized by Google

lichen Villa in Auſtraſien: — ich ſuchte ſie auf in dem Gehöft Ponthion."

„So läßt man ſie noch immer nicht nach Metz an den Hof und zu ihrem Knaben?"

„Oh nein! Der böſe Biſchof von Rheims" —

„Egidius! Wie kann der liebe Gott doch ſolchen Prieſter dulden?"

„Und der gewaltthätige Herzog Gundovald, beide von Fredigundens Zauberkünſten oder Gold beſtrickt, beherrſchen durch ihren Anhang immer noch Hof und Land. Aber ich hoffe", ſchloß er, drohend die Fauſt erhebend — „ich hoffe, ſie haben die längſte Zeit geherrſcht. Ich ſchlage los in Bälde."

„Noch nicht, Gevatter, noch nicht", warnte Arnulf, griff nach der erhobenen Fauſt, zog ſie ſanft herab und ſuchte ſie zu öffnen. „Wir ſind noch zu ſchwach. Verfrüht würde der Streich mißlingen und nicht nur uns verderben —"

„Was liegt an mir, kann ich mein Volk erretten?"

Digitized by Google

„Das Volk dazu würdeſt Du verderben, ihm die letzte Hoffnung auf den Retter nehmen.“

Die beiden Männer in ihrem eifrigen Geſpräch bemerkten nicht, daß die Knaben ihre Geſchenke bei Seite geſchoben hatten und nun, auf der Schwelle des Hauſes ſitzend, dicht aneinandergeſchmiegt, mäuschenſtill, gierig lauſchten auf jedes ihrer Worte: Pippin griff manchmal, wann ihn etwas erboſte oder er den Vater zornig werden ſah, nach ſeiner kleinen Streitaxt, die er in den Gurt geſteckt hatte, worauf jedesmal Arnulf ſich beeilte, ihn geräuſchlos durch Druck der Hand oder durch gelindes Streicheln zu beſchwichtigen.

„Du haſt — leider — Recht. Wie immer!“

„Wie fandeſt Du die hohe Frau?“

„In tiefſter Sehnſucht nach ihrem Knaben, aber auch in tiefſter Trauer um das arme Volk. Welch' königlicher Geiſt, welcher Verſtand: — wie eines Staatsmannes, nicht eines ſchwachen Weibes. Und welche Liebe für ihr, für Herrn Sigiberts Land! Trauerſchwer, langſam ſchleichen der hochgemuthen

Frau dieſe Jahre hin. Sie iſt vereinſamt. Wer bleibt dem Unglück treu? Ihre und Sigiberts treueſten Anhänger ſind ermordet."

„Und Biſchof Prätextatus, ihr Freund?" —

„Der ſchreibt ihr oft aus ſeiner Verbannung. Sie wies mir ſeinen letzten Brief voll des echt chriſtlichen Troſtes — der Entſagung. Sie las mir dann auch ihre Antwort vor. „Glaubet nicht", ſchrieb ſie ihm, „daß ich murre wider Gott. Ich ergebe mich in ſeinen unergründlichen Rathſchluß. Glaubet nicht, — ihr wartet davor! — ich rechte mit der Vorſehung darüber, daß jenes Weib in Macht und Herrlichkeit glänzt, an des Gatten Seite, indeß ich —! Ich rechte nicht, ich murre nicht. Aber heiß und brennend und bitter fließen in ſtiller Nacht die Thränen meines Sehnens nach meinem, nach ſeinem Sohn. Und das Herz blutet mir, ſeh' ich dieſen Adel, den ſeine ſtarke Hand bändigen wollte, die Krone überragen, das Land in frevlen Fehden zerfleiſchen, die armen Bauern zertreten. Dieſem reichsverderberiſchen,

Digitized by Google

volkzerſtampfenden Adel noch einmal das Königs-ſcepter, das Königsſchwert weiſen zu dürfen, — das iſt, ich geſtehe es, der Wunſch meiner Seele, nicht minder ſtark, als der, meinen Sohn bei mir zu haben, um ihn im Geiſte ſeines Vaters zu erziehen. Denn Sigiberts Vermächtniß galt ſeinem Volk wie ſeinem Kind: und ich ſpüre etwas in mir von ſeinem Heldengeiſt, von ſeinem Eifer für die Königspflicht. Hatte ich doch nur um dieſes Kindes und um dieſes Volkes von Auſtraſien willen dem ungeliebten Mann, dem Sohn des Feindes, die unheilbringende Hand gereicht." — —

„Es iſt gut, Karl, daß Du das ſelbſt geleſen in ihrem Brief an einen — Andern"

„Weßhalb?"

„Weil er ſo völlig übereinſtimmt mit Deinen, mit unſern Gedanken und Wünſchen —"

„Und Plänen und Beſchlüſſen!"

„Daß es ſonſt ausſähe, als wäre es Dir nach dem Munde geredet."

Digitized by Google

„Immer voll Mißtrauens, Arnulf! — Wahrlich, nicht läßt ſie's bei Worten bewenden. Der Heldengeiſt ihres Gatten iſt wirklich übergegangen auf ſie

Vor Kurzen hatten ſich Gundovald und Lupus, der wackere Herzog der Champagne, der dem Hochfährtigen nicht in Allem zu willen, mit ihren Anhängern zu einer Zwieſprach bei Ponthion eingefunden. Aber bald ward die Zwieſprach zum Gefecht: — Pfeile flogen und Speere. Schon lagen Wunde und Todte umher. Plötzlich warf ſich die Königin — nahe weilte ſie auf dem Hofe Ponthion — mitten zwiſchen die kämpfenden Schaaren, den Helm auf dem Haupte, das Schwert in der Hand; ſie ſchlug dem böſen Grafen Urſio den auf Lupus gezückten Wurfſpeer aus der Hand und rief: „Frevelt nicht, Ihr Franken! Zerfleiſchet Euch nicht ſelbſt und damit Euer Reich.“

Wohl ſchrie ſie Urſio an: „Weiche, Weib! Es genüge Dir, daß Du Deinen Mann beherrſcht haſt —“

„Jetzt aber,“ fiel Gundovald ein, „jetzt herrſcht Dein Sohn und für ihn gebiete ich. Weiche, daß

Digitized by Google

nicht unſrer Roſſe Hufe Dich zerſtampfen.“ Und er ſpornte den mächtigen Hengſt gegen ſie. Aber ſie wich nicht, ſie fiel dem Roß in die Zügel: ich ſprang ihr bei und wirklich gelang es ihr —“

„Das heißt wohl: — Dir!“

Stumm, aber eifrig lachend nickte der kleine Pippin.

„Nein, ihrem weiſen Wort, ihrem Flehen gelang es, für diesmal das Blutvergießen zu hemmen. Aber freilich: — auf wie lange?“

„Ich lobe ſie!“ ſagte Arnulf. „Und ich glaube nun, ſie meint es ernſt. So wollen wir denn auch die hohe Frau in unſern verſchwiegenen Bund ziehen, das arme Auſtraſien und das noch elendere Neuſtrien zu retten. Wir müſſen König Guntchramn gewinnen: Burgund, wir Uferfranken und dann die Stämme auf dem rechten Rheinufer: die Heſſen, Thüringe, Alamannen, Bajuvaren: — laß doch ſehen, ob wir nicht ſtark genug ſind, dieſe Ränkeſpinner in Metz zu

Digitized by Google

ſtürzen und auch Neuſtrien zu erlöſen von jenem Paar, das die Hölle vermählt hat."

„So gefällſt Du mir, Arnulf," rief Karl. „Siehſt Du, auch Deine Langmuth bricht einmal."

Pippin hatte die Streitaxt aus dem Gürtel geriſſen und den Mund weit auf gethan zu lautem Ruf. Raſch hielt ihm der kleine Arnulf die Hand vor und flüſterte ihm in's Ohr: „Sei doch ſtill! Merken ſie uns, hören wir kein Wort mehr."

„Laß doch ſehen," fuhr der große Arnulf fort, „ob nicht in dieſe ſchwüle, von Laſtern vergiftete Luft, in dieſes ganz verwälſchte Leben dort im Süden und Weſten ein friſcher Wind von Nordoſten fahren kann aus Alpen, Schwarzwald und dem Wasgenwald, der ſäubert, heilt und rettet."

„Ja wohl! Und iſt es auch ein Sturm aus Oſtnordoſt, der vieles über den Haufen wirft, was morſch iſt, — deſto beſſer! Freund Arnulf, glaube mir: — ich bin in dieſem Jahre durch faſt ganz Gallien gekommen, bis über die Loire, bis an die Pyrenäen

Digitized by Google

hin: — viel, ſehr viel iſt faul in dieſem Neuſtrien und Burgund. Aber nicht nur die Unterthanen, auch —"

„Sprich leiſer!"

„Bah, bis hierher greift ſie nicht, die Mordkönigin. Iſt ja niemand hier. Nur unſre beiden Buben: — und ſchau nur, wie eifrig die dort auf der Schwelle die Heiligenbilder muſtern — auch der Meine. Wundert mich faſt von dem! — Kurz: ich meine, dies Königshaus der Merovingen —"

„Sprich es nicht aus!"

„Herr Sigibert war der letzte, in dem der Ahnen Heldenkraft gelebt. Sein Knabe ſoll gar ſchwächlich ſein, — er wird nicht alt, meinen die Aerzte. — Guntchramn iſt ein dicker, wohlmeinender Schwätzer und Chilperich iſt ein ſchlauer, aber ſehr feiger Böſewicht. Das ſind die Könige der Franken! Und dazu: — dieſe Fredigundis!

„Erzähle! Was berichtet man von ihr? Hat der

Tod all ihrer Söhne, dieſe greifbare Strafe der Heiligen, ſie nicht erſchüttert?"

„Vielleicht. Aber nur um alles Böſe in ihrem Herzensgrund noch wilder aufzurühren. So furchtbar, ſo erpicht, ſo hungrig nach Frevelthat war ſie noch nie! Sie haſſet alle Glücklichen, zumal Mütter, die ſtolz auf ihre Knaben ſein dürfen. Es iſt, als wolle ſie ihren Verluſt rächen an allen Menſchen. Ich glaube lange nicht Alles, was man von ihr ſagt. Es iſt in das Volk der Franken ein tiefes Grauen gedrungen vor der Unholdin: und wo irgend zwiſchen Wasgenwald und Pyreneus eine unheimliche That, ein räthſelhafter Frevel, ein geheimnißvoller Mord geſchieht, — da flüſtert's bang in Halle und in Hütte: „Fredigundis!" — Herrenloſe Verbrechen: — ihr werden ſie ohne Weitres zugeſprochen. Die Mütter ſchweigen ihre wilden Buben mit dem Drohwort: „Fredigundis kommt, die rothe Königin iſt nah!" Das Volk ſieht kein Menſchenweib mehr in ihr — eine Walandine. Mit Fledermausflügeln ſoll ſie nachts ausfliegen

Digitized by Google

aus dem Palatium, Säuglingen das Blut auszusaugen, aus solchem Blut sich wieder einen Sohn zu zaubern. Junge Bräute soll sie erdrosseln in der Brautnacht, schönen Mädchen fern über Berg und Thal hin die Haare abscheeren mit einer Zauberscheere, sich selbst zu schmücken. Ihre eigne Tochter soll sie tödtlich hassen, weil sie — kein Knabe ist; schon soll sie das Kind haben morden wollen: sie ließ sie in eine Truhe nach goldnen Schätzen greifen und wollte ihr den schweren Deckel auf den Kopf fallen lassen. Der Vater hab' es mit Mühe verhütet. Das mag ja Fabel sein. Aber daß sie Herrn Sigibert ermorden ließ, der starb in seiner jungen Heldenherrlichkeit, dem Frühlingsgott der Ahnen gleich —"

„Aber Karl! Unverbesserlicher! Du sollst ja nicht so viel von den Heidengöttern reden. Sonst kommen sie, diese argen Gewalten."

Der alte Arnulf schlug ein Kreuz: — der junge Arnulf that ihm das eifrig nach.

„In dem Jahr, seit ihr die Kinder starben, hat

ſie, im Herzen gehärtet durch Wuth des grimmigen Schmerzes, Woche für Woche die Gräuel gehäuft. Es ſträubt ſich das Haar dem Hörer, dem Erzähler."

Er ſchauerte leiſe, ſchüttelte ſich und trank einen tiefen Trunk aus dem Becher, den ihm der Freund reichte.

Athemlos, mit offenem Mund, unhörbar näher rückend, lauſchten die beiden Knaben.

„Kaum waren," hob Karl von Neuem an, „die todten Kinder, unter großem Gepränge, beſtatttet, in Baſiliken zu Paris und zu Soiſſons, als die Königin ſelbſt ſchwer erkrankte, — ſie fürchtete ſehr zu ſterben.

Da ſprach ſie zu ihrem Gemahl: „gar Viele würden ſich freuen, mein' ich, wenn ich ſtürbe, und lachen. Aber es ſoll doch geweint werden, wann Fredigundis ſtirbt. Wie that jener Herodes von Ascalon? Er befahl, daß nach ſeinem Tode die Vornehmſten der Juden geköpft werden ſollten, auf daß groß Klagen ſei im Volk bei ſeinem Begräbniß. Verſprich mir,

Digitized by Google

daß Du meine geheimen Feinde — ich hab' ſie alle aufgeſchrieben — tödteſt, muß ich ſterben."

Und er verſprach es ihr. Aber ſie ſtarb nicht. Nun beſchied ſie die Knaben gar vieler Edeln zu ſich — angeblich, wie es auch ſonſt Sitte iſt, zu ihrer Bedienung: der Hof Secura galt aber nun als todtbringend: — „auch andere Mütter ſollen weinen," meinte ſie. Und wirklich ſtarben einzelne der ſo zum Hofdienſt berufenen Knaben.

Darauf trug ſie Alles zuſammen, was ſie an ihre Söhne erinnern konnte: deren Gewande, — ſogar die theueren, ſeidenen! — Spielzeug, Becher, Schmuck. Aber auch deren Hort: — denn die eifrige Mutter hatte für jeden der Knaben vom Tage der Geburt an einen kleinen Königshort, einen „Theſaurus" angelegt und emſig gemehrt: — von allem eingezogenen Gut von Hochverräthern ward ein kleiner Betrag unter dieſen Hort der vier Söhne vertheilt. Vier zweiſpännige Karren brauchte ſie, Alles fort zu ſchaffen. Herr Chilperich, zu deſſen ſtärkſten

Digitized by Google

Tugenden die Habgier zählt, ſoll große Augen gemacht haben, über dieſe heimlich eingehamſterten Schätze. Sie ließ Alles verbrennen, die ſonſt ſo raffgierige. Das Gold- und Silbergeräth ließ ſie umſchmelzen im Hochofen, auf daß nichts in ſeiner alten Geſtalt ihr die Knaben in's Gedächtniß rufe. Das könne ſie nicht ertragen, — dann ergreife ſie ein wilder Rauſch der Wuth. Denn dieſe Mutter, ſo weichmüthig ſie iſt über den Tod ihrer Söhne: — die wahre Aeußerung ihres Schmerzes iſt doch die Wuth der Rache.

Irgend einer ihrer Späher, die ſie überall lauſchen läßt, trägt ihr zu, ihre Söhne ſeien vergiftet worden, verzaubert von einem alten Weibe, von der Mutter eines Mädchens, des Thürmers Tochter zu Soiſſons, deren Tod die Königin verſchuldet. Was thut ſie? Sofort läßt ſie die Alte foltern, bis dieſe Alles geſteht, ja geſteht, Chlodovech, der jenes Mädchen geliebt, habe ſie dazu angeſtiftet. Das wird geſchwind dem König hinterbracht, der ſich über dieſes Sohnes Tod noch nicht recht getröſtet hatte. Frei-

Digitized by Google

lich widerruft die Greisin Alles, sowie sie von dem Stachelblock losgebunden ist. Es hilft ihr nichts, sie ward an einen Pfahl gekettet und lebendig verbrannt.

Darauf hinterbrachte ihr ein andrer Lauscher, Mummolus, der Graf von Paris, habe nach einem starken Trinkgelag unter guten Gesellen sich gerühmt, er kenne ein Kraut, dessen Absud heile unfehlbar die Ruhr, auch wenn der Kranke schon im Sterben liege. Er hab' es nur der Königin nicht gegönnt. Sofort ward er ergriffen. Gleichzeitig hatte sie alle alten Weiber zu Paris, welche das Volk der Zauberkünste zieh, verhaften lassen. Denn sie wähnte ganz fest, durch Zauber seien ihre Knaben getödtet. Diese Hexen hieß sie so lange foltern, bis sie alles gestanden hätten, was sie wüßten. Sie wußten nichts, die Armen. Da erfuhren sie, Graf Mummolus sei um dieses Argwohns willen auch gefangen. Nun sagten sie aus: — ja wohl, der habe sie bestochen, die Knaben der Königin durch Zauber dem Tode zu weihen,

Digitized by Google

indem durch Vertrag mit dem Höllenwirth deren Lebenskraft dann übergehe auf den Grafen. Die Königin ließ die Einen erwürgen, die Andern rädern oder lebendig verbrennen. Darauf ward der Graf gefoltert, Stunden lang, die Hände gebunden, an einen Pfahl gehängt, dann wagerecht auf den Block gespannt und mit dreisträhnigen Riemen so lange gegeißelt, bis die Knechte ermüdeten.

Aber der tapfere Mann — Du kennst ihn, Arnulf? Von den Wendenkriegen! — stieß keinen Schrei aus, gestand nichts: hatte er doch nichts zu gestehen als eine Berühmung im Weinrausch! — Und als die Henker ermattet von ihm abließen, sprach er, „sagt der Frau Königin, Alles was Ihr mir angethan, hat mir keinen Schmerz bereitet." Da erschrak dies Weib. Sie rief: „Nun sieht man, daß er der allerstärkste Zauberer ist, wenn er solche Qualen nicht spürt. Laßt ab von ihm. Er könnte uns verderben." Aber gleich darauf erlag er schweigend seinen Wunden."

Digitized by Google

„Ja," fragte Herr Arnulf, „ſteht denn kein Rächer auf im Volke? Allzu wild nur üben ſonſt unſere Franken die Blutrache! — Des Mummolus Bruder, der Marſchalk Bertfrid zu Cambray, iſt doch ein kraftvoller Mann!"

„Und ſo wie er des Bruders Ermordung vernommen, legte Bertfrid ſeine Waffen an, ließ ſatteln und ritt mit ſeinen Gefolgen nach Compiègne, wo damals das Königspaar Hof hielt; er hatte bei'm Aufſteigen geſchworen, bei'm Heile ſeiner armen Seele, den Bruder zu rächen oder zu ſterben.

Er drang mit ſeinen Getreuen bis zum König ſelbſt und ſchwur vor dieſem ſtolz und drohend, er werde nicht ruhen und raſten, bis Chilperich ſein Weib wegen dieſer That vor das Gericht der Franken ſtelle. Und Chilperich — er hält nicht Stand, der feige Fuchs, ſieht ihm ein Mann drohend in's Auge — Chilperich erſchrak und verſprach, ſie vor Gericht zu ſtellen. Er lud ihn zum Mahle, das ſchlug der Marſchalk aus. Aber als der im Hofe juſt zu Pferde ſtieg,

Digitized by Google

trat die Königin ſelbſt, in vollem Schmuck und Prunk, mit ihren Frauen, einen Becher Weines in der Hand heran und ſprach, Bertfrid, ob auch ihr Feind, ſolle ihr doch nicht die Schmach aufbürden, aus dem Königshofe zu reiten, ohne des Königs Gaſt geworden zu ſein; er möge doch dieſe Weigerung, die ſchwerſte Kränkung für den König, ſeinen Herrn, aufgeben und Einen Trunk von ihr annehmen."

„Und er trank, der Unſelige, der Unſinnige?"

„Er zögerte; da lächelte ſie: „Du traufſt dem Abſchiedstrunke Fredigundens nicht? Wohlan, ich trinke Dir zu." Und ſie trank vor ſeinen Augen aus dem Becher, dann ſagte ſie: „der Wein iſt all zu ſtark für Frauenmund" und aus einem kleinen Glaſe trank ſie raſch gleich drauf: — Waſſer, wie es ſchien. Und lächelte und bot nun ihm den Becher. Er aber — ſein Falkner ſagte mir's, der ſtand dabei — er hatte die Königin im Leben noch nie geſehn: — er ſtarrte wie in Verzückung auf ihr ſchönes Antlitz, — nahm und trank. Der Thor! Wie er zum

Digitized by Google

Hof hinausritt, fiel er aus dem Sattel: „Fliehet, reitet, reitet," rief er noch seinen Gefolgen zu, „auf daß die Schlange nicht auch Euch verderbe." Und voller Entsetzen jagten die Andern davon: der treue Falkner aber sprang vom Gaul und hielt seines ächzenden Herrn Haupt in seinem Schos, bis er im Tode verstummte. Fredigundis aber rief frohlockend vor allem Hofgesinde, das zahlreich den Hofraum füllte: „da sehet, ihr frommen Franken, die Gerichte Gottes! Da sehet, wie Gott aus Einem Becher Leben trinken läßt und Tod. Der ungerechte Ankläger, der eine arme kinderlose Frau verfolgt mit falscher Bezichtung, der trinkt sich das Verderben, während meinen Leib jetzt lang entbehrtes Wohlgefühl durchströmt."

„Das ist unglaublich!" staunte Arnulf. „Das ist ja doch nicht möglich." —

„Bei Gott, lehrst Du gern, ist Alles möglich: sollte nicht auch sehr Viel möglich sein bei — dem Andern? Ich habe bisher nicht oder doch nur halb geglaubt, daß die Unholdin zaubern kann durch Bund-

Digitized by Google

vertrag mit den Untern. Nach dieſem Streich, den hunderte von Menſchen mit angeſehen, glaub' ich's und mir graut, ſprech' ich des Weibes Namen."

Beide Männer ſchwiegen: — den lauſchenden Kindern ſträubte ſich leiſe das Haar.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Nach einer bangen Weile fuhr Karl fort: „So laſtet wie Albdruck dieſer Unholdin Schreckgewalt über dem ganzen Frankenreich.

Der vornehme Edeling in ſeiner Halle zu Soiſſons, der den Goldbecher zum Munde hebt, weiß nicht, ob er nicht den Tod trinkt aus Fredigundens Hand; der arme Fiſcher an der Küſte der Bretonen, deſſen Bot plötzlich der Südſturm in das Weitmeer treibt, nennt den verderbichen Wind „das Wetter Fredigundens;" die Winzerin am Rhone, welche ihren blühenden Knaben auf einmal am Fieber dahin ſiechen ſieht, nennt das Fieber zitternd „Fredigundensneid;" jeder Erſchlagene, den man im tiefen Walde findet, — von Fredigundens Mordboten gilt er getroffen. Wie eine feuerrothe Wolke des Verderbens

Digitized by Google

ſchwebt ſie über den Häuptern des bebenden Volkes: — Keiner weiß, ob nicht ihn der nächſte Blitz trifft, der tödtlich daraus hernieder fährt."

Er hielt inne, erſchöpft, tief ergriffen; auch ſein Freund ſchwieg, erſchüttert. Die beiden Knaben aber waren leichenblaß geworden: — ſie ſtarrten mit weit offenen Augen auf den Erzähler: — ein leiſes Fröſteln rieſelte durch ihre Glieder. Als die Hauskatze, die unhörbar herangeſchlichen war, mit einem Satz auf jung Arnulfs Schos ſprang, fuhren beide Kinder in jähem Schreck zuſammen: — Pippin aber griff an ſeine Waffe.

„Ich dachte, ſie packt mich, — ſie hat mich ſchon!" flüſterte klein Arnulf.

„Ich auch! Ich wollt' ihr juſt den Schädel ſpalten."

„Das kann, das darf nicht ſo fort gehen", rief endlich der alte Arnulf ernſt und feierlich.

„Wer ſoll's wenden? Ich wüßte nicht, wer? Noch weiß ich: wie."

„Der König! Weiß er denn um alle dieſe Frevel?

Digitized by Google

Ein Mann iſt kaum ſo maßlos, ſo ruchlos böſe wie ein Weib. Und ſeine Königspflicht! Weiß er darum?"

Karl zuckte die Achſeln. „Wer kann das entſcheiden! Ich glaube nicht, daß er von Allem weiß."

„So muß man ihm die Augen öffnen, muß es ihm ſagen."

Eifrig nickte Pippin Beifall, als ob er ſelbſt bisher mit geſprochen hätte in der Unterredung der Väter.

„Das koſtet den Kopf," meinte Karl ruhig. „Wer wagt es, dies Weib bei ihm zu verklagen, das ihn ſo völlig beherrſcht, ſeine Sinne berauſcht — ſie ſoll ſchöner werden von Jahr zu Jahr — und ſeinen Verſtand meiſtert. Wer bisher gegen ſie auftrat von jenem muthigen Chlodovech an, — Alle, Alle büßten's mit dem Tode."

„Wo weilt er zur Zeit?"

„Zu Chelles bei Paris."

„Und ſie ſelbſt — ſie iſt doch eine ſo fromme Chriſtin —"

Digitized by Google

Höchſt erſtaunt riß klein Arnulf die runden Augen noch weiter auf.

„Sie beichtet doch. Daß nicht längſt ihr die Abſolution verſagt, die Ausſtoßung aus der Kirche verkündet iſt?“

„Man ſagt, der ehrwürdige Biſchof von Paris, Germanus, habe ſie excommunicirt. Er ſtarb auffallend geſchwind. Sein Nachfolger, Herr Ragnemod, braucht viel Geld zu ſeinem üppigen Leben. Und man flüſtert: verſagt der ihr gleichwohl die Abſolution, ſo läßt ſie kommen Herrn Bertchramn von Bordeaux oder Herrn Egidius von Rheims, die beide ganz in ihrer Schönheit Netzen liegen ſollen.“

„So ſollte kein Biſchof, kein Abt ihr Gewiſſen erſchüttern, ſie zur Reue bringen können? Wahrlich, das wäre ein Verſuch, den die Heiligen ſegnen, unterſtützen müßten.“

„Freilich, freilich“ flüſterte klein Arnulf vor ſich hin.

„Man müßte ihr“ — fuhr deſſen Vater fort —

Digitized by Google

„aber aus einem reinen unbefleckten Herzen, das für ſich keine Vortheile ſucht! — man müßte ihr einmal im Namen der Heiligen tief ernſt in das Gewiſſen reden, ihr ſagen, daß die Heiligen die Gaben aus ihren blutigen Händen verſchmähen. — Fände ſich nur eine reine Seele, opfermüthig bis in den Tod“ —

Karl ſchüttelte das Haupt: „Das freilich gehörte dazu! Nicht lebend käme der Bekehrer von ihrem Hofe hin weg.“ —

„Wer weiß, ob nicht die Heiligen durch den Mund gerade eines Schwachen ein deſto ſtärkres Wunder thäten und die Sünderin plötzlich bekehrten, wie Paulus auf dem Wege nach Damaskus.“

„Gott mag's alſo fügen! Denn unerträglich ward dies Joch der Schreckniſſe. Wüßte König Chilperich, was Männer wie Du und ich und andre Wackre, zumal auch drüben über'm Rhein, geheim im Herzen zu planen gezwungen ſind: — wenn's nicht bald beſſer wird, das ganze Königshaus zu ſtürzen, — viel-

Digitized by Google

leicht brächte es ihn doch dazu, seiner Königin zu wehren. Denn schon grollen schwer die Herzöge da drüben: Irnfried, der Thüring, Lantfried, der Alamanne, auch die mächtigen bajuvarischen Agilolfinge: sie und ihre Väter haben sich den Merovingen gefügt als siegreichen Heldenkönigen: — von einem bösen teuflischen Weib aber oder von einem Knaben, in dessen Namen ein paar ruchlose Höflinge befehlen, werden sie sich, glaub' ich, nicht lange mehr beherrschen lassen. Es gährt, es grollt, es brütet unter allen Stämmen, die noch nicht verwälscht sind, von der Marne bis an die Donau, von der Maas bis an die Unstrut. Finden sie ein Haupt und einen Arm, denen sie vertrauen, dann werden sich diese Starken nicht mehr beugen des großen Chlodovech entarteten Enkeln". — Stolz, mit leuchtenden Augen sprang der Kräftige auf.

„Karl", mahnte der Andre, sich langsam erhebend, „birg Deine Gedanken in tiefster Brust. Gut, daß Dich niemand hörte, als ich."

Digitized by Google

Jung Pippin aber und jung Arnulf tauſchten bedeutungsvolle Blicke: warnend hob klein Arnulf das Fingerlein gegen den ungeſtümen Freund.

„Uebrigens“, fuhr Karl fort — „hat wirklich der Verluſt aller Söhne das Gift dieſer rothen Otter um ſo viel tödtlicher gemacht, — vielleicht nimmt ihre Wuth nun wieder ab, wenn —“

„Was meinſt Du?“

„Ich begreife die Heiligen nicht immer.“ —

„Gewiß nicht! Drum muß man glauben und blind vertrauen! Aber Demuth iſt nicht Deine ſtärkſte Tugend, mein Karl.“

„Der Donner ſchlag' in die Demuth, wenn die Heiligen ſo ungerecht walten! Gar manche wackre Frau harrt umſonſt auf Mutterglück und dieſe böſe Katze kitzt ſo oft, daß man jeden neuen Wurf erſäufen ſollte. Sie erwartet ſchon wieder ein Junges. Die Heiligen müſſen an dieſem Gewächs ſtarke Freude haben, daß es ſo viele Früchte trägt.“

Digitized by Google

„Läſtre nicht, Karl! Vielleicht, wie Du andeuteſt, iſt es ein Knabe und ihre Wuth läßt nach.“

„Wenn die Heiligen ſo ſchwach ſind, daß ſie eine Teufelin nur mildern können, indem ſie ihr den Willen thun, dann bin ich lieber, denn ein Heiliger im Himmel, ein Mann auf Erden: — ich thät's nicht!“

Pippin nickte ſo eifrig mit dem Kopf, daß klein Arnulf ſich im Gewiſſen gedrungen ſah, ihm einen erheblichen Schlag mit dem Heiligenbüchlein auf dieſen Kopf zu geben, während gleichzeitig ſein Vater ſeufzte: „Oh Karl, mein Gevatter! All zu viel Heidenthum ſteckt noch in Dir. Das kommt von den vielen alten Sagen und Liedern, welche Du Dir von jedem Harfner, der des Weges zieht, vorſingen läßt.“

„Ich habe nun eben meine Freude dran. Mein Kämmerer kann ſchreiben; er hat mir ſchon gar manche Sage aufzeichnen müſſen aus dem Munde der Harfner.“

„Erwiſch' ich dieſe Sammlung,“ drohte Arnulf, „ſo werf' ich ſie ins Feuer. Und wirklich morgen

Digitized by Google

ſchon willſt Du, kaum von Metz eingetroffen, wieder fort?“

„Es muß ſein! Ich erwarte heute noch einen Boten vom Grafen Lupus von Champagne. Er hat mir ſchon zu Metz ſagen laſſen: vielleicht ſei der Apfel reif zum Fall. Es iſt etwas im Werk: mit Guntchramn von Burgund und mit Frau Brunichildis gegen Gundovald: — noch weiß ich Näheres nicht. Die Beſchlüſſe ſollen erſt gefaßt werden, — wann gewiſſe Briefe eingetroffen.“

„Wo?“

„Auf einer geheimen Zuſammenkunft, bei der Du, Arnulf, nicht fehlen darfſt.“

„Ich werde nicht fehlen, — ſchon um zu mäßigen und zu warnen.“

„Allein auch falls ich, falls wir beide nicht zu jener Berathung aufbrechen: — ich muß doch fort!“

„Wohin?“

„Ins Feld! Du weißt, der tapfere Graf Lan-

Digitized by Google

derich, der vor Jahren aus Chilperichs Reich in Sigiberts Dienſte trat —"

„Ja wohl, durch wackere Thaten ſchwang er ſich noch gar jung zum Grafen auf."

„Er ward — vor vielen Wochen ſchon — ſchwer verwundet von einem Avarenpfeil und ging, Geneſung zu ſuchen, in ſeine alte Heimat bei Rouen. Seitdem dringen dieſe gräulichen Wölfe im Bunde mit ihren lieben Helfern, den Slaven —"

„Ja, die wimmeln und ſtehlen wie die Ratten! Dieſe Art meiner Nächſten — verzeih mir's Gott! — kann ich nicht lieben wie mich ſelbſt."

„Beim Donnerhammer! — Nichts da Sanct Dionyſius! — Zu dieſem Wunſch gehört der rothbärtige Ahnherr meines Hauſes."

„Aber Karl!"

„Siehſt Du", flüſterte Pippin mit einem Rippenſtoß dem kleinen Arnulf zu, „ſiehſt Du? Ich habe Recht! Vom Donnergotte ſtammen wir."

„Vom Donnerteufel, ſag'. Sei ſtill und horche!"

Digitized by Google

„Mit einem Axtſtreich möcht' ich ſie all' verſchlagen!“ rief Karl. „Sie dringen nun ſo frech über unſere Oſtmark, daß ſich der Bajuvarenherzog, der greiſe Garibald, ihrer kaum erwehren mag. Er ließ mich bitten, eilends an Landerichs Statt neben ihm den Gränzſchutz zu übernehmen.“

„Da mußt Du freilich ziehen. Und Sanct Martinus möge Dich beſchirmen.“

„Ja, wohl der Siegſpender mit Mantel und Speer!“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Am andern Morgen ganz früh — mit Tagesanbruch war Herr Karl mit wenigen Gefolgen hinweggeritten — glitt Pippin, nachdem er auch vom Wipfel des hohen Eichbaumes aus des Vaters Helm nicht mehr zu ſehen vermochte, an dem Stamm herunter wie ein Eichhörnchen, ſchritt voll Eifers über ſeinen Hof, öffnete die Pforte in dem Pfahlgeheg der Hofwehre und lief durch den Baum-Anger, der daran ſich ſchloß, hügelabwärts auf die Haſelhecke zu, hinter welcher das Land und das Haus der Arnulfingen lag.

Erſtaunt blieb er plötzlich ſtehen; er ſah Arnulf durch die Heckenlücke ſchlüpfen und ihm hurtig entgegenlaufen, viel ſchneller als des Rundlichen und recht Behäbigen Gewohnheit war.

„Arnulf! Dick Biſchöflein! Schon wach? Ich

wollte warten, bis Du herunterkämſt. Biſt ſonſt nicht ein Frühauf."

Aber Arnulf machte ein ſehr ernſtes Geſicht und ſprach: „Ich wache ſchon ſeit der erſten Hahnenkraht."

„Ich auch", erwiderte Pippin.

„Ich hatte nämlich einen Traum."

„Ich auch."

„Oder vielmehr: ein Traumgeſicht."

„Eine Traumerſcheinung: — ich auch."

„Nachdem ſie verſchwunden war —"

„Konnte ich nicht mehr einſchlafen."

„Und der Heilige —"

„Der mir erſchienen, der heilige Martin hat mir einen Auftrag, auch an Dich, gegeben."

„Die heilige Jungfrau und Sankt Petrus wollen, daß Du mich begleiteſt." —

Da ſchwiegen beide Knaben.

Schauer frommer Ehrfurcht durchrieſelten ſie: ſie erbleichten beide und ſahen ſich mit großen Augen an: ſie fühlten, daß ihnen beiden die Himmliſchen

Digitized by Google

genaht waren. Leiſes Grauen, aber doch auch ſüßes, vertrauensſeliges Ahnen, eine heilige Wonne, wie ſie nur der feſte Glaube reinen, jugendlichen Herzen gewährt, erfüllte ihr ganzes Weſen mit überſchwänglicher, mit verzückender Seligkeit: ſie zitterten: Thränen traten ihnen in die Augen.

Arnulf fand zuerſt die Sprache wieder: „O, lieber Bruder, hier iſt ein Wunder —! Ein Doppelwunder iſt geſchehen! — An uns thörigen Kindern ward ſolche Gnade des Himmels offenbar! — O laß uns knieen, anbeten und danken.“

Und beide ſanken in das thauige Gras der Wieſe: — ſie waren ganz allein, kein Menſch war ſo früh bei der Arbeit auf dem Felde — und in die friſche kühle Morgenluft empor ſtieg der Schall der hellen, reinen Kinderſtimmen.

„Lieber Himmelsherr,“ betete Arnulf, „und Du, Jungfrau Maria da oben über jenem Goldgewölk: — ich danke Euch, wir danken Euch auf unſern Knieen für Eure Gnade, Eure Wunderthat an uns.“

Digitized by Google

„Ja“, rief Pippin lauter, feſter: ſeine Stimme zitterte nicht, wie die ſeines ältern Freundes — „ich danke Dir, Sankt Martinus! Und höre mein Wort, meinen Schwur: ich erfülle Dein Gebot — oder ich ſterbe darüber. Nicht kehr' ich zurück zum Vaterhaus, bis ich die That gethan.“

Arnulf ſah ihn freudig an: „Du Wackrer: — das war Dein tapfrer Muth —! Wohlan: ich will nicht hinter Dir zurückſtehn! Höret auch mich, Jungfrau Maria und Sankt Petrus mit dem Schlüſſel: ich ſchwöre wie er: — ich erfülle Euer Gebot oder ſterbe dabei: nicht kehr' ich zurück zu dem lieben Vater, bis die That gethan. — Siehſt Du, Pippin? Siehſt Du nicht? — Immer goldiger goldig wird das Gewölk über uns: — dort iſt gewiß der Himmel offen und die Herrlichkeit Gottes leuchtet daraus hervor. — Siehſt Du nicht daraus winken, ſich neigend, eine weiße Geſtalt?

„Nein,“ antwortete Pippin ehrlich und ſprang auf. Seh' nichts als Wolken. Nun aber höre“ —

Digitized by Google

„Nein, höre Du!“

„Nein, ich will reden. Du — Du machſt es wie der Pfarrer in der Predigt: — hörſt ſobald nicht auf, wann Du einmal angefangen. Alſo. — So lang ich lebe — und das iſt doch nun ſchon ſehr lang! — hat mir nicht Sang noch Sage das Herz ſo pochen gemacht wie geſtern, was der Vater erzählte von dem ſchönen böſen Weibe.“ —

„Und von des armen Volkes großer Noth. Und wie Keiner von den Großen des Reiches helfen könne oder wolle. Wie —“

„Wie aber doch wohl geholfen werden könne, wenn Einer ein reines Herz habe —“

„Und einen kühnen Muth. Und ſchon wie das geſagt ward, dacht' ich: „Muth hätt' ich wohl. Wenn ich nur wüßte, was thun?“ Und den Abend über brachte ich das Grauen nicht aus mir: — ich ließ ſogar den kalten Hirſchbraten ſtehen und trank nur die Milch; denn ich war ganz heiß.“

„Und ich betete nach dem Abendſegen noch lang

Digitized by Google

zu Sankt Peter und zur heiligen Jungfrau, daß ſie das Frankenvolk erretten möchten von dieſem argen Königspaar."

„Ich — ich vergaß — leider! — das Abendgebet vor lauter Gedanken an die Noth der Franken. Und ich mußte mir immer wieder vorſagen, des Vaters Spruch, „des Helden höchſter Hort und ſein Stolz iſt ſein Stamm: freudig fällt er für ſein Volk —"

„Du, Du! Aber den Nachſatz ſage nie mehr Er iſt heidniſche Sünde."

„Aber ſo ſchön! „Daß er in Walhalls Wonnen erwache!" — Weißt Du, was das bedeutet? Nein? Ich auch nicht. Aber ſchön klingt's, hat auch der Pfaff von Trier große Faſten darauf geſetzt, wer's ſagt."

„Pippin, Du mußt nun faſten!" mahnte Arnulf ernſtlich und hob den Zeigefinger.

„Fällt mir gar nicht ein! — Hab's ja nur Dir zur Erinnerung geſagt! — Alſo: und zuletzt dachte ich mir noch, wenn mir Sankt Martinus, unſers Hauſes

Digitized by Google

Schutzherr, nur ſein grauweißes Roß leihen wollte, das durch Wolken und Lüfte ſprengt, und ſeinen Speer: — ich würde Herrn Chilperich ſchon finden. Und ſo ſchlief ich ein."

„Ganz ähnlich wie ich. Nur daß ich vorher ordentlich betete. Und alsbald erſchien mir im Traum —"

„Nein! Mir erſchien im Traum Sankt Martinus, ganz wie er in Deinem Heiligenbuch gemalt iſt: auf weißem Roß, den Goldhelm auf dem Haupte, mit dem wehenden grauen Rauſchebart, den dunkelblauen Mantel um die Schultern und den Speer in der Hand: „Steh auf," ſprach er, „mein Sohn! Dich hab' ich auserkoren zu großem Werk. Zieh Deines Vaters Weißroß, Wittchen, aus dem Stall" — Du weißt? auf dem ich am liebſten reite! So gut kennt er meine Neigung, der liebe Schutzherr! — „und reite auf und davon. Deinen Freund Arnulf nimm mit Dir: — denn er iſt klügern Rathes voll als Du." —

Digitized by Google

„Hat er das wirklich geſagt?“ fragte Arnulf eifrig. „Nun, da ſiehſt Du's!“

„Hinter Dir ſoll er ſitzen und Dir nicht widerſprechen in der Wahl der Waldwege: denn ſolches verſtehſt Du am Beſten.“

„Nun ja!“ meinte Arnulf, ziemlich geringſchätzig.

„Und nicht ruhen ſollſt Du, bis Du den ſchlimmen König, Herrrn Chilperich, findeſt und ſollſt zu ihm dringen durch Waſſer und Wälder, durch Thurm und durch Thor, unaufhaltbar, und ſollſt zu ihm ſprechen, triffſt Du ihn allein oder in Mitten ſeiner Gewaffneten: „Höre mich, Herr König! Denn Sankt Martinus, der mir im Traum erſchienen, ſendet mich zu Dir. Ich ſoll Dir aufdecken alle Frevel“ — hier zitterte leicht die helle Knabenſtimme — „Deines üblen Weibes Fredigundis, die ſich das Frankenvolk erzählt, und ſoll Dich warnen: der Speer Sanct Martins iſt wider Dich gezückt! Siehe, ſchon fliegt er gegen Dich und Dein Geſchlecht. Vermorſcht iſt Euer Haus! Alle Völker des Nordens werden ſich

Digitized by Google

erheben wider Dich. Von Oſtnordoſten, von den Alpen, vom Schwarzwald und vom Wasgenwald wird ein Sturm wehen und niederwerfen, wird er Euern Thron.“ So ſollſt Du ſprechen. Nun eile, Pippin, denn es drängt die Zeit.“ Und er verſchwand, davon ſprengend auf ſeinem Weißroß durch die Wolken.“

Der Knabe ſchwieg: ſein Auge loderte in Begeiſterung: er riß die kleine Streitaxt aus dem Gürtel: „Ich aber, ich ſterbe, oder ich vollbring's!“

Mit athemloſer Spannung hatte Arnulf ihm gelauſcht. Nun faßte er Pippins Hand und ſprach feierlich: „Hier wäre Zweifel Sünde. Denn höre nun, was mir im Traum geſagt ward. Mir erſchien die heilige Jungfrau — wunderhold war ſie zu ſchauen — etwa wie Deine Schweſter Berahta, nur noch viel, viel ſchöner! — vom goldnen Haare ganz den himmelblauen Mantel überfluthet — und ſeltſam· einen blauen Häherflügel trug ſie im Gelock! — ſie ſchwebte auf Gewölk dicht an mein Lager. — An

ihrer Seite aber ſchritt Sankt Peter im weißen Langbart, den großmächtigen ſchweren Himmelsſchlüſſel in der Hand. Und die Heilige ſprach zu mir: „Steh auf, mein Sohn! Dich hab' ich auserkoren zu großem Werk. Deinen Freund Pippin nimm mit Dir: — denn er iſt raſcher mit der That als Du; und ihr gehört zuſammen wie Seele und Leib.“ Sankt Petrus aber fiel ein: „der Leib aber ſoll der Seele dienen immerdar.“ „Wie der Graf,“ fuhr die Jungfrau fort, „dem Biſchof folgen ſoll.“

„Das hat ſie geſagt? Wirklich? — Was verſteht ſo eine Jungfrau von Grafenamt!“

„Petrus nickte dazu mit dem Kopf; „und nicht ruhen ſollſt Du,“ ſprach die Heilige, „bis Du die Königin Fredigundis gefunden haſt, und ſollſt zu ihr dringen durch Wald und durch Woge, durch Thor und durch Thurm und ſollſt zu ihr ſprechen, trifft Du ſie allein oder in Mitten ihrer Frauen: „höre mich, Frau Königin. Denn die heilige Jungfrau mit Sankt Petrus, die mir im Traum erſchienen, ſenden mich zu Dir.

Digitized by Google

Ich ſoll Dich warnen: kehre um auf Deinen böſen Wegen. Bereue, büße, beſſre Dich.

„Siehe, — ſollſt Du ſprechen: fiel der Heilige ein, — „Sankt Peter hebt drohend gegen Dich den heiligen Schlüſſel: nie thut er Dir die goldne Pforte auf, wirſt Du nicht von Stund an eine Andre und büßeſt, allem Glanz entſagend, Deine Frevel in ſtiller Kloſterzelle.“ Sprach's und faßte die Hand der Gottesmutter, die ſich noch gar lieblich zu mir neigte, und führte ſie hinweg von meinem Lager.

Ich aber erwachte mit hoch klopfendem Herzen und konnte nicht mehr einſchlafen und konnte kaum erwarten, bis es tagte, auf daß ich Dich aufſuche. O Freund Pippin — Großes iſt an uns geſchehen: wir wollens verdienen: — durch Gehorſam.“

„Gewiß,“ rief Pippin, „und durch Kühnheit! Ich will's ihm ſchon deutlich ſagen, dem böſen Chilperich. Und ich kann reiten ohne Weiteres — mein Vater iſt fern! — Ich kann ihn gar nicht fragen — mein Mütterlein, wie Deines, iſt lange todt: — und die

Digitized by Google

Schwestern haben mir nichts drein zu reden. Aber Du? — Dein Vater läßt Dich gewiß nicht fort, sagst Du es ihm: — denn gefährlich ist es wohl ein wenig."

„Drum sag ich's ihm gar nicht."

„Höre Du, ist das recht gethan? Du weißt doch, wüßte er's, — er litt es nicht."

„Das hab' ich mir hin und her gesagt in bangen Zweifeln, da ich mich viele Stunden schlaflos wälzte. — Aber ich hab's zuletzt ausgefunden. Ich muß gehen. Die Heiligen wollen's. Zu bloßer Kurzweil wahrlich geh' ich nicht: — vielleicht in den Kerker, in den Tod. Sag' ich's, kann ich nicht gehen. Er sperrt mich ein. Also darf ich gehn, ohne es zu sagen."

„Aber Du sollst doch thun nach Deines Vaters Dir bekanntem Willen: — Du kennst ihn ohne Frage."

„Gewiß. Gott gebietet: „geh!" Ein Mensch — ob auch mein Vater, — gebietet: „bleibe!" Also geh' ich: Denn: „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Digitized by Google

„Eia, Arnulflein, Du findeſt doch ſtets ein Schriftwort, wie Du's gerade brauchſt. Manchmal mein' ich, Du biſt ſchon Biſchof von Metz, wozu Dich ja die Muhme auferzieht. Alſo: wir reiten! Sofort! Geh zurück und rüſte Dich zur Fahrt. Die Knechte ſind noch nicht an der Arbeit. Ich führe Wittchen aus dem Stall. Im Erlenbuſch, dort, wo die große alte Straße nach Weſten zieht, erwart' ich Dich. Und alle guten Wegeholdlein —"

„Pfui! Der Engel, der Tobias geleitet hat, ſei unſer unſichtbarer Pfadgeſell."

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Abend fand die beiden Knaben ſchon ziemlich weit von der Heimat.

Sowie der kühne Ritt begann, hatte Pippin die Leitung mit ſichrer Hand übernommen; ſo willig er ſonſt wohl dem Reiferen ſich fügte, — hiebei duldete er keine Einſprache und Arnulf erkannte auch bald, wie viel geſchickter jener alle auftauchenden Schwierigkeiten angriff.

In den erſten Stunden hatte Pippin den gewöhnlichen offnen Weg, die vortreffliche Römerſtraße eingehalten, welche, immer noch wohl erhalten, von Trier über Verdun und Chalons an der Marne nach Paris führte. Und in dieſen erſten Stunden mußte Wittchen, die ſtarke Stute, welche die leichte Laſt kaum ſpürte, weidlich laufen; der kleine Reiter ſchonte Sporn und

Digitized by Google

Gerte nicht. Aber um Mittag etwa lenkte er von der Heerſtraße ab in einen Waldpfad.

„Warum?“ fragte Arnulf. „Hier kann das Roß lang nicht mehr ſo gut ausgreifen. Der Weg iſt ſchlecht, die Zweige hangen links und rechts herein.“

„Warum?“ wiederholte Pippin; er holte eine Kürbisflaſche unter dem braunen Mantel hervor. „Das iſt doch klar. Da trink' — aber nicht zu viel auf einmal — s'iſt von dem ſtarken Jungwein: ſonſt fällſt Du mir herunter dahinten. — Die erſten Stunden wurden wir nicht vermißt: — da konnte ich's wagen, auf der offnen Straße zu reiten, um raſch recht weiten Vorſprung zu gewinnen. Aber wenn ich beim Mittageſſen fehle —, das iſt wider die Natur! Da fangen ſie an, zu ſuchen. Zunächſt ſuchen ſie mich bei Dir. Fehlen wir beide, — ſo geht nun erſt recht ein eifrig Herumſtöbern los.“

„Mein armer Vater!“ ſeufzte Arnulf; „aber er wird ſich ſchon —!“

„Höre, Biſchöflein, jetzt werde mir nicht weich-

Digitized by Google

müthig! Du haſt Dir's ja vorher zurecht gelegt in Deinem klugen Gewiſſen."

„Ja, wohl. Aber doch!" —

„Jetzt giebt's kein Aber mehr! Ich laß' Dich nicht mehr umkehren: — da kämen ſie bald auch mir auf die Spur! Hiebe ſetzt es freilich, — tüchtige! — haben ſie uns erſt wieder. Aber vorher muß doch unſer Werk vollendet ſein.

Alsbald werden ſie auf allen Straßen uns nachſetzen — ſie wiſſen ja nicht, wohin wir uns gewendet haben! — Natürlich reiten ſie auf den großen Heerſtraßen; denn auf alle Seitenwege können ſie doch nicht folgen. Bald können ſie nun ſo weit ſein, daß ſie uns auf der offnen Straße ſehen würden. Daher jetzt: in den Buſch! Sowie es dunkel iſt, reit' ich wieder was Wittchen laufen kann auf der Breitſtraße."

„Ein Glück, daß Dein Vater den Aufenthalt des böſen Paares nannte. Wie wirſt Du aber den Weg finden bis nach Paris? Das iſt weit."

Digitized by Google

„Kinderleicht! Immer nach Weſten! Immer grade aus! Auch frägt man die Leute auf der Straße.“

„Es ſind aber viele Flüſſe. Wie kommen wir darüber?“

„Theils auf Brücken. Die Herren Könige halten die gut in Stand; denn ſie erheben fleißig Brückenzoll.“

„Heilge Jungfrau! Und wir haben kein Geld!“

„Doch, doch. Einen ganzen Haufen! Horch, wie das klingt.“ Und er ſchüttelte eine Ledertaſche, die ihm am Gürtel hing.

„Um Gott, Pippin! Woher? Du haſt's doch nicht —?“

„Geſtohlen?“ lachte der Andre. „Bei Leibe! — Pfui, Wittchen, nicht ſcheuen! Siehſt Du denn nicht? Es war nur ein Reh, das knackend durch die Büſche brach! — Ich fand neulich, im Walde, auf der Fuchsjagd — der Bau hatte eine gar ſo weite Mündung, fiel mir auf, ſchürfte eifrig nach — tief vergraben, ein ehernes Gefäß, halb verroſtet und zerbrochen, und darin

Digitized by Google

ſo viele Gold- und Silbermünzen — einen ganzen Helm voll! Ich zeigte ſie geſtern gleich dem Vater. Der ſchenkte mir den ganzen Fund: — ſo iſt's mein wohlgewonnen Eigen. — Er ſagte mir, das ſei viel beſſeres Geld als heutzutage geprägt werde; alſo müſſen die Leute ja froh ſein, zahlt man damit. — Jetzt weißt Du was? Nun machen wir Mittag. Wittchen muß raſten. Und ich bin auch hungrig. Und an dieſem klaren muntern Waldbach wird ſich's lieblich liegen. Hop, Biſchöflein, hop!"

Er ſprang raſch herunter und gab Arnulf die Hand, der ſich ſchön langſam herabgleiten ließ. — „So, Wittchen," ſprach Pippin und band das Roß mit einem langen Strick, den er aus der Satteltaſche zog, mit einem Hinterfuß unten an einen ſchmalen Erlenſtamm. „Beſſeres Futter als dieſes duftige Waldgras hat das Roß des wilden Jägers ſelber nicht."

Arnulf bekreuzte ſich: „Schweig doch von dem! Hier! Mitten im Wald!" —

„Ich fürcht' ihn nicht," lachte Pippin. „Er ſoll

Digitized by Google

den Muthigen hold ſein. Komm! Nimm! Kalten Hirſchbraten! Meine Schweſter Berahka, die viel Sparſame, die ſtrenge Hausfrau, die wird ſchelten, findet ſie die große Fleiſchſchüſſel in der Speiſekammer leer. Ha, ich möcht' ihre großen Augen ſtaunen ſehn", lachte er. „So nimm doch und iß!"

„Danke."

„Hungert Dich denn nicht?"

„Oh ja! Beträchtlich!"

„Nun, aber —?"

„S'iſt Freitag heut'. Da eß ich kein Fleiſch."

„Was? Was?"

„Ich hab' es dem heiligen Petrus verſprochen."

„Was hat jetzt der davon, wenn Dir flau im Magen wird?"

„Das verſtehſt Du nicht, Weltkind."

„Aber das verſteh' ich, daß Du mir nicht vor Hunger vom Sattel fallen darfſt."

„Hui, ſah'ſt Du da im Bach die Forelle huſchen?" rief Arnulf eifrig.

Digitized by Google

„Jawohl! Da! Noch eine! Ein ganzes Rudel —!“

„Jetzt iſt mir ſchon geholfen! Hamen und Schnur trag ich immer bei mir. — Raſch! Hilf mir dort die ſchlanke Erle biegen! Das Waidmeſſer her! — Ein herrlicher Angelſtock! Flugs bind' ich die Schnur daran. Fang Heuſchrecken, Pippin. Bücke Dich! Tummle Dich! Und dort die Mücken mit dem langen blauen Leib. Darauf beißen ſie am beſten. Eile Dich! Fang! Schnell! Fang!“

Pippin that's, im Schweiße ſeines Angeſichts den Heuhupfern und Fliegen nachſpringend, bis er keuchte. Als er mit einer Hand voll zurückkam, lagen ſchon zwei Forellen zappelnd auf der Waldwieſe. „Raſch, Pippin, gieb friſchen Köder! Und ſchlage Feuer. Da! In meiner Taſche ſind Stein und Zunder. Hui! Schon wieder eine! Welch' große! — Geſchwind! Neuen Köder her! Und ſchneide vier ſpitze Weidenſtäbe. Und fülle Waſſer in Deine Sturmhaube. Und blaſe in die Gluth.“ —

„Höre“, ſagte Pippin und ſtemmte beide Arme in

Digitized by Google

die Hüften: „Nichts kannſt Du doch ſo prächtig als befehlen!“

„Beſſer als Du gehorchen! — Brennt noch nicht? Da, Nummer vier! Die beißen!“

„Hör' auf und hilf mir kochen. Es iſt ja genug. Aber freilich: ich vergaß! Du biſt ja ein gewaltiger Fiſcher. Du haſt die Geduld dazu und das ſtille, behutſame Weſen. Mir iſt's zu langweilig. Ich jage lieber. Du aber biſt —“

„Erſt Forellen fiſchen — ſpäter Menſchen! Mein Schutzherr war auch Fiſcher und hat es ſo gemacht. Von einem heil'gen „Jäger“ hab' ich noch nie gehört.“

„Aber deſto mehr vom wilden —“

„Schweig, ſag' ich! Da rauſcht ſchon was durch die Wipfel.“ Scheu, geduckt ſah er empor. „Am Ende —!“

„Ein Reiher iſt's, den wir von ſeinem Fiſchplatz verſcheucht. Ein glücklicher Angang wegfährtigem Mann.“

Bald waren nun die Fiſche geſotten, welche den

Digitized by Google

Hungrigen trefflich mundeten; auch die Kürbisflasche ging hin und her.

„Ich sage Dir", sprach Pippin, „die Geschorenen hätten's gar nicht nöthig, die alten Götter so gar schlecht zu behandeln."

„Sind üble Wichte, allzumal, sind Dämonen: Frau Beratha und Frau Brene. Und der Sassenot der Ostfalen und der Schwertherr der Schwaben und die Hollefrau der Thüringe und die drei Jungfrauen der Bajuvaren. Und der rothe Donnerteufel und vor Allen: der wilde Herr Wotan."

„Ei, Du kannst sie aber gut auswendig!"

„Gewiß. Wir lernten in Trier bei der Muhme eine Formel, ihnen allen abzusagen."

„Schon recht. Aber am Ende der Dinge, wann Noth an Mann geht, dann werden Deine unwehrhaften Heiligen recht froh sein um die vertriebenen Althelden. Denn außer Sanct Martin mit Mantel und Speer sind sie nicht große Kämpfer, die Heiligen."

Digitized by Google

„So? Und Sanct Georg? Und Erzengel Michael? Uebrigens, was braucht's da viel kämpfen? Sanct Peter hebt den Schlüſſel und zaubert alle Feinde todt.“

„Ja, wenn's wahr wäre! Aber es geht nicht ohne Fechten. Ein alter Harfner — ſei ruhig! er iſt getauft, kein Heide, er kam aus Bajuvarenland, — hat mir erſt neulich vorgeſungen in der Halle das Lied vom Mudſpilli, am Ende der Dinge, wann die Sünde der Menſchen überhand genommen, himmelſchreiend.“

„Du! Am Ende iſt's ſchon ſo weit? Kann noch Aergeres geſchehen als geſchieht von dem böſen Paare, wider das wir ausgeſandt ſind?“ —

„Das wäre recht! Da erlebt ich ihn und föcht' ihn mit, den großen Kampf! Alſo: da wird der Antichriſt auf Erden herrſchen und Kirchen und Klöſter verbrennen und die Frommen verfolgen. Da wird der Himmelsherr — der neue — Elias auf die Erde ſenden mit vielen tauſend Engeln, die Frommen zu erretten und den Antichriſt und die Teufel alle zu beſiegen. Und wird da entbrennen der allergrößte

Digitized by Google

Kampf. Denn die Teufel werden die Altrieſen losbinden, welche lange gefeſſelt lagen: den Höllenhund, und den großen Drachen in dem Meerſee. Und viele Andere. Und werden die Feuerrieſen Flammen ſchleudern über die ganze Welt: — es brennt da die alte Erde, in Lohe glüht der Himmel, die Gewalt des Feuers fährt über die Menſchen, da mag nicht Freund dem Freunde helfen vor dem Feuer, wann der breite Gluthregen alles verbrennt. Elias — wer mag der Degen ſein?"

„Er fuhr auf feurigem Leiterwagen gen Himmel."

„Er und der Antichriſt kämpfen Mann gegen Mann. Elias tödtet den Feind, ſtirbt aber ſelbſt an ſeinen Wunden; und nun gewinnen Rieſen-Wolf und Rieſen-Wurm die Ueberhand; die Englein weichen. Da gedenket der neue Himmelsherr des alten Himmelsherrn, den er vermöge ſeiner ſtärkern Zaubermacht in einen hohlen Berg entrückt hat mit ſeinen beſten Helden. Und er gedenkt, wie der alte Himmelsherr mit den Seinen weiland jenen Rieſen ſo heldenhaft

Digitized by Google

widerſtritt. Und er entſendet einen Engel, der bläſt in ein gellendes, gellendes Horn; auf ſpringt der hohle Berg, auf fahren zu ihren Waffen die Althelden: — nicht tragen ſie es nach dem neuen Himmelsherrn, daß er ſie geſtürzt und ſo lange gefangen gehalten, treu wie Heiden ſind und großgemuth. Und wie ſie die alten Feinde ſehen, den Wolf und den Wurm, da entbrennt ihnen neu die alte Kampfeswuth: und ſie fahren heraus von dem Berg mit all ihren tapfern Geſellen in die Rieſen; und der alte Himmelskönig mit Mantel und Speer — ganz wie Sanct Martinus: wie mag das kommen?"

„Er hat ſie vermuthlich dem Heiligen geſtohlen," meinte Arnulf trocken.

„— Erlegt den Höllenwolf und der Donnerherr erſchlägt mit dem Steinhammer den Meerdrachen und die Engelein faſſen ſich nun auch wieder ein Herz und endlich werden alle Unholde erſchlagen. Und oben, über dem Regenbogen, ſitzt neben dem neuen Himmelsherrn, verſöhnt und ohne Groll, der alte Himmelskönig und

Digitized by Google

neben Elias, der auch wieder da iſt, ſitzt der Donnerherr und neben dem Herrn Chriſtus Paltar, der auferſteht von Hel Jahr für Jahr, wann Frau Oſtara in die Lande zieht; und ſie reden beide davon, wie ſchaurig es war unter der Erde. Und Michael und Ziu, der Schwertherr, vergleichen ihre guten Klingen und prüfen im Wettkampf, welche die beſſere ſei und hauen ſich dabei wackre Wunden. Die Jungfrau Maria und Frau Berahta führen, abwechſelnd waltend, die himmliſche Wirthſchaft: bald giebt es Manna, bald Eberbraten. Und die Seelen all der tapfern Althelden, welche neben den Engeln gekämpft im letzten Kampf, ſind erlöſt aus der Entrückung und theilen fortab der Seligen Halle."

Arnulf ſprang auf und griff ſich eine neue Forelle aus der Sturmhaube. „Du, der Harfner aus Bajuvarenland, der das geſungen hat, — der war verrückt."

„Ein wenig, ja. Mir ſchien es auch. Es ſind ihm die Alten und die Neuen durcheinander gekommen. Er lebt unter den Neuen und kann von den

Digitized by Google

Alten nicht laſſen. Aber gefallen hat mirs doch, weil's ſo wild dabei hergeht."

„Man muß nicht glauben," ſprach Arnulf, mit vollen Backen eſſend, „was im Munde der Leute lebt von ſolchen alten Geſchichten; iſt meiſt nicht wahr! Das hab ich jüngſt erfahren an Deiner Schweſter Berahta; Du weißt: ich ſpielte von je mit ihr am liebſten unter allen Nachbars Kindern, das heißt: unter den Mädchen; ſie hört ſo gut zu, erzähle ich ihr die Heiligengeſchichten, die ich gerade erſt von der Muhme zu Metz gelernt. Biltrud nun, mein junges Bäslein, trägt lange ſchon darüber Eiferſucht. Und vor Monden, als wir uns wieder einmal ein wenig geſtritten hatten, Biltrud und ich: — es war, als Frau Oſtara's Häſin die rothen Eier gebracht hatte, wie die Heiden ſagen: aber es iſt nicht wahr: die Hühner legen ſie, die Schaffnerin färbt ſie und die Kirche weiht ſie: — da rief Biltrud ganz giftig: „Ei ja, ſchenke doch nur all' Deine Eier der blonden Berahta! An der haſt Du ein ſauberes Geſpiel! Hat einen Plattfuß, einen

Digitized by Google

Schwanenfuß, wie alle Mädchen von jener Sippe. Ein Erbſtück ihrer Ahnin, die eine heidniſche Waſſer-Minne war, ein übles, ſiegzauberndes, ſchwanenflügliges Weib.“ Ich ſagte, nein. Aber ich wußte es doch nicht recht. Und es machte mich ſcheu. Denn vor Allem, was von den Heidenwichten ſtammt, graut mir. Und ich glaubte es beinahe, daß Zauber an ihr hafte. Denn ich muß an Deine Schweſter Berahta viel mehr denken als ich will, viel öfter als an alle andern Geſpielen. Nun, vor ein paar Tagen, als der Wolkenbruch den kleinen Sauerbach ſo mächtig geſchwellt und den Steg fortgeriſſen hatte, — ich fiſchte Forellen und ſie ging mit und trug den Fang im Schilfkorb — da — wir mußten hinüber, — zog ſie die Schuhe unverzagt aus und patſchte mit mir durch die Furth. Mir ſchlug das Herz, wie ſie es that: und es graute mir davor, auf ihre Füße zu ſchauen. Aber es litt mich doch nicht anders: — ich mußte ſcharf hingucken. Und ſiehe da: keine Spur! Sie hat vielmehr ein wunderhübſches kleines Füßlein.“

Digitized by Google

„Hätt'ſt mich gefragt, hätte Dir's längſt ſagen können," lachte Pippin.

„O, das hätt' ich nicht über die Lippen gebracht — zu keinem Menſchen. Aber nun bin ich ſo froh im Herzen, daß nichts Ungeheures iſt an Berahta. Denn, weißt Du's: Biſchöfe dürfen auch heirathen."

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

„So," rief Pippin aufſpringend. „Nun wieder in den Sattel."

„Gleich! Erſt das Nachtiſchgebet." — Er murmelte einige lateiniſche Worte. Pippin kratzte aus mit dem linken Fuß und rief gen Himmel blickend: „Danke, lieber Gott! Deine Fiſche waren ſehr gut. Und des Vaters Wein war noch beſſer! — Ei, was murmelſt Du denn da in's Waſſer hinein?"

Arnulf aber ſprach leiſe, ſich neigend, gegen den Bach:

„Wogende Welle,
Fließende Fluth,
Fiſchers Freude!
Neck oder Nixe,
Wer immer hier wohne —:
Dir diene mein Dank.

Digitized by Google

Für jede fließende Floſſe,
Die der Fiſcher fing,
Die gütig Du gönnteſt,
Sollen Dir ſieben, ſollen Dir ſiebzig
Wimmelnde wieder erwachſen."

„Hm", meinte Pippin, das Roß losbindend, welches ihn mit freudigem Wiehern begrüßte. „Neck oder Nixe? — Die hab' ich auch noch in keinem Heiligenverzeichniß nennen hören."

Arnulf erröthete. „Ja, ich weiß wohl. Es ſind heidniſche Elben. Aber — Sankt Petrus muß mir's ſchon verzeihen. So oft ich auswerfe in ſeinem Namen: — nicht Eine Floſſe! Und dieſer uralte Fiſcherſpruch hilft jedesmal. Und fiſchen iſt nun einmal meine Freude — kann's nicht laſſen. Weißt Du," fuhr er ganz eifrig fort, „Du mußt deshalb nicht gering denken von Sankt Petrus als Fiſcher. Aber weißt Du, — er war ja nie hier im Land. Er iſt gut für den große Meerſee und für den Jordan. Hier aber ſind ganz andere Fiſche, von deren Fang er nichts verſteht. Und hier walten noch, wie in der Väter-

Digitized by Google

zeit, die alten Waſſerelben in den Wellen: ſo darf's der Fiſcher mit denen nicht verderben."

„Oh", meinte Pippin, „ich hab' nichts dagegen. Nur bitt' ich mir aus, wenn ich morgen — der Braten Berahta's geht ſtark zu Ende! — unſer Mahl erjage, daß ich dann auch meinen Waidſpruch ſprechen darf."

„Hilft er ſehr ſtark?"

„Immer!".

Arnulf kratzte ſich hinter dem Oehrlein. „Ja, morgen möcht' ich freilich ſchon, daß wir Fleiſch hätten. — „Weißt Du: — thu's, wann ich's nicht höre." —

Nun ſprang Pippin in den Sattel und half dem dicken Arnulflein hinauf. „Höre'" lächelte er, als der ſaß, „gar ſeltſam ſiehſt Du aus, mit Deinem mächtigen breiträndigen Hut aus Schilfrohr —"

„Das iſt ein echter Fiſcherhut! Gegen die ſtechende Sonne auf dem Waſſer."

„Und mit der langen Angelruthe aufrecht hinter

Digitized by Google

Deinem Rücken. Mein Köcher und Bogen laſſen ſich doch beſſer bergen unter dem Mantel.

„Dafür iſt der lange Stab auch nicht nur zum Fiſchen nutz! Sankt Peter führt den Stab, mit dem er die Seelen hütet, wie ein treuer Hirt. Vorwärts, ſag ich!“ Und er gab Wittchen einen Schlag. Aber Wittchen nahm das übel, fuhr zuſammen, ſchlug heftig aus und hätte den hinteren Reiter abgeworfen, wenn der nicht raſch mit beiden Armen den Vorderen umfaßt hätte.

„Siehſt Du?“ warnte der, „Rüfelchen! Das kommt von der Ueberhebung! Was haſt Du mein Pferd zu ſchlagen? Laß Du hübſch die Leitung mir.“

„Bis wir wieder aus jeder Gefahr ſind — in Gottes Namen,“ ſeufzte der Andre, ein wenig gedemüthigt. —

Gegen Abend, ſobald es dunkel ward, bog Pippin aus dem Waldweg auf die große Straße. Als ſie an die Brücke der Maas gelangten, fanden ſie dieſelbe geſperrt durch wagerechte Querbalken, welche

Digitized by Google

in die beiden Brückenpfosten links und rechts eingefügt waren.

Laut stieß Pippin in's Hifthorn. Alsbald erschien der Brückenwart und sein Gehilfe, welche auf dem westlichen Ufer in einer Mühle hausten. Mit Staunen betrachteten die Männer die beiden schönen lichtlockigen Knaben auf dem weißen Roß.

„Du, Herr," raunte der jüngere, der Gehilfe, „die beiden sind nicht geheuer, mein' ich. Zwei Knaben allein, auf Einem Roß: — wie leuchten ihnen Augen und Haar! — ob es nicht Elben sind?"

„Was Elben! Uebrigens: Elben oder Landfahrer zahlen sie nicht das Pontatikum, so kommen sie nicht herüber. Wer seid ihr?" fragte er.

„Das hast Du nicht zu fragen, Knecht," erwiderte Pippin. „Du bist nur Brückenwart, nicht Markwächter."

„Wohin wollt ihr?"

Pippin wollte auch hierauf nicht antworten.

Digitized by Google

„Zu König Chilperich und Königin Fredigundis,“ rief aber Arnulf laut.

„Siehſt Du?“ meinte der junge Gehilfe. „Die ſind nicht geheuer! Die Königin verkehrt mit übeln Wichten, mit Waldherrlein und —“

„Weh Euch,“ fuhr Arnulf fort, „haltet Ihr uns auf! Wir ziehen im Dienſt von höheren Gewalten.“

„Ich bringe dem König wichtige Botſchaft,“ ſchloß Pippin.

„Schon recht! Aber erſt zahlen.“

„Gewiß! Was macht der Zoll?“

„Eine halben Silberſolidus für jeden Kopf und einen Viertelſolidus für das Pferd.“

„Bah, lachte Pippin, den Lederbeutel hervorziehend, „mit ſolchem Bettelgeld giebt man ſich da nicht ab, wo wir zu Hauſe ſind.“

„Hörſt Du, hörſt Du?“ mahnte der Gehilfe. „Elben acht' ich auf Erden an gelbem Golde die Reichſten,“ ſagt der alte Merkſpruch von den Göttern, Rieſen und Elben.“

Digitized by Google

Aber auch der alte Graubart ſtaunte, als er in dem weit geöffneten Beutel alles glitzern ſah von ſeltſamen ſchweren Goldmünzen fremden Gepräges.

Pippin nahm eine Handvoll heraus und warf ſie dem Alten in den hingehaltenen Hut. „So! Das wird reichen! Für Dich und Kind und Kindeskind.“

„Merkſt Du's?“ flüſterte der Gehilfe. „Auf Elbengold liegt Heckezauber: es ſchwindet nicht, es blüht und wächſt.“

Einſtweilen hatte der Andre die ſchweren vorn in Eiſen gefaßten Balken mit einem Hakenſchlüſſel aus der Sperre gelöſt und ſchob ſie langſam zurück; während Wittchen behutſam auf das glatte Brückenholz trat, griff der Alte mit einem finſtern Blick an den Skramaſachs, den er im Gürtel trug. „Was Elben! Hilfloſe Kinder ſind's! — Ich hätte Luſt, ihnen Gold und Leben zu nehmen —“

Aber Arnulf hatte die leiſe Handbewegung bemerkt und den böſen Blick: „Mord“, rief er mit heller Stimme, „Mordgedanken ſeh ich hinter gefurchter

Digitized by Google

Stirn. Wehe Dir, Wegwart! Wir ziehen heiligen Weges, von den Unſichtbaren gehütet."

Der Alte erſchrak, er trat zur Seite: ſein Gehilfe ſank in's Knie und ſtreckte mit abgewandtem Geſicht abwehrend die Hände gegen Arnulf. Pippin aber gab Wittchen den Sporn und blitzſchnell ſprengte das Rößlein über die dröhnende Brücke.

„Du," lachte Pippin, „das hat geholfen! Weiß Gott, für wen die uns halten. Aber weßhalb haſt Du die Heiligen nicht genannt?"

„Wohlweislich," ſchmunzelte der. „Sahſt Du nicht? Der Alte trug ein Kreuz, der Junge aber das Hammerzeichen am Halſe: der eine glaubt mehr an die Engel, der andere mehr an die Elben: ich wählte die Worte für Beide bedrohlich." —

Als es ganz finſter war, näherten ſie ſich abermals einem Waſſerlauf, einem Nebenfluß der Maas. Pippin wußte, daß eine Brücke, — ohne Zollrecht — auch über dieſes Gewäſſer führe und tröſtete da-

Digitized by Google

mit ſeinen Freund, der nicht gern im Dunkeln ſich einer Furth anvertraut hätte.

Plötzlich hielt Pippin das Pferd an und lauſchte nach rückwärts:

„Hörſt Du nichts?“

„Doch! Ich meine.“

„Jawohl! Ferne Hufſchläge! Mehrere Reiter! Wahrſcheinlich unſere Verfolger. Sieh, eine Fackel taucht dort aus dem Gehölz.“

„Was thun?“

„Vorwärts! Unter die Brücke!“

Und vorwärts jagte das Roß; bald war die Brücke erreicht; beide ſprangen ab und führten vorſichtig das Pferd unter den erſten Bogen, es ſo ſtellend, daß es von der Straße her völlig durch die Wölbung der Brücke verdeckt war; ſie kauerten beide unter dem Bauch des Thieres auf der Erde.

Näher und näher kamen die Hufſchläge; die Lauſchenden hörten lautes Rufen.

Digitized by Google

„Sie rufen uns, unſere Namen," flüſterte Pippin.

„Das ſag ich Dir, heiliger Petrus," flüſterte Arnulf, „iſt mein lieber Vater dabei und ruft mich — dann! — Dann, glaub' ich, folg' ich meinem Vater!"

„Kann's nicht loben," brummte Pippin; „aber ich bin doch recht froh, daß meiner nicht dabei ſein kann!"

Nun hatten die Reiter die Brücke erreicht: „Arnulf! Pippin! Arnulf! Pippin!" riefen ſie in die Nacht hinaus.

„Es iſt nur der Großknecht", hauchte Arnulf erfreut. „Der kann lange ſchrei'n."

„Und unſer Müller. Der iſt ein wenig viel dumm!" flüſterte Pippin.

„Es iſt umſonſt," ſprach einer der beiden Reiter und leuchtete mit der Fackel über die ganze Brücke hin.

„Hier ſind ſie auch nicht," beſtätigte der Andere.

„Sie können auch noch gar nicht ſo weit gekommen ſein."

„Doch wohl! Wittchen läuft flink."

„Man ſah auch nirgend eine Roßesſpur."

Digitized by Google

„Nur Eine — manchmal, wo die harte Straße weicher war. Aber dieſer Eine Reiter ritt von Weſt nach Oſt.“

„Kehren wir um.“

„Ja, es iſt ſo nicht geheuer an dieſer Brücke. Es ſolle hier ein grauſer Mord geſchehen ſein. Seit dem“ —

„Horch, das war ein Seufzer!“

„Ein Stöhnen unter der Brücke her!“

„Fort!“

„Raſch fort!“

Und ſie jagten zurück des Weges, den ſie gekommen.

Als Pippin lachend das Pferd unter der Brücke hervor und wieder auf die Straße führte, kniete Arnulf nieder und betete gar feierlich: „Ich danke Dir, heiliger Petrus, auch für das neue Wunder.“

„Was für ein Wunder? Die Dummheit des Müllers iſt ſchon ein altes.“

Digitized by Google

„Sanct Peter hat offenbar doch Wittchens Spur umgekehrt.“

„Nein, Nülflein!“ lachte Pippin aus vollem Halſe. „Dieſes Wunder hab' ich ſelbſt gethan. Ich habe Wittchen die Hufe verkehrt aufgenagelt. — Vorwärts! Jetzt, Wittchen, ſollſt Du tüchtig laufen. Schau, der liebe Herr Mond taucht dort aus dem dunkeln Tannenwald:

Eia, Eia, lieber Lichtherr,
Laß Dein lindes Licht uns leuchten!
Wegfährtig Wandernder Wegetroſt!“ —

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

In dem königlichen Gehöft Chelles bei Paris war große Freude.

Denn der neugeborne Sohn Frau Fredigundens war, etwa zwei Monate alt, feierlich aus der Taufe gehoben worden. Der Vater gab ihm den Namen: „Chlothachar“. „Denn“ ſprach er zu Fredigunden, welche glückſtrahlend alle Feſtlichkeiten an ſeiner Seite mit machte, „mein Vater Chlothachar hat alle drei Reiche: Auſtraſien, Burgund und Neuſtrien, beherrſcht; möge der Name ein gutes Vorzeichen ſein für unſern Knaben. Und es ſagen alle alten Leute, die meinen Vater in jungen Jahren gekannt, auch dieſes Kind in der Wiege wieder — wie ſchon die ſüßen Knaben, welche wir verloren, und die ſchöne Rigunthis — ſei ruhig, Gundelchen! ſo ſchön (und ſo ſchlimm) wird ſie keines-

Digitized by Google

falls, wie Du! — ſehe meinem Vater noch viel, viel mehr ähnlich als mir oder Dir."

Am Abend ſpät nach der Tauffeier, als ſich die Königin von der Tafel ſchon lange zurückgezogen hatte, trat Chilperich freudig an ihr Bett: „Schläfſt Du ſchon? Nein? Das iſt recht! Höre! Frohe Botſchaft", rief er, „frohe Botſchaft, Gundelchen."

„Nachricht von Metz?" ihre Augen leuchteten freudig auf.

„Ja wohl. Du weißt, bei der letzten Zuſammenkunft war ausgemacht, — allzu gefährlich iſt der Verkehr durch Briefe! — falls die Beiden ſchlagfertig, nur das Eine Wort mir ſagen zu laſſen: „es geht dem Hamſter an den Bau." Nun, ſo eben kam ein Falkner von Herzog Gundovald an, der mir dieſe Loſung meldete."

„Das heißt alſo: am erſten Tage des Octobermonats ſchlagen wir alle los?"

„Ja wohl! Auf allen Seiten zugleich! Der arme dicke Hamſter zu Orléans! — Wird er erſtaunen!"

Digitized by Google

„Bah, kein Mitleid mit dem. Er ſoll neuerdings ganz verdächtig oft Boten ſenden an das Gothenweib, an Herzog Lupus von Champagne, an — Andre mehr! Während er uns auf die Nachricht von unſeres ſüßen Knaben Geburt noch nicht die üblichen Glückwunſchgaben geſchickt hat! Sein ganzes Reich ſolltet Ihr ihm nehmen!“

„Gönn' ihm die paar Städte da unten am Rhone! Sie ſind nicht der zwanzigſte Theil ſeines Reichs.“

„Das Andere erhältſt Alles Du?“

„Gewiß! Und auch von Auſter noch ein gutes Stück.“

„Was bedangen ſich die Beiden dafür aus?“

„Egidius nur Gold — ſehr viel allerdings. Gundovald die Champagne von Rheims, wo bisher Lupus waltete, als eignes Herzogthum.“

„Iſt viel“, meinte Fredigundis und verzog den ſchönen Mund.

„Hi, hi! Er hat's noch nicht“, lachte Chilperich.

Digitized by Google

„Erſt ſoll er die Arbeit thun. Dann, iſt er entbehrlich geworden, er trinkt ſtark: — vielleicht . . .“

„Ja, nicht alle Tränke ſind geſund,“ lächelte ſie. „Und der Knabe — Childibert?“

„Wird zum Mönch geſchoren.“

Fredigundis zuckte die Achſeln. „Wieder einmal Einer? Es ſoll ſchon manchmal ein Geſchorner ſich wieder haben die Haare wachſen laſſen! — Nun, er ſoll ſchwächlich ſein. — — Und das Weib, die Gothin? Soll ſie auch diesmal am Leben bleiben?“

Chilperich ſtand auf; er ſchüttelte den Kopf. „Ei, Gundelchen, was hat ſie Dir zu Leide gethan? Kein Leben verfolgſt Du ſo unerbittlich. Warum?“

„Oh“, ſagte ſie langſam, mit ihrem ſchönen Haare ſpielend, „ich habe viel an ihr zu rächen. Einen Stoß in den Schmutz bei ihrem Einzug in Marſeille. Und... Andres! Und vor Allem, daß ſie im Purpur, ich — im Sclavenſtand, im Staub geboren bin.“

„Laß ſie doch athmen, die unglückliche Wittwe!“

„Warum iſt ſie Wittwe? Wer befahl ihr, Herrn

Digitized by Google

Sigibert zu heirathen? Wer befahl ihr, Herrn Sigibert auf uns zu hetzen, bis wir ſchier erlagen in Tournay? Haſt Du die Angſt jener Nächte vergeſſen? Ich nicht! Und daß ſie zum zweiten Mal verwittwet ward, — iſt das meine Schuld? Ha ſo! Ich vergeſſe immer. Die Gothin iſt nicht nur Deine Schwäherin, — auch Deine liebe Schwiegertochter! Deshalb Dir doppelt werth!"

„Du haſt Recht!" rief er zornig. „Straf mich Gott, wenn ich ihr das vergebe."

„Wer wird den Kriegsbefehl führen?"

„Dein Schützling Boſo und Gundovald. Ihr Plan iſt trefflich. Guntchramn wird, mitten im Frieden, ſo völlig überraſcht, daß er gefangen iſt, bevor er vom Angriff nur erfahren hat."

„Dank für die Nachricht! Darauf läßt ſich herrlich ſchlafen."

Und als die großen mehrtägigen Gelage vorüber waren, welche auf das Tauffeſt folgten, nahm Chilperich von ſeiner Gemahlin auf ein paar Tage zärt-

Digitized by Google

lich Abſchied, um in dem großen Königswald, dem Bannwald, der ſich, gleich hinter Chelles beginnend, viele Meilen gen Oſten hinzog, zu jagen. Immer wieder küßte er ſie und ſchloß ſie in die Arme. „So ſchön, ſo zauberſchön biſt Du noch nie geweſen. Laß mich auch den Knaben nochmal ſehn."

„Nicht gern, Schätzlein. Er ſchläft. Und zumal im Schlafe ſoll man ihn nicht umhertragen."

„Warum?"

„Wegen des böſen Blicks, der dann am ſchärfſten trifft; ſeine vier Brüder ſind ohne Zweifel von meinen Feinden zu Tode gezaubert — vielleicht durch böſen Blick. Sorgfältig hüte ich deshalb dieſe unſre jüngſte Hoffnung vor jedem Fremden, vor jedem Lufthauch!"

„Nun, wie Du meinſt!"

„Sieh", rief ſie, „dieſes Kind, dieſer Knabe iſt ja das Pfand, das ich von den Heiligen mir ausgebeten habe. Als — als jenes vierfache Unheil uns befiel, da ward ich einen Augenblick faſt irr an meiner Lehre, worauf ich doch all mein Leben und ſeine Werke

Digitized by Google

gebaut. Am Ende, ſagte ich mir — und das, das war die Verzweiflung! — Das könnt' ich nie ertragen, — dies Einzige nicht! — Am Ende haſt Du die Heiligen doch nicht beſtechen können und dieſe vier Schläge ſind ihre Strafen. Da war ich dem Allerletzten nahe.

Schon hatt' ich mir einmal ein raſches Tränklein gebraut — diesmal nicht für Andere — aber: — . . mir verſagte der Muth. An Dolch und Strick und Waſſer konnt' ich ſchon gar nicht denken. Ich hatte mir den Trank mit Honig recht verſüßt: — doch ich fand den Muth auch dazu nicht! Und welches Glück, daß ich ſo feige war."

„Ja wohl! Der Muth iſt der Tugenden dümmſte: er tödtet ſeinen Herrn."

„Bald darauf fühlte ich, daß Rigunthis ein Geſchwiſter haben werde. Da hab' ich geradezu gewettet mit den Heiligen: wird's ein Knabe, meiner heißeſten Wünſche Krönung, dann iſt meine Rechnung richtig, dann ſoll's ein Zeichen ſein, daß ich

Digitized by Google

die Heiligen mir ſicher weiß —! Du ahnteſt davon nichts — aber als Du mir entgegenriefſt „ein Sohn“, da —“

„Da glaubte ich wirklich, Du ſeiſt wahnſinnig geworden, ſo überſchwänglich, ſo raſend war Dein Jubel und Dein Glück.“

„Verſtehſt Du's jetzt, Männchen? Dieſer Knabe bedeutet mir nicht nur im Leben das Frankenreich, — auch nach dem Tode das geſicherte Himmelreich. Soll ich ihn nicht hüten?“

„Du haſt Recht. Wie immer! Leb' wohl! Auf zwei kurze Tage.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Alsbald ritt der König mit wenigen Begleitern aus dem großen Hofthor.

Von dem steinernen offnen Pfeilergang aus, der mit schönen Rundbogen um das Hochgeschoß hinzog, grüßte sie ihn noch einmal, nachwinkend mit der weißen Hand.

Nun rief sie nach Rulla. Statt ihrer trat eine andre Dienerin ein und sprach: „Rulla ist bereits fort geritten.“

„Wohin?“

„Das mußt Du wissen, Königin. Du hast sie ja entsendet.“

Ein schallender Schlag auf die Wange war die Antwort.

„Würd' ich dann fragen? — Was ist mit ihr?“

Digitized by Google

„Ich traf ſie vor Kurzem," erwiderte zitternd die Gezüchtigte, „wie ſie mit Raudo auf ihrem Maulthier aus dem Hinterthürlein des Gartens ritt. „Wohin?" fragte ich. „Fort," ſprach ſie leiſe. „Die Königin!"

Fredigundis ſchob die Dienerin zur Seite und eilte in das kleine Gemach, in welchem Rulla und deren Knabe ſchliefen.

Alles war darin unverändert, nur die Schmuckſachen und Kleider, welche die Herrin beiden geſchenkt hatte, lagen und hingen, ſorgfältig aufgereiht, ſämmtlich neben einander. Auf einer Truhe lag ein zuſammengefalteter Zettel; die Königin nahm ihn, riß ihn auf und las: „Mein Beichtiger, o geliebte Herrin Fredigundis, ein neuer, den ich erſt kürzlich aufſuchte, hat mir auferlegt, Dich zu fliehen, wenn mir meine und meines Kindes Seele theuer ſei. Ich ſeh' es ein. Arger Thaten viele wußte ich von Dir, mehr ahnte ich. Vergebens bat ich Dich gar oft, vom Böſen abzuſtehen: umſonſt. Ich gehe in's Elend mit meinem Knaben. Das iſt hart. Härter noch iſt, Dich ver-

Digitized by Google

laſſen. Denn ich danke Dir meines Kindes Leben wie das Meine. Aber die Seele, die unſterbliche, geht vor. Ich danke Dir für Alles noch einmal, ich küſſe Deine Füße. Oh Fredigundis!“ —

Finſter zog dieſe die dunkelrothen Brauen zuſammen, während ſie den Zettel in kleine, ganz kleine Stücke zerriß.

„Hm,“ flüſterte ſie. „Wie dumm ich bin! Das thut mir — beinah — weh. Ich war an ſie gewöhnt, wie an ein treues Thier aus der Kinderzeit. Undankbare! — Nein: ich weiß, es ward ihr ſchwer. — Thörin denn! — Als ob ich nicht vortrefflich ſtände mit den Heiligen. In's Elend rennen! Wie unſinnig!“ —

Und ſie ließ ſich den Säugling bringen; aber ſie fühlte ſich ſo ſeltſam bewegt, daß ſie das Kind nicht an die Bruſt legen konnte, nicht wollte. Sie übergab es wieder den Dienerinnen. Sie ging raſchen Schrittes im Gemach auf und nieder. „Thörige Pfaffen,“ murmelte ſie. „Was wiſſen ſie von mei-

Digitized by Google

nem Guthaben bei den Heiligen! Wenn ich nur rechne —"

Da meldete ein Diener, ein Graf aus Auſtraſien bitte um Gehör. Es ſei dringend. Es gehe nicht ihn an, ſondern die Königin in Perſon und den König. Es ſei ſehr wichtig.

„Erwünſchte Arbeit!" rief Fredigundis und die Falten glätteten ſich auf ihrer Stirn. „Bringt andre Gedanken. Laß ihn die Waffen ablegen, führ' ihn herein und geh."

Sie ſchritt noch einmal durch das Gemach; ſie warf einen langen Blick durch das Fenſter auf die Straße, auf welcher der König in den Wald geritten war: „Ich wollte, er wäre zurück," ſagte ſie, nachdenklich. „Ich weiß nicht, warum? Aber —"

Der Vorhang des Eingangs rauſchte: ſie wandte ſich: zwiſchen den Vorhängen ſtand, hochaufgerichtet, in reichem Gewand, ein Mann, aus deſſen bleichen, edeln Zügen ſie eine Erinnerung grüßte, für welche ihr doch der Name fehlte.

Digitized by Google

Der Mann, das Auge feſt auf ſie gerichtet, wankte: er griff in die Vorhänge, nach den Pfeilern des Eingangs: „Oh ihr Heiligen,“ — brachte er hervor — „ſchützet mich! Wie ſchön iſt ſie geworden!“

Der abermalige Sieg ihres ſo oft erprobten Reizes gab ihr die Freude, die Ueberlegenheit wieder. Sie lächelte ſehr anmuthvoll: plötzlich fand ſie auch den fehlenden Namen: „Landerich!“ rief ſie, raſch einen Schritt näher tretend, „alter Freund! Willkommen!“

Und ſie ſtreckte ihm beide Hände entgegen: ihre Augen blitzten unheimlich: ſie weidete ſich an der faſſungsloſen Erregung des ſtattlichen Mannes. „Landerich!“ wiederholte ſie, hell, übermüthig lachend, und noch einen Schritt näher gleitend wollte ſie eine Hand auf ſeine Schulter legen.

Aber raſch trat der Gaſt zur Seite: abwehrend hielt er ihr den rechten Arm entgegen.

Sie ſtutzte. Ihre Brauen zogen ſich wieder zuſammen: kalt und höhniſch lächelte ſie jetzt: „Ah!

Digitized by Google

Der Nachbarssohn trägt nach! Noch immer? Das ist lang! Er ist noch immer böse, weil ich damals, bei dem Stelldichein am Waldesrand, nicht — noch, noch länger auf ihn wartete! Ja, das merke Dir für Dein nächstes Stelldichein: — wer sein Mädchen harren läßt, der muß die Folgen tragen, verliert es die Geduld. Hei, wärst Du damals rechtzeitig gekommen, — wie Vieles wäre doch anders! Aber ich danke Deiner Saumsal! Ihr danke ich die Krone von Neustrien."

„Und die Verdammniß," stöhnte Landerich auf.

„Das laß Du doch meine Sorge sein. — Aber, warum eigentlich hast Du mich damals — ich sollte ja doch Dein „Weib" werden! — auf dem Waldweg! Ohne Priester! — Es schien Dir doch sehr damit zu eilen! — Warum hast Du mich warten lassen?"

„Warum? Ich betete für Dich — im Voraus — um Verzeihung für die Sünde, zu der ich Dich verleiten wollte."

Hell auf, schallend, lachte Fredigundis. „Da hat

es mein Merovinq ſchlauer gemacht! Er raffte mich fort, die reife, rothe, ſüße Beere, die er am Waldſtrauch nickend fand — harrend, verlangend des Pflückers — und, nachdem er mich geraubt — Dir und mir ſelbſt mich geraubt: aber ich wehrte mich nicht gar lange! — nachher hat er für die ſüße Sünde gebetet und den Heiligen geſchenkt: mein ganz Gewicht — ohne Kleider — in Wachs! Lache doch, Lauderich! Warum lachſt Du denn nicht?"

Und ſie hüpfte auf ihn zu und wollte ihn höhniſch am Barte zauſen. Aber ſie erſchrak: über ſein ſchönes, edles Antlitz zuckte es wie Grauen und Abſcheu: — Abſcheu, trotz des Verlangens, welches — ſie fühlte es wohl — den ſtarken Mann durchrieſelte.

„Laß, laß ab von mir, o Königin."

Allein ſie hatte keine Luſt, von ihm abzulaſſen. Schon um die ernſte, finſtre Stimmung zu verſcheuchen, in welche ſie Rulla's „Abfall" verſetzt, gab ſie ſich ganz der Freude hin, welche ihr ſtets der Anblick eines von ihrem Reiz Entzündeten gewährte. Und

Digitized by Google

daß dieſer Mann, den ſie ſo tödtlich gekränkt, nach alledem und nach ſo vielen Jahren, noch immer nicht ſich von ihr reißen konnte, das erfüllte ſie mit ſehr angenehm kitzelnder Schadenfreude.

„Eigentlich,“ fuhr ſie fort, von ihm zurücktretend und ihn mit prüfendem Blicke meſſend vom Scheitel bis zu den Sohlen, „eigentlich müßte ich Dir ſehr böſe ſein.“

„Ihr — mir?“

„Jawohl! Was fiel Euch bei, Herr Graf, König Chilperichs Dienſt und Reich zu verlaſſen, ſonder Urlaub? Wißt Ihr nicht, daß dafür allein Anklage wegen Hochverraths erhoben werden, der Kopf Euch abgeſchlagen werden konnte? Wäre ſchade um dieſen Kopf! Ihr ſeid viel hübſcher, ſtattlicher, kraftgedrungner geworden, Graf, als man dem weichen Knaben damals anſah an der Wuthach ſchilf'gem Ufer. Nein, im Ernſt! Wie konntet Ihr meines Herrn Schwähers, — den jetzt der Himmelsherr unter ſeinen ſchönſten Engeln hat —, Herrn Sigiberts, Dienſt ſuchen? War

Digitized by Google

er doch mein ſchlimmſter Feind! Und ich — ich hätte Euch ſo viel nützen mögen am Hofe Chilperichs! Zu meinem Kämmerer, ja zum Wächter meines Schlafgemaches — cubicularius, nicht? — hätt' ich Euch längſt gemacht. Statt deſſen werdet Ihr Graf im äußerſten Nordoſten und ſchlagt Euch Jahre lang mit Wenden herum und Avaren! Was ſuchtet Ihr in dieſen vielen Schlachten?"

„Den Tod! Oder das Vergeſſen! Beide mieden mich! Immer und immer wieder, am einſamen Wachtfeuer, in der ſchweigenden Nacht des Wendenwaldes, in dem Fieber der brennenden Pfeilwunde, im wachen Traum über den Avaren-Sumpf hinſchweben, wie ein Irrlicht, — immer wieder ſah ich Dich, Deine gleißende Zaubergeſtalt! Oh wie betete ich zu der heiligen Jungfrau, Deine ſündige Schöne vergeſſen zu können, Deinen Namen nicht mehr vor mich hin flüſtern zu müſſen — ſelbſt in der Kirche. Umſonſt! Stets ſtandeſt Du vor meiner Seele."

Er hielt ſchwer athmend inne.

Digitized by Google

Tief befriedigt weidete ſie ſich an ſeiner Erregung.

„Jetzt weiß ich, warum. Und ich danke der heiligen Jungfrau für alle Qualen dieſer Jahre: denn ich litt ſie — um Dich, um Deine Seele zu retten vor dem ewigen Verderben.“

Gelangweilt wandte ſie jetzt den ſchönen Kopf. „Du willſt mir wieder predigen? Wie ſchon damals — auf der Ziegenhalde? Höre, das ſpare Dir! Und zumal heute. Ich habe heut' ſchon ſchriftlich genug davon gehabt. — Brauch's nicht auch mündlich noch. Und es hilft nicht.“

„Es muß helfen.“

„So? Muß es? Soll ich vielleicht die Krone niederlegen und, wie Sancta Radegundis, die unausſprechlich langweilige, in eine Kloſterzelle gehen? — Seh' ich aus wie eine Nonne, Landerich?“ rief ſie; und mit raſcher Wendung das Haupt ſchüttelnd ließ ſie das Gewoge ihres prachtvollen Haares über ihre weißen Schultern fluthen.

Digitized by Google

„Höre mich an!“ ſprach er ſtreng. Aber er ſenkte dabei die Wimpern, ihren Anblick auszuſchließen.

„Ich mag nicht!“ rief ſie übermüthig. „Siehſt ja ſo ernſt aus, als kämſt Du ſelbſt aus einer Büßerzelle. Wo kommſt Du eigentlich jetzt her?“

„Vom Grabe Deiner Großmutter.“

„Iſt ſie endlich todt?“ lachte die Königin. „Glaubte ſchon, ſie habe ſich mit einer ihrer Keſſelbrühen unſterblich gezaubert, die alte Sud-Hexe.“

„Undankbare! All' dieſe Jahre haſt Du ſie nie geſehen!“

„Nein. Könige lieben es nicht, daran gemahnt zu werden, daß ihrer Königinnen nächſte Spindelmagen alte Bettelweiber ſind. — Uebrigens ſchickte ich ihr einmal — die dumme Nulla drängte mich dazu! — Geld, ziemlich viel Geld. Was that die Wahnſinnige? Sie warf's dem Boten in's Geſicht, ſagte, ich ſei die Tochter des Teufels und ſie wolle nie mehr von mir hören. Den Willen that ich ihr! — Gern auch noch!“ —

Digitized by Google

„Höre aber nun ihr letztes Wort.“

„Ich mag nicht.“

„Du mußt! — Es iſt doch hier niemand, der lauſchen könnte?“ Aengſtlich ſchlug er die Vorhänge des einzigen Einganges auseinander.

So furchtbar ernſt klang ſeine Rede, ſo verzweiflungsvoll war der Ausdruck ſeines Antlitzes, daß ſie doch ſtutzig ward.

„So rede! Aber mach's kurz!“

„Zerſchmetternd kurz. Fliehe von König Chilperich: — denn Du biſt ſeine Schweſter!“

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Einen Augenblick fuhr ſie zurück. Sie erbleichte, aber ſie wankte nicht: „Das — das iſt — —“ ſie wollte ſagen: „nicht wahr.“ Aber ſie ſah in Landerichs Augen, und ſie konnte es nicht ſagen.

Noch einen Augenblick ſtand ſie ſtarr vor Staunen, vor Schreck.

Dann aber ſprang ſie hoch in die Höhe, ſchlug die Hände laut patſchend zuſammen und frohlockte: „Ha, ſo bin ich denn *auch* von königlichem Blut, — wie die Gothin! Bin eine Königstochter! Vom Merovingenſtamm! Kein Bettelkind! Zu Thron und Krone geboren! Das — ja, das macht mir die eigne Art erſt klar. Ich glaub' es! Ja! Ja! Ich ſeh' ihm, ich bin ihm ja ſo ähnlich in gar vielen Stücken. Er ſagte es oft ſelbſt. Aber *wie* kann das zuſammen-

Digitized by Google

hängen? Hei, und unſre Kinder! — Alle Leute ſagen's: — ſie ſehen Alle aus wie König Chlothachar. Der alſo iſt ihr Großvater von Mutter wie von Vater Seite her."

Mit Blitzesſchnelle jagten dieſe Gedanken, dieſe Schlüſſe durch ihr Hirn. Und raſch, wie ſie ihr aufſtiegen, ſprudelte ſie die Worte hervor.

„Entſetzliche! Und Andres fällt Dir hierbei nicht ein? Blutſchande! Dein Bruder Dein Gatte! Du darfſt ihn nie mehr wiederſehen!"

„Oho!" ſagte ſie, ſehr langſam und ſehr kühl. Aber eiskalt fiel es ihr doch auf's Herz. „Die Heiligen? Die dürfen mir dafür nichts thun. Ich wußt' es ja nicht!"

„Aber jetzt weißt Du's! Flieh! Sofort!"

„Oho! Sachte!" wiederholte ſie und ließ ſich, von der Erſchütterung nun doch überwältigt und von dem Kampf widerſtreitender Antriebe, langſam auf eine Ruhebank gleiten. „Gemach. — Wie würde denn das Alles werden, wenn es bekannt würde? Laß

Digitized by Google

ſehen! Mein ſüßer Sohn — er heißt alſo wie mein Vater: — welche Fügung der Heiligen!“ — aber ſie zitterte doch an allen Gliedern, als ſie das ſagte — „mein Chlothachar — er könnte dann wohl nicht —“

„Nie darf er die Frankenkrone tragen! In Blutſchande gezeugt! Und Du — Du mußt ſofort verſchwinden. Der König darf Dich niemals wiederſehen.“

„So?“ ſagte ſie gedehnt. „So? Das iſt alſo Deine Meinung?“ Sie rang nach Faſſung. Sie ſuchte, leiſe, zitternd nach einem Ausweg.

„Aber — um Gottes willen —! Kann's eine andre Meinung, — andre Löſung geben? Graut Dir denn nicht in tiefſter Seele vor Gemahl, vor Kind und Krone?“

„Gar nicht!“ rief ſie und verſuchte aufzuſtehen. Jedoch die Knie verſagten ihr; ſie mußte ſitzen bleiben. „Ganz und gar nicht! Denn: — es iſt ja Alles nicht wahr!“ lächelte ſie nun mit ſtechendem Blick.

Digitized by Google

„Fredigundis! Belüge Dich nicht ſelbſt. Du haſt es ja ſelbſt als wahr gefühlt, bei'm erſten Hören."

„Das war ... Scherz. — Erzähle Deine Fabel! Sie macht mir Spaß."

„Du weißt, daß ich nicht fable. Dein bleiches Antlitz verräth Dein wahr Gefühl. — Höre. Ich kam — vor Monden — ſchwer verwundet in die alte Heimat. Ich ſuchte Heilung für den Leib in dem alten Erbſitz! — ach und ich ſuchte für die ſieche Seele — Deine Spuren dort: am Fluß. auf der Ziegenhalde, im Walde. Wirklich genas ich allmälig. Deine Großmutter — gleich hatte ich ſie aufgeſucht — fand ich ſehr ſchwach, ſehr krank und wie von namenloſer Angſt zu Boden gedrückt. Ich meinte manchmal — ſie, — ſie ſei nicht bei geſundem Geiſt."

„Aha! Und auf die Fieberrede einer Verrückten hin —?"

„O nein, dieſer Troſt — richtiger, ich ſeh' es: dieſe Ausflucht — bleibt Dir nicht! Oft ſagte ſie mir,

Digitized by Google

ein fürchterlich Geheimniß quäle ſie. Aber ſie dürfe nicht ſprechen: das eben ſei die Qual dabei. Als ſie ihr Ende herannahen fühlte, beſchwor ſie mich, ihr den Diakon zu holen, der in der Nähe in der Anianuskirche wohnt. Er kam, ſie beichtete. In äußerſter Verſtörung eilte der Prieſter zu mir und beſchwor mich, im Namen der Sterbenden, im Namen aller Heiligen an ihr Lager zu eilen, ihren letzten Auftrag entgegen zu nehmen. Der Mann ſank in Ohnmacht, nachdem er das ausgerichtet. Ich fand ſie völlig klar und ruhig. Und erleichtert von furchtbarem Gewiſſenskampf, den ſie getragen Jahre, Jahre lang, ſeit Deiner unſeligen Hochzeitsfeier zu Rouen."

„Mach's kürzer," herrſchte ſie ihn finſter an.

„Wohlan, ſehr kurz. — Du weißt, erſt wenige Tage vor Deiner Geburt ſind Deine Mutter und Deine Großmutter aus der Nähe von Paris, wo ſie auf der Villa eines Großen als unfreie Mägde gelebt hatten, auf jenen Hof verkauft worden, der damals dem König Chlothachar gehörte, ſpäter durch

Digitized by Google

Tauſch auf meinen Vater überging. Dein Vater — das heißt der Arme, der dafür galt! — war freilich ein freier Mann geweſen und er hatte Deine Mutter loskaufen wollen von ihrem Herrn, um ſie zu heirathen, loskaufen mit faſt all' ſeinem Vermögen. Nahezu die ganze kleine, aber freie Scholle hatte er deßhalb verſilbern müſſen."

„Weiter! Iſt gleichgiltig!"

„Deine Mutter ſoll ſehr ſchön geweſen ſein —"

„Doch lange nicht wie ich, ſagte die Ahnin oft."

„Am Tage, da in der kleinen Kapelle des Dörfleins bei Paris der Prieſter den wackern Francio und ſeine Fredigardis traute, kam plötzlich — zufällig, ſo glaubte man — König Chlothachar, der wilde, heißblütige, angeſprengt mit ſeinem Jagdgefolg. Er ſah das Paar, das, ſoeben eingeſegnet, die Kapelle verließ. Vom hohen Rappen ſchaute er hernieder auf die Hochzeitsleute. Plötzlich rief er Francio herbei und fuhr ihn an: „mein Heerbann iſt ſchon unterwegs gegen die Kelten! Was ſäumſt Du noch hier,

Digitized by Google

träger Bauer? Ergreift ihn! Führt ihn in Feſſeln dem Heere nach! Sofort!“ Und flugs war der Neuvermählte auf ein Roß gebunden und fortgeſchleppt in ſauſendem Ritt. Die junge Frau aber ward zum Dienſt des Königs in deſſen Jagdhaus befohlen. Nie hat man Francio wieder geſehen. Ein paar Tage darauf erſchien ſie wieder in der Hütte der Mutter. Sie klagte über Gewalt; die Alte wollte verzweifeln vor Wuth und Weh, aber der König hatte Mutter und Tochter ihrem Herrn abgekauft und befahl nun beiden, auf das damals noch dem König gehörige Gut an der Wuthach zu ziehen, das ſeinen Jagden näher lag. Knechte des Königs führten die beiden Weiber dorthin. Nach acht Monden dann wardſt Du geboren. Deine Mutter aber kam dabei zu Sterben. Da geſtand ſie der Alten, — im Angeſicht des Todes — daß Alles verabredet war. Nicht Zufall und nicht Gewalt. Schon ein paar Wochen vor der Hochzeit mit Francio hatte der König ſie bei'm Jagen im Walde gefunden. Und ſie — Deine Mutter —“

Digitized by Google

„Auch im Walde? Bei'm Jagen? — Wie ſeltſam! Nun? Was ſtockſt Du?“ mahnte Fredigundis, welche den Kopf vorgeſtreckt, die beiden flachen Hände auf den beiden Knieen ruhend, durſtig jedes Wort ſeiner Erzählung aufgeſogen hatte.

„Deine Mutter ward lieber als das Eheweib eines wackern Mannes, der ihr all ſein Gut geopfert und ſein Leben geweiht, eines Königs — Dirne!“

„Ja, ja,“ ſagte Fredigundis. „Hab's ſchon verſtanden. So was mag geſchehen. Weiter.“

„Weiter? — Jetzt geſtand Deine Mutter im Sterben ihre Schmach, ihre Schuld: der König hatte ſie ja vergeſſen! — Nie war er an die Wuthach gekommen; ſie erbettelte ihrer Mutter Verzeihung und nahm ihr einen furchtbaren Eid ab, ſo lang ſie lebe das Geheimniß ihrer Schmach und Deiner ſündigen Herkunft keinem Menſchen zu verrathen.“

„Und die Alte plaudert's dem Pfaffen aus und Dir —“

„Sie hatte geſchwiegen, nur zu treu geſchwiegen!

Digitized by Google

Geſchwiegen auch, da ſie ihre Enkelin des eignen Bruders Eheweib werden ſah!"

„Wohlan! Das große Unheil, daß ich unter Krone ging, war doch einmal geſchehen. Warum ſchwieg ſie nicht bis in ihr Grab?"

„Weil ihr die Gewiſſensqual das Herz abdrückte! Vor dem Sterben hat ſie beichtend gefragt, was die größere Sünde ſei, dieſen Eid zu brechen oder ihn zu halten? Der Diakon ſagte ihr, das einzige Mittel, die Schuld des jahrelangen Duldens dieſer Todſünde zu ſühnen, ſei: zu ſprechen und Dich ſo aus des Bruders Armen zu reißen. Er, der arme Prieſter, wagte es nicht, vor Fredigundis, die ſchreckliche, zu treten mit ſolchem Wort. Mir ſolle ſie's entdecken und mir den Auftrag geben, Dich zu retten. Sie that's. Sie flehte mich an, Dich zu erretten; ich verſprach's und ſie ſtarb getröſtet. Und ſpornſtreichs eilte ich hierher und —"

Fredigundis ſtand raſch auf. Sie hatte nun ihren Entſchluß gefaßt; ſie war ganz gelaſſen.

Digitized by Google

„Und Alles das haſt Du erlogen. Kein übler Einfall! Aber Du hätteſt nicht vorher geſtehen ſollen, daß Du mich noch immer liebſt. Kein übler Einfall, mich von des Gatten Seite hinweg zu zwingen, in irgend einen Verſteck! Vielleicht in jenes Waldhaus, he? wohin ich ſchon damals gebracht werden ſollte? — Du würdeſt Dich dann wohl bald einfinden und die ſchöne Büßerin tröſten."

Entſetzt ſtarrte Landerich ſie an: „Fredigundis — welche Selbſtbelügung! Jeder Ton Deines Mundes verräth es: — Du weißt es — Du weißt es ſo gut wie ich, der ich die Qual der Sterbenden ſah — denn Du ſiehſt meine Qual! Du fühlſt es: Alles iſt wahr. Du biſt des eignen Bruders Weib! Und Du willſt —"

„Es bleiben! Ja denn! — Ich wußte es ja nicht. Ich ward es ohne Schuld. Und jetzt dem Glanz entſagen, meinen Knaben brandmarken, enterben? Nein!"

„Und Du geſtehſt mir das ein?"

„Warum nicht, da uns niemand hört? Ja! Was

ſoll ich Dir unnütz lügen? Ja, ich glaub' es, ich fühl' es: es iſt ſo. Aber wage es," — und funkelnden Auges, drohend, trat ſie auf ihn zu — „wag' es, noch Einer Seele davon zu ſprechen. Dann — ich deutete Dir vorhin meine Vertheidigung an, die Dich zerſchmettert; wag' es! Und Chilperich erfährt, daß Du mir ſoeben Deine ſündige Gier nach ſeinem Weibe verrathen. — Meinſt Du, er wird mir dann nicht glauben, daß Du das Ganze erlogen haſt, mich von ihm zu trennen? Meinſt Du, er wird ſchwanken zwiſchen Dir und Fredigundis? Hätteſt Du ſechs Köpfe, — er ſchlüg' Dir ſie alle ab, ehe er eine Locke hergiebt dieſes rothen Haares."

„Und — Du — wollteſt — ſein Weib bleiben!"

„Ich ſagt's ſchon dreimal."

„Nun denn! Dank ſei den Heiligen im Himmel: es giebt ein Mittel, Dich zu zwingen."

Und im Augenblick war er verſchwunden.

Sie ſtarrte vor ſich hin. „Welch' Mittel kann er meinen?"

Digitized by Google

Sie mußte es denken, mußte ſich immer wieder fragen.

„Ich finde es nicht. Bah, gleichviel. Aber ich hätte ihn nicht ſo offen abweiſen ſollen! Gewinnen muß ich ihn. Das wird, denk ich, nicht allzuſchwer werden.“ Sie holte einen kleinen Silberſpiegel aus einem Geſchmeidekaſten hervor und warf einen Blick hinein. „Sein eigen Geſchenk! Noch von der Wuthach her!“ — Befriedigt legte ſie den Spiegel nieder. „Er kann das Haus noch nicht verlaſſen haben. Ich ſuch' ihn auf!“ —

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ganz nah an die Königsvilla reichte im Osten der Königswald, so daß man oft am Abend die Rehe aus dem Waldsaum der hohen Buchen hervor auf die schöne Wiese treten sah.

So hatte König Chilperich nicht weit zu reiten gehabt, bis das Waidwerk beginnen konnte. In wenigen Stunden hatten Jagdspeer und Pfeil einen stattlichen Hirsch, einige Rehe und einen ganzen Haufen von Federwild zur Strecke gebracht.

Etwa eine Meile waldeinwärts stand neben einem schmalen Brünnlein, das aus dem dichten Moose quoll, ein kleines Jagdhaus in welchem man übernachten wollte, am folgenden Tage ganz früh beim Morgendämmer das Jagdwerk wieder auf-

Digitized by Google

zunehmen und tiefer in den mächtigen faſt eine Tagereiſe weit gen Oſten ſich erdehnenden Wald einzudringen: denn dort, im ſumpfigen Innern ſielte in dichten Rotten das Schwarzwild. Auf der Waldblößung vor dem Jagdhaus war ein luſtig Feuer angezündet, einen Theil der Beute zu braten; geſchäftig mühten ſich die Knechte an Roſt und Spieß.

Die ſinkende Sonne drang mit warmem Strahlenguß noch einmal durch die hier ziemlich gelichteten Buchen, die ſchlanken Stämme vergoldend und auf dem hohen Graſe in wechſelnden Lichtern ſpielend.

König Chilperich ging in einiger Entfernung von dem Feuer und dem Jagdgeſind unter den Bäumen auf und nieder. Er war ſehr vergnügten Herzens. Der ſonnige Herbſttag war ſo ſchön geweſen! Das ſcharfe Reiten im Walde hatte ihn erfriſcht. Wiederholt hatte ſein Pfeil ſcharf getroffen — den ſchweren Wurfſpeer zu ſchleudern überließ er ſtärkern Armen. Er war ſo recht zufrieden mit Gott und der Welt, mit dem Gejaid, mit ſeinem ſchönen Weibe, mit

Digitized by Google

ſeinen zitternden Unterthanen, und am meiſten mit ſich ſelbſt.

Er rieb ſich im Auf- und Niedergehen vergnügt die kleinen weißen Hände. „Ich hab' es doch — nach mancher Fährlichkeit, ſchlimm ſah es damals aus zu Tournay! — recht weit gebracht. Dank dieſem meinem klugen Kopf und meinem keckgemuthen Gundelchen. — Wie konnte ich je daran denken, ſie zu verſtoßen um jener bleichen Seufzerin willen! Freilich, damals kannte ich noch nicht den Geiſt, die Kraft, die in meinem Weiblein mit den zarten Gliedern ſteckten — auch wohl erſt wuchſen, reiften in dieſen Jahren. — Wenn nun vollends der Plan mit Egidius und Gundovald gelingt, dann wird unſer kleiner Chlothachar nicht mehr viel Mühe haben, alle drei Frankenreiche in ſeiner Fauſt zu verſammeln. Ja, ja, vielleicht erleb' ich noch, wie Fredigundens Sohn an der Spitze meiner Heere den Reſt von Auſtraſien und von Aquitanien ſich holt. Warum nicht? Fünfzehn — zwanzig Winter kann ich doch recht leicht noch

Digitized by Google

leben. Hi, hi! War nie ſo dumm, durch die Mühen ſchwerer Feldzüge meines Leibes Kraft zu brechen.

Eigentlich hat das Gundelchen Recht! Eine Stadt Bruder Guntchramn laſſen iſt auch genug. Söhne hat der nicht. Das iſt gut. Und der Knabe Childibert: — ſicherer aufgehoben als im Kloſter — ich meine: ſichrer für meinen Chlothachar! — wäre er freilich droben bei ſeinem Vater im Himmelreich. Nun — wir wollen ſehen! — Jetzt — angenehm ſteigt mir der Ruch des Wildbräts in die Naſe! — jetzt zum Abendimbiß! Und vom beſten Gazzetinerwein! Wird mir das munden nach dem Ritt! — Was giebt es da?"

„Herr König," meldete der Jagdmeiſter „ein Reitersmann; er bringt Dir wichtige Nachricht. Er ſuchte Dich in Chelles: er ſagt, er hab' es ſehr eilig, — er komme von der Frau Königin. Sein Roß brach zuſammen, wie er abſprang."

„Führ' ihn her. — Doch — man kann nie wiſſen! — Laß, ihn vorher Speer und Schwert ablegen."

Digitized by Google

Der Ankömmling neigte ſich tief vor dem König und wies auf die nahe ſtehenden Diener deſſelben.

„So geheim? Nun, tretet zurück, ihr Leute. — Redet! Wer ſeid Ihr? Was bringt Ihr?“ Und der König begann wieder, unter den Bäumen auf und nieder zu gehen, der Ankömmling folgte ſeinen Wendungen.

Plötzlich fuhr Chilperich zuſammen: er blieb ſtehen.

„All' ihr Heiligen!“ rief er. — „Und ſie — ſie ließ Euch — nach dieſer Mittheilung! — aus der Villa reiten?“ —

„Scharf ward ich verfolgt! Aber mein Roß war beſſer. Mein Eifer, Euch allein zu ſprechen, war brennend.“

„Und — Ihr ſagt: — ſie glaubt es ſelbſt?“

„Sie weiß es: — wie Ihr es jetzt — mit Grauſen! — wißt. Ich ſeh's Euch an —: Ihr glaubt es! Was werdet Ihr beſchließen? Bedenkt — es iſt die Sünde des ſchärfſten Himmelsfluchs. Ihr müßt Euch trennen von Ihr!“

Digitized by Google

„Das wird ſich finden. — Aber“ — er ſchritt wieder voran, dann blieb er plötzlich ſtehen. „Vor Allem: — es iſt ja natürlich All' nicht wahr — aber — Wer — außer Euch, Graf Landerich, weiß davon?“

„Nur der Prieſter, den das Beichtgeheimniß bindet.“

„So? Das iſt gut!“ flüſterte Chilperich, riß das Schwert aus dem Wehrgehäng und führte einen tückiſchen Stoß auf Landerich. Schwer getroffen ſtürzte dieſer auf den Rücken: Chilperich bog ſich über den Gefallnen und höhnte: „Wer wird jetzt noch mich trennen von Fredigundis?“

„Gott! Durch mich!“ rief Landerich, ſprang mit letzter Kraft noch einmal auf und ſtieß den Dolch, den er im Gürtel verborgen trug, mit aller Kraft dem König in die Bruſt: dann ſank er wieder um; mit gellendem, mit gräßlichem Weheſchrei brach Chilperich zuſammen. —

Die Begleiter des Königs ſprangen hinzu: ſie ſahen den Ankömmling todt, Chilperich ſterbend.

Digitized by Google

Einen Augenblick ſtanden ſie ſprachlos, faſſungslos vor Entſetzen.

Da rief Einer, ein geringer Knecht: „O Weh, Weh über uns! Er iſt ermordet! Uns alle, die wir mit ihm waren, wird ſie — als ſeine Mörder — zu Tode foltern, die Walandine! die Blutſaugerin! Flieht! Rettet Euch! Flieht vor Fredigundis!“

„Flieht! Rettet Euch vor Fredigundis!“ wiederholten Alle.

Und ſo betäubend wirkten dieſer Name und ſeine Schrecken, daß Alle, alle zwölf Begleiter, in ſinnloſer Angſt auf ihre Roſſe ſprangen und davon jagten nach allen Richtungen: — nur fort, fort von der Stätte des Mordes. —

Stille ward's nun vor dem Jagdhaus.

In der Ferne verhallten die Hufe der eilenden Roſſe. Das Feuer brannte noch einmal hoch, hell

Digitized by Google

lodernd auf: — dann brach es in ſich zuſammen und erloſch.

Das Roß des Königs wieherte einmal: — dann ward Alles ſtill, ganz ſtill.

Die ſinkende Sonne warf nun faſt ſchon wagerecht ihre Strahlen gegen die Stämme der Bäume; hoch auf dem Wipfel einer einſam ſtehenden Buche hob eine Amſel ihr Abendlied an, feierlich flötend, fromm, wie um Gott dem Herrn zu danken für den wunderſchönen, hellen, warmen Tag, der ſie in den Sommer zurückgetäuſcht hatte.

Ein verſpäteter Schmetterling, der ſchöne breitflüglige Schillerfalter, der die ſtillen ſonnigen Waldwieſen liebt, ſchwebte mit langſamem Flügelſchlag über die beiden Geſtalten hin, ließ ſich dicht neben ihnen auf dem dunkelblüthigen Agelei nieder und ſog den ſüßen Saft.

Sonſt alles ſtill, kein Laut ringsum.

Ein Rothkehlchen huſchte durch den Wildroſenbuſch, unter welchem Landerich lag; neugierig kam es näher

und näher und ſah ihm in das bleiche Geſicht; nun wandte es ſich nach dem Andern — es hüpfte im hohen Graſe näher: — da zuckte der Andere mit allen Gliedern: — verſcheucht, haſtig floh das Vögelein. —

Nun wieder lag Alles ſtill. — —

Endlich ſpitzte der Hengſt des Königs die Ohren, wandte den Kopf nach Oſten und wieherte hell.

Aus dem Walde her ſcholl ein Wiehern zur Antwort.

Hufſchläge näherten ſich. Bald nahte auf der großen Heerſtraße, die den Wald durchſchnitt, in gemächlichem Trab ein weißes Roß; es trug zwei Knaben.

„Da iſt ſchon die Lichtung, Arnulf, da ſteht auch das Jagdhaus, von dem uns der Bauer geſagt. — Nun ſind wir bald in Chelles. — Halt, was iſt das?“

„Zwei Männer ſchlafen im Graſe.“

„Nein“, rief Pippin abſpringend. „Der hier iſt todt. Er blutet am Hals — erſtochen.“

Digitized by Google

„Und der hier“, ſprach Arnulf, der ſchon auf dem Raſen kniete — „in dem reichen goldgeſtickten Gewand, — der — iſt der auch todt?“

Da ächzte es: „Nein! Ich lebe! — Rettet mein Leben! — Königlich wird es Euch gelohnt!“

„Wer biſt Du?“ fragten beide Knaben zugleich.

„König Chilperich von Neuſtrien — Waſſer! gebt mir Waſſer! — Ruft meine Leute: — wo ſind ſie?“

„Du biſt allein!“ ſprach Arnulf ſchauernd, ließ ſich bei ihm nieder auf den Raſen und legte des Stöhnenden Haupt auf ſeine Knie, während Pippin ſchon wieder kam mit der Sturmhaube voll Waſſers aus der Quelle.

Er beſprengte des Aechzenden Antlitz damit.

Arnulf flößte ihm, mit der Hand ſchöpfend, ein paar Tropfen in den Mund

„Dank!“ Er ſchlug die grauen Augen auf. „Ruft ſie — ruft Fredigundis!“

„Laß ab in Deinen Gedanken von der Teufelin,“ ſprach Arnulf feierlich, „willſt Du Deine Seele retten.“

Digitized by Google

„Ja, laß ab von Fredigundis“, ſprach Pippin, „wenn Du wirklich König Chilperich biſt.“

„Er iſt es ohne Zweifel“, ſagte Arnulf. „Sieh nur die goldnen Bienen auf dem Wehrgehänge und die langen Königslocken: — kein andrer Franke darf ſie alſo tragen.“

„Laß ab von Fredigundis“, ſprachen beide Knaben zugleich.

Chilperich ſeufzte. „So weiß man's ſchon im Volk? Die Kinder ſagen's ſchon? Oh wehe — weh unſerem Erben Chlothachar! Oh, ihr Heiligen!“

„Die Heiligen, König Chilperich,“ rief Pippin feierlich, und das Grauen des Knaben vor dem Anblick des von Blut Ueberſtrömten ſteigerte die erſchütternde Gewalt ſeiner Worte — „die Heiligen ſelber ſprechen zu Dir. Sanct Martinus iſt mir im Traum erſchienen. Er redet ſo zu Dir aus meinem Munde: „weh Dir, ſtößt Du nicht von Dir Fredigundis.“

Digitized by Google

„Oh, oh! Die Heiligen ſenden die Kinder gegen mich!“

„Dein Reich zerfällt; Dein Haus verliert die Krone! Wiſſe: ſchon erheben ſich von allen Seiten edle, tapfere Männer wider Dich und Deine blutige Gewalt. Verdammt biſt Du auf ewig, — ob Du nun noch geneſen, ob Du ſterben magſt — ſtößt Du nicht von Dir Fredigundis. Denn Du weißt wohl, weß Geſchwiſter ſie iſt.“

„Oh! Oh! Die Kinder wiſſen's ſchon! Die Kinder!“ ſchrie er und ſchloß die Augen wieder.

„Ein Geſchwiſter der Teufel!“ fuhr Pippin fort. Aber der Wunde hörte es nicht.

„Horch“, mahnte Arnulf aufſpringend und das bleiche Haupt in das Gras ſinken laſſend. „Von dorther: — von Weſten! Pferde! Rufe! Klirrende Waffen! Komm! Laß uns lauſchen.“

Beide Knaben ſprangen hinter die hohe Hecke von Wildroſen zu Häupten des Königs.

Auf die Waldblöße ſprengte nun, weit voran

Digitized by Google

einigen Dienern, auf ſchaumbedecktem Rappen die Königin Fredigundis.

Entſetzen lag auf ihren Zügen. Lang nachflatternd flog hinter ihr das rothe Haar, den Jagdhut hatte ſie auf dem raſenden Ritt verloren. Sie ſprang — ohne Hilfe — aus dem Sattel, die Mähne des Roſſes faſſend und an ſeinem Halſe niedergleitend; ſie flog über die Lichtung, an dem erloſchenen Feuer vorbei.

Landerich ſah ſie zuerſt. Sie beugte ſich auf ihn nieder. „Todt? Gott ſei Dank!“ — Nun ſah ſie den König auf der andern Seite liegen, ein fremdes weißes Pferd ſtand neben ihm und beſchnupperte ihn, ſich manchmal widerwillig wendend von dem Blutgeruch.

„Chilperich!“ rief ſie neben ihm niederknieend, „Mein Gemahl! Wach auf! Ich will Dich pflegen — will Dich retten! Schlag nur noch einmal die Augen auf: — dann zaubere ich Dich geſund. Höre mich, Chilperich!“ Laut ſchrie ſie in ſein Ohr.

Digitized by Google

Aber der König regte ſich nicht.

„Her mit dem Hund!“ knirſchte ſie. „Wie war's? Erzähle! Lüge nicht! Das Mark quetſch' ich Dir aus den Knochen.“

Gebunden an beiden Händen führten zwei Diener den Jagdmeiſter herzu; die Kniee ſchlotterten dem Mann; die Todesangſt verzerrte ſeine Züge.

„Bei Gottes Treue! Wie ich ſagte, war's. Ich war ſo entſetzt, wie ich den König ſtürzen ſah — daß ich — oh Königin: wir fürchten Dich ſo ſehr!“

„Jetzt ſollt Ihr Urſach haben.“

„Ich floh! — Aber kaum im Sattel, gedachte ich doch der Pflicht, Dich herzuholen zu dem Todten.“

„Er iſt nicht todt! Er darf nicht todt ſein!“ ſchrie ſie und rüttelte den Regungsloſen am Arme.

„Ich ſprengte auf Chelles zu. Da traf ich ſchon den erſten Deiner Diener. Er fragte, ob wir nicht einen Reiter geſehen, der Dir aus der Villa entſprungen ſei und den Du ſelbſt verfolgeſt? Bevor

Digitized by Google

ich Antwort fand, warſt Du zur Stelle und ich ſagte Dir —"

„Deine ſchurkiſche Feigheit! Wartet! Brennen ſollt ihr Alle zwölf, die ihr euren König ſo elend verlaſſen! — Helft, Ihr andern! Richtet den Wunden auf, mit dem Rücken gegen jenen Stamm. So! Nun raſch!" ſie riß ſich einen Fetzen ihres weißen Mantels ab und verſtopfte die Wunde: ſie erſchrak, als ſie deren Tiefe erkannte. Plötzlich ſchlug der König die Augen groß auf; er heftete ſie ſtarr auf ſie.

„Er lebt! Er wird leben!" frohlockte ſie.

Er aber ſprach heiſer: „Du — biſt — Fredigundis? Nicht?"

„Ja, mein Gemahl. Ich bin's, Dein Weib und Deine —"

„Nein! Nicht meine, des Teufels Schweſter biſt Du."

Entſetzt ſprang ſie empor:

„Du, mein böſer Geiſt. — Winnoch log. Um

Digitized by Google

Deinetwillen muß ich jetzt ſchon ſterben! Die blonde, bleiche Braut! — Und Bruder Sigibert und —! Wo iſt der Engelknabe? Hör' es, Engelknabe! Und beſtell' es den Heiligen: ſo" — er ſtieß mit der Hand vor ſich hin — „ſo ſtoß ich ſie von mir: — Fluch über Fredigundis!"

Und er zuckte am ganzen Leibe: ein Strom von Blut ſchoß ihm aus dem Mund, er ſank vornüber zuſammen. Er war todt.

Laut auf kreiſchte Fredigundis und ſprang weg von ihm. Das Blut hatte ſie über und über befleckt.

„Blut! Blut! Oh wie grauſiges Blut! — Er iſt todt! Eine Leiche! — Fort! Ich kann ſie nicht ſehen. — Auf! — Eilt zurück nach Chelles! — Chlothachar iſt König von Neuſtrien! — Ich ergreife die Regentſchaft."

Da rauſchten die Büſche und daraus hervor traten, vom letzten Abendroth beleuchtet, die beiden Knaben; der Eine ſchritt dicht vor ſie hin, richtete

Digitized by Google

die unſchuldigen, großen blauen Augen ſtreng auf ſie und ſprach mit heller reiner Stimme:

„Weh Dir! Du biſt die Königin Fredigundis: — mir ſagt's das Grauen und dieſes Sterbenden Verfluchung. Mich ſenden die Heiligen zu Dir: die heilige Jungfrau und Sankt Petrus, und alſo ſprechen ſie zu Dir durch meinen Mund: „Kehr' um auf Deinen böſen Wegen! Glaube nicht, daß Du die Heiligen beſtechen kannſt. Sankt Peter hebt drohend gegen Dich den Himmelsſchlüſſel. Nie thut er Dir die Pforte auf, wirſt Du nicht von Stund an eine andre. Bereue, allem Glanz entſagend, büße in ſtiller Kloſterzelle. Beſſre Dich."

Sprachlos vor Staunen, entwaffnet durch die furchtbaren Worte aus Kindermund, trat ſie einen Schritt zurück: „Wer ſeid Ihr?"

Aber Arnulf fuhr unerbittlich fort: „Deinen Gemahl haben die Heiligen noch gebeſſert, da ſchon der Tod ihm auf dem Herzen ſaß: — er folgte unſerer, das heißt des heiligen Martinus Mahnung: er hat

Digitized by Google

Dich noch von ſich geſtoßen, bevor er ſtarb. Er hat bereut! Nun bereue auch Du, wirf Deine blut'ge Krone fort und büße bis an's Ende."

„Frecher Bube!" ſchrie Fredigundis. „Sendling meiner Feinde! Ich will Dir —"

„Schau mir in's Auge, Königin Fredigundis. Glaubſt Du, ich lüge? Glaubſt Du, ich folge menſchlicher Anſtiftung? Oh nein: mich ſchickt der heilige Gott des Himmels ſelbſt."

Und mit leuchtendem Auge trat er dicht vor ſie hin: „Gehorche! Gott iſt es, der aus mir ſpricht zu Dir: — zum letzten Mal Dich warnend."

Und beſchwörend hob er die Rechte wider ſie.

Sie trat nochmal zurück, ſie zitterte an allen Gliedern, ſie knickte einen Augenblick zuſammen.

„Unſinn!" rief ſie dann grell. — „Die Heiligen ſind für mich. Ich weiß es ja! — — Greift die traumtollen Schwärmer. Greift ſie, ſag ich! Zwar der König iſt todt: ich ſeh's. — Aber todt liegt vor mir — im rechten Augenblick! — auch Landerich."

Digitized by Google

Die Diener hatten des engelſchönen Knaben Worte gehört, ſeinen Cherub-Blick geſchaut: ſie zagten — ſie zögerten.

„Wollt Ihr gehorchen, Hunde? Oder am Marterblock verenden?“ ſchrie Fredigundis wüthend.

Zwei der Knechte traten nun auf die Knaben zu.

Pippin ſprang ſchnell vor ſeinen Genoſſen, ſeine Streitaxt blitzte und des Vorderſten Speer flog in's Gebüſch: „Wagt es, uns anzurühren! Sanct Martinus ſchwebt ob unſern Häuptern.“

Allein die beiden jungen Helden waren doch verloren, wenn nicht Hilfe kam.

Hell auf wieherte plötzlich Wittchen, ſchnupperte gegen Oſten hin in die Luft, ſchlug dann luſtig ein par Mal mit dem Schweif und trabte davon auf jenem Waldweg.

Aber nur, um gleich wieder, noch lauter wiehernd, zurück zu laufen: und dicht hinter dem klugen Thiere ſchollen Hufſchläge von mehreren Roſſen, Fackeln blinkten durch die nun ſchon dämmerdunkeln Büſche

Digitized by Google

und eine Schaar von dreißig wohl gewaffneten Reitern ſprengte auf die Waldblöße.

„Der Vater!“ Pippin wandte der Königin den Rücken und ſprang an dem vorderſten Reiter hinauf.

„Der Vater!“ rief Arnulf und hatte ſchon des zweiten Reiters Hand geküßt.

„Unſere Aufträge haben wir erfüllt,“ rief Pippin. „Jetzt, Vater, ſchlage zu, ſoviel Du willſt.“

„Daran ſoll's nicht fehlen!“ antwortete dieſer, gab ihm aber vorläufig nur einen koſenden Wangenſtreich, während Arnulf ſeinen Sohn ſogar auf die Stirne küßte.

Dann aber ſchoben ſie die Knaben zur Seite, ſprangen von den Roſſen und ſchritten, mit Schrecken im rothen Licht ihrer Fackeln die Leichen des Königs und des Grafen Landerich erkennend, auf die Königin zu, welche ſich hinter ihre Knechte geſtellt hatte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

„Du," ſagte Pippin ganz erſtaunt zu Arnulf, „das geht aber glimpflich ab! Da ſieht man's, daß uns die Heiligen ſchützen! Ich hatte mich auf ſehr, ſehr harte Hiebe gefaßt gemacht. Hat Sanct Martin den Vätern aufgedeckt, daß er uns fortſchickte?"

„Nein," ſchmunzelte Arnulf. „Das hat ein viel kleinerer Heiliger gethan."

„Wer?"

„Ich! Weißt Du, — ich bracht' es nicht über's Herz, den guten Vater ſo ganz im Dunkeln zu laſſen. Konnte ja meinen, wir ſeien ermordet! So ſchrieb ich denn auf ein Zettelchen, daß uns die Heiligen zu hohem Werk entſendet haben."

„Ausplaudermaul! Weibermaul!" Und er gab ihm einen tüchtigen Rippenſtoß.

Digitized by Google

„Das Zettelchen ſteckte ich in den Becher, aus dem der Vater den Abendtrunk nimmt. Mehr ſchrieb ich nicht: — namentlich nicht, wohin ſie uns geſendet.“

„Warum haſt Du mir's aber nicht vor dem Aufbruch geſagt?“

„Weil Du's nicht gelitten hätteſt.“

„Und nicht nachher?“

„Weil Du mich gehauen hätteſt.“

„Sehr wahrſcheinlich,“ lachte Pippin. „Eigentlich muß ich Dir noch danken — denn ſonſt —“

„Hätten uns die Väter beide — ſehr — gehauen! Aber komm nun weiter vor, daß wir hören, was da geſchieht und geredet wird. Die Königin ſcheint ſehr böſe.“

Sie ſchlichen leiſe heran und lauſchten der Unterredung.

„Wohl kenn' ich dieſe Eure Namen,“ ſprach die Königin, „als Namen meiner Feinde. Aber frohlocket nicht über meines Gatten Ermordung! Und auch das Gothenweib ſoll nicht frohlocken. Mit feſter

Digitized by Google

Hand nehm' ich ihn auf, den Königsſtab, der Herrn Chilperichs Hand entfallen iſt. Und nicht gelinder wahrlich als er werd' ich regieren für meinen verwaiſten Knaben. Wer weiß, ob nicht die Gothin jenen Mörder aus Auſtraſien geſendet hat?"

„Das glaubſt Du ſelbſt nicht," ſprach Arnulf ruhig.

„Sie ſoll ſich hüten! Wer weiß, ob nicht auf ſie und ihre Gönner demnächſt auch ein Schlag hernieder fährt, der —"

„Du meinſt," unterbrach Karl lebhaft, „die Verſchwörung, welche am erſten des nächſten Monats losbrechen ſollte wider König Guntchramn und den Knaben Childibert?"

Fredigundis zuckte leicht.

„Dieſen Schandplan hat König Guntchramns Wachſamkeit entdeckt und mein gutes Schwert hat ihn durchhauen. Gegen Deinen Freund, Biſchof Egidius von Rheims, hegte der König von Burgund ſchon lang Verdacht; er ließ den Boten greifen, den der Biſchof an Deinen Feldherrn Boſo durch Burgund

Digitized by Google

nach Rouen gesendet: die Briefe, die er trug, verriethen Alles. Rasch rief der König treue Männer, darunter meinen Nachbar Arnulf hier und mich, zu einer Besprechung nach Trier. Auf dem Wege gegen die Avaren erhielt ich die Botschaft, kehrte flugs um und holte meinen Freund Arnulf ab. Sofort waren wir entschlossen, zuvorzukommen. Bischof Egidius ist gefangen, Herzog Gundovald, der sich grimmig wehrte in seinem festen Haus im Wavregau, fiel durch mein Schwert. Wir holen Frau Brunichildis aus der Villa Calma hier in der Nähe und geleiten sie an den Hof nach Metz zu ihrem Sohn."

„Sie, die hohe Frau, wird fortab herrschen an seiner Statt in Austrasien unter meinem Rath," fuhr Arnulf fort.

„Und unter meinem Schild," schloß Karl.

Sprachlos, fassungslos hatte Fredigundis all das angehört.

Sie war daran, zu erliegen, zusammenzubrechen unter den hageldicht auf sie fallenden Schlägen des

Digitized by Google

Schickſals. Aber noch einmal raffte ſie ſich auf, die ſtumme Wuth gab ihr Kraft und, mit einem Blicke tödtlichen Haſſes Karl muſternd, ſprach ſie: „Nicht lange, wähn' ich, und Euer Schild wird ganz wo anders als zu Metz gebraucht werden!"

„Oh, gegen die Avaren, meint Ihr, Königin? Die Euer Gatte wieder einmal mit rothem Golde gekauft und auf unſre Oſtlande gehetzt hatte? — Ihr ſtaunt, daß ich auch dieſes weiß? Zurückgeworfen ſind von Herzog Garibald und ſeinen tapfern Bajuvaren die Horden der Avaren und Slovenen. Ein ungeheures Schlachten iſt geſchehn am Donauſtrom: viel Tauſende dieſer Unholde ſind gefallen und erſäuft, bei ihrem todten Chagan fand man ſehr viel neuſtriſch Gold und König Chilperichs Briefe."

Fredigundis ſtöhnte laut.

„Ja, Frau Königin!" fuhr Arnulf fort. „Die Welt hat ſich gewendet in dieſen Tagen: die Noth, die zitternde Angſt der Völker vor Euch und ihm, — ſie ſind gebrochen: es tagt! Ein neues Licht geht auf

Digitized by Google

vom Osten her über die verzweiflungsvolle Nacht in diesem Reich der Franken. Gott hat Wunder gethan in diesen Wochen. Als Tag um Tag solche Nachrichten eintrafen, erschauerten wir in Ehrfurcht. Denn wir hörten die Stimme des Herrn aus den Wolken: „Wehe Chilperich und wehe Fredigundis!“

Hochaufgerichtet trat er auf sie zu; da schlug sie beide Hände vor die Augen, sie taumelte und mit schrillem Aufschrei brach sie zusammen.

Bestürzt wichen ihre Diener zur Seite. — Keiner wagte, sie aufzuheben; sie zagten, an den Leib der Zauberin zu rühren.

Da drängte sich der kleine Arnulf durch die Reihe der Männer: — er hatte gesehen, daß ihr Kopf auf einen alten Markstein aufgeschlagen war. Er kniete neben sie, strich mit seinem Mantelzipfel das hervorrieselnde Blut von ihrer Schläfe und bettete ihr Haupt sanft auf einer kleinen moosbekleideten Erhöhung.

„Was thust Du?“ schalt Pippin. „Sie hätte Dich vor Kurzem gern gemordet!“

Digitized by Google

„Eben darum," erwiderte Arnulf. „Wie ſpricht der Herr? „Ich aber ſag' Euch: thuet wohl denen, welche Euch Böſes gethan."

Inzwiſchen hatte Karl den alten Arnulf bei Seite gezogen und leiſe mit ihm geflüſtert: „Welch Glück, ſtünde ſie nie wieder auf! Wie mahnt doch der alte Warnſpruch?

„Lieber, nicht laß Dir
Entſchlüpfen die Schlange,
Faßteſt Du feſt ſie unter dem Fuß:
Tritt zu und zertritt ſie!
Bald ſonſt beißt ſie Dich bitter!"

„Du willſt ſie doch nicht tödten?"

„Nein! Aber einſperren, wo ſie nicht mehr ſchaden kann."

„Nicht alſo, Karl. Wir ſind nicht ihre Richter. — Auf, ihr Männer, wieder in den Sattel. Wir reiten noch die Nacht durch: — rechts geht der Weg ab von Chelles zur Villa Calma. Mit Sonnenaufgang begrüßen wir Frau Brunichildis als Auſtraſiens Herrſcherin."

Digitized by Google

Da traten ſein Sohn und Pippin an die beiden Männer heran.

„Vater," ſagte Pippin, „ſtrafe mich lieber gleich. Das Warten darauf iſt das Aergſte."

„Du warſt gar nicht erſtaunt, Vater," meinte der kleine Arnulf, „als Du uns fandeſt?"

„Als wir, die Väter, ſelber ſuchten," ſprach Karl, „nicht die Knechte, war Eure Spur bald gefunden. Die Leute auf dem Wege gaben uns Beſcheid von den zwei Knaben auf dem weißen Roß. Und als wir an eine gewiſſe Brücke kamen, wo ſich zwei bitterböſe, davongelaufne Buben, mit uralten Römermünzen des Kaiſers Julian zahlend, für Elben ausgegeben hatten —"

„Oder gar für Engel", fiel der alte Arnulf drohend ein.

„Da wußten wir, wer dieſe lieben Englein waren."

„Bald erriethen wir, wen Ihr ſuchtet."

„Und das beflügelte unſere Eile."

Digitized by Google

„Vater — die Strafe," mahnte Pippin, etwas ängſtlich.

„Strafe", ſagte dieſer und gab ihm einen zweiten Backenſtreich, „hattet Ihr nur verdient, weil Ihr Euern Vätern von Eurem Vorhaben nichts geſagt."

„Vater — ſag' offen —: hättet Ihr uns dann ziehen laſſen?"

Karl ſchwieg. Aber Arnulf ſprach für beide: „Ich fürchte: nein; und das wäre unſer Unrecht geweſen; denn nun, nachdem Gott ſo ſichtbar hier gewaltet, iſt es zweifellos, daß Euch die Heiligen wirklich erſchienen ſind. Kommt, beſteigt wieder Wittchen. Ihr geht mit zur Königin Brunichildis und an den Hof zu Metz. Dort ſollt Ihr, unter Eurer Väter Augen, lernen, klug gehorchen erſt" —

„Und", ſchloß Karl und hob ſeinen Knaben auf den Gaul, „und ſpäter: klug befehlen."

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Von dem Tag an, der mit Rulla's Abſage begonnen und mit dem Sturz auf den Markſtein geendet hatte, war die Königin Fredigundis tief verändert; ſie fühlte das ſelbſt, wie ihre Umgebung. Aber, worin das Weſen dieſer Wandlung lag, das wußte weder ſie zu ſagen, noch ein Anderer.

Und äußerlich, in ihren Handlungen, war auch keine Aenderung wahrzunehmen; vielmehr trat ſie in ihrer rings bedrohten Lage mit der viel bewährten Kraft und Schlauheit auf.

Aus ihrer Ohnmacht erwacht und nach Chelles zurückgekehrt, floh ſie ſofort mit ihrem Kinde nach Paris, wo ſie in der Hauptkirche unter dem Schutze des Biſchofs Ragnemod Aſyl ſuchte.

Die großen Schätze, welche ſie ſchon lange vorher

Digitized by Google

für alle Fälle dieſem ihrem Freund anvertraut hatte, ließ ſie ebenfalls in die ſichere Zufluchtsſtätte ſchaffen. Der Leichnam König Chilperichs ward aus dem Wald abgeholt und feierlich in der Vincentiuskirche zu Paris beſtattet.

Dann ſchrieb die Königin gar rührende Briefe an ihren Schwäher Guntchramn zu Orléans, betheuerte, allen Plänen, mit welchen ſich Egidius, Gundovald, — vielleicht ſogar Chilperich! — wider ihn getragen, völlig fremd geweſen zu ſein und rief flehentlich den Schutz des Königs für die Wittwe und die Waiſe ſeines Bruders an.

Und der gutmütige Guntchramn ließ ſich in der That bereden. Wenigſtens des Knaben nahm er ſich an, wozu freilich außer dem weichen Herzen noch Anderes ihn drängte.

„Sehet," ſprach er zu ſeinen Biſchöfen und Großen, „ich bin alt und grau; viele Söhne hatt' ich von meinen vielen Frauen und Freundinnen; nicht Einer iſt mir geblieben, wohl zur Strafe meiner Jugend-

Digitized by Google

ſünden. So ſteht nach meinem Tode der Merovingen glorreich Königshaus nur noch auf vier Augen: der Knabe Childibert und der Säugling Chlothachar ſind allein noch übrig von dem einſt ſo ſproſſenreichen Stamm des großen Chlodovech. Soll ich nicht meines einen Neffen hüten wie des andern? Wer weiß, welcher von beiden erhalten bleiben wird!" —

So verſicherte er denn Fredigundis ſeines Schutzes; unbehelligt blieb ſie in Paris.

Jahr und Tag waren hingegangen ſeit dem Tode König Chilperichs. Da ſaßen eines Abends in einem Gemach des Palatiums zu Metz drei Männer in ernſtem Geſpräch; neben Arnulf und Karl, welche nun die hohen Aemter des Cancellarius und des Marſchalk bekleideten, auch beide als „Nutritores", Erzieher des jungen Königs, beſtellt waren, ſaß ein Gaſt in biſchöflichem Gewand von edeln, ernſten, ſchmerzgeweihten Zügen.

„Trinkt doch, ehrwürdiger Freund", mahnte Karl,

Digitized by Google

dem Gaſtfreund den Becher wieder füllend, „thut Beſcheid: auf gut Gelingen Eurer Sendung.“

„Die Heiligen“, ſprach Arnulf, „mögen Euch beiſtehen.“

„Amen,“ ſagte feierlich der Dritte, die Hände zum Gebete faltend.

„Ja, Ihr werdet's brauchen können, Herr Biſchof. So fürchterlich war ſie noch nie.“

„Deſto mehr drängt mein Auftrag.“

„Ihr dürft — Ihr ſollt uns dieſen nicht vertrauen,“ meinte Arnulf. „Aber da er gewiß das Gute will, geb' ich Euch wenig Hoffnung.“

„Gleichviel. Ein Gelübde.“

„Ich will froh ſein, habt Ihr's erfüllt und lebendig die Schreckliche verlaſſen.“

„Oh, Freund Arnulf,“ ſchalt Karl, „hätteſt Du mich gewähren laſſen im Wald von Chelles! Wie vieles Unheil hätte ich verhütet!“

„Erzählt, Ihr Freunde“, bat der Fremde. „Deshalb allein weil ich, nach der hohen Frau Brunichildis,

Digitized by Google

Euch vor Allen vertraue in dieſem Reich — und weil Ihr mehr als Andre von ihr — von Königin Fredigundis — wiſſet, deshalb bin ich, vom Wege nach Paris abweichend, zuerſt zu Euch gereiſt; Frau Brunichildis wies mich hier an Euch. Sie ſcheint nicht viel von den Thaten ihrer Feindin zu wiſſen."

„Oh doch! Sie weiß Alles. Aber ſie meidet es, davon zu reden: ſie nimmt jenen Namen, den gottverfluchten, nie in den Mund!" rief Karl.

Der Fremde ſeufzte.

„Fredigundis aber," fuhr Arnulf fort, „man ſagt, ſie ſei nicht mehr die Fredigundis von ehedem, ſeit dem Tage, da ſie Chilperich erſchlagen in dem Walde fand."

„Sie ſoll oft gar ſeltſam reden und überall einen drohenden Engel oder Knaben ſehn. Sie ſoll ſich damals das Hirn verletzt haben."

„Andre meinen, es ſei das Herz. Sie finde ſeither oft nicht Athem, mitten in der Rede ſchwindle

Digitized by Google

ihr und ſie greife dann mit beiden Händen nach dem Herzen, daß das wild klopfende nicht ſpringe."

„Kein Wunder! Was hat das Weib gewagt und erreicht!"

„Es iſt, als ob die Wuth, zumal der Neid gegen unſere Herrin, ihr am Herzen nage wie ein böſer Wurm, und ſie aus wildem, heißem Schmerz zu wahnſinnigen Thaten treibe."

„Wie damals, nach ihrer Söhne Tod —"

„Nein, noch wuthgrimmiger iſt heute dieſe Natter. Die Wittwentrauer wie die Mutterliebe wird bei ihr zur Mordgier."

„Uebt ſie auch vermöge ihrer Schönheit, ihres Geiſtes, ihrer Schätze noch immer große Gewalt in Neuſtrien, — ſie iſt doch nicht Regentin, wie unſere Herrin." —

„Ja, eine Weile hatte ſie König Guntchramn auf den einſamen Hof Thueil verwieſen, weil ſie es in Paris gar zu arg trieb mit Ränken gegen die Regentſchaft von Biſchöfen und Großen, welche der neuſtriſche

Digitized by Google

Reichstag eingeſetzt hat. Das konnte ſie nicht ertragen."

„Eines Tages erſchien bei uns zu Metz ein Diakon; er ſagte, er ſei vor Fredigundens Zorn entflohen und bitte uns um Aufnahme. Frau Brunichildis nahm ſich ſeiner an. Er gewann ihr Vertrauen."

„Aber nicht das Meinige", rief Karl. „Nun kurz: ich fing den Dolchſtoß auf, der ſie am Altare der Kirche niederſtrecken ſollte."

„Er geſtand, — ohne Folter — Fredigundis habe ihn geſendet. Sie ſei ſo traurig, habe ſie geſagt, daß es, nun ſie Beide Wittwen ſeien, der Gothin ſo viel beſſer gehe als ihr. Das könne ſie nicht aushalten. Sie habe ihn genau unterwieſen, wie er's angreifen ſolle."

„Weil's am Todestag Herrn Sigibert's war, befahl die edle Frau, ihn ungeſtraft zu entlaſſen."

„Der Thor ging zu der Mörderin zurück und berichtete, daß es ihm mißglückt ſei: ſie ließ ihm die Hände und die Füße abhacken."

Digitized by Google

Der Gaſt erſchrak: „Oh Gott, vergieb Ihr!“

„Nein, Gott!“ eiferte Karl, „vergieb Ihr nicht, wenn Du noch gerecht heißen willſt bei wackern Leuten. Kaum war der Plan gegen die Mutter geſcheitert, da — unſer junges Königlein, Herr Childibert, wächſt munter heran — nun, Ihr habt Ihn ja geſehen —“

„Er macht den Nutritores Ehre.“

„Da ſchickte ſie einen Mörder gegen den holden Knaben. — Ihr Chlothachar war erkrankt, ganz leicht: — an den Maſern: aber ſie konnte es nicht ertragen, ſagte ſie, daß Ihr Kind leide, während das der „Gothin“ fröhlich gedeihe.“ —

„Sie ließ zwei eiſerne Meſſer ſchmieden, ritzte ſie mit Zauberrunen und beſtrich dieſe dick mit Gift.“

„Auf daß, wenn der Stoß die Lebensnerven nicht durchſchnitt, doch das Gift in das Blut dringe und ſo tödte.“

„Und wenn Eiſen und Gift nicht tödteten, ſollte der Zauber tödten.“

„Dieſe Meſſer übergab ſie zwei Prieſtern“—

Digitized by Google

„Unmöglich!“ zweifelte der Biſchof.

„Ja, ja! Zumal Prieſter weiß ſie zu berücken; ſie ſind geſcheuter, gelehrter als Andre: ſo lockt ſie ihr Geiſt.“

„Und die verbotene Berauſchung an ihrem Anblick reizt deren Sinne mehr noch als die der Laien“

„So iſt ſie.. noch immer ſo.. ſchön?“

„Schöner als je.“

„Ja wohl! Nur ihr Blick hat etwas Starres, Unheimliches erhalten ſeit Chilperichs Tod“, meinte Arnulf.

„Wie dem nun ſei, gar manche ihrer Mordboten ſind Prieſter.“

„Sie ſprach zu dieſen Beiden: „nehmet dieſe Skramaſachſe und eilet zu dem Knaben, der den König ſpielt.“

„Hüllet Euch in Bettlergewand, Krücken nehme der Eine, blind ſtelle ſich der Andre. Und — denn er ſoll thörig mild ſein gegen Arme, Krüppel und Sieche — werft Euch ihm zu Füßen, wann er zur Kirche

Digitized by Google

geht, vor den Thoren der Baſilika auf der oberſten Stufe, wo ja die Bettler ſitzen, und heiſchet Almoſen."

„Und beugt er ſich zu Euch nieder, Euch zu geben, ſo durchſtoßet ihm beide die Seiten, hier, unter den Rippen."

„Auf daß die Gothin, die auf ihn ihren Hochmuth ſtützt, durch ſeinen Fall mit falle und noch viel elender als ich werde, des Erben darbend wie des Gatten."

„Wird aber ſo ängſtlich Wache gehalten um den Knaben, daß Ihr an ihn nicht gelangen könnt, — die Nutritores ſollen ſcharf ihn hüten, — ſo trefft doch mindeſtens ſie ſelber, die Gothin."

„Leicht mögt Ihr bei der Verwirrung entkommen, wie ja der eine Mörder Herrn Sigiberts entkam."

„Seht — hier ſteht er: Bladaſt; ich hab' ihn reich gemacht und vornehm an meinem Hof."

„Aber," ſagte der eine Prieſter, „der Andre ward dabei erſchlagen."

„Nun ja!" erwiderte ſie. „Der Tod erwartet alle

Digitized by Google

Menſchen. Fallen doch auch Krieger in der Schlacht und trotzdem gehen tapfer die Franken in den Kampf, weil ſie wiſſen, für ihre Geſippen ſorget dann der König und erhebt ſie zu ſeinen Edeln. So werd' ich die Geſippen deſſen, der hiebei fällt, reich machen und vornehm an meinem Hofe."

„Aber," wandte der Andre ein, mit Zittern, „die ſchwere Sünde?"

„Iſt längſt den Heiligen vorausbezahlt. — Alſo wappnet Eure Herzen mit Mannhaftigkeit. Gehet! Und überkömmt Euch Zagen auf der Reiſe, ſo nehmt aus dieſem Fläſchlein, von dieſem Trank" — ſie gab ihnen ſofort davon zu trinken. Da rieſelte ſüße Gluth, wie berauſchend mit Wein und mit Liebe zugleich, durch ihre Glieder und ſie verſprachen Alles, was ſie von ihnen begehrte."

„Gleichwohl gebot ſie ihnen, das Fläſchlein mit zu nehmen: „an dem Tage, da Ihr das Werk angreift, kurz vor dem Gang zur Kirche, trinkt davon. Und es wird Euch überkommen ein Gefühl

Digitized by Google

der Mannheit und des trotz'gen Muthes, zu thun nach meinem Willen."

„Und so unterwiesen kamen sie hierher nach Metz," fuhr Arnulf fort. „Jedoch ich schöpfte Verdacht, wie ich den Blinden und den Lahmen so behende die Stufen hinauf eilen sah — die Unbekannten, Stufen einer fremden Kirche! — und ließ sie greifen. Und sie gestanden Alles."

„Und ich," schloß Karl, „nahm ihnen das Fläschlein ab und trank daraus: — mich trieb die Neugier. — Es schmeckte herrlich, wie der allerbeste Wein, den ich je gekostet, nur noch viel feuriger. Die Mörder aber ließ ich hängen."

„Diese Thaten gegen Brunichild und Childibert," sprach der Gast, — „ich kann sie fassen. Aber auch gegen König Guntchramn! Seiner Weichherzigkeit dankt die Wittwe Alles — und dennoch?"

„Sie kann es nicht ertragen, sagt sie, daß er lebt und herrscht und ihr Chilperich im Grabe liegt."

Digitized by Google

„Schon dreimal hat ſie Mörder wider ihn ausgeſchickt.“

„Eine Geſandtſchaft von Ihr ſuchte ihn auf zu Châlons an der Saône.“

„Am andern Morgen, als der fromme König zur Frühmeſſe ging, — es war um Weihnachten — lange vor Tagesanbruch, ſah der Träger der Wachsfackel in dem Bethaus einen Mann mit Speer und Schwert verſteckt hinter einer Säule lauern.“

„Der wehrte ſich grimmig und wollte hinaus zur Thür. Aber ergriffen und mit den Riemen der Wehrgehänge gebunden, erwies er ſich als Knecht eines der Geſandten.“

„Und er geſtand, nur dazu ſei die Geſandtſchaft abgeſchickt worden, auf daß er dabei an den König gelange.“

„In der Kirche!“ ſprach der Fremde vor ſich hin.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

„Ja, Biſchof, gerade in der Kirche. Oh es kommt noch beſſer," fuhr Karl fort. „Als im September der König zu Châlons beim Feſt des heiligen Marcellus, nach Beendung der Meſſe, zum Altare trat, das Abendmahl zu nehmen, eilte ein Unbekannter auf ihn zu, als woll' er ihm etwas melden."

„Und wie er ſchon den Altar erreicht hat, fällt ihm ein langes Meſſer aus dem Gürtel und wie ſie ihn ſofort ergreifen, hat er ein andres im Aermel."

„Und alsbald geſtand er, ausgeſandt zu ſein von Ihr. „Die Seinigen umgürten ihn allzudicht, hatte ſie ihn belehrt. Man kann nicht leicht an ihn kommen: nur etwa in der Kirche, am beſten am Altar."

„Oh, ſie verſuchte es noch einmal — in größrem Umfang."

Digitized by Google

„Aber ſie hat, ſcheint's, kein Glück mehr bei der Hölle.“

„Als zu Oſtern unſer junger König auf ſeiner Villa zu Marlenheim im Elſaß weilte und am Sonntag in den Betſal ging, ſahen ſeine Diener einen Fremden an dem Eingang ſich aufſtellen.“

„Sie fragten ihn, was er wolle.“

„Ich gehöre ja zu dieſer Villa,“ ſprach er.

„Aber der Villicus kannte ihn nicht: ſofort ward er ergriffen und bekannte, die Königin Fredigundis hab' ihn ausgeſandt, den König zu erſtechen.“

„Wir ſind,“ geſtand er, „unſer zwölf: ſechs ſind ausgeſchickt, wider Guntchramn, ſechs gegen Childibert; mich traf das Los zuerſt.“ Und er gab die Namen und die Verſtecke der elf Andern an und Alle wurden gefangen und geſtanden, — ohne Folter.“

„Ich begreife nicht,“ ſeufzte der Biſchof, „daß König Guntchramn ſie nicht längſt in ein Kloſter gewieſen hat.“

„Ja, Der!“ höhnte Karl. „Der heilige König

Digitized by Google

ſchent das Aſyl. Sobald ſolch ein Streich entdeckt wird, öffnet Ihr Herr Ragnemod die Biſchofskirche zu Paris. Da darf man Ihr nichts thun. Mit Krieg drohte mir Herr Guntchramn, als ich nach jenen beiden Anſchlägen ſie mit Gewalt aus ihrem Aſyle holen wollte."

„Ja, er übertreibt," gab Arnulf zu. „Hat er doch ſogar jene beiden Mörder nur mit Schlägen züchtigen laſſen. Es iſt Unrecht, meinte er, deren Blut zu vergießen, die in der Kirche ergriffen wurden."

„Weil ſie in der Kirche morden wollten!" zürnte Karl und ſchlug auf den Tiſch. „Ihr ſeid ein Biſchof, Herr: aber könnt' Ihr ſolch' einen König loben?"

Der Fremde ſchwieg nachdenkend; dann ſagte er: „Nicht am König, nicht am Hofe liegt allein die Schuld. Die Kirche — ſchmerzlich zu ſagen! — iſt faſt am meiſten verderbt in dieſem Reich. Sie hätte längſt jenem unſeligen Weibe wehren müſſen. Aber Geduld, ihr Freunde! Solche Biſchöfe wie Ragnemod von Paris,

Digitized by Google

Egidius von Rheims, Bertchramn von Bordeaux und gar manche andre noch ſollen nicht mehr lange die Kirche Galliens ſchänden. Ein läuterndes Gewitter iſt im Anzug! — Wie Ihr, wackre Männer von Auſtraſien, den Hof, ſo werden — Andre die Kirche reinigen in dieſen Landen.

Schon zieht von Stadt zu Stadt, der aus Irland, der Inſel der Heiligen, herüber kam, der heilige Bußprediger Columban. Im härenem Gewand, den Stab in der Hand, pocht er an die vergoldeten Pforten der üppigen Biſchöfe und Aebte. Und ſtarken Zulauf findet ſeine Predigt von Buße und von Beſſerung. Schon hat er in wildeſter Wildniß des Wasgenſteines ein Kloſter gebaut, der Bären und der Luxe Waldgenoß. Und Anderes, Größeres iſt im Werk: — von einem Größeren! — Und ſo geb' ich auch die Hoffnung nicht auf, der unſeligen Wittwe Gewiſſen zu erſchüttern und ſie zur Buße zu führen."

„Beim Donnerha — Donnerhimmel! Herr Biſchof," rief Karl, „wenn Ihr das fertig bringt, ſeid

Digitized by Google

Ihr ein größerer Wunderthäter als Sanct Martin von Tours."

„Läſtert nicht, Herr Mariſkalk!"

„Herr Biſchof," meinte Arnulf leiſe das Haupt neigend, „ich fürchte ſehr, Ihr wagt zu viel."

„Welch' furchtbar Geſchick hat ſie dem alten wackern Herzog Drakolen bereitet! Es iſt grauenhaft."

„Dies Weib iſt mordtoll; wie ſoll ich ſagen? — Mordberauſcht!"

„Jawohl, wie der Marder blutgierig im Taubenhauſe wüthet, gar bald nicht mehr aus Freßluſt, nur aus Mordluſt, allen die Kehlen durchbeißt, die er erreichen kann, ja fort mordet und fortbeißt, wann ſchon der Taubenwart, von dem Lärm der armen Opfer aufgeweckt, zur Stelle iſt, das Unthier zu erſchlagen — ſo Fredigundis! Sie mordet, um zu morden!"

„Wenigſtens," milderte Arnulf, „man findet oft keinen Grund mehr für ihre Thaten. Ich glaube aber doch, ſie kämpft furchtbar mit ihrem Gewiſſen."

Digitized by Google

„Das wäre der Anfang der Umkehr," rief der Biſchof.

„Weiß nicht!" fiel Karl ein. „Sie wählt dann wenigſtens ſeltſame Wege. — War da jüngſt ein Betrüger in Paris, ein entſprungner Knecht des Biſchofs von Arles, wie ſich dann bald erwies. Gab ſich für einen Heiligen aus, handelte mit Reliquien, das heißt: ſo ſagte er. Viel weniger kluge Leute erkannten bald in dem oft Betrunknen den plumpen Betrüger. Und dieſes Weib, ſonſt ſchlauer als wir Alle, glaubt an ihn, erkauft ſich mit vielem Golde ſeine Vergebung all ihrer Sünden; ja, ſie kauft ihm, ohne vorher zu prüfen, ſeinen ganzen Bettelſack voll Heiligthümern ab: ſie — die Hochfährtige! — rutſcht vor ihm auf den Knieen die ganze Baſilika entlang!"

„Am andern Morgen war der Kerl entflohen, ſie öffnete den Sack. Und was fand ſie? Ein paar Maulwurfszähne, ein paar Knochen von Mäuſen, ein paar Bärenkrallen und ein wenig Bärenfett!

„Der Heilige aber lief vor den Thoren von Paris

Digitized by Google

zufällig ſeinem alten Herrn in die Hände, ward erkannt, gebunden und wieder in die Weinbergarbeit geſchickt."

„Noch ärger iſt, daß ſie an den Pſeudo-Meſſias glaubte!"

„Ja, ein armer Teufel, ein Betrüger, der ſich ſelbſt betrog, ein junger Bauer. — Vor Jahren gerieth er im Walde bei Bourges bei'm Holzfällen in einen Schwarm von Horniſſen. Die zerſtachen ihn, daß er den Verſtand verlor von Stund an. Bald darauf hielt er ſich für den Herrn Chriſtus, geſellte ſich ein Weib, das er Maria nannte, und zog predigend durch die Dörfer. Viel Volkes lief ihm zu: denn er verkündete, er komme, den Reichen ihren Reichthum zu nehmen und ihn den Armen zu geben. Und wo er und ſein Haufe von Bettlern auf der Straße einen Wohlgekleideten trafen, zogen ſie ihm die Kleider aus und gaben ſie den Bettlern."

„So kam er bis nach Paris. Er ſoll wirklich unter Weges ein paar wunderbare Heilungen verrichtet haben."

Digitized by Google

„Schon möglich," meinte der Gast. „Die Dämonen thun dergleichen, die Frommen zu berücken."

„Und die Königin glaubte an ihn: sie nahm ihn für Christi Vorläufer, wenn nicht für Christus selbst; sie erkaufte auch von ihm wieder Vergebung all' ihrer Sünden um viel Geld; dann verlangte sie, er solle gewisse Todte auferwecken."

„Das soll jetzt ihr brennendstes Begehr sein!"

„Der Narr vertröstete sie auf seine Wiederkunft: er müsse vorher auch die Ostlande aufsuchen. So kam er mit seinem Troß, der täglich wuchs, nach der Champagne von Rheims. Da sie alle Reichen plünderten, ging ihnen Herr Lupus mit Gewaffneten entgegen, den Wahnsinnigen zu greifen. Das Gesindel widersetzte sich — schon war Blut geflossen. Da trat der Schwärmer in die Mitte der Kämpfenden und sprach: „zielt alle auf mich mit Euren Pfeilen, Ihr Krieger. Ich werde sie zurück blasen mit dem Hauch meines Mundes: und Ihr werdet erkennen, daß ich Gottes Sohn bin und mich anbeten." Und er breitete

die Arme aus, die Krieger ſchoſſen und von zwanzig Pfeilen durchbohrt fiel der Arme. So tief iſt jene einſt ſo Geiſtgewaltige geſunken, daß ſie ſolchem Schwärmer glaubt."

„Ich ſeh' in ihre Seele", ſeufzte der Biſchof. „Es iſt die Reue! Sie greift nach plumpen Trugbildern, wenn's nur Hilfen ſind, — ſich aus der dunklen Sündenangſt zu ziehen!"

„Ich glaub', Ihr denkt zu gut von Ihr, Herr Biſchof. Nicht beichten nur wollte ſie bei jenen Betrügern, vor Allem ihre Feinde verderben durch Wunderkraft."

„Aber woher wißt Ihr das Alles ſo genau, Ihr hier in Metz, was ſie in Paris treibt?"

„Von ihrem Geſinde. Vornehm und Gering, Freie und Unfreie, Knechte und Mägde, flüchten in Schaaren aus Paris, aus ihrem Dienſt, aus ihrer Nähe. Nicht ihre Strenge verſcheucht ſie oder ihre Grauſamkeit. Streng, grauſam war ſie immer — dazwiſchen durch verſchwenderiſch. Aber —"

Digitized by Google

„Aber, um es kurz zu ſagen: — die Meiſten halten ſie für beſeſſen.“

Der Biſchof erſchrak heftig: er fuhr zuſammen und erbleichte. „Oh Gott ſei mir gnädig!“

„Euch!“ fragte Arnulf. „Was habt Ihr dabei zu verantworten?“

Tief auf ſeufzte der Fremde, er konnte oder wollte nicht ſprechen. Arnulf bemerkte es und fuhr fort: „ihre Mägde fürchten ſich vor dem Dienſt in ihrem Gemach: — ſie kann nicht allein ſein, weder Nachts noch Tages; und ſie führe dann, heißt es, oft mit ſich ſelbſt ſo grauſige Geſpräche, daß dem Geſinde die Haare ſich ſträuben. Auch greife ſie gar oft an die linke Schläfe, auf welche ſie an jenem Abend gefallen war, und klage wohl, ſie müſſe ganz anders denken als ſie wolle.“

„Ich warn' Euch, geht nicht in das Lager dieſer tollen Wölfin.“

„Wie?“ rief der Gaſtfreund, ſich erhebend. „Habt Ihr mir nicht erzählt, wie Eure Söhne, noch Kinder,

Digitized by Google

muthvoll dem Ruf der Heiligen gefolgt ſind in das ſchier unvermeidliche Verderben? Die Kinder, die Unſchuldigen, gehorchen einem bloßen Traumgeſicht und ich, der Mann, der Prieſter, der Biſchof — der ach! nicht unſchuldige — ich ſollte minderen Muth erweiſen, ich, den ein Gelübde treibt, an dem Grab der Apoſtelfürſten gelobt, und der Auftrag des oberſten Hauptes der Chriſtenheit, des größten Papſtes, der je dem heiligen Petrus nachgefolgt? Nein, meine Freunde, habt Dank für Eure Gaſtlichkeit, für Eure Unterweiſung. Wohl unterrichtet nah' ich der Unſeligen. — Ich rette ihre Seele oder ſterbe drum. Lebt wohl! Es läßt mich nicht mehr ruhen, nachdem ich all das Gräßliche erfahren: — nun keine Nacht mehr ruhen. Ich ſteige zu Pferd — ſofort — und raſte nicht, bis ich ſie gefunden und gerettet habe."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Königin Fredigundis bewohnte in Paris ein königliches Haus, welches unmittelbar an die Biſchofskirche ſtieß, durch einen Gang mit derſelben verbunden, ſo daß ſie, ſobald es wünſchenswerth ſchien, das Aſyl gewinnen mochte. In einem Gemache dieſes Palatiolums ſaß ſie vor einem mit Büchern und Schriften bedeckten Tiſch; neben ihr ſtand Winnoch, die Rohrfeder in der Hand.

„Laß es nun genug ſein," ſprach ſie ermüdet, das Haupt auf die Hand beugend. „Ich finde doch kaum einen neuen Heiligen mehr."

„Schwerlich," meinte Winnoch. „Du haſt Dir ja aus allen Klöſtern ſchicken oder abſchreiben laſſen, was ſie nur an Mirakeln und an Heiligenleben in

Digitized by Google

ihren Büchereien bergen. Was willſt Du eigentlich damit? Es iſt immer eine ſolche Geſchichte ziemlich wie die Andre. — Aber Du hörſt nicht! Was ſtarreſt Du dorthin in's Leere?"

Sie fuhr auf. „Ich meinte, — ich ſah dort, zu Häupten des Ruhebetts, eine weiße Geſtalt hängen. — Ich muß oft ſehen, was nicht da iſt. — Geh' nur! Ich merke, Du biſt ſchon wieder ſchreibmüde. Oder durſtig. Die Andre war beſſer bei'm Schreibedienſt und bei'm Vorleſen. — Wie hieß ſie doch? Mein Gedächtniß iſt ſo ſchwach geworden!"

„Du meinſt Rulla?"

Fredigundis nickte langſam, nachdenklich: „ja, die von der Wuthach her. Sie war beſſer."

„Sie hat Dich aber verlaſſen, während ich treu bei Dir ausharre. — Uebrigens, irre ich nicht ſehr, hab' ich ſie geſtern an mir vorüber huſchen ſehen, nahe dem Kloſter der heiligen Genovefa."

Fredigundis hatte ein Buch aufgegriffen und ſtarrte

Digitized by Google

hinein. „Es muß doch möglich ſein,“ ſagte ſie vor ſich hin. „Nicht nur Chriſtus hat's gethan. Auch — nach ihm — ganz kleine Heilige.“

„Was meinſt Du, Königin?“

„Sie — Nulla — las mir einmal vor: vom Galgen herunter, einen Gehängten, hat ein Heiliger wieder erweckt. Damals achtete ich nicht recht darauf — ließ es ausſtreichen, damals lebte er ja noch. Und nun“ — ſie taſtete unter den Schriften umher — „nun ich dieſen Heiligen brauche, — ſo dringend! — nun kann ich ihn nicht mehr finden. — Ich möcht' es doch lieber durch einen Heiligen thun, als durch — das Andre. Das iſt dann wieder Sünde, muß wieder abgelöſt werden. Ah, das geht immer ſo fort —! Ein Netz, ein unabſehbares. Eine Maſche mach' ich auf ... — dann zieht ſich die Andre feſt. Oh, ich bin müde, müde!“ — Und ſie ſank vornüber mit der Stirn auf den Tiſch, ſchlaff hingen ihr die Arme herab, auf beiden Seiten überfluthet von dem wunderſchönen Haar. —

Digitized by Google

Eine lange Stille entstand. Winnoch ward es unheimlich; kopfschüttelnd, leise ging er hinaus.

Gleich darauf trat ein Thürhüter ein und meldete: „Frau Königin, ein fremder Bischof bittet um Gehör.“

Sie hob rasch das Haupt: „Ein Fremder? Das ist recht. Das ist was Neues. Das Alte ist so — alt. Laß ihn herein. — Aber erst durchsuche ihn, ob er nicht Waffen versteckt trägt.“

Alsbald trat der Gemeldete ein; nach dem ersten Blick auf Fredigundis schlug er die langen dunklen Wimpern nieder; er blieb mit stummer Verneigung am Eingang des Gemaches stehen.

„Was?“ schrie sie aufspringend. „Prätextatus? Ihr wagt es, vor mein Angesicht zu treten! Ihr, der die Gothin mit meinem Stiefsohne getraut? Eueren Verbannungsort zu verlassen? Wähnt Ihr, weil König Chilperich im Grabe liegt, darf man seinem Bannbefehl trotzen? Ihr irrt! Ich führe seinen Königsstab.“ Plötzlich aber fuhr sie zusammen. „Oh

Digitized by Google

wie Ihr Landerich ähnlich ſeht — ſo bleich faſt wie er — als er auf dem blutigen Waldmos lag. Was willſt Du, Landerich, von mir? — Ich hab' Dich nicht erſchlagen. — Er that's! — Laß mich! Jetzt iſt es doch zu ſpät für die Zuſammenkunft am Waldesſaum."

„Königin, ich bin Prätextatus," ſprach er ſanft, immer ohne die Augen aufzuſchlagen. „Ich komme — ohne Groll — ich komme als Freund —"

„Als Freund! — Ich kann Freunde brauchen," ſprach ſie nachdenklich, „und Ihr — nun freilich," und jetzt kam ein Lächeln der Erinnerung über ihre Züge — „Ihr ſeid mein allererſter Freund, mein früheſter, geweſen. Wißt Ihr's noch, an der Wuthach? Ei, ei, Herr Biſchof, wer hat dem Kind Fredigundis die erſten Küſſe — wie heiß brannten ſie doch! — auf die magern, die nackten Schultern geküßt! Und auf die Augen! Und Einen auf den Mund. Damals hört' ich's zum erſten Mal im Leben: — wie ſüß klang mir's im Ohre! — ‚o wie ſchön biſt Du, Fredigundis!"

Da ſtürzte der Biſchof auf beide Kniee, ſchlug mit den Fäuſten gegen die Bruſt und ſtöhnte: „O Gott! O Gott! Es iſt wahr! Verzeih mir, großer Gott! Du weißt, wie ich gebüßt hab' Jahre lang."

Erſtaunt ſah ſie ihn an: „Steht doch auf! Seid Ihr bei Sinnen? War das eine Sünde — damals?"

Prätextatus erhob ſich: „Es war aller Sünden, aller Gräuel Anfang. Ich, ich Unſeliger habe ſie in Dir geweckt, die ſchlummernden Dämonen, in dem halbreifen Kinde, die Unkeuſchheit, die Eitelkeit, die Gier nach Genuß und Glanz und Macht! Ich — ich Sünder trage Schuld an Allem."

Und er bedeckte das Antlitz mit den Händen.

Es behagte ihr, daß ein tüchtiger ſtarker Geiſt ſo leiden mußte um ihretwillen.

Sie dachte bei ſich: „Ei, all das iſt an mir wohl angeborne Merovingenart." Aber ſie ſagte langſam, nachdrucksvoll: „Ja, ja — Ihr war't der Erſte. — Es mag wohl alſo Alles Eure Schuld ſein. —

Digitized by Google

Aber was führt Euch jetzt zu mir — trotz der Verbannung?"

„Die Reue," sprach er fest, die Augen wieder senkend, „und die Pflicht der Sühne. — Jenes war nur der Anfang meiner schweren Sünden, die ich an Dir begangen."

„An mir?" fragte sie verwundert. „Wir haben uns ja nie wieder gesehen. Das heißt: Nur noch einmal sah ich Dich — nicht Du sahst mich! — an dem Tag, als — als — als —"

Jetzt schlug er die Wimpern auf und sah ihr tief in die Augen.

„Als Du Galsvintha erwürgtest."

Grell schrie sie auf und taumelte zurück. „Was — Du wußtest das? Das heißt: Du wähntest das?"

„Dein Opfer riß Dir im Todeskampf ein Büschel Haare aus! Ich trage sie noch auf dem Herzen. — Hier, kennst Du dies dunkelrothe Haar? Das ist die eine Hälfte —"

„Die andere?" fragte sie, zitternd an allen Gliedern.

Digitized by Google

„Hat Chilperich gehabt.“

„Er wußte es?“

„Und ſchwieg! Und freite die Mörderin. Das iſt ein Gräuel. Aber ich — ich wußte es auch und ſchwieg auch — o, wehe, wehe mir —“

„Warum?“

„Warum?“ ächzte er und trat leidenſchaftlich auf ſie zu. „Weil ich elender, verworfener Sünder vor den Menſchen, vor Gott — weil ich nie aufgehört habe, Dich zu lieben, Du furchtbares Geſchöpf.“

„Ah ſo!“ lächelte ſie, ſich hoch aufrichtend, triumphirend. „Und deßhalb auch kamſt Du jetzt zu der — Wittwe?“ Ein flammender Blick der grauen Augen ſollte ihn vollends berauſchen: — aber es gelang nicht: die langen dunklen Wimpern hatten ſich ſchon wieder geſenkt.

„Und deßhalb kam ich jetzt zu Dir. Nicht, wie Du es denkſt. Als auch auf meine einſame Inſel der entſetzliche Ruf Deiner Thaten drang, — als jedes Fiſcherbot von der Küſte her neue Frevel meldete

Digitized by Google

jener fürchterlichen Fredigundis, die längst das zitternde Volk als eine Teufelin sich ausmalt —"

Hell auf lachte sie: „O wär' ich eine! Und nicht ein ohnmächtig Weib."

„Da traf jede Deiner Thaten wie ein Keulenschlag mein Gewissen. Ich, ich bin der Mitschuldige dieser Gräuel. Ich küßte die Hölle wach in Dir und ich, der Dich unschädlich machen konnte nach jenem ersten Mord: — ich ließ Dich in der Freiheit, in der Macht, ließ sie weiter fressen die rothe Flamme, die ich austreten konnte bei'm ersten Aufzüngeln. Oh, ich war dem Wahnsinn nah."

„Ist das," fragte sie sehr rasch, „wenn man denken muß, was man nicht will?"

„Einmal trieb mich der böse Feind so weit, daß ich mich von der Adlerklippe in die See warf. Fischer zogen mich ans Land — für todt."

„Können diese Fischer Todte auferwecken?" fragte sie sehr schnell.

„Da, als ich erwachte, gelobte ich, nach Rom zu

Digitized by Google

pilgern, an das Grab der Apoſtelfürſten, dem heiligen Vater ſelbſt zu beichten meine ſchwere Schuld und jede Buße auf mich zu nehmen, welche mir auferlegt würde. Ich floh von der Inſel unter vielen Gefahren. Verfolgt von Deines Gatten Spähern durch ſein ganzes Reich gelangte ich nach Italien. Und in Rom fand ich den größten Mann, der jemals Sanct Peters Schlüſſel hat geführt."

Sie furchte finſter die Brauen: „Ich weiß von ihm. Er heißt Gregor und iſt der Gothin Freund. Wir fingen Briefe auf von ihm an ſie: — ich will nichts von ihm hören, will vergeſſen, daß er lebt."

„Du wirſt von ihm bald hören, was Du Dein Lebtag nicht vergißt. Papſt Gregor — ſchon jetzt heißt er der Heilige, der Große, der Unvergleichliche — hörte meine Beichte und ſchalt mich ſchwer. Doch, er ſah meine Reue — er ſprach mich los der Sündenſtrafe unter der Bedingung, — eidlich ſchwur ich es ihm! — Dich aufzuſuchen, Dein Gewiſſen zu erſchüttern."

Digitized by Google

Fredigundis lachte kurz.

„Du mußt die Krone niederlegen.“

„So? Muß ich?

„Mußt bereuen, büßen. In ein Kloſter treten.“

„Du! Hüte Dich vor dieſem Rath! Dein Bruder gab ihn mir: — er hat den Tag nicht überlebt.“

„Ich laſſe nicht von Dir, bis ich Dich zwang! Es gilt Deine Seele, Dein unſterblich Theil zu retten.“

„Darum ſorge Dich nicht, Jugendgeſpiel! Ich ſtehe ſehr gut bei den Heiligen. Und die ſind doch noch mehr als Papſt Gregor. Geh' und ſag' ihm das. Und ſag' ihm: Fredigundis ſtirbt im Purpur, — der ihr zukommt aus viel beſſrem Recht, — Hi, hi! — als all ihr Pfaffen wiſſen könnt. Geh!“

Sie drehte ihm den Rücken zu.

„Iſt das Dein letztes Wort?“

„Mein allerletztes,“ ſprach ſie, ſich den Büchern zuwendend.

„So wiſſe, daß ich Dich vor allem Volk der

Digitized by Google

Franken des Mordes an Galſvintha überführen werde: — ich hab's gelobt — ich werd's erfüllen."

Blitzſchnell wandte ſie ſich. „Das thuſt Du ja doch nicht. Und wenn auch! Und wenn das Gericht der Franken mich noch andrer Morde überführt hätte, — mich ficht's nicht an. Niemand wagt, mich anzutaſten — bei'm Zorn der Heiligen —! Ich hab' Aſyl bei Biſchof Ragnemod."

„So wiſſe denn, — muß man Dich zwingen mit dem Aeußerſten? — Papſt Gregor wird dieſe Kirche hier in Gallien furchtbar ſichten. Er hat einen Legaten abgeſandt, —"

„Der biſt wohl Du?"

„Ein Concil aller Biſchöfe abzuhalten; in Anklage ſtehen ſchon alle Deine Freunde unter dieſen: Ragnemod iſt ſuspendirt und — hör' es! — Dir iſt, wegen maßloſen Mißbrauchs, der Schutz des Aſyls entzogen in allen Freiſtätten dieſer Reiche — ja, der ganzen Chriſtenheit."

Da erbleichte Fredigundis. „Das iſt unerhört —"

„Wie Deine Frevel. — Gieb Dich in Güte, Königin! Zwinge mich nicht zur Gewalt. Beuge Dich! Nicht vor mir, nicht vor dem Papſte: vor Gott ſelbſt, dem allmächtigen Herrn. Rette Deine Seele vor der Hölle.“

Widerſtrebend ſchüttelte ſie das rothe Gelock. „Die Heiligen ſind abgefunden!“

„Das Alles ſchreckt Dich nicht? So rette Deinen Nacken vor dem Richtbeil!“

Da ſchrie ſie laut gellend auf und brach in die Kniee: „Oh weh! — Weh! Kein Aſyl mehr? — Der Block! Das ſcharfe Beil? — Blut? — Wie ſo grauſig aus Chilperich ſprang? Geh, guter Prätextatus, geh! - Verlaß mich jetzt! — Gönne mir Bedenkzeit: — nur kurze: — drei Tage!“

„Drei Stunden!“ ſprach der Biſchof feierlich. „Ich gehe in die Kloſterkirche der heiligen Genovefa: daſelbſt iſt eine Bußzelle für Dich bereit geſtellt: ich werde dort brünſtig beten, daß Gott Deinen Starrſinn breche. In drei Stunden ſtehe ich wieder vor dieſem Hauſe.

Digitized by Google

Biſt Du dann noch nicht bereit, mir zu folgen, ſo geht dies Anklagſchreiben an König Guntchramn, an König Childibert und alles Volk der Franken: und heute noch verkünd' ich im Namen des großen Papſtes in den Kirchen, auf den Straßen von Paris, daß Dich kein Aſyl mehr ſchützt. O, Fredigundis! Rette Leib und Seele."

Er war verſchwunden. —

Wie eine Schlange ſchnellte ſie empor. „O hätt' ich jetzt ein Schwert im Gürtel getragen wie Du, mein Chilperich! Der zweite Bruder wäre ſchon ſo ſtumm wie der erſte. Wart', Prätextatus!" — —

Eine kurze Weile darauf ſtanden in demſelben Gemach vor ihr Winnoch und Bladaſt; die beiden Männer ſahen finſter, unentſchloſſen vor ſich nieder. Sie aber glitt von einem zu andern.

„Bedenkt Euch nicht zu lang! Es eilt," drängte ſie.

„Nein," ſagte Winnoch. „Ich mag nicht. In der

Digitized by Google

Kirche! Ich war doch Mönch! Ich bin geweihter Prieſter. Das iſt unzerſtörbar in der Seele. Ich kann's nicht." Und er ging hinaus.

„Ich bin nicht geweiht," rief Bladaſt. „Aber doch! Sei's um Herrn Sigibert! Es war Krieg zwiſchen Euch. Und er nahm Chilperich ſein Land weg. Aber dieſer Biſchof! Ich ſah ſein Antlitz. Er ſieht ſo fromm!" —

„Unerträglich!" rief ſie und ſtampfte mit dem Fuße.

„Gieb' ihm Gift: — morgens beim Frühſtück," rieth er.

„Ich ſagte ja, es muß geſchehen ſein vor drei Stunden."

„Ich will nicht", wiederholte Bladaſt. „Er ſieht ſo heilig aus!"

„Heilig! Der?" ziſchte ſie. „Blöde Thoren! Er brennt in ſünd'ger Gier! Er wollte ſchweigen, für einen — Kuß von mir."

Digitized by Google

„Das wäre?“ fuhr Bladast auf. „Dann soll er ... — Aber er — der Bischof —?“

„Du zweifelst? Wohl: — wenn er liegt, reiß' ihm das Brustgewand auf: — er trägt auf seiner Brust heute noch eine Locke dieses Haars, die er — als Kind mir stahl! —“

„Die soll er hergeben! Der heuchlerische Pfaff! Aber“, rief Bladast sie mit gierigen Augen musternd vom Wirbel bis zur Sohle, — „ich fordere andern Lohn als Gold: deß hab ich genug. — Den Kuß, den Dein Todfeind begehrte, Deinem treusten Freunde — fast Deinem Letzten! — darfst Du ihn nicht weigern.“ —

Fredigundis sah ihn kühl an: „Du bist sehr frech,“ sagte sie langsam.

„Du bist kein Eheweib mehr: — Du thust kein Unrecht an Herrn Chilperich.“

„Es sei!“ sagte sie kalt. „Ist es geschehen, — ganz geschehen, — so komm zu mir. Dann

Digitized by Google

küß' mir die Wange. — Wagſt Du mehr, biſt Du des Todes." —

„Es gilt! Er ſoll nicht leben."

„Wie tief bin ich doch herabgekommen," ſeufzte ſie, „ſeit Er ſtarb!"

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

In der Capelle des Genovefa-Kloſters auf dem rechten Ufer der Seine lag in brünſtigem Gebet auf die Stufen des Hauptaltares hingeſtreckt Prätextatus.

Er war allein in der geräumigen Kirche, welche, außer der ſchmalen, in die Sacriſtei führenden Pforte nur Einen Ausgang hatte auf den großen Platz: die Freitreppe, welche mit vielen Stufen von der Baſilika zu dieſem hinab reichte.

Gegen dieſen Platz hin bewegte ſich langſam über die Seinebrücke unter lautem Pſalliren ein Zug von Geiſtlichen und Mönchen, dem ſich ein großer Haufe Volkes, Männer und Weiber, angeſchloſſen hatte; es war ein Bittgang um Regen: denn die Ernte drohte zu mißrathen. Viele Wochen hatte es nicht mehr

Digitized by Google

geregnet. das Getreide verbrannte unter der ſengenden Sonne auf den Feldern.

Vor der Baſilika, auf der unterſten Stufe, ſaß, in elende Lumpen gehüllt, eine bejammernswerthe Geſtalt; ein zerfetzter Mantel, der ſeltſamer Weiſe hie und da durch einen mattglänzenden Faden verrieth, daß er einſt mit Gold durchwirkt geweſen, verhüllte den Leib des Greiſes nur wenig. Man ſah, daß ihm der rechte Arm und der linke Fuß fehlte; er hielt in der Linken eine lange, ſtelzengleiche Krücke, an die mit einem Strick eine kleine irdene Urne gebunden war; dieſe Urne, mit ſchmaler Oeffnung, pflegte er hin zuſtrecken, wann er Schritte in der Nähe hörte: — denn der Arme war blind; zwei große ſchwarze Höhlen klafften an der Stelle der Augen.

Jetzt aber brauchte er ſich nicht auf das Ohr zu verlaſſen; ein junges Weib in ſchlichter, jedoch reinlicher Gewandung, das neben ihm ſaß, ſprach zu ihm, ihn ſanft erhebend, ſtützend und führend: „Kommt, Herr Herzog — rückt ein wenig zur Seite, daß Ihr nicht

Digitized by Google

getreten werdet; der Bittgang kommt nun gleich die Stufen hinan."

„Danke Dir, Du Gute", ſprach der Alte mit zitternder Stimme; „Danke Dir. Warum, ſage mir doch, warum nimmſt Du Dich meiner an, ſo rührend? Haſt Du mich gekannt in frühern — beſſern Tagen?"

„Nein, Herr Herzog!"

„Warum alſo?"

„Aus Erbarmen mit Eurem unermeßlichen Elend. Herzog von Aquitanien! Der mächtigſte, reichſte, geehrteſte Mann nach den drei Königen, und jetzt" —

„Der Elendeſte! Geblendet, ein hilfloſer Krüppel. Das iſt noch nicht das Aergſte! Mein Weib, meine beiden Eidame, meine ſechs Söhne, ja und meine zwei Töchter ſogar, grauſam hingemordet von — von Ihr. Aber das iſt noch nicht das Fürchterlichſte, ſondern ... — wie heißt Du, o barmherziges Weib?"

„Rulla."

„Sondern das, o liebe Rulla, iſt das Aergſte, daß ich all das erlitten habe ohne Schuld!"

Digitized by Google

„O Herr Herzog!“

„Nenne doch mich armen kriechenden Wurm nicht Herzog.“

„O Herr Drakolen, wäre Euch denn lieber, Ihr hättet es verdient?“

„Ja.“

„Aber! Dann käme die Gewiſſenspein dazu. Seht, ich habe nicht theilgenommen an — an Verbrechen, die — eine Herrin von mir verübte: ich habe ſie nur — allmälig — entdeckt; bin aber leider doch noch lang im Dienſt dieſer Herrin geblieben, weil — ich ihr Dank ſchuldete und, ach, auch wohl, weil es meinem Knaben gut erging bei ihr. Und doch hat mich, nur deshalb, ſolche Gewiſſensangſt ergriffen, daß ich jetzt zur Sühne, freiwillig, als Magd der frommen Schweſtern dieſes Kloſters, ſchwere gute Werke auf mich nehme. — Nun denkt, wenn Ihr Euch ſchuldig fühltet! Wenn Ihr Euer großes Elend auch noch verdient hättet! Was dann?“

Digitized by Google

„Dann hätt' ich Reueſchmerzen. Aber ich hätte doch noch einen Gott."

„Was redet Ihr da! Ihr ſeid wohl irrſinnig?"

„Oh nein. Ich denke klar. Es iſt kein Gott."

„Entſetzliches Wort!" rief Rulla, ſich bekreuzend.

„Der Himmel iſt leer. Eine Welt, in der Drakolen ſchuldlos ſolche Qualen leidet, Fredigundis — verflucht ſei ihr Name, ſo lang ihn Menſchen nennen!" — er ſchlug heftig mit der Krücke auf die Steinſtufe — „ſtraflos waltet, all' ihre Feinde ſieghaft überwindet, — in einer ſolchen Welt iſt kein Gott. Er wäre ja ein Teufel."

„Bei allen Heiligen — ſchweigt! Sonſt verlaß' ich Euch! Horch, hört Ihr den frommen Geſang? Das Gebet der vielen Hunderte?"

„Ha, ha", lachte der Blinde laut. „Gebet! Weder Bitte noch Fluch eines Menſchen drang jemals durch die Wolken."

„Schweigt doch!" mahnte ſie. „Sie ſind ſchon

Digitized by Google

nahe. Sie ſchlagen Euch todt, hören ſie die Läſterung. Kommt hieher! Noch mehr aus dem Wege."

In dieſem Augenblick ſprang ein Mann die Stufen hinauf. Er war nicht von der Brücke her gekommen, über welche jetzt die Betenden ſich drängten, ſondern von einer Seitengaſſe her. Rulla erkannte ihn und ſie ſah ſeinen Blick: — ſie erſchrak.

„Der? In die Kirche?" ſagte ſie, leiſe ſchaudernd.

Der Mann ſchob die Vorhänge zur Seite, welche das Thor der Baſilika verkleideten, und trat raſch in das Innere.

Sofort eilte er durch den mittleren Gang auf den Hauptaltar zu.

Sein Schritt widerhallte in dem weiten leeren Raum.

Der Beter hatte ihn gleichwohl nicht gehört.

Der Mann ſtand nun dicht hinter ihm.

„Steh auf", ſprach er, „Biſchof! Mich ſchickt die Königin Fredigundis."

Hoch erfreut erhob ſich der Beter. „Dank Euch,

Digitized by Google

Ihr Heiligen, Ihr habt mein Flehen erhört, ihr Herz erweicht! Sie bereut! — Was ſchickt mir Fredigundis?“ flüſterte er.

„Dieſen Kuß“, ſchrie der Mann und ſtieß ihm den Dolch in die Kehle.

Der Getroffene ſeufzte tief, fiel auf den Rücken und ſtarb.

„Mord! Mord! Der Biſchof am Altar ermordet!“ So ſcholl ein gellender Schrei. Rulla, von ſeltſamem Grauen ergriffen, war Bladaſt gefolgt; ſie hatte ihm durch den Vorhang nachgeblickt.

„Mord? Was? Mord? Ein Biſchof? Ach, hier vor dem Altar? Haltet den Mörder!“ So klang es draußen auf den Stufen, wo der Bittgang nun angelangt war.

Entſetzt war Rulla die Stufen hinabgeſprungen. Bladaſt folgte ihr auf der Ferſe. „Mord!“ ſchrie er. „Greift das Weib!“

Er ſprang mit Einem Satz über alle Stufen und

Digitized by Google

wäre ſicher in dem wilden Gewühl der Hunderte entkommen.

Aber er ſtolperte: — die lange Stelzkrücke des Blinden war ihm auf der unterſten Stufe zwiſchen die Beine gekommen: — er fiel vornüber.

„Haltet ihn!“ rief Rulla. „Er iſt der Mörder. Es iſt Bladaſt — ſeht: da entfiel ihm das blutige Meſſer!“

Einſtweilen ſtrömten bereits die Prieſter und Mönche aus der Baſilika wieder zurück, welche durch die Thür eingedrungen waren. —

„Biſchof Prätextatus von Rouen!“

„Am Altar ermordet! Hier iſt der Mörder!“

„Bringt ihn zur Königin!“

„Nein! Es iſt Bladaſt, ihr Günſtling! Sie läßt ihn entkommen.“

„Zerreißt ihn!“ rief eine einzelne Stimme.

Und buchſtäblich — und in furchtbarer Geſchwindigkeit — war das geſchehn.

Die Meſſer in den Fäuſten der Männer, die

Nägel der wüthenden Weiber hatten den Schreienden in kürzeſter Zeit in eine blutige formloſe Maſſe verwandelt: — der Ferge der Seine-Fähre ſchlug ſeine lange Schiebſtange mit der harpunengleichen Eiſenſpitze in den Rumpf und ſchleifte ihn in den Strom. Platſchend fiel er von dem erhöhten Damm hinein: — hoch auf ſpritzten die ſchmutzigen Fluthen. Die Menge ſtrömte in die leere Kirche, an der Leiche des Biſchofs zu beten.

Es war ganz ſtill wieder auf dem Platz vor der Baſilika.

Drakolen war allein; auch Rulla war in die Kirche geeilt; ſie hatte dem Blinden, der das Meiſte errathen, den entſetzlichen Tod des Mörders kurz berichtet.

„Rulla!“ ſagte er jetzt. „Wo biſt Du? — Biſt Du nicht mehr da?“ — Dann ſchüttelte er den weißhaarigen Kopf. „Es ändert nichts. Es iſt doch kein Gott.“ —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Kein Menſch in Paris zweifelte daran, in weſſen Auftrag Bladaſt, das berüchtigte und gefürchtete Werkzeug der Königin, gehandelt habe.

Von der Stätte des Mordes hinweg hatte ſich der Strom der zornigen Menge gegen das königliche Haus und die Biſchofskirche gewälzt. Verwünſchungen, Flüche, Drohungen waren durch die dicken Mauern bis zu den Ohren Fredigundens gedrungen; ihre gemietheten Lanzenträger hatten mit vorgeſtreckten Speeren die Andrängenden abwehren müſſen; ſie hatte bei dem erſten Lärm das Aſyl der Biſchofskirche aufgeſucht.

Und als die Nachricht von der neuen Unthat, die, nach der Urtheilsweiſe der Zeit, alle früheren zu überragen ſchien, nach Orléans und nach Metz ge-

Digitized by Google

langte, da erklärten übereinſtimmend König Guntchramn und die Regentſchaft zu Metz: das Maß ſei voll. Mit den Waffen in der Hand würden ſie Fredigundis für dieſen und für andre Frevel zur Rechenſchaft ziehen, Paris beſetzen, die Königin daſelbſt umſchließen, und den Papſt und ein allgemeines Concil der galliſchen Biſchöfe befragen, ob das Aſyl, das zur Anſtiftung ſo vieler Verbrechen mißbraucht worden, ſie noch ſchütze.

Am gleichen Tage traf dieſe Kriegserklärung von Orléans und von Metz her bei Fredigundis ein.

Und Fredigundis erſchrak und verzagte.

Krieg, Waffen, tapfre Männer, ein gezücktes Schwert: — all' das gegen ſie gerichtet, — das konnte ſie nicht ertragen, nicht denken in ihren Gedanken.

Sie war ſchon lange ſo einſam. Aber jetzt, nach dem Eintreffen dieſer gepanzerten Botſchaften, fühlte ſie ſich mehr denn je ſo ſchutzlos, — ſo verwittwet ..... Das war es! Verwittwet!

Zwar war ihre Lage keineswegs ſo übel. Ihr

Digitized by Google

Günſtling, Herzog Boſo, galt für den beſten Feldherrn der Zeit, zumal denen Guntchramns weit überlegen; aber auch mit den auſtraſiſchen Führern hatte er ſich früher wiederholt erfolgreich gemeſſen. Er übernahm ſofort den Befehl über die neuſtriſchen Streitkräfte, welche er eilig aufbot; und er verſicherte ſeiner ſchönen Königin, er werde die Feinde einzeln ſchlagen: zuerſt die weichlichen Burgunden, dann die ſchwerfälligen Auſtraſier, und mit Glück und Sieg zu ihr heimkehren nach Paris. Mit ſtarker Macht eilte er gen Nordoſten, — die Marne aufwärts, den Burgunden entgegen, welche bereits bis in den Gau von Soiſſons vorgedrungen ſein ſollten.

Aber Fredigundis zagte.

Ihre Lanzenträger hatte ſie dem Herzog nicht mitgegeben. Sie ſchien dem Aſyl allein nicht mehr trauen zu wollen; auch ſtieß ſie, wagte ſie ſich einmal auf die Straße, auf ſo finſter drohende Mienen bei den Bürgern von Paris, ja auch wohl auf leiſe Verwünſchungen der haſtig an ihr Vorübereilenden,

Digitized by Google

daß ſie ihre Sänfte ſtets von einem ſtarrenden Rechen von Lanzen begleiten ließ; zu Pferde war ſie nicht mehr geſtiegen ſeit Chilperichs Todestag; ſie konnte ſich ſeitdem nicht mehr im Sattel halten vor Schwindel und Herzklopfen.

Die aus Furcht und Abſcheu gemiſchte Stimmung gegen die Königin ward den Einwohnern nicht gebeſſert durch die Ausſicht auf eine Belagerung durch die verbündeten Burgunden und Auſtraſier.

Als man der Fürſtin von der gährenden Erbitterung des Volkes meldete, hatte ſie zuerſt wieder ihre Pfeilſchützen unter die ſich auf den Hauptplätzen ſammelnden Haufen ſchießen laſſen wollen. Aber ſie beſann ſich, wie Chilperich das weiland ſcharf mißbilligt, vielmehr in ſolchen Fällen verſucht hatte, durch öffentliche Spiele die Laien, auch wohl durch fromme Stiftungen die Geiſtlichen der Städte zu gewinnen, umzuſtimmen.

Seinem Beiſpiel folgend ließ ſie bei Trompetenſchall in den Straßen verkünden, bei dem Eintreffen

Digitized by Google

der erſten Siegesnachricht werde ſie auf dem Campus Martius ein großes Wettrennen und Kampfſpiele veranſtalten und alle Bürger von Paris in dieſem „Circus“ mit Fleiſch und Wein bewirthen; auch gelobte ſie, für den erſten Sieg der heiligen Jungfrau der Siegverleiherin eine Capelle auf der kleineren Seeinſel zu bauen, deren Grundſtein am Tage des Eintreffens der Siegesnachricht feierlich gelegt werden ſollte.

Sie fragte Winnoch, wie dieſe Zuſagen gewirkt hätten unter den Pariſern.

„Einſtweilen“, meinte er achſelzuckend, „noch nicht gar Viel. Aber ſiegſt Du wirklich: — dann gieb Acht, wie ſie Dir zujubeln werden im Circus und bei der Capelle.“

Nachdem Herzog Boſo und deſſen kriegeriſche Schaaren die Stadt verlaſſen, fühlte ſie ſich noch viel mehr vereinſamt — „verödet, ſo recht verwittwet“, ſagte ſie.

Biſchof Ragnemod, ihr Freund, hatte ſich nach der erſten Unterredung mit dem ermordeten Prätextatus

Digitized by Google

in ein Bußgemach zurückgezogen und ließ nur ſeinen Beichtiger zu ſich.

So ging ſie allein durch die weiten, leeren, ſchweigenden Räume des Königshauſes, des Biſchofshauſes, der Kirche.

Unter ihren Dienerinnen war keine, der ſie vertraute, der ſie ſich mittheilte; doch mußte ſie ſtets einen Menſchen wenigſtens in Sehweite haben. Ihr kleiner Knabe ermüdete ſie; ſie trug ihn lang, ſtundenlang, mit ſich umher, ohne ihn anzulächeln, anzuſprechen.

So hatte ſie auch an dem Abend des Tages, da die Krieger die Stadt verlaſſen hatten, gethan. Erſchöpft legte ſie das weinende Kind auf ſein Pfühl: „Armer Wurm“, ſagte ſie, „wonach verlangſt Du? Ah, Du weinſt nach Deinem — Vater. Haſt Recht, Kind; wir ſind ſo allein; mich fröſtelt.“

„Man rufe Winnoch“, gebot ſie einer Magd; „ich muß laut denken können,“ ſagte ſie, auf das Ruhe-

Digitized by Google

bett ſinkend und müde das Haupt auf die weiße, kleine Hand ſtützend.

„Ich halt' es nicht mehr aus, allein. Es iſt zu viel. Oder doch: zu ſchwer. Immer Orléans und Metz! Und Krieg! Ich verſteh' davon nichts! Ich fürchte es! Und Alles Boſo überlaſſen? Wer weiß, ob er mich nicht verräth? Du warſt freilich kein Held, Chilperich. Oft hab' ich Dich darum verſpottet und des — Andern heimlich im Herzen gedacht; des Einzigen, der mir — einmal, nur einmal ſah ich ihn! — das Blut heiß in die Wangen ſchießen ließ. War er ſchön, dieſer blonde Heldenjüngling! Wie ſchade, daß ich ihn umbringen mußte: — den Einzigen, den ich ſo gerne geküßt hätte! Und ihm durfte die Gothin einen Sohn gebähren! Wie, wenn ich ihn — Sigibert — auferweckte von den Todten und . . . — ach, ja ſo! Er war ja auch mein Bruder! — Die Gothin würde er küſſen und mich zertreten —! Chilperich! — Du wußteſt doch, was Krieg iſt. — Und auch ſonſt! Wie oft hab' ich im Herzen mich heimlich berühmt, ich

ſei klüger, kühner als Du. War es auch: — ſo lange Du neben mir ſtandeſt, — ſo lang Du ausführteſt, was ich dachte. Aber jetzt! Ach ich bin ſo allein! — Und immer ſeh' ich, wenn ich ſo allein bin, den blonden Knaben erhobenen Fingers mit dem Zorne Gottes mich bedräuen. — Ich trag' es nicht mehr. — Ich muß Dich wieder haben, Chilperich. Den Fluch, den Du in Umnachtung des Todes gegen mich geſchleudert, den mußt Du zurück, mußt ihn mir von der Seele nehmen. Ich muß Dich wieder haben: muß es ſein, durch eine neue große Sünde. — Ah, da biſt Du, Winnoch."

„Was befiehlſt Du, Königin?" fragte dieſer finſter. „Deine Befehle bringen Unheil ihren Vollſtreckern."

„Was ſiehſt Du ſo verdroſſen, elender Knecht, wenn Deine Herrin Dich entbietet?"

„Wo wär' ich, hätt' ich, wie Bladaſt, Deinen letzten Befehl erfüllt?"

Sie lachte. „Geſchah ihm recht, dem Frechen. —

Digitized by Google

Ich ward der Lohnzahlung ledig! — Aber höre nun. Beantworte meine Fragen."

„Sind es abermals die selben? Zum hundertſten Mal? Es macht die öde Wiederholung meinen Kopf, meine Gedanken ſo krank wie —"

„Die Meinigen, willſt Du ſagen? Oh ja, mag wohl ſein, daß die Gedanken da links in meiner Stirn nicht geſund ſind, ſeit — ſeit ich auf dieſe Schläfe fiel. Es ſchmerzt oft ſo — ganz tief im Gehirn." Sie rieb die Schläfe und neigte das Haupt langſam von rückwärts nach vorn. „Aber die andern — die Gedanken rechts ſind friſch."

„Das iſt thörig, Königin!"

„Gieb Acht und Antwort. Alſo: nicht wahr, es iſt ein Gott?"

Gelangweilt erwiderte er: „Ja! Tauſendmal ....!"

„Schweig! Es muß ein Gott ſein, weil es erſtens die Kirche lehrt — weiter: — wie geht es weiter?"

„Und zweitens die Natur" — ſagte er gähnend auf. „Woher wäre ſonſt die Welt? Und drittens —"

Digitized by Google

„Nun drittens!“

„Du weißt es ja ſelbſt, — wie's im Buche ſteht.“

„Aber Du ſollſt es ſagen —“

„Und drittens: — das Gewiſſen!“ flüſterte er ſcheu.

„Siehſt Du?“ lachte ſie ſeltſam. „Du magſt dies ſtechende Wort auch nicht gern ausſprechen! „Und weil Gott iſt, iſt auch“ — weiter!“

„Die Seele unſterblich, weil Gott die unſterbliche Seele geſchaffen hat.“

„Und ſie lebt nach dem Tode —“

„In ewiger Qual oder ewiger Seligkeit.“

„Und die Hölle kann man abkaufen . . .“

„Durch gute Werke.“

„Und jede Sünde, ausgenommen die wider den heiligen Geiſt. Bis dahin,“ ſagte die Königin müde, „war es das Alte. Aber nun gieb Acht! — Iſt Zauber, iſt die Anrufung der Dämonen die Sünde gegen den heiligen Geiſt?“

„Nein.“

„Weißt Du's gewiß?“

Digitized by Google

„Ja.“

„Gut. Ich weiß es auch. Schon lange. Aber ich wollte es beſtätigt hören: — Du biſt ja Prieſter —! Denn ich fürchte mich ein wenig.“ Sie fröſtelte.

„Was willſt Du thun?“

Sie beugte ſich dicht an ſein Ohr und flüſterte: „König Chilperich aufwecken von den Todten.“

Winnoch ſprang auf, ſie faßte ihn am Arm und zog ihn zurück. „Bleib. Es muß ſein. Ich halt' es nicht aus ohne ihn. Den Heiligen, der es kann, den — hab' ich verlegt, verſchoben, ausgeſtrichen, vergeſſen. Der Chriſtus, der mir das zu thun verſprach, der war, wie ſich ergab, ein Narr. Mit Pfeilen haben ſie ihn erſchoſſen, wie einen Vogel. Der Heilige, der es mir verſprochen, war vollends ein Betrüger. Aber ich habe nun, für ſehr viel Gold, von einer alten Pythonißa —“

„Von der Hexe von Paris?“ rief Winnoch erſchrocken.

„So heißt ſie. Ein bergalt Weib, halb verrückt; aber ſehr kräuterkundig. Sie hat mir ſchon früher

Digitized by Google

einen Berauſchungstrank gebraut — und dann ein Gift, vortrefflich! — Ha, wie geſchwind —“ ſie lachte laut, „fiel doch jener plumpe Frankenrieſe vom Gaul! — Und ein Gegengift, ich nehm's nach jeder Mahlzeit —! Die haben ſich alle meiſterlich bewährt. Wohlan, die hat mir einen Leichenzwang verkauft: — Kräuter, Dämpfe und — mit Anrufung der Dämonen, weiß nicht, welcher Völker. Hilft, hilft gewiß! Wie Rauſchkraut half und Gift und Gegengift! Iſt ſehr ſchwere Sünde — aber die kauf' ich ab. Ich habe noch Schätze liegen, geheime — in der . . .“: plötzlich hielt ſie inne. — „Nein! Ich ſag's Dir nicht, wo. Chilperich meinte, jeder Menſch hat ſeinen Preis. Du könnteſt mich auch verrathen. — Glaubſt Du wohl, daß Boſo mich verräth? — Alſo — heut' um Mitternacht weck' ich den todten Chilperich, meinen Bruder —“

„Du redeſt irre, Königin“

Sie lachte ſchrill: „Hi, hi! Sind wir nicht alle Brüder und Schweſtern in dem Herrn? Schlechter

Digitized by Google

Chriſt, ungelehrter Prieſter! War nicht Eva von demſelben Fleiſch wie Adam? Seine Schweſter! Und Gott ſelber gab ſie ihm zum Weibe. Alſo, wo liegt da die Sünde?"

„Königin, ich verſtehe Dich nicht" —

„Das will ich hoffen! Alſo: ich wecke Chilperich wieder auf: ich brauch' ihn, brauch' ihn, brauch' ihn!" Sie ſchrie jetzt. — „Nicht, wie Du meinſt, — Du Knecht Deines Blutes. Nicht das Eheweib begehrt des Mannes: ſein Kind braucht den Vater! Und ich brauche den Schützer, den klugen, kühlen Kopf —: denn mein Kopf — ach er ſchmerzt mich oft! jetzt gerade wieder! — gar ſo ſehr. Und das Herz, das drückt oft noch ärger. — Horch auf: — Du holſt mich kurz vor Mitternacht hier ab . . — ich mag nicht allein —"

„Nein!" rief Winnoch aufſpringend. „Den Leichenzwang mach' ich nicht mit: — ich will nicht mit anſehn, wie Herr Chilperich aus dem blutigen Bahrtuch ſteigt!"

Digitized by Google

„Thor! Das ſollſt Du nicht. Nur bis an die Baſilika ſollſt Du mich begleiten. Ich fürchte mich nicht vor dem todten Gemahl, nur vor den Lebendigen auf der Straße. Ich ſteige allein hinab in die Krypta zu — ihm. — Allein muß ich's vollbringen." —

Sechstes Kapitel.

Schwül brütete die Auguſtnacht über Paris. Nur wenig hatte die drückende Hitze abgenommen ſeit Sonnenuntergang. Es war Vollmond. Der Fluß, die flachen Dächer der alten, oft bis in die Römerzeit zurückreichenden Häuſer glänzten in geiſterhaftem Licht, während die ſehr engen, winkeligen Gaſſen, von hohen Mauern und Thürmen überragt, in tief ſchwarzem Schatten lagen.

Kurz vor Mitternacht ward durch die Straßen eine geſchloßne Sänfte geführt; neben den vier Knechten, welche ſie an langen, über die Schultern gelegten Stangen trugen, ſchritten vier Lanzenträger; Winnoch folgte.

Weite Wege gab es noch nicht in dem Paris

Digitized by Google

von damals: von Fredigundens Wohnung, dem neuen Palaſt Chlodovechs, den ſich dieſer, den alten römiſchen Palaſt der Thermen verlaſſend, im Herzen der Stadt, neben der Peter- und Paulskirche, nahe der größeren Seine-Inſel, auf dem linken, dem ſüdlichen Ufer des Stromes erbaut hatte, war in einer Viertelſtunde weiter ſtromabwärts die Baſilika des heiligen Vincentius leicht zu erreichen. Aber die Königin hatte doch die geſchloßne Sänfte befohlen; ſie fürchtete den Groll des Volkes und mehr noch den Schwindel und das Herzpochen, die ſie beim Gehen leicht befielen.

Als der kleine Zug vor der Baſilika angelangt war, — ſchwarzes Dunkel warf der hohe Römerthurm daneben auf ihre Stufen — wurde das Thor leiſe geöffnet. — Der nächtliche Beſuch war vorher angeſagt worden: ein paar Prieſter traten hervor, mattleuchtende kleine Lampen in den Händen; ſchweigend, mit verſtörten Mienen begrüßten ſie, tief ſich neigend, die Königin, welche ihren weiten dunkelrothen Mantel

Digitized by Google

über ein mächtiges Gefäß geſchlagen hatte, das ſie nicht aus der Hand ließ; mühſam, ſchwer athmend ſtieg ſie die Stufen hinan; auf der vierten machte ſie Halt und ſtützte ſich auf Winnoch, die Linke auf die Bruſt preſſend.

„Wie Dein Herz ſchlägt, Königin!“ warnte der „Du ſollteſt nicht ſo Grauenvolles wagen.“

„Schweig,“ befahl ſie, ſich aufrichtend und die übrigen Stufen hinan ſteigend. „Du folgſt mir — Du allein — bis an die Pforte der Krypta. Dort warteſt Du — bis wir . . . bis ich daraus hervortreten werde. Iſt die Pforte der Grufthalle von Innen ſchließbar?“ fragte ſie die Prieſter.

„Ja, oh Herrin!“

„Deſto beſſer. Ich werde von Innen ſchließen. Und Keiner wag's, ſo wahr ihm ſein Leben lieb — Ihr mögt hören, was es ſei, es mag dauern, ſo lang es wolle — Keiner wage, einzudringen, bis ich ſelbſt die Thür erſchließe. Er wäre verloren!“ Und zu Winnoch ſagte ſie leiſe: „nicht ich ſelber könnte Dich

Digitized by Google

retten vor der Wuth der belauſchten Dämonen. Vorwärts! Leuchtet!“ gebot ſie.

Die Knechte und die Lanzenträger ſetzten ſich auf die unterſte Stufe der Baſilika.

Sie aber durcheilte nun raſchen Schrittes das Mittelſchiff der Kirche, bog um den Hauptaltar in der Abſis und ſetzte den Fuß auf die erſte der Staffeln, welche hinter dem Altar in die Krypta hinunter führten.

Sie zögerte, ſie erſchauerte leis: in dem Steinbau, innerhalb der dicken Mauern, war es ſehr erheblich kühler als in der Sänfte und vor der Kirche; ſie fror, es ſchüttelte ſie.

Der Diakon bemerkte es: „oh Herrin,“ ſprach er zaghaft: „verſtatte Deinem Knecht ein warnend Wort. Dich ſchaudert“ —

„Nein! Es iſt die Kälte,“ ſagte ſie und zog den rothen Mantel dichter an ſich.

„Ich muß Dir doch ſagen: es iſt nicht geheuer da unten.“

Digitized by Google

„Wird bald noch weniger geheuer werden," murmelte ſie.

„Von je her galt die Krypta als von Dämonen heimgeſucht. Man vernahm gar oft von unten her geheimnißvolle Geräuſche. Aber niemals ſo häufig, als in den letzten drei Tagen."

„So? Das iſt mir lieb zu hören. Sehr lieb."

„Oh ſpotte nicht! Es kracht und ſtöhnt und ächzt da unten. Es iſt, als ob Einer der dort Beſtatteten mit aller Gewalt den furchtbar ſchweren Erzdeckel ſeines Sarkophages heben, ſprengen wolle."

„Oh," athmete ſie tief auf. „Die vorbereitenden Zauberſprüche wirkten," flüſterte ſie Winnoch zu. „Seit drei Tagen, nicht?"

„Ja, ſeit drei Tagen: bevor wir — heute erſt — auf Euren Befehl den Sargdeckel Herrn Chilperichs gehoben."

„Es trifft zu. — Geduld, mein Chilperich: — ich komme, Dich zu holen. — Ihr wißt," ſprach ſie laut,

Digitized by Google

„ich muß am offnen Sarge meines Gatten beten: — ein Gelübde. — Ei iſt hier alles ſchwarz und finſter! Als ging es in die Unterwelt. Hinab! Leuchte voran!“

Ueber viele, viele Stufen ging es hinab; Waſſer troff aus den roh behauenen Steinwänden an beiden Seiten. Endlich war die letzte Staffel erreicht; eine ſtarke Thüre, mit ehernen Platten bekleidet, ſchloß die Krypta.

Der Prieſter ſperrte auf: — kalte Kellerluft ſchlug entgegen aus dem nachtſchwarzen Gruftgewölbe.

Entſchloſſen ſchritt Fredigundis über die Schwelle: geduckt, mit Grauen, ſah ihr Winnoch nach. — Sie ſetzte das ſchwere Gefäß, das ſie allein getragen hatte, jenſeit der Schwelle nieder —

„Gieb mir die Ampel — nein, jene offne —! Und nun wartet: — draußen!“

Der Prieſter ſtellte die offne, ſchalenförmige Ampel auf den Eſtrich, dicht hinter der Schwelle nieder:

Digitized by Google

— „hier iſt der Riegel, der Innen-Riegel!“ fügte er bei und trat zurück.

Fredigundis ſchlug die Thüre in's Schloß — ſie ſah noch Winnoch warnend den Finger erheben — und ſchob den mächtigen Eiſenriegel vor: ſie war allein in der Unterwelt bei den Todten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Tiefe, dunkle Nacht, wohin ſie blickte in dem ſehr großen Raum. Die Ampel zu ihren Füßen erhellte nur die nächſte Umgebung mit ganz mattem Scheine.

„Wenn das Licht erlöſchte!“ Es war ihr erſter erſchreckender Gedanke.

„Bah, ich finde mich leicht zu der Thüre zurück!“

Sie hob nun mit der Linken die Ampel von dem Eſtrich auf; mit der Rechten ergriff ſie das ſchwere Gefäß, das ſie nieder geſtellt hatte, und ganz langſam, Schritt vor Schritt ſetzend, ging ſie vorwärts, mit der Ampel vor ſich hin leuchtend.

Nur einmal war ſie bisher in dem Grabgewölbe der Merovingen geweſen: als Chilperichs Leiche hier in dem alten Römerſarkophag war beigeſetzt worden. Seither hatte ſie eine ſeltſame Scheu fern gehalten von

Digitized by Google

dem Grabe des Gatten, der — ihr Bruder war. Allein nun zwang die Noth, die innere Noth des Herzens.

Sie erinnerte ſich: der Sarkophag Chilperich's war der letzte in einer ganzen Reihe von ſolchen Steinſärgen — am weiteſten rechts. Sie durchſchritt zuerſt gerade aus den Gang des Mittelgewölbes, wandte ſich dann nach rechts und hielt vor dem letzten Sarkophag. — Es war ganz richtig. Der Deckel dieſes Sarges — eine wuchtige hochgewölbte, ausgemeißelte Marmorplatte mit ehernem Randbeſchlag und ſpitzem Zahndorn, der genau in eine Oeffnung des Randes der ſteinernen Sarkophag-Truhe paßte, war — auf ihren Befehl — heute in die Höhe gehoben worden. Eine dünne Eiſenſtange war zwiſchen der Truhe — an deren Fußende — und dem Deckel eingeſpreizt, dieſen empor zu halten. Ein dunkelfarbiges Bahrtuch war über die Leiche des Königs geſpreitet, welche, nach Entfernung der Eingeweide, gemäß der aus Byzanz und Aegypten herübergenommenen, bei Königen und Heiligen ganz regelmäßig

Digitized by Google

angewandten Sitte der Zeit, kunſtvoll einbalſamirt und vor Verweſung geſchützt war.

Sie ſtellte das Gefäß nieder und leuchtete mit der offnen Ampel umher, das Gruftgewölbe muſternd, das ſie umgab. Es fiel ihr auf, daß der Qualm der Ampel ſtark nach Links abdampfte: — Zugluft drang rechts von der Mauer her, die hoch über Menſchenhöhe eine Lücke haben mußte; aber alsbald kehrte der Qualm zurück: auch auf der linken Seite drang ein Luftzug ein durch das Gemäuer.

Nachdem ſie die Inſchrift auf Chilperichs Sarg — ſie ſelber hatte ſie verfaßt und die Lobesworte nicht geſpart — geleſen, ſchritt ſie weiter nach links, ſuchend mit der Ampel.

Nach einigem Suchen fand ſie, was ihr im Sinne ſchwebte.

Sie machte Halt und las: „Hier ruhen die irdiſchen Reſte des ruhmvollen Mannes, Herrn Chlothachars, des Königs der Franken, der zuerſt ſeit König Chlodovech wieder alle drei Reiche der Franken:

Digitized by Google

Auſtraſien, Neuſtrien und Burgund, unter ſeinem Scepter vereinen durfte. Das gewährte ihm Gott zum Lohne ſeiner Tugenden: Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Keuſchheit."

Sie las es, langſam, bei jedem Wort verweilend, mit der Ampel den einzelnen ſchwarzen Buchſtaben in dem grauen Geſteine folgend.

Als ſie zu Ende war, lachte ſie.

Aber ſie erſchrak: denn von allen Seiten, — und viel lauter, dünkte ihr, — ſcholl ihr Lachen wider in der Wölbung.

„Herr Chlothachar — mein Vater!" — ſagte ſie bitter — „wenn ich Dich nun aufweckte, mit all Deinen Tugenden? Und wenn Dich Deine Tochter fragte: warum haſt Du meine Mutter verlaſſen — nach Einem Tag —? Warum biſt Du nie auf Deinen Hof an der Wuthach gekommen, wo Du ſie geborgen hatteſt — doch nur, um ſie wieder aufzuſuchen? Haſt ſie vergeſſen, wie das Eichhorn die ſüße Nuß, die es ſich verſteckt hat im hohlen Baum,

Digitized by Google

ſie ſpäter wieder zu holen? Haſt Dein Kind nie aufgeſucht? Weshalb haſt Du nicht auch mich anerkannt als Dein Blut, wie ſo viele Andere, und mich gemäß meinem, — gemäß Deinem Blut — erzogen wie Andere und vermählt irgend einem ſtolzen Herzog? Dann wäre Vieles nicht geſchehen. Zwei Deiner Söhne — meine Brüder! — lebten noch! Und ich hätte mich nicht mit Gewalt eindrängen müſſen in den Glanz, der mir gebührt von Geburt. — Denn nicht wir, nicht ich und mein Chilperich, tragen Schuld, daß die Schweſter des Bruders Gattin ward. Du biſt der Schuldige! — Schlafe fort, Du tugendreicher König! Aber ſchilt nicht, wenn ich mir den Gatten erwecke."

Und ſie kehrte zurück an Chilperichs Sarkophag.

Sie nahm nun aus dem großen Erzgefäß allerlei ſeltſame Dinge heraus: ein rundes Kohlenbecken, auf einem ehernen Dreifuß ruhend, eine Pergamentrolle und mehrere Säcke, theils von grober Leinwand, theils von ungegerbtem Leder, ein paar ſchmale, winzige Krüge, auch ein Päcklein Werch und Zunder.

Digitized by Google

Und nun begann sie ein geschäftig Werk.

Den langfaltigen Mantel, der sie in der Bewegung der Arme hinderte, warf sie ab. — Vor allem entzündete sie einen Streifen Werch an ihrer offenen Ampel und setzte damit kleine Holzspähne und Kohlen in Gluth, welche sie aus dem größten Sacke genommen und in das runde Becken, hoch aufgehäuft, geschichtet hatte.

Sofort stieg ein eigenartig und stark duftender Rauch empor, der sich gelblich braun über dem Becken hinweg zog vor dem Luftzug aus der Mauerlücke zur Rechten.

Nun streifte sie beide Schuhe ab und trat, mit leisem Fröstеln, nacktfüßig auf den kalten Estrich; sie löste das dunkelblaue Band, das ihre Haare auf dem Wirbel zusammenhielt, und ließ sie über die weißen Schultern rieseln.

„Ob ich ihn vorher schon aufdecke? — Nein!“ sagte sie schaudernd.

Digitized by Google

Und nun, in feierlichem Taktſchritt den Sarkophag umwandelnd, las ſie aus der Pergamentrolle Wörter ab, die ſie meiſt nicht verſtand. Sobald ſie aber wieder an dem Kohlenbecken, das an dem Fußende des Todten ſtand, angelangt war, warf ſie, in beſtimmter Reihenfolge in die weit geöffneten Säcklein greifend, eine Hand voll des Inhalts auf die glimmenden Kohlen.

Immer raſcher ward dabei ihr Schritt: — und immer qualmender, immer ſtärker duftend zogen die gelben, braunen, ſchwarzen, rothen Dämpfe von dem Becken aus über ſie und über den Sarg hin, allmälig das ganze Gewölbe füllend. — Manchmal praſſelte auch nach ſolchem neuen Einwurf das ſchwelende Feuer hoch lodernd auf, Funken ſprühend, kniſternd und knatternd.

Und ſie ſprach dabei, ableſend aus der langen Rolle, bald aus dieſem, bald aus jenem Säcklein oder Krüglein ſchöpfend, und geſchäftig ausſtreuend oder ſprengend aus vollen Händen:

Digitized by Google

„Erſt Honig und Milch, dann Wein, Oel und Mehl: alles Lebenden Grundſtoffe.

Dann Wallrath und Roſtwurz!

Dann Saffran, Biſam und Moſchus

Dann Thymian und des Maulwurfs getrocknetes Blut.

Ein Kukuks-Ei und die Schnurren des Luchſes.

Nun raſch! Bilſenkraut, drei rechte Hände voll.

Und der letzte Schweiß eines Mannes, der am Galgen verſtarb.

Und Schwefel, drei linke Hände voll.

Und das Kraut Johannis des Täufers.

Und eines Knaben mit auf die Welt geborne Glückshaube!

Und Teufelsabbiß und Alraunwurzeln!

Schierling und Maudragora!

Und Nachtſchatten und ſchwarzen Mohn!

Sumpfeppich und Sumpfporſt!

Koriander und Eppichwurzeln!

Digitized by Google

Und Bibergeil! Und Raute und Drachenpilz und Fliegenſchwamm.

Und ſchwarzer Mohn und Eppichſaft.

Und nochmal eine Hand Schwefel und Bilſenkraut.

Und ganz zuletzt: das nie genannte, das dreimal gebrannte, das nur dem Höllenwirth Bekannte, das hell auflodernde Mächtigſte: — das blutrothe Pulver des Leichenzwangs!"

Endlich war der letzte Wurf aus dem letzten der Säcklein — bis auf Einen — geſchehen: geleert lagen dieſe auf dem Eſtrich; ſchon lange war ſolcher Qualm aufgeſtiegen aus den bald hell auflohenden, bald gedämpften Kohlen, daß in allerlei phantaſtiſchen Streifen, Schleiern und rund geballten Leibern dichte Wolken über dem Sarkophage ſchwebten, dieſen wie die Beſchwörerin verhüllend.

Der Geruch, der ſtrenge, war ſo betäubend, daß ſie manchmal nur ſchwer Athem fand und, ſich mit der Hand auf die offne Sargwand ſtemmend, tiefer, mit Anſtrengung, Luft ſchöpfte.

Digitized by Google

Nun hielt ſie inne: — erſchöpft, bleich, mit gewaltig klopfendem Herzen: — der Schweiß trat ihr auf die Stirn und doch fror ſie: von den kalten Füßen ſtieg aus dem Marmoreſtrich die Kälte ihr bis an's Herz; ſie raffte daher den weitfaltigen Mantel wieder auf, ſchlug ihn um die linke Schulter und ſchloß die Spange auf derſelben.

„Jetzt kommt's — jetzt kommt das Aergſte!“ ſagte ſie. „Mir graut. — Doch es muß ſein.“ —

Und ſie begann nun mit lauter Stimme: — obwohl ſie zuerſt über den Widerhall der eignen Worte erſchrak, fuhr ſie doch ſo fort — ihre Stimme gab ihr bald Muth: — ſie las ab:

„Nun höret mich — Ihr, die ich nicht kenne und doch verehre, nicht ſehe, aber anweſend ſpüre“ — da erſchauerte ſie — „in dieſer Stunde der Nacht, in der Nähe der Todten, die ja nicht todt ſind, ſondern nur ſchlafen und oft ächzen“ —:

Da ſchrie ſie leiſe auf — aber es war nur ein zerſpringendes Stück Räucherwerk auf dem Becken

Digitized by Google

geweſen — „höre mich: Du, der Dämonen nächtliche Herrin, Hekate mit den Schlangen im Haar!“

„Höre mich, Hermes Trismegiſtos, Du mit den Drachenflügeln!“

„Höre mich, Teutates, dem der Druide die heilige Miſtel ſchnitt mit goldener Hippe!“

„Höre mich Du, waltender Wotan, der Du mit Leichenrunen neun todte Wala's geweckt haſt und gezwungen zur Rede.“

„Ich hab Euch gerufen, ich hab Euch beſchworen: — ich bete Euch an — Ihr gewalt'gen Dämonen!“

„Auf den Knieen bete ich Euch an“ — und ſie warf ſich auf die Kniee und preßte das Antlitz auf den Boden. —

Als ſie ſich aufgerichtet — es ward ihr ſchwer! — lag eine breite gelbweiße Qualmwolke über dem Sarkophag. —

„Ich ruf' Euch und zwing' Euch! — Erweckt mir vom Tode — ihn, der da vor mir im Sarge nur ſchläft — ich ruf' ihn, ich zwing' ihn, ich will ihn

Digitized by Google

lebendig, daß er ſpreche und wandle — ihn, — ihn: — Chilperich, den Sohn Chlothachars."

Nun faßte ſie das letzte Säcklein und entleerte deſſen ganzen Inhalt auf einmal in die Gluth. — Laut praſſelte dieſe, hoch ſchlug eine blaue Flamme empor. — Sie erloſch und dichter Dampf ſtieg auf, hoch, weit über Menſchenhöhe: — „Ja, ich will — nein, nein, nein," ſchrie ſie plötzlich — „ich kann es nicht! — Ob dann wohl das Blut wieder aus ſeiner Wunde auf mich ſpritzt? Doch! Ich will! Ich muß. — Komm! Wach auf! ich rufe Dich, Chilperich — mein Gemahl!"

Und entſchloſſen riß ſie, ganz dicht an den Sarkophag hinantretend, das dunkle Bahrtuch weg: — da — wirklich! — ſie ſah's mit Grauſen und Entſetzen, da ſtieg vor ihr gelbbrauner Dampf empor und in dem Qualm ballte ſich's zu einer Geſtalt: — das Kopfende der Leiche ſchien, ſich langſam zu heben.

„Ah!" ſchrie ſie. „Er kommt! Wirklich!"

Sie fuhr zurück mit gellendem, gellendem Schrei,

Digitized by Google

ſtürzte nieder auf ihr Antlitz, ganz hart neben dem Sarkophag, mit dem linken Ellenbogen ſtieß ſie dabei die Eiſenſtange aus dem Sarg: — — und furchtbar dröhnend ſchmetterte der centnerſchwere Deckel hinab. — Der gewaltige Krach ſchreckte ſie auf. Sie wollte aufſpringen. — Weh! ſie konnte nicht! Der ſpitze Zahndorn des Deckels war zwiſchen ihren Haaren und durch ihren Mantel hindurch, einen Theil ihrer Haare einklemmend in den Sarg, zugeſchlagen: ſie konnte nicht auf.

„Der Todte hält mich feſt!“ — So ſchrie ſie. Und ſank wieder auf den Eſtrich, diesmal ohnmächtig. — Die Sinne waren ihr vergangen. — — —

Lang, lange lag ſie ſo.

Zuerſt, bald, erloſchen die Kohlen — einen letzten dumpf betäubenden Qualm aushauchend. —

Dann loſch auch die Ampel. Nun war Alles dunkle Nacht. — — —

Lange hatten Winnoch — wohl vernahm er das

Digitized by Google

Krachen des lauten Schlages und ihren Schrei — und die von ſeiner Angſt herbei gerufenen Prieſter nicht gewagt, trotz ihrer Beſorgniß, zu rufen. Sie fürchteten die Königin. Endlich, als Stunden vergangen waren: — ſchon war die Nacht der Dämmerung gewichen, — befahl der Diakon, mit Brecheiſen die Thür zu ſprengen; ſie eilten mit Grauen in das Gewölbe.

An dem Sarg Chilperichs lag bewußtlos Fredigundis noch immer mit eingeklemmtem Haare: ſelbſt die Erbrechung der Thüre hatte ſie nicht geweckt: mit Stangen und Hebeln mußte der Sargdeckel gehoben werden.

Nun trugen ſie die Königin die Stufen empor, durch die Baſilika; erſt in der friſchen Morgenluft draußen erwachte ſie, die Augen groß aufreißend. — Aber ſie ſchloß ſie wieder: ihr Blick war auf ihr Haar gefallen, das über ihre Bruſt hing. „Das bin ich ja nicht" — ſagte ſie und ſchloß die Augen wieder. — „Ich bin es nicht. — Fredigundis, — die

Digitized by Google

hatte ſchön rothes Haar — dies Haar iſt ja ſchneeweiß."

Und ſchneeweiß war es geworden in der Einen Nacht.

Mit ſchweigendem Entſetzen wies es Winnoch, zitternd am ganzen Leibe, den Prieſtern.

Schweigend trug man die wieder Bewußtloſe in der Sänfte in den Palaſt zurück.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Eine Woche lang lag Fredigundis wie niedergeſchmettert vom Blitzſtrahl.

Grauen und Schreckniß jener Nacht ſchienen ihre Kraft geknickt zu haben; ſie öffnete nur ſelten die Augen, genoß wenig, ſprach gar nicht. Aber am morgen des achten Tages richtete ſie ſich auf und blickte erſtaunt um ſich.

„Ich glaubte, ich ſei geſtorben," ſagte ſie zu den Dienerinnen. „Nun leb' ich doch noch. Wie ſeltſam! Rüſtet mir ein Bad. Und dann bringt mir vom beſten Wein. Und bratet mir Fleiſch. Gutes, ſaftiges Fleiſch; mich hungert."

Raſch erholte ſie ſich: noch einmal richtete ſich dieſe zähe Natur auf. Auch über die weiße Färbung ihres Haares, welche ſie anfangs ſehr ſchmerzte,

Digitized by Google

tröſtete ſie ſich, als ihre Umgebung verſicherte, es ſtehe ihr wunderſchön.

„Ja“, ſagte ſie, nach langer Prüfung den Silberſpiegel Landerichs weg legend, „es iſt wahr. Es iſt ſehr ſchön. — Ein wenig unheimlich —: ſo geiſterhaft, die doch noch recht jugendlichen Wangen umrahmt von dieſem ſchneeweißen Haar.“ —

Die Mägde wußten nicht, ob ſie das zu ihnen oder zu ſich ſelbſt ſprach: — ſie unterſchied das manchmal nicht mehr.

„Ei,“ lachte ſie, leiſer fortfahrend, „nun mag Prätextatus kommen und allen Richtern des Erdballs vorweiſen jene rothe Locke: ſie hat nicht mehr die Farbe Fredigundens! Und die Rothkehlchen, — die mögen ſich freuen! Die haben nun Friede von Fredigundis. — Ah ſo Prätextatus iſt — nicht mehr da. Auch Bladaſt iſt —! Wo iſt Winnoch? — Ich muß ihn etwas fragen über jene Nacht.“ —

„Winnoch, o Frau Königin“, erwiderte eine der Dienerinnen, „hat Paris verlaſſen. Er läßt Dir ſagen,

Digitized by Google

er bereue ſeine vielen Sünden. Das Wunder, das Dein Haar gebleicht, habe ihn erſchüttert; er kehre zurück, zerknirſcht und reuig, in ſeinen Klauſnerthurm bei Villa amica."

„Villa amica!" wiederholte ſie. „Oh dort? — Das iſt lange her. — Wo iſt Biſchof Ragnemod? Ruft ihn her! Er ſpielt gut das Brettſpiel und erzählt dabei ſo luſtige Geſchichten aus der Beichte. Ich will ſpielen und lachen."

„Herr Ragnemod, Frau Königin, hat ſeine Biſchofswürde niedergelegt: — auf Mahnung eines Briefs aus Rom, ſagt man. Er trat in das Kloſter, das Herr Columban aus Hibernia geſtiftet hat im Oedwald des Wasgenſteins."

„So! — Es wird leer, einſam um mich her. Wo iſt Herzog Boſo? Horch, was iſt das? Trompetenklang und freudiger Hörnerruf auf der Straße. Was mag das bedeuten?"

Ein Thürwart trat ein und meldete: „Frohe Botſchaft, Frau Königin, vom Krieg" —

Digitized by Google

„Vom Krieg? Von welchem Krieg? Ach — jawohl! Den ganzen Krieg hatt' ich vergeſſen. Boſo führt ihn — nicht Theudibert. — Theudibert iſt auch ſchon lange — fort."

„Du haſt geſiegt, Frau Königin. Dein Herzog Boſo hat die Burgunden überfallen in ihrem Lager bei Droiſy, ſüdlich von Soiſſons. Viel tauſende Deiner Feinde ſind gefallen."

„Das iſt recht! Das iſt fein!" rief ſie lebhaft, vom Bett aufſpringend: ſie patſchte die kleinen Hände zuſammen, daß es laut erſchallte.

„Die noch übrig, ſind zerſprengt und nach Burgund zurückgeflohn."

„Das iſt der Dank der Heiligen", nickte ſie vergnügt. „Viel hatte ich ihnen für den Sieg gelobt. Ah, man ſieht, die alten Mittel helfen noch", ſchloß ſie beruhigt.

„Deine gute Stadt Paris", fuhr der Mann fort, „athmet hoch auf, befreit von der Furcht, belagert zu werden. Die Bürger wünſchen Dir Glück zu dieſem

Sieg. Sie bekränzten die Pforten des Palaſtes. — Hörſt Du ſie draußen? Sie rufen Dir zu! Sie wünſchen Dir Heil!"

„Ja wohl", lachte ſie höhniſch „und ſie erinnern mich an die verſprochene Speiſung und die Spiele. Es ſoll geſchehen! Geht, ſendet mir den Kämmerer und den Kellerer und den Truchſeß. Sie ſollen das Feſt rüſten: groß, königlich, ein echtes Siegesfeſt der Merovingen. — Und den Geiſtlichen ſagt, heute noch — ich hab's gelobt! — heute nach Mittag lege ich den Grundſtein zu dem Bethaus unſerer lieben Frau vom Siege." — —

Und ſo geſchah's.

In den vorher ſchon aufgeſchlagenen Schranken des „Circus" auf dem Campus Martius vor dem Thore der Stadt, einer weiten Wieſe, wurden nach wenigen Stunden die lange vorbereiteten Wettrennen und Kampfſpiele abgehalten; außerhalb der Schranken auf einigen hunderten von hölzernen Geſtellen und Schemeln, welche, unſern Schulbänken einigermaßen

Digitized by Google

ähnlich, Tiſch und Sitz vereinten, wurde tauſenden von Bürgern mit ihren Weibern und Kindern Wein und Bratfleiſch geſpendet.

Und als die Königin, — ſie ließ ſich's von den Aerzten nicht verbieten — hoch zu Roß, auf prachtvollem Rappen, — Mähne und Schweif waren ihm von ſcharlachrothen Bändern durchflochten, und zwei Stratores führten ihn an den purpurfarbenen Zügeln, — von der Grundſteinlegung zurückkehrend, durch das Marsfeld ritt, da begrüßte ſie brauſender Jubel.

„Heil Fredigundis, Heil der Siegerin! Heil der Spenderin! Heil ihr und langes Leben!"

Und ſie ließ ſich den Knaben reichen, der neben ihr in einem purpurbehangenen Wägelein von zwei kleinen weißen Pferdchen gezogen ward; ſie hob ihn hoch empor und zeigte ihn den Tauſenden: „Schau her," rief ſie, „Du Volk der freien Franken, Ihr lieben Bürger von Paris, ſchaut her, da ſeht Ihr Euren jungen König, der alten Merovingen echten Erben. Schwört ihm Treue. Er ſoll heranwachſen,

Digitized by Google

Euch zu ſchützen vor Euren Feinden und Euch reich zu beſchenken."

„Heil König Chlothachar", ſcholl es in die Lüfte. „Heil dem Sohne! Heil der Mutter! Heil Fredigundis!"

Stolz, voll befriedigt, legte ſie das Kind in den Wagen zurück, grüßte mehrmal anmuthvoll und doch königlich und gebot, ihr Roß zu wenden. „Nach Hauſe! Nun in den Palaſt zurück."

Lange, lange hatte ſie ſolche Wonne nicht gekoſtet. Höher hob ſich ihr Haupt. Ihre Bruſt weitete ſich, in tiefen Zügen athmete ſie Lebensfreude, Siegesglanz, Machtgenuß.

„So ſchön hat ſie noch nie ausgeſehen," riefen die Männer ihr nach. „Wie hoheitvoll läßt ihr das weiße Haar!"

„Vor Gram um ihren Gatten! Am Sarg desſelben betend ward ſie ſo verwandelt," meinte ein Weib.

„Sie muß die Heiligen verſöhnt haben für gar

Digitized by Google

manche That. Wie hätten ſonſt die Heiligen ihr Sieg gewährt?"

„Wie dem ſei, die Burgunden thun uns nichts zu leide, Dank Fredigunden."

„Und ihr Wein iſt gut."

„Und reichlich ward er geſpendet."

„Darum: Heil Fredigundis."

Und ihrem ſtattlichen Aufzug von Geiſtlichen, Höflingen und Kriegern folgte vom Marsfeld an ein Haufe Volkes: — auf allen Straßen, durch welche ſie ritt, ſchloſſen ſich Leute an und ſtimmten ein in den Ruf: „Heil, Heil Fredigundis!"

Der Zug mußte an dem Kloſter der heiligen Genovefa vorbei.

Gern hätte die Königin, als ſie die Richtung erkannte, einen andern Weg eingeſchlagen; ſie ſagte das den Stratores.

„Es geht nicht anders, hohe Frau", erwiderten dieſe. „Die andern Gaſſen ſind zu eng: ſchau nur, wie Dein treues Volk von allen Seiten herandrängt.

Digitized by Google

Auch auf dem Kloſterplatz ſogar — ſieh nur hin! — ſtaut ſich der Zug. Treibt ſie auseinander."

„Nein, laßt ſie nur. Es eilt ja nicht. — Es thut mir wohl", ſagte langſam Fredigundis. Sie wiegte ſich in dem Wohlgefühl lärmender Huldigung.

So zürnte ſie denn auch nicht, als ihr Zug vor den Stufen der Baſilika völlig zum Halten kam. Es wollte den Vorreitern nicht gelingen, die dicht gedrängten Maſſen zu zerſtreuen.

Ihr edler Rappe ſcharrte ungeduldig den Grund, ihr langer Purpurmantel wallte, ſie ſtreichelte des Roſſes Nacken, ſich wiegend im golddurchwebten Sattel, auf dem ſie ſeitlings, wie heute Damen reiten, ſaß.

„Heil Fredigundis, der Siegerin!" ſcholl es nochmal laut. Da fiel ihr Blick auf einen Bettler, der barhaupt auf der unterſten Stufe ſaß, dicht neben den Hufen ihres Roſſes, das ſich hüten mußte, ihn zu treten; denn der Alte ſchien der Hufe nicht zu achten.

Sie ſah erſtaunt auf ihn herab und hörte, wie er langſam ganz laut vor ſich hin ſprach:

Digitized by Google

„Da ſieht man's wieder, unbeſtreitbar klar. — Es iſt kein Gott.“

Wie vom Blitz getroffen fuhr die ſtolze Reiterin zuſammen.

„Was“ — kreiſchte ſie — „was ſagſt Du da? — Wer biſt Du?“

„Ich heiße Drakolen. Wer aber biſt Du?“

„Und was haſt Du — geſagt, — zu denken gewagt?“

„Es iſt kein Gott. — Könnte ſonſt Fredigundis ſiegen?“

Da ließ die Königin mit gellendem Schrei die Mähne fahren, an welcher ſie ſich herabgebeugt gehalten: „Kein Gott?“ ſchrie ſie. „Und daher kein Leben nach dem Tode! — Vernichtung! — Ah!“ Sie ſchrie aus Leibeskräften, und drückte, die Zügel fallen laſſend, beide Hände auf das Herz. Hoch bäumte der Rappe. Und ſie ſtürzte aus dem Sattel auf ihr Antlitz, auf die ſtaubige Straße.

Ihre Diener hoben die Bewußtloſe auf.

Digitized by Google

Sie legten ſie in die Sänfte, welche der Arzt für alle Fälle hatte mitführen laſſen.

Das Volk ſtob ſchreiend auseinander.

„Das iſt der Fluch der Heiligen!“

„Das iſt der Finger Gottes!“

„Vor der Kirche, wo ſie den Biſchof morden ließ!“

„Vor dem blinden Herzog traf ſie der Streich des Herrn!“

„Flieht — weicht von der Verdammten!“ —

„Flieht! — Fluch über Fredigundis!“ —

Mit gefällten Speeren brachen die Krieger Bahn: — Blut floß dabei: — Steine und Verwünſchungen flogen der Sänfte nach.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

In ihrem Schlafgemach auf dem Bette lag die Königin — ſterbend.

Der Arzt hatte es geſagt; es ſei das Herz geborſten und keine Hilfe; vielleicht erwache ſie noch einmal, aber nicht auf lange mehr.

Mit dieſem Wort zog er den koſtbaren Goldkelch von ihren feſtgeſchloß'nen Lippen; er wollte ihn auf den Schanktiſch ſtellen — er betrachtete ihn dabei: — das Gold funkelte im Licht der Abendſonne, welche durch das off'ne Rundfenſter brach. — „Er iſt ſehr werthvoll," ſagte er zu der nächſten Dienerin. „Weißt Du was? Ich nehm ihn. — Sie wollte mich Schuldloſen morden, als ihr Samſon ſtarb! Die Teufelin, die iſt des Todes. Ihr Erbe iſt ein Kind. Wer weiß, wer all' die Schätze gewinnt? Es iſt doch

Digitized by Google

Alles uns — den Franken, dem Volk — abgepreßt von der Tyrannin und ihrem böſen Gemahl! Wenn Ihr klug ſeid, — ſo thut wie ich."

Er faßte noch eine Schale dazu, barg ſie im Gewand und eilte hinaus.

Und die Mägde, die Dienerinnen alle — thaten wie er.

Sie nahmen von den Tiſchen, was an Koſtbarkeiten umherlag, — ſie riſſen die Truhen auf, fuhren mit den Armen hinein und rafften haſtig heraus, was ſie faſſen, was ſie tragen konnten.

Kein Auge ſah mehr auf die Kranke. Und als ſie das Schlafzimmer ausgeleert hatten, liefen ſie hinaus und ſetzten die Plünderung fort im Vorſaal. Hier ſtießen ſie auf die Diener, die Thürhüter, ihre Geſippen, ihre Freunde, ihre Buhlen; jubelnd folgten die Männer dem Beiſpiel der Mägde. Lärm, Lachen, Streit ſcholl aus den äußeren Räumen, aus den Gängen.

Dann ward es ſtill, ganz ſtill in dem Königshaus: — es war leer geworden.

Digitized by Google

Die Abendſonne ſank und ſank. Sie warf ihr Licht jetzt auf das niedre Pfühl, das nur zwei Schuh vom Eſtrich ſich erhob.

Der Strahl traf auf die Augen der Kranken.

Der Lichtreiz weckte ſie: ſie ſchlug die Lider auf, wandte den Kopf und ſtöhnte.

„Waſſer! Waſſer! ächzte ſie. „Ich verſchmachte.“

Nichts regte ſich.

„Niemand hier? Wo iſt Chilperich? Sie richtete ſich mühſam auf den Ellenbogen. „Wie war es doch? Nachdenken! — Ah,“ ſchrie ſie plötzlich, „ſo war es! Falſch, falſch iſt Alles! — Iſt die ganze Rechnung meines Lebens! — Kein Gott! Keine Heiligen! — Natürlich! Wie konnte ich ſonſt ſiegen? Und aber auch — oh ſchrecklich, ſchrecklich! keine Auferſtehung! Wimmoch, — wo biſt Du? — Falſch, falſch war Dein Beweis, Deine Folgerung Wahn. — Die Todten ſtehen nicht mehr auf! — Natürlich! Daher konnte auch Chilperich nicht auferſtehen. — Vermodern, verfaulen! Gar nicht mehr ſein! Ich! ich, Fredigundis,

die ich doch so lieb habe, so lieb — Ich soll nicht mehr sein! Und die Andern sollen noch sein? Und diese falsche Sonne soll scheinen auf mein Grab, indeß Andre lachen, tanzen! Und ich nicht mehr? Oh lieber noch so lange leben: in der Vorhölle, auch in der Hölle: — aber nur leben! Ewig — ewig sein! — Nur nicht ganz aufhören! — Ob ich diesmal wohl schon sterbe? Sterbe für immer? Nein, nein, ich will ....!"

Sie wollte aufspringen: — aber ihre Kräfte versagten: — sie fiel aus dem niedern Bett auf den Estrich. Sie rief — rief laut, sie schrie um Hilfe, bis sie nicht mehr schreien konnte.

„Oh, sie lassen mich allein! — Die Hunde! Alle, alle! — Allein! mit dem Tode! Denn gewiß: — jetzt kommt der Tod, — der ewige Tod. Ich will nicht sterben! Ich kann nicht sterben!"

Und sie fuhr mit beiden Händen in ihr weißes Haar und raufte es wild und riß lange Strähnen

Digitized by Google

heraus und ſchlug um ſich mit den Fäuſten auf dem harten Marmoreſtrich.

„Da iſt er wohl! — Da ſchleicht er heran! — Leiſe, ganz leiſe. Hu, da iſt er ſelbſt, der ewige Tod.“

„Nein, Fredigundis,“ ſprach eine ſanfte Stimme und eine Geſtalt kniete neben ihr nieder und richtete ſie auf und legte ihren Kopf mit den gräßlich verzerrten Zügen zärtlich, pfleglich auf zwei weiche Kniee.

„Wer — wer biſt Du?“ Sie ſtarrte mit offnen Augen auf die Frau.

„Rulla bin ich, Deine Magd, Dein Geſpiel von der Wuthach her: — weißt Du nicht mehr?“

„Wo — kommſt Du her?

„Vom Kloſter. Ich ſah Dich vom Pferde ſtürzen. Ich ſchlich Deiner Sänfte nach bis an den Palaſt. — Bald ſtrömten die Knechte und Mägde aus allen Thoren auf die Straße, Gold und Silber in den Händen. Ich erreichte —“

„Oh Rulla — Dank! Sag's: — iſt ein Gott und ein unſterblich Leben —? Sag's“ — ſchrie ſie.

Digitized by Google

„Raſch ſag's, ſonſt hör' ich's ja nicht mehr. — Sag's!"

„Ja, ſo wahr dort Gottes Sonne ſcheint in den Saal! —"

Aber die Sterbende hatte es nicht mehr gehört: „Nacht!" ſchrie ſie. „Nacht wird's ringsum! Nacht auf ewig. Oh! .... Die Qual! Die Angſt! — Verzweiflung!" Sie ſchnellte noch einmal auf und ſank zurück. Und ſie war todt.

Rulla ſchloß ihr die ſtarren, Furcht und Entſetzen blickenden Augen und weinte, weinte bittre Thränen, die langſam auf der Leiche Antlitz troffen. —

Wenige Tage darauf ſtand Arnulf der Cancellarius vor Frau Brunichildis in dem Schreibgemach im Palatium zu Metz.

„Es iſt ſo, zweifle nicht mehr, Königin. Was anfangs als dumpfes Gerücht zu uns drang, — es wird durch dieſes Schreiben aus Paris bekräftigt. —

Digitized by Google

Deine Feindin iſt nicht mehr. Sie ſtarb, von allen verlaſſen, auf dem Schos einer armen Magd."

„So dank' ich Dir, Gott, und Deinen Heiligen! Die Schweſter und der Gatte ſind endlich gerächt!" ſprach die Königin beide Arme hoch erhebend.

„Frohlocke nicht, o Brunichildis, über todte Feinde! — Aber horch, welcher Lärm im Vorſaal? Das iſt Pippins Stimme. — Wie kommt der Knabe aus dem Feldzug heim?"

„Da iſt er wirklich."

Durch die Vorhänge herein ſprang Pippin, die Sturmhaube auf den krauſen Locken, den jungen Arnulf an der Hand nach ſich zerrend.

„Was bringſt Du, kleiner Held!" fragte Brunichildis.

„Den Sieg, Frau Königin! Den Sieg! Mein Vater hat die Neuſtrier geſchlagen vor Paris, ihr Herzog Boſo fiel von ſeiner eigenen Hand. Die ſtolze Stadt that uns die Thore auf. Und ich — ich war auch dabei! Ich durfte ihm das zweite Roß nach-

Digitized by Google

führen. Ein Pfeil hat mir den Arm geſtreift: es that nicht weh. Und deßhalb, weil's nicht weh that, hat mich der Vater mit den andern Siegesboten zu Dir geſchickt, Frau Königin. Wir ritten Tag und Nacht."

„Heil meinem Marſchalk Karl!" rief Brunichildis mit leuchtenden Augen. „Zum Major Domus von Auſtraſien mach' ich ihn."

„Nun, was haſt Du indeß getrieben, Nülſchen? fragte Pippin.

„Ich lerne griechiſch. Denn ich werde Prieſter, Dir einſtmals Deine Sünden zu vergeben."

„Oh Gott der Heerſchaaren! Ich danke Dir!" rief Brunichildis.

„Ja, dankt ihm edle Frau," ſprach der Cancellarius. „Doch denkt auch ſtets, daß das Glück wandelbar. Jetzt ſteht Ihr auf der Höhe. Wer weiß, wie lang? Wer weiß, was Euch noch vorbeſtimmt iſt an Weh?"

„Kommt es, ſo werd' ich's tragen," ſprach die Königin, „wie es Sigiberts Wittwe ziemt: — mit Heldenſinn."

Digitized by Google

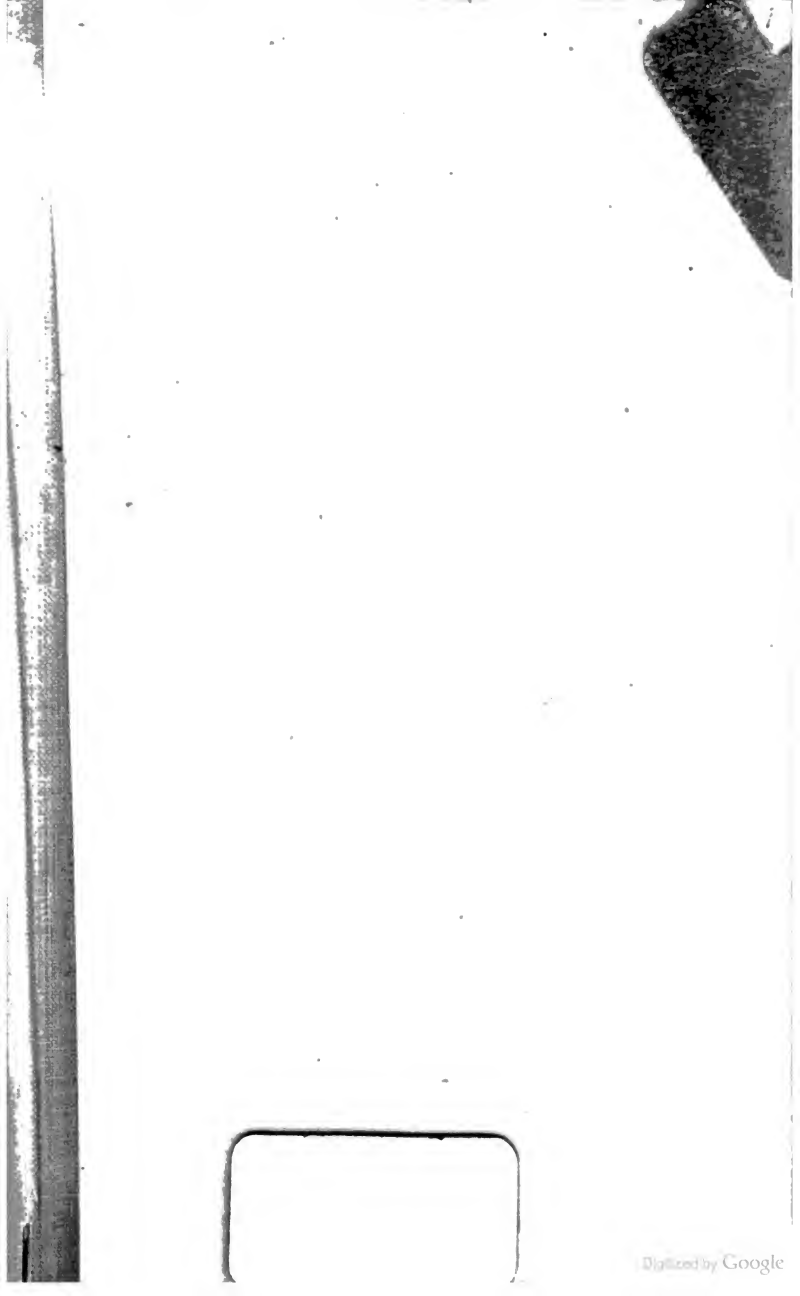
„Und," mahnte der alte Arnulf, „mit der Christin Demuth und Ergebung."

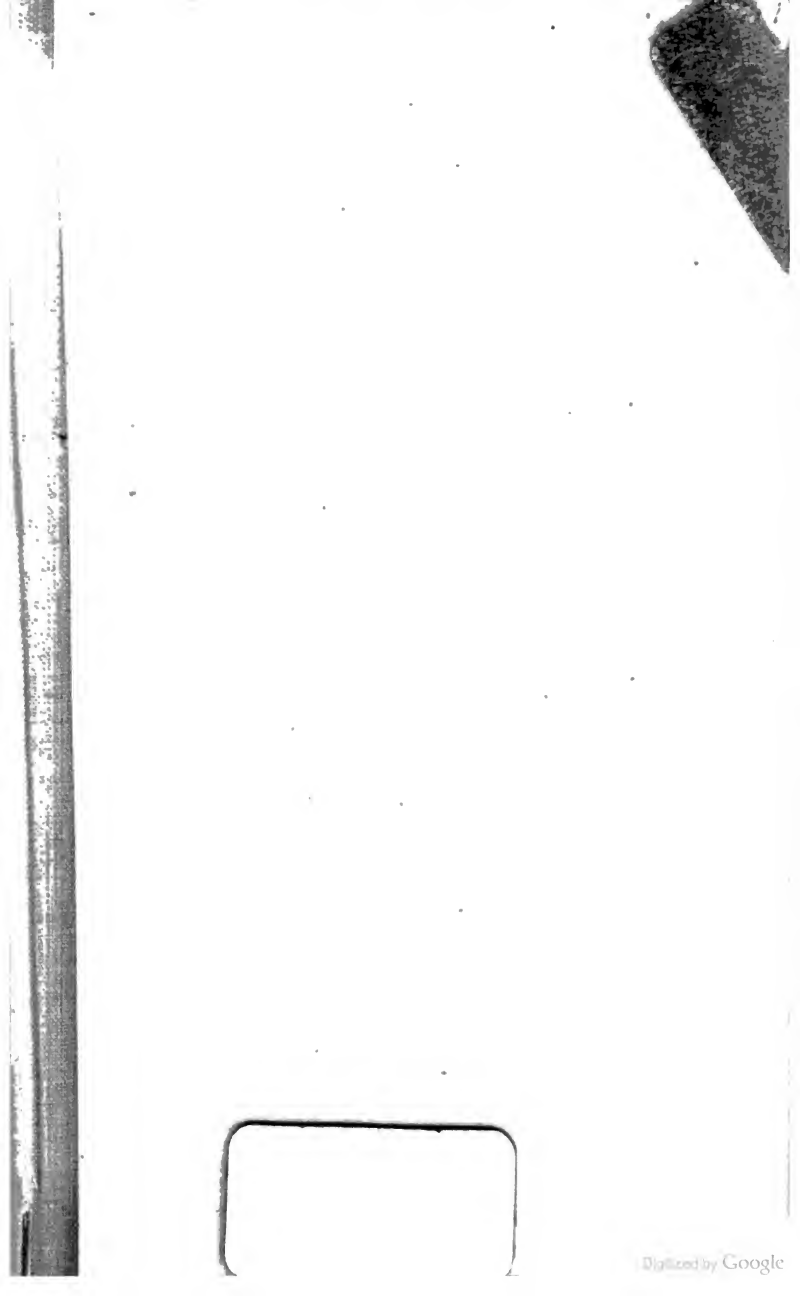
„Ja!" sprach der kleine Arnulf und faltete die Hände. „Denn was er thut, der große Himmelsherr, ob uns unerforschlich, das ist heilig. So laßt uns beten: „Wir danken Dir, Herr Gott für Deine Siegesgnade. Wir bitten Dich um Deinen Siegessegen. Doch nicht unser Wille geschehe, sondern der Deinige, gleichwie im Himmel also auch auf Erden. Amen!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google